

**Der Antikommunismus und Antisemitismus
in der nationalsozialistischen Kulturpolitik
gegenüber Japan**

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Philosophie

am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Ki Woo Hwang

Berlin 2013

Erstgutachter: Univ.-Prof. Dr. Arnd Bauerkämper
Zweitgutachter: apl. Prof. Dr. Wolfgang Wippermann

Tag der Disputation: 21. Mai 2013

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Die gesellschaftliche und kulturelle Basis für die faschistische Allianz zwischen Berlin und Tokio (auf der theoretischen Basis von Wolfgang Wippermann)	20
2.1 Der westliche Totalitarismus bzw. Faschismus in der Modernisierung des japanischen Politiksystems	24
2.2 Die NS-Rassenideologie und die nationalistische Diskriminierungspolitik des japanischen Militärs	33
2.3 Die Ähnlichkeit der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisses der beiden Länder als eine Vorbedingung für die Entstehung der faschistischen bzw. rechteextremistischen Herrschaft	45
2.4 Der Antikommunismus und Antisemitismus im gemeinsamen deutsch-japanischen Verständnis über Kultur während des Nationalsozialismus	73
3. Der Antikominternpakt im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber Ostasien.....	79
3.1 Der Antikommunismus und die Veränderung der deutschen Kulturpolitik in Ostasien	81
3.2 Der Pakt zwischen der nationalsozialistischen Kulturpolitik in Ostasien und der japanischen Expansionspolitik	96
3.3 Der nationalsozialistische Plan für das nordchinesische Festland	108
3.4 Antikommunismus als Kultur in der Allianz	113
4. Die nationalsozialistische Kulturaußenpolitik gegenüber Japan	118
4.1 Der direkte und indirekte Einfluss des Nationalsozialismus auf Japan während der frühen Showa-Zeit (1926-1945)	121
4.2 Die kulturelle Gleichschaltung und Veränderung der auswärtigen Kulturpolitik gegenüber Japan	126
4.3 Das Ziel der nationalsozialistischen Auswärtigen Kulturpolitik gegenüber Japan und die Kulturachse	137
4.4 Das nationalsozialistische Japanbild und die Rassenfrage	148
5. Der Antikommunismus und der Antisemitismus in Japan in der nationalsozialistisch-japanischen Kulturzusammenarbeit	157
5.1 Das Verhältnis Japans zum Judentum.....	161
5.2 Die Zunahme des jüdischen Flüchtlingsstroms in den japanischen Besatzungszonen und die Veränderung der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan	166
5.3 Die nationalsozialistische Kulturpolitik gegenüber Japan und die Kulturachse „Berlin-Rom-Tokyo“	179
5.4 Der Antisemitismus unter der Kulturachse mit Japan und die Intervention der Gestapo Fernost Zentrale hinsichtlich der japanischen Judenpolitik	191
6. Schluss: Antikommunismus und Antisemitismus als kultureller Transfer des nationalsozialistischen Kulturimperialismus	203
Quellen- und Literaturverzeichnis	215
Zusammenfassung	243
Abstract.....	244
Erklärung der Selbstständigkeit.....	245
Lebenslauf	246

1. Einleitung

Die Beziehung zwischen dem deutschen Nationalsozialismus und dem japanischen Ultranationalismus wird nach wie vor als ein wichtiges Element der geschichtswissenschaftlichen Faschismusforschung behandelt. Besonders die rechtsextremen Bewegungen in der japanischen Politik und Gesellschaft stehen im engen Zusammenhang mit der Definition des Faschismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gleichwohl ignoriert der größere Teil der einschlägigen wissenschaftlichen Forschungen grundsätzlich die Faschisierung eines Partnerstaates durch entweder interaktive Beziehung oder den einseitigen Einfluss auf ein jeweiliges Mitglied innerhalb einer Allianz. Während also der zentrale Fokus der Forschungen zum Thema Faschismus überwiegend einer Typologie mittels der Bereiche „historischer Hintergrund, sozialökonomische Struktur, Handlungspraxis der Herrschaft, gesellschaftliches reale Verhältnis“ sowie weiterer Forschungsgegenstände verhaftet blieb, ist im Vergleich dazu die Funktion des Faschismus oder Nationalsozialismus als Export eines neuen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Systems bislang relativ unbeleuchtet. Auch das Fachbuch „Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf“ von Andrea Hoffend, dessen überwiegend bedeutendes Grundkonzept zur Untersuchung der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien im Entwicklungsprozess des faschistischen Systems sich an der ideologischen Konkurrenz zwischen beiden Ländern innerhalb Europas orientiert, vermag keine klare Vorstellung von der Vergleichsgeschichte im Zusammenhang mit einem Export und Import eines jeweiligen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Systems zu vermitteln.¹

Nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Prozess der japanischen Modernisierung als ein wichtiger historischer Forschungsgegenstand hinsichtlich der Universalisierung des westlichen Faschismus wurde diese Transferfunktion in bisherigen Arbeiten noch nicht konkret erklärt. Dies bedeutet aber keineswegs, dass innerhalb der geschichtswissenschaftlichen Forschungen über die faschistischen Bewegungen überhaupt keine entsprechenden Untersuchungen über die imperialistische Expansion des Faschismus wie auch des Nationalsozialismus im Zusammenhang mit Japan während der

¹ Andrea Hoffend, Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehungen zwischen Dritten Reich und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen, Frankfurt am Main, 1998.

Zwischenkriegszeit im Kontext des außereuropäischen Faschismus vorhanden sind. Vor allem die folgenden drei jüngsten diesbezüglichen Forschungswerke sind hervorragend: „Fascism“ von Duus und Okimoto, „Japan and Germany“ von Hayashi Kentaro und „Three Forms of Fascism“ von B. Martin. Obwohl die Leistungen der Genannten in einigen Bereichen herausragend sind, erklären ihre Ansätze jedoch nicht das genaue Verhältnis zwischen dem westlichen Faschismus und der japanischen Modernisierung im engeren Sinne. Es lassen sich viele Gründe dafür anführen, aber mir scheint der wesentliche Grund im Fehlen einer angemessenen Theorie zu liegen, auf deren Basis man sich mit der Stabilisierung des japanischen faschistischen Systems und jener des deutschen Nationalsozialismus auseinandersetzen kann. In diesem Kontext kann daher die Forderung erhoben werden, dass eine neue Theorie oder Untersuchungsmethode zur horizontalen Erweiterung der entsprechenden Forschungen entwickelt werden sollte. In der Grundkonzeption meiner Arbeit gehe ich dabei von der außergewöhnlichen Bedeutung einer kulturpolitischen und kulturgeschichtlichen Herangehensweise aus.

Eine entsprechende neue Theorie wäre vereinfacht als eine These über den „Kulturimperialismus des Nationalsozialismus“², bzw. Theorie des kulturimperialistischen Nationalsozialismus darzustellen.³ Die theoretische Auffassung der kulturimperialistischen NS-Ideologie orientiert sich in erster Linie an der Tatsache, dass die Auswärtige Kulturpolitik bzw. der deutsche kulturelle Imperialismus durch die Nationalsozialisten als herrschender Diskurs im Sinne der internationalen Machterweiterung im Rahmen der nationalsozialistischen kulturellen Außenpolitik propagiert und praktiziert wurde, welche einerseits die Universalisierung der deutschen Kultur und andererseits die totale Ausschaltung der Juden aus der Achsenpartnerschaft mit Deutschland zum Inhalt hatte. Daher ist es kein Zufall, dass

² Die theoretische Grundlage für die wissenschaftliche Erklärung des NS-Kulturimperialismus beruht auf einer These von Kurt Düwell, welcher zufolge kultureller Imperialismus im Rahmen der kulturellen Zusammenarbeit einseitig über überwiegend kulturellen Einfluss hinaus kulturelle Beherrschung zum Zweck der Verwirklichung der nationalen Machterweiterung und der machtpolitischen Weltgeltung bedeutete. Vgl. Kurt Düwell, Deutschlands Auswärtige Kulturpolitik, 1976, Köln, S. 36-37. Das Grundkonzept des kulturellen Imperialismus spiegelte hierbei unmittelbar den Gedanken Hitlers wider. So hat Adolf Hitler in „Mein Kampf“ geschrieben: „Ein Staat, der im Zeitalter der Rassenvergiftung sich der Pflege seiner besten rassistischen Element widmet, muss eines Tages zum Herrn der Erde werden.“

³ Bereits in der Weimarer Republik wurden ähnliche Schlagworte wie beispielweise Kulturbolschewismus und Kulturfaschismus als Ausdruck kulturellen Imperialismus öffentlich benutzt. Vgl. Bruce Murray, Film and German Left in the Weimarer Republic, From Caligari to Kuhle Wampe, Austin 1990, und Arbeitsbühne und Film, Nr. 5, Mai 1931, S.3.

Alfred Rosenberg⁴ und Joachim von Ribbentrop⁵ die nationalsozialistische völkische Revolution vom damaligen deutschen Kulturbereich aus auf die Auswärtige Kulturpolitik im Rahmen der Allianz hinaus erweitern wollten. Vor diesem Hintergrund lässt sich sodann mit der theoretischen Hilfe des Ansatzes des kulturellen und imperialistischen Nationalsozialismus die nationalsozialistische Kulturaußenpolitik gegenüber Japan im Zusammenhang mit der japanischen Modernisierung und nicht zuletzt mit ihrer Totalisierung der dreißiger Jahre erläutern. Um diese umfangreiche Beziehung klarzustellen, ist die These von der „auswärtigen Kulturpolitik als Kulturimperialismus“ als theoretischer Ansatz nützlich. Es ist anzunehmen, dass diese These im Forschungsprozess durch das einfache Zusammensetzen mit der Hypothese von der „außenpolitischen potentialen Macht in dem internationalen Kulturbereich“ (Eduard Spranger)⁶ zustande gekommen ist. Hierbei wird mittels einer inhaltlichen Analyse der nationalsozialistischen Japanpolitik im Kulturbereich die außenpolitische Sichtweise der nationalsozialistischen Kulturherrschaft zu Teilen anhand der These „Ästhetisierung der Politik“ (Walter Benjamin)⁷ interpretiert. Während inzwischen die eine Theorie dazu beitrug, eine enge Beziehung zwischen Kunst bzw. kultureller Tätigkeit und genereller Politik im Nationalsozialismus aufzuzeigen, trug die andere dazu bei, die Beziehung der Kultur zur Außenpolitik innerhalb des nationalsozialistischen kulturellen Imperialismus zu erläutern. Generell ist zu beobachten, dass, auch wenn sich innerhalb diplomatischer Beziehungen zwischen zwei Staaten politische Ziele häufig hinter der kulturellen Bühne verbergen, umgekehrt die kulturelle Tätigkeit selbst nicht selten zum diplomatischen Ziel wird. Zweifellos ist auch in den internationalen Beziehungen die Kultur nicht von der Politik und der Wirtschaft zu trennen. So zeigte etwa während des Prozesses der

⁴ Rosenberg spielte als NSDAP-Politiker hierbei eine wichtige Rolle für die Begründung des ideologischen und weltanschaulichen Grundkonzeptes. Vgl. Serge Lang, Ernst von Schenck: Portrait eines Menschheitsverbrechers. Nach den hinterlassenen Memoiren des ehemaligen Reichsministers Alfred Rosenberg St. Gallen 1947.

⁵ Ribbentrop war nationalsozialistischer Außenminister von 1938 bis 1945. Besonders spielte er nach der Machtergreifung Hitlers eine führende Rolle für die internationale Kooperation mit Japan. Vgl. Wolfgang Michalka: Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich. Fink, München 1980.

⁶ Kurt Düwell, Die Gründung der Kulturpolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt 1919/20 als Neuansatz. Inhaltliche und organisatorische Strukturen der Reform auswärtiger Kulturpolitik nach dem Ersten Weltkrieg, 1981.

⁷ Walter Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, in: ders., Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie, Frankfurt am Main, 1963.

japanischen Modernisierung die nationalsozialistische „Gleichschaltung“ des deutschen Medienbereiches und Kulturlebens den zeitgenössischen Japanern die Möglichkeiten eines so als Propaganda zusammengefassten, neuen politischen und ästhetischen Bereichs auf.⁸ In diesem Hinblick bedarf es einer kritischen Synthese, um die einzelnen weiterführenden Erträge der beiden theoretischen Ansätze von Walter Benjamin synthetisieren zu können. Aus diesem Grund kann die Theorie des kulturimperialistischen Nationalsozialismus an solche synthetischen und kritischen wissenschaftlichen Untersuchungen anknüpfen. Jedoch zielen die beiden neuen Kulturtheorien für den Bereich der internationalen Beziehungen darüber hinaus darauf ab, das deutliche Bild der Ästhetisierung der Kultur durch den Nationalsozialismus herauszuarbeiten, welche in den internationalen Beziehungen die Mythisierung und Mythologisierung der nationalsozialistischen Kultur hinsichtlich einer Universalisierung des Nationalsozialismus zum Zweck hatten. Mit dieser theoretischen Hilfe von Walter Benjamin ist die nationalsozialistische Kulturpolitik in den Beziehungen mit Japan im Sinne der These von der „Typologie auswärtiger Kulturpolitik“ (Eduard Spranger) in dem Sinne stichhaltig zu erklären, in dem Sinne, dass sich die nationalsozialistische Kultur-Idee über die Mythisierung und Mythologisierung der neu reformierten deutsch-völkischen Kultur hinaus bis zum deutschen kulturellen Imperialismus erstreckte. Die kulturellen Anstrengungen der Nationalsozialisten, die im „Dritten Reich“ im Bereich der auswärtigen Kulturpolitik unternommen wurden, stellen sich im Kern der nationalsozialistischen Kulturanschauung als Kulturimperialismus dar.⁹ Dieses NS-Kulturverständnis definiert Kurt Düwell als überwiegend auf den Zweck der nationalen Machtexpansion und machtpolitischen Weltgeltung hin ausgerichtet. Nach ihm ist die nationalsozialistische Außenpolitik für die Kulturhegemonie eindeutig zu erklären als planmäßig betriebene, werbende Vorstellung kultureller Güter ohne eine grundsätzliche Bereitschaft, die Wünsche der anderen Nation zu berücksichtigen oder ihr kulturelle Zusammenarbeit oder kulturellen Einfluss zu gewähren.¹⁰

Auf dieser kulturhistorischen und kulturtheoretischen Basis untersucht die vorliegende Arbeit das Kulturverständnis der Nationalsozialisten und damit den Inhalt und das Ziel der

⁸ Es ist kein Zufall, dass Ästhetik nur in Deutschland, Japan und Süd-Korea als Universitäts-Fakultät eingerichtet ist. Das japanische Interesse an der deutschen Ästhetik und Propaganda befand sich in den späten dreißiger Jahre auf seinem Höhepunkt.

⁹ Hoffend, S. 78.

¹⁰ Kurt Düwell, 1976, S. 36-37. zitiert nach Andrea Hoffend, 1996, S. 78.

nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik gegenüber Japan in drei historischen Etappen, nämlich nach dem Antikominternpakt 1936, dem Kulturabkommen 1938 und dem Dreimächtepakt 1940. Bei der Auswahl des Forschungsgegenstandes fungierten zwei zentrale Vorstellungen als Leitmotive, wie sie im Folgenden in Form zweier Fragen dargestellt werden. Erstens: Können der Antisemitismus und der Antikommunismus in der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber Japan gleichzeitig behandelt und damit deren Wechselbeziehungen in der außereuropäischen Zone erläutert werden? Und zweitens: Können unter Beachtung der Beziehung zwischen der antisemitischen und der antikommunistischen Ideologie diese als die beiden ideologischen Stützen des Nationalsozialismus und der japanischen Modernisierung der dreißiger Jahre dargelegt werden? Im Rahmen dieser Untersuchung sollen hierbei nicht nur horizontale Annäherungen aufgenommen, sondern auch der „vertikale Aspekt“¹¹ der nationalsozialistischen Kulturansicht in den gegenseitigen Beziehungen mit Japan genau betrachtet werden, insbesondere hinsichtlich der für diese Arbeit zentralen Fragestellung, ob das Endziel des nationalsozialistischen Kulturimperialismus in der Ästhetisierung und Glorifizierung der deutschen völkischen Kultur – nicht nur im europäischen, sondern auch im internationalen Kulturbereich – bestand.

Im Zusammenhang mit diesem Thema erheben sich folgende weitere Fragen. Erstens: Gab es im Rahmen der faschistischen Weltanschauung mit Ausnahme realpolitischer Gründe weitere, auf historischen und kulturellen Ähnlichkeiten beruhende Basen für die kulturelle und ideologische Kooperation? (Kapitel 2). Zweitens: Welche genaue Rolle spielte der Nationalsozialismus für die Gleichschaltung der japanischen Gesellschaft unter der Militärdiktatur? – Hierbei beruht - insbesondere im Vergleich des deutschen mit dem japanischen Faschismus - der theoretische Ansatz für die Interpretation auf der Hypothese des „bonapartistischen Faschismus“¹² von Wolfgang Wippermann – (Kapitel 2). Drittens: Wie wurde der Antikommunismus als das zentrale ideologische Interesse der Nationalsozialisten an Ostasien in der nationalsozialistischen Außenpolitik eingesetzt? (Kapitel 3). Viertens: Wie verlief nach dem Auftritt Japans als dominierende ostasiatische Macht die kulturelle Außenpolitik der Nationalsozialisten in dieser Zone? (Kapitel 4). Zum Schluss: Welche

¹¹ Während der Zwischenkriegszeit war die Kulturkooperation zwischen NS-Deutschland und Japan keine gleichgewichtige Beziehung, vielmehr sahen die im Kulturbereich tätigen Nationalsozialisten durchgehend die vermeintlich deutsche Überlegenheit gegenüber den Japanern.

¹² Wolfgang Wippermann, Faschismus Eine Weltgeschichte vom 19. Jahrhundert bis heute, Darmstadt, 2009.

Bedeutung hatten der Antikommunismus und der Antisemitismus innerhalb der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan? (Kapitel 5).

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wird hierbei an der Methode der Politikgeschichte angesetzt. Dabei kommt es insgesamt nicht nur auf die Politikgeschichte im engeren, sondern auch auf die Kulturgeschichte im weiteren Sinne an. Aus dieser kulturhistorischen Perspektive unternehme ich unter Heranziehung des Bereichs der internationalen Politik anhand kultureller Themen einen neuen Versuch, über die Geschichte der auswärtigen Kulturpolitik bzw. die Geschichte der kulturellen Außenpolitik den nationalsozialistischen Kulturimperialismus zu analysieren.

Als in der Nachkriegsdiskussion die Möglichkeiten einer künftigen Kulturpolitik außerordentlich engagiert untersucht wurden, hatte der Kulturhistoriker Eduard Spranger den Begriff der auswärtigen Kulturpolitik zur Erklärung entlang zweier Ziele unterschieden: Sie habe entweder die Hervorbringung von Kultur zur Aufgabe, was einer „ethischen Kulturidee“ entspreche, oder sie suche die Kultur für Machtzwecke einzusetzen.¹³ Nach dem preußischen Kulturminister Carl Heinrich Becker bedeutete Kulturpolitik die bewusste Einsetzung geistiger Werte im Dienste des Volkes und des Staates zur Festigung im Innern und zur Auseinandersetzung mit anderen Völkern nach außen.¹⁴ Aber auch wenn diese beiden Definitionen zur Beziehung zwischen Politik und Kultur einigermaßen überzeugen können, so spiegelten die beiden Begriffseingrenzungen der Kulturpolitik zunächst unmittelbar die besonderen Verhältnisse der Nachkriegszeit wider. Gleichwohl behält die These von Spranger im Sinne der „äußeren Kulturpolitik“ ihre Gültigkeit. Nach diesem von ihm geprägten Begriff besteht die Aufgabe der auswärtigen Kulturpolitik darin, mit den geistigen Kulturkräften des eigenen Volkes im Ausland „moralische Eroberungen“ zu machen,¹⁵ entweder im Dienste der Hervorbringung von Kultur selbst oder zur Förderung wirtschaftlicher und machtpolitischer Interessen.¹⁶ Aus diesem prinzipiellen Grund bestanden für Spranger die Instrumente der

¹³ Eduard Spranger, Artikel „Kulturpolitik“. In: Politisches Handwörterbuch, Bd. 1, Berlin, 1923, S.1087. Hierbei zitiert nach Kurt Düwell, Deutsche Auswärtige Kulturpolitik seit 1871, Köln, 1981, S. 2.

¹⁴ C. H. Becker, Kulturpolitische Aufgaben des Reiches, Leipzig, 1919, S. 13. zitiert nach Kurt Düwell, 1981, S. 2.

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Vgl. ebenda. S. 3.

auswärtigen Kulturpolitik u.a. in der Schaffung von Aufmerksamkeit und Einfluss auf die Presse und Literatur des Auslandes, in der kulturellen Versorgung der Auslandsdeutschen, der Gründung von Schulen im Ausland, in der politischen Verwertung der religiösen Mission, Austauschprofessuren, Auslandsreisen bedeutender Gelehrter und Künstler, in der Öffnung der eigenen Hochschulen für Ausländer, im Studium der Mentalität fremder Völker oder im Eingehen auf ihre Ideenrichtungen.¹⁷ Nicht nur wichtige Instrumente der auswärtigen Kulturpolitik wurden von ihm so systematisch geordnet, sondern auch deren Träger und Mittler, ihre Adressaten und die Frage einer kulturpolitischen Effizienzmessung.¹⁸ Diese systematische Formulierung von Spranger bietet über die allgemeine internationale Kulturpolitik hinaus auch einen theoretischen Ansatz für die Analyse des kulturellen Imperialismus. Tatsächlich wurden die Instrumentalisierung, die Aufgabenverteilung und die Strukturierung der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik in der nationalsozialistischen Zeit verwirklicht und beruhten hierbei im Wesentlichen auf der These von Spranger.¹⁹

In diesem Kontext ist die Geschichte der kulturellen Außenpolitik mehr als Politikgeschichte. Daraus folgt, dass die außenkulturpolitische Geschichte aus vielen Geschichten über die kulturellen Tätigkeiten im Außenpolitikbereich besteht. Dies macht es erforderlich, sich anhand folgender Charakterisierung mit den hier dargelegten drei historischen Bereichen auseinanderzusetzen: Erstens ist in diesem Sinne die Politikgeschichte die Geschichte der Politik, zweitens ist außenpolitische Geschichte die Außenpolitik und drittens ist Kulturgeschichte Geschichte der Kultur. Auch wenn der kulturelle Faktor generell in den internationalen Beziehungen eine nebensächliche Rolle neben Wirtschaft und Politik spielt, so konnte die Kultur unter dem expansiven Imperialismus oder dem aggressiven Faschismus doch als das einseitige, missionarische Gebot der expansiven Kulturpolitik, etwa mittels rassischem und ideologischem Zwang, eine von wirtschaftlichen und politischen Zwecken unabhängige Stellung einnehmen. Im Bereich der Kulturaußenpolitik handelt es sich hinsichtlich der jeweils einzelnen Geschichtsbereiche hierbei tatsächlich um eine enge und gleichgewichtige Wechselbeziehung zwischen Politik, Wirtschaft und Kultur. In diesem Sinne kann sich die neue Geschichte der auswärtigen Kulturpolitik an der engen Kombination von kulturellen und politischen Geschichtsthemen orientieren. Hinsichtlich der Quellenanlage ist

¹⁷ Düwell, S. 3.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Ebenda.

zu vermerken, dass bedauerlicherweise nur wenige Akten im Bundes- wie im Landesarchiv in Berlin vorhanden sind, die für das von mir behandelte Thema – besonders im Zusammenhang mit dem dritten und vierten Kapitel – hinreichend relevant sind. Auch im Berliner Dokument Center waren nur wenige diesbezügliche Personalakten aufzufinden. Im Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes hingegen wie auch im japanischen Zeitungsarchiv in Tokyo waren die meisten Akten für mein Thema auffindbar. Besonders die digitalisierten japanischen Zeitungsartikel waren mir dabei eine sehr große Hilfe.

Den historischen Hintergrund meines Themas bildet die Bedeutung der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan für den Prozess der japanischen Modernisierung, wobei davon auszugehen ist, dass Inhalt und Ziel der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik gegenüber Japan durch die japanische Politik der Aufnahme westlicher Kultur sichtbar werden können, da die deutsche Kultur bereits seit der Preußenzeit für die japanische Modernisierungspolitik eine bedeutende Rolle inne hatte. Besonders der Nationalsozialismus war sodann ein wichtiges politisches Modell für die Modernisierung des japanischen Politiksystems während der Zwischenkriegszeit. Insofern ist auch die Bedeutung der nationalsozialistischen Kulturpolitik sowie auch ihrer Propaganda für die damalige japanische Forschung sehr wichtig, um die Kulturpolitik der Nationalsozialisten in Japan klar darstellen zu können. Darauf werde ich nun im historischen Überblick eingehen:

Das Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und japanischem Ultrationalismus war ebenso wenig von der Kulturzusammenarbeit zu trennen wie jene von Wirtschaft, Politik und Militär. Hierbei musste diese Kulturzusammenarbeit gegenseitiges kulturelles bzw. ideologisches Verstehen voraussetzen, da die kulturellen Auslandsarbeiten als ein Kulturexport nicht nur auf dem Zweck deutscher Auslandspropaganda, sondern auch auf dem Anspruch der modernisierenden Wirkung der deutschen Kultur als Statthalter westlicher Zivilisation auf die japanische Gesellschaft beruhten. Insofern kann auch die nationalsozialistische Kulturaußenpolitik gegenüber Japan auf zwei Dimensionen, nämlich auf jener des „äußeren“ Elements wie Politik, Wirtschaft und Militär einerseits und auf jener des „inneren“ Elements wie etwa dem ideologischen Zusammenhang angesiedelt und untersucht werden. Auch wenn die ideologischen Ähnlichkeiten sowie eine ähnliche gesellschaftliche Struktur in Deutschland, Italien und Japan – sozusagen die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Elemente unter faschistischem Vorzeichen – nicht als ein

allgemeiner Charakter des Faschismus in der Weltgeschichte darzustellen sind,²⁰ so können sie doch mindestens die Natur der zivilisatorisch entgleisten Handlungsformen der Menschen in Europa und in Asien in der Zwischenkriegszeit erklären.

Aus diesem Grund sind die Ähnlichkeiten der faschistischen Bewegung in der deutschen und in der japanischen Gesellschaft in der Zwischenkriegszeit als eine ideologische Brücke für die Kulturzusammenarbeiten darzustellen. So verweisen etwa folgende Elemente der Ähnlichkeiten zwischen dem Nationalismus und dem japanischen Ultrationalismus auf die ideologische Verbindungskraft der deutsch-japanischen Kulturzusammenarbeit: gesellschaftliche Mobilisierung, Expansionspolitik, Antikommunismus, Antidemokratie, militärische Ordnung der Gesellschaft, militärische Diktatur und Kapitalmonopolisierung. Andererseits kann man bezüglich der Entwicklung der rechtsextremnationalistischen Bewegungen fünf wichtige Unterschiede im Vergleich beider Gesellschaften beobachten. Erstens ist die ideologische Grenze des japanischen Ultrationalismus zum traditionellen Nationalismus unscharf. Zweitens hatten der „Führer“ in NS-Deutschland und der „Tenno“ in Japan jeweils einen völlig anderen Charakter und nahmen eine jeweils andere Rolle ein. Drittens verbanden sich, während die Nationalsozialisten in freier Konkurrenz zu anderen politischen Strömungen das Volk zu gewinnen versuchten²¹, die japanischen Ultrationalisten konspirativ mit Gruppen innerhalb des Staatsapparats wie dem Militär und der neuen Bürokratie. Viertens hatte der Rassismus in der japanischen Gesellschaft nur relativ wenig Einfluss, während Rassismus in der nationalsozialistischen Bewegung eine wichtige Rolle für die gesellschaftliche Integration spielte. Fünftens hatten die japanischen Nationalbewegungen keine einheitliche Organisation oder Vereinigung aufgebaut, während sich viele Rechtsgruppierungen oder nationale Bewegungen in der deutschen Gesellschaft spätestens 1933 von der NSDAP als Mittelpunkt aus integrieren konnten.²²

Aus der Summe dieser Unterschiede und Ähnlichkeiten lässt sich schließen, dass trotz der erwähnten Differenzen zwischen beiden nationalen Bewegungen ihre ideologischen Ähnlichkeiten über die Wege der Politik, der Wirtschaft und des Militärs eine enge Beziehung

²⁰ Vgl. Arnd Bauerkämper, *Der Faschismus in Europa 1918-1945*, Stuttgart, 2006, S. 16-26.

²¹ Ebenda, S. 77- 81.

²² Bernd Sösemann, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft*, Stuttgart / München, 2002, S. 11-13.

auch in den Kulturzusammenarbeiten als eine kulturelle Repräsentation ihrer nationalen Bewegungen zu schaffen vermochten, da die sich überlappenden außenpolitischen Richtungen beider Länder wie Antikommunismus und Expansionspolitik als ideologische Ähnlichkeit auf die Kulturzusammenarbeiten großen Einfluss ausgeübt hatten.

Im Zuge der europäischen Expansionspolitik in Asien im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts stand das Motiv einer Kulturmission des Europas und der Vereinigten Staaten im Zentrum des modernen Kolonialismus. Doch nicht nur die westlichen Mächte wollten ihre kolonialistische Expansion mit der Legitimation einer Kulturmission versehen, sondern auch Japan. Seit dem Opiumkrieg im Jahre 1839 wurde die bis dahin bestehende „ostasiatische Weltanschauung“²³ von den westlichen Mächten vollständig zerstört. Japan hatte dabei als erstes Land in Ostasien seine Abhängigkeit von der chinesischen Kultur aufgegeben. So erfolgte im Rahmen der Meiji-Restauration im Jahre 1868 in Japan die Einführung des westlichen politischen, wirtschaftlichen und vor allem militärischen Systems. Im Verlauf der frühen japanischen Modernisierung galt die beherrschende Diskussion dem Bestreben, durch eine Zivilisierung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereiche einen souveränen Staat zu formen. Hierbei baute der Grundgedanke der Meiji-Eliten hinsichtlich einer staatlichen Modernisierung unmittelbar auf dem westlichen Zivilisationsdiskurs vom Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts auf. Im weiteren Verlauf verlor der westliche Zivilisationsdiskurs aufgrund einer ungehemmten europäischen Kolonialexpansion seine pluralistische und relativistische Diskursstruktur, das Prinzip der Diskussion verlagerte sich auf Eurozentrismus, hierbei setzte sich zusehends durch die theoretische Ausstattung und wissenschaftliche Unterstützung etwa durch Sozialdarwinismus eine monopolistische Diskussion über die Zivilisation als ein allgemeines Wissen durch. Dieser Glaube an den westlichen monopolistischen Zivilisationsdiskurs übte so über die europäische Sphäre hinaus auch auf Ostasien einen starken Einfluss aus. Nach der Meijirestauration akzeptierte Japan kritiklos das Konzept des westlichen Zivilisierungsdiskurses. So hatte etwa Fukuzawa Yukichi (1835 – 1901) die Geschichte in

²³ Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts setzte der Konfuzianismus über die individuelle und soziale Philosophie hinaus die Ordnung zwischen Staaten fest. Nach konfuzianischer Weltanschauung war China das Zentrum der Welt. Selbstverständlich war man in Ostasien, davon überzeugt, dass alle außerostasiatischen Völker barbarisch waren. Vgl. Lily Abegg, Ostasien denkt anders, München, 1970, S. 101-127.

drei Phasen, nämlich in eine zivilisierte, eine halbzivilisierte und eine barbarische eingeteilt.²⁴ Diese Gedanken von Fukuzawa Yukichi wurden sodann zu einer zentralen Quelle der Legitimierung der japanischen Kolonialherrschaft in Asien, da in Anlehnung an die westliche Vorstellung von Zivilisation als einem universalen Prinzip nur eine zivilisierte Gemeinschaft die Souveränität für die Konstituierung einer eigenen Nation besitzen konnte. Hierbei bildeten in den Augen der Meijielite Modernisierung, Westorientierung und Zivilisierung eine selbstverständliche Einheit. In der damaligen japanischen Gesellschaft allerdings wurden dabei der Gleichklang von Modernisierung und Zivilisierung kritisch als Ausdruck westlichen Einflusses verstanden. Gleichwohl bot dieses Zivilisationsverständnis der Meijielite somit für Japan als dem Land, das sich zuallererst in Asien der westlichen Kultur zuwandte, die Möglichkeit, sich Legitimität für seine koloniale Kulturmission in Asien zu verleihen.

Auf dieser Basis betrat Japan anlässlich des „Mandschuzwischenfalls“ im Jahre 1931 den Weg einer entschiedenen kolonialen Erweiterung. In deren Verlauf jedoch stieß das Land an die Grenzen seiner kulturellen, wirtschaftlichen, militärischen politischen Möglichkeiten.²⁵ Vor diesem Hintergrund stellte ein kultureller Impuls aus dem Westen, durch den eine asiatische Modernisierung und Zivilisierung aus der Vielzahl möglicher semantischer Untermauerungen Richtung und Legitimität erhalten konnte, für die japanische Regierung eine willkommene und notwendige Möglichkeit dar.

Hierin liegt ein möglicher Grund für das japanische Interesse an der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik. Aber auch wenn dieses Motiv einen Ausgangspunkt für die kulturelle Begegnung zwischen NS-Deutschland und Japan darstellt, so kann es nicht ausreichend Antwort geben auf die Art der Kulturzusammenarbeit, wie sie seit Ende des 19. Jahrhunderts gepflegt wurden und seit dem Ersten Weltkrieg mit den internationalen Konjunkturen auch eigenen, starken Wechselhaftigkeiten ausgeliefert waren. Für einen vollständigeren Zugang müssen daher das Verständnis beider Länder von Kulturpolitik sowie Richtung und Ziele der

²⁴ Robert Edward, *Political Development in Modern Japan*, Princeton, New Jersey, 1968, S. 102-104.

²⁵ Nach dem japanischen Sozialwissenschaftler Maruyama Masao (1914-1996) beruhte die Krise der japanischen Kolonialbeherrschung auf einem Mangel an Koordinaten für Betrachtungen der japanischen Philosophie, Kultur und Sozialität, da sich Japan aus Anlass des Mandschuzwischenfalls in eine unter einer Militärherrschaft stehende, faschistische Gesellschaft veränderte.

kulturpolitischen Zusammenarbeit zwischen beiden erfasst werden. Dadurch, so die Annahme, vermögen sich letztlich die Ziele und das Interesse der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik gegenüber Japan zu erschließen.

Für die Nationalsozialisten fungierte Kulturpolitik im Rahmen ihrer Außenpolitik als ein wichtiges Mittel für die Propaganda im Rahmen ihres Imperialismus, nicht zuletzt zur Unterstützung der deutschen Expansion und der angestrebten machtpolitischen Weltgeltung. In den von Deutschland besetzten Gebieten wollte man die Überlegenheit der deutschen Kultur und Sprache vermitteln.²⁶ Genau diese Ziele der NS-Kulturaußenpolitik fanden ihre Verbindung mit den Zielsetzungen der nationalsozialistischen Innenkulturpolitik.

Hierbei lassen sich Gemeinsamkeiten zwischen der generellen Innen- und Außenkulturpolitik, nicht zuletzt auch hinsichtlich der Kulturaußenpolitik der Nationalsozialisten gegenüber Japan beobachten. So erkannte Hitler auf dem Reichsparteitag 1933 in Nürnberg ein „Reinmachen der deutschen Kultur“²⁷ als eine großzügige Gegenmaßnahme des Nationalsozialismus an, der sich gegen den schleichenden „Untergang des Abendlandes“ zur Wehr gesetzt habe.²⁸

„Es wird daher eine der wichtigsten Aufgaben der Bewegung sein, diesen Zerstörern der Widerstandskraft unseres Volkes einen unerbittlichen Kampf anzusagen und durchzuführen bis zu ihrer vollständigen Vernichtung oder Unterwerfung.“²⁹

Hierbei zeigte Hitler klar, dass sein antisemitisches Ziel über eine bloße „Säuberung“ der deutschen Kultur hinausging und in letzter Konsequenz auf die vollständige Vernichtung der vermeintlichen Kulturzerstörer abzielte. In diesem Sinne konnte diese Rede Hitlers ein unbestreitbares Indiz dafür sein, dass die vollständige Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa stets das als Kulturaufgabe verstandene Ziel seines Antisemitismus gewesen war.

²⁶ Kurt-Jürgen Maaß, Kultur und Außenpolitik, Baden-Baden, 2005, S. 23.

²⁷ Um das deutsche Kulturvolk auf Basis der rassistischen Kulturvorstellung wieder auferstehen zu lassen, hatte Hitler in „Mein Kampf“ ein „Reinmachen“ deutlich angekündigt, eine Metapher, gemäß welcher die Kultur von den Erscheinungen einer verfaulenden Welt durch ein „Ferment der Dekomposition“, bzw. das Judentum, gereinigt werden und zugleich in „den Dienst einer sittlichen Staats- und Kulturidee“ gestellt werden sollte.

²⁸ Der Führer spricht! Die Reden des Volkskanzlers auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1933, Berlin, 1933, S. 6.

²⁹ Ebenda, S. 7.

Aber auch über die Grenzen Europas hinaus stellte das so verstandene, antisemitische Ziel Hitlers eine wichtige Motivation für die Kulturzusammenarbeit mit den ausländischen Regierungen in der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber Japan dar. Trotz des notwendigen Unterschiedes zwischen der Praxis der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik gegenüber Japan und der fundamentalen, rassistischen Kulturidee Hitlers blieben der Antisemitismus und die Glorifizierung der deutschen Kultur ein ständiger Kern auch in der Kulturzusammenarbeit mit ausländischen Regierungen.

Vor dem Hintergrund seiner Rassenideologie konnte Hitler die Japaner grundsätzlich nicht als gleichrangig ansehen. Hitler teilte in seinem Buch „Mein Kampf“ die Menschheit in drei Arten ein, nämlich in Kulturbegründer, Kulturträger und Kulturzerstörer.³⁰ Diese Kategorisierung musste in Japan als Beleidigung empfunden werden. Daher konnte sich das Japanbild Hitlers in der Praxis des Auswärtigen Amtes nicht direkt widerspiegeln. So sollte die nationalsozialistische Rassenideologie in den Beziehungen zu Japan auf ihre antijüdische Bedeutung begrenzt und konzentriert werden. In Zuge dessen sollte das Auswärtige Amt für das nationalsozialistische Machtzentrum einen Grund für die Anerkennung der japanischen Kultur suchen. Passend hierzu etwa hatte Hitler in „Mein Kampf“ Japan zugute gehalten, *„niemals von Juden durchsetzt worden zu sein“*, wodurch es sich eine reine Kultur (wenn auch „nur“ als Kulturträger) bewahrt habe.³¹

Die auf diesem Gedankengut Hitlers über die japanische Kultur beruhende, auf Japan ausgerichtete antisemitische Propaganda der Nationalsozialisten wurde so im Zusammenhang mit dem Kulturabkommen im Jahre 1937 und mit der „Kulturachse“ im Jahre 1941 als ein wichtiges Prinzip der deutschen Kulturaußenpolitik gegenüber dem fernöstlichen Partner aufgestellt.

Wenn auch nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ ein neues Verständnis für die Möglichkeiten und Erfordernisse auswärtiger Kulturpolitik geschaffen wurde, so blieb die

³⁰ Adolf Hitler, Mein Kampf, Zwei Bände in einem Band, Ungekürzte Ausgabe, 63. Auflage, München, 1933, S. 318. Über seinen früheren Antisemitismus: Eberhard Jäckel, Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft, Stuttgart 1981, S. 55-62; Ehrhard Bahr, Nazi Cultural Politic: Internationalism vs. Functionalism, in: Glenn R. Cuomo (ed.), National Socialist Cultural Policy, New York, 1995, S. 8-9.

³¹ Adolf Hitler, Mein Kampf, Zwei Bände in einem Band, Ungekürzte Ausgabe, 63. Auflage, München, 1933, S. 318.

Hauptlinie der auswärtigen Kulturpolitik zunächst gleichwohl den Grundzügen eines deutschen und europäischen Kulturverständnisses verhaftet.³² Eigentlich galt das entscheidende nationalsozialistische Interesse an der Kulturpolitik als Teil der deutschen Ostasien-Außenpolitik nicht der japanischen Insel, sondern der Expansionspolitik des ostasiatischen Kaiserreiches. Die Bedeutung der japanischen Kolonialpolitik auf dem ostasiatischen Kontinent beruhte für den NS-Staat auf der geopolitischen-strategischen Dimension einerseits und auf dem wirtschaftlichen Interesse Deutschlands an den japanischen Kolonien andererseits. Außerdem bestand das nationalsozialistische Interesse an der japanischen Kultur darin, dass Japan einerseits durch den Krieg gegen die Slawen bzw. gegen Russland (der japanisch-russische Krieg) als eine Großmacht und durch den chinesisch-japanischen Krieg als Herrscher Asiens anerkannt wurde. Durch den Aufstieg Japans als eine Kolonialmacht in Asien konnte so dem Land in der Weltanschauung Hitlers die wichtige Stellung einer „Achsenmacht“ zukommen. Besonders indem die Stoßrichtung des japanischen Imperialismus gegen Russland im engen Zusammenhang mit der Strategie für die Sicherung der Mandschurei und die Eroberung von Sibirien stand, verknüpfte sich die feindliche Haltung des japanischen Regimes gegen Großbritannien mit dem Interesse der beiden Länder an den südostasiatischen Kolonien.

Zur Beantwortung der oben skizzierten Leitfragen setze ich dabei methodisch an einem breiten Verständnis von Kulturgeschichte an, das ich gegenüber einem engeren Begriff von Kulturgeschichte für geeigneter befinde. Gerade aus dieser kulturgeschichtlichen Perspektive heraus unternehme ich den neuen Versuch, die Auswärtige Kulturpolitik bzw. Kulturpolitik als Außenpolitik des Nationalsozialismus zu analysieren.

Kulturpolitik gegenüber ausländischen Regierungen ist mehr als Kulturaustausch im Außenpolitikbereich. Aus dieser Annahme folgt, dass Kulturaußenpolitik aus vielen politischen und kulturellen Tätigkeiten im Außenpolitikbereich besteht. Grundsätzlich gilt es hierbei, sich mit einer spezifischen Voraussetzung auseinanderzusetzen: Die Kulturaußenpolitik steht einerseits in engem Zusammenhang mit Wirtschaft, Politik und Militär gleichzeitig verfügt sie jedoch teilweise unabhängig von diesen Bereichen über einen

³² Das nationalsozialistische Kulturverständnis in der Außenpolitik mit Japan verblieb prinzipiell innerhalb des Eurozentrismus, der unmittelbar auf der westzentrischen Zivilisationsdiskussion beruhte. Vgl. Andrea Hoffend, *Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf*, Berlin, 1998, S.63-65.

eigenen Spielraum. Somit kann die nationalsozialistische Kulturaußenpolitik gegenüber Japan in Beziehung mit anderen politischen Bereichen und gleichzeitig in ihrem eigenen Spielraum für eine Spiegelung ihrer Kulturansicht betrachtet werden. Tatsächlich lässt sich der Doppelcharakter der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik gegenüber Japan auch an den unterschiedlichen Positionen von Auswärtigem Amt und einerseits und dem Machtzentrum der NSDAP andererseits sowie an der Praxis der Kulturzusammenarbeiten mit Japan insgesamt beobachten. Im Sinne eines historischen Überblicks werde ich nun im Einzelnen auf folgende Aspekte eingehen.

Im zweiten Kapitel wird das Augenmerk auf jedes soziale Verhältnis in der Endphase der Weimarer Republik sowie in Japan Ende zwanziger Jahre gerichtet. So werden in diesem Kapitel die Ähnlichkeiten (und Unterschiede) der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse beider Länder als mögliche Ursache bzw. Basis für die gemeinsame oder ähnliche faschistische Weltanschauung untersucht. Daneben wird die historische Bedeutung des Nationalsozialismus in der seit dem Mitte des 19. Jahrhunderts kontinuierlich angestrebten japanischen Modernisierung im Zusammenhang mit der kulturellen Kooperation zwischen beiden Ländern beleuchtet.

Im dritten Kapitel wird der Antikommunismus in der nationalsozialistischen Fernostpolitik über die politische Dimension hinaus hinsichtlich seiner Bedeutung für die kulturelle Allianz mit Japan erläutert. Außerdem soll hier die Beziehung Deutschlands mit Japan im Rahmen des Antikominternpakts anhand des nationalsozialistischen Interesses an wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hegemonie in Fernostasien beleuchtet und erklärt werden.

Im vierten Kapitel wird die nationalsozialistische Kulturpolitik gegenüber Japan erörtert werden. Besonders wird hier die rassische Frage in den Beziehungen mit Japan dargestellt. Im Weiteren werden in diesem Kapitel Absichten und Ziele der nationalsozialistischen antisemitischen Propaganda in Japan eruiert. Besonders hinsichtlich der Wirkung der kulturellen Zusammenarbeit beider Länder auf die japanische Modernisierung wird der Unterschied zwischen direktem und indirektem Einfluss der NSDAP beleuchtet, um so die Bedeutung des Antikommunismus und Antisemitismus in den diplomatischen Beziehungen zwischen NS-Deutschland und Japan deutlich zu erklären.

Im fünften Kapitel werden der Antikommunismus sowie der Antisemitismus auf ihre Rolle in der gegenüber Japan praktizierten nationalsozialistischen Kulturpolitik hin untersucht. Zudem wird beleuchtet, inwieweit die antikommunistische und antisemitische Ideologie im Rahmen des nationalsozialistischen Kulturimperialismus Einfluss auf die japanische Judenpolitik ausübte.

Somit handelt es sich beim Forschungsgegenstand, wie oben bereits angedeutet, um einen Kulturellen Nationalsozialismus, dessen eigene Charakteristik in der Ästhetisierung der Kultur lag, welche in der letzten Phase die Mythisierung und Mythologisierung der Nazikultur im Sinne eines kulturellen Imperialismus zum Inhalt hatte. Gerade aus dieser kulturell konnotierten Vorstellung von Außenpolitik heraus ergibt sich meine vorliegende Arbeit. Ich hoffe daher, dass diese Untersuchung einen Beitrag dazu leisten wird, mit Hilfe der Kulturgeschichte der Außenpolitik des „Dritten Reiches“ neue Aspekte des kulturellen Nationalsozialismus und des kulturellen Imperialismus zu eröffnen. Damit verbindet sich sodann auch meine Hoffnung, damit zudem neue Gesichtspunkte des kulturellen Antisemitismus aufzuzeigen und schließlich zu einer neuartigen Diskussion über die Außenpolitik der nationalsozialistischen Kulturherrschaft zu verhelfen. So glaube ich, der geschichtswissenschaftlichen Stellungnahme zur nationalsozialistischen auswärtigen Kulturpolitik eine kritische Anregung zu geben.

2. Die gesellschaftliche und kulturelle Basis für die faschistische Allianz zwischen Berlin und Tokio (auf der theoretischen Basis von Wolfgang Wippermann)

Die historischen Forschungen über den japanischen Faschismus in der Zwischenkriegszeit orientierten sich bislang im Allgemeinen an der marxistischen Geschichtswissenschaft, weshalb sie ihre zentralen Thesen auf die Rolle des japanischen Herrschaftssystems unter den Rahmenbedingungen des „Klassenkampfes“ und der wirtschaftlich bedingten Widersprüche konzentrierte.³³ Doch gibt diese marxistische Interpretation noch keine klare Antwort auf die Frage, warum Japan sich in den dreißiger Jahren für den Faschismus, insbesondere den Nationalsozialismus vor allem innerhalb des eigenen kulturellen und politischen Bereichs begeisterte. Insofern ist auch hinsichtlich der Anwendung des Faschismusbegriffs auf Japan das Forschungswerk von Wolfgang Wippermann hervorragend. Nicht zuletzt seine Dreiecksdefinition der faschistischen Erscheinung trägt zur Einrichtung eines prinzipiellen Rahmens für die Auffassung des japanischen Faschismus bei. Ihm zufolge wurde in Japan statt der Wiederherstellung des feudalen Systems durch die Meiji-Restauration eine moderne Diktatur errichtet, die den bonapartistischen Regimen in Europa ähnelte.³⁴ Zweifellos weist die Interpretation von Wippermann über den Wendepunkt der japanischen Geschichte auf einen wichtigen und entscheidenden Ausgangspunkt für die Forschung des japanischen Faschismus hin, da die Reform des staatlichen Systems durch die Meiji-Restauration das Grundkonzept der gesamten japanischen Modernisierung darstellte³⁵ und vor allem die Meiji-Eliten ihr neues politisches Modell bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in der westlichen Diktatur fanden. Die Tatsache, dass Japan in der frühen Showa-Zeit Preußen und insbesondere den Nationalsozialismus zum Vorbild nahm, stärkt die These des

³³ Der theoretische und methodische Hauptansatz der Faschismusdiskussion japanischer Marxisten bezog sich auf das absolutistische Tenno-System. So richtete sich die Leitmotivation der marxistischen Forschung über das feudale Kaisersystem auf die klassischen wirtschaftlichen Widersprüche innerhalb des Staates. Deswegen wurden im marxistischen Forschungsbereich Japans „internationale“ Beziehungen und Wirtschaftsprobleme ignoriert. Vgl. Roland Schneider, Hans Stumpfheldt, Klaus Wenk, Japan zwischen den Kriegen. Eine Auswahl japanischer Forschungen zu Faschismus und Ultrationalismus, 1990, S. 30.

³⁴ Wolfgang Wippermann, Faschismus Eine Weltgeschichte vom 19. Jahrhundert bis heute, Darmstadt, 2009, S. 250.

³⁵ Das japanische Interesse an einer westlichen modernen Diktatur befand sich hierbei nicht in der Meiji-Ära, sondern während der Zwischenkriegszeit als Interesse am Nationalsozialismus auf seinem Höhepunkt.

„bonapartistischen Faschismus“ zur Erklärung des Rechtsextremismus in der japanischen Gesellschaft während der Zwischenkriegszeit.

Der Fall Japan war hierbei für die Erforschung und Definition des Faschismus als außereuropäisches Beispiel sehr wichtig und prominent, denn auch wenn der Tenno und das Militär in ihrer führenden Rolle innerhalb der japanischen Politik eine sehr wichtige Triebkraft zur Totalisierung der japanischen Gesellschaft darstellten, werden bislang die zahlreichen faschistischen Massenbewegungen sowie die gesellschaftliche Basis für die Entstehung der faschistischen Herrschaft aus diesen Bestimmungsgründen heraus nicht hinreichend erklärt. Insofern erschließt die Berücksichtigung der zentralen gegenwärtigen Forschungen japanischer Sozialhistoriker über die völkische Kultur und die Veränderung der Gesellschaft in Japan während der Zwischenkriegszeit nicht nur die Einsicht in die Beziehung zwischen den faschistischen Bewegungen, der Kultur und der Gesellschaft, sondern auch eine wesentliche Definition des Faschismus selbst als eine allgemeine Erscheinung der Zwischenkriegszeit. Gleichwohl bleibt die Rolle der japanischen Machthaber nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem „Einfluss der deutschen Nationalsozialisten“³⁶ auf die Erweiterung und Verfestigung der westlichen faschistischen Ordnung in Japan noch als ein wichtiger Teil der historischen Forschung über den japanischen Faschismus zu bearbeiten.

Zumindest in quantitativer Hinsicht wird hinsichtlich der Beziehung zwischen dem japanischen Kaiser (Tenno) und dem Militär der Tatsache insofern Rechnung getragen, als für die meisten japanischen Wissenschaftler Japan vor 1945 faschistisch war. Demnach sind der Nationalsozialismus Deutschlands wie auch das Herrschaftssystem Japans vor Ende des Zweiten Weltkrieges entweder selbst oder bestimmte ihrer Ideologien oder Bewegungen als faschistisch anzusehen. Obwohl aber in starkem Gegensatz dazu gleichfalls feststeht, dass viele westliche Wissenschaftler der gegenteiligen Auffassung sind, sind die Ursachen dieser Divergenz vielfältig – sie lassen sich im wesentlichen einerseits aus unterschiedlichen theoretischen und methodischen Ansätzen, aber auch aus unterschiedlichen politischen Haltungen heraus erklären, da nicht zuletzt jede Diskussion über den Faschismus zwangsläufig politischer Natur ist. Auch wenn hinsichtlich der begrifflichen Definition des Faschismus eine Eingrenzung für den historischen Forschungsbereich unerlässlich ist, so verbleiben doch unterschiedliche Perspektiven in der historischen Darstellung im Rahmen der

³⁶ Nach den japanischen Wissenschaftlern wie Iwasaki Akira übte der Nationalsozialismus auf den japanischen Kultur- und Politikbereich einen großen Einfluss aus.

allgemeinen Diskussion über die deutsche, die italienische und die japanische Gesellschaft der Zwischenkriegszeit. Es erschließt sich hierbei generell als plausibel, dass Faschismus nicht als fixe Begrifflichkeit handzuhaben ist,³⁷ weshalb es nicht zielführend sein kann, zur Beschreibung von Faschismus dogmatisch spezifische wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungsmuster in einer Gesellschaft heranzuziehen. Vielmehr ist mit den Mitteln einer wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Untersuchung Faschismus als ein ideologisches Prinzip in der Gesellschaft wahrzunehmen, da der Terminus „Faschismus“ nicht nur eine historische Erfahrung im Europa der Zwischenkriegszeit war, sondern für einige Staaten wie etwa Japan in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch als Vorbild für eine moderne Politik und politische Kultur fungierte. So war es kein Zufall, dass das Konoë-Kabinett die neue Richtung für die Reform des japanischen Politik- und Sozialsystems im Faschismus fand.³⁸

Nach den zahlreichen bisherigen empirischen sozial- und kulturgeschichtlichen sowie weiteren historischen Forschungen kann der Faschismus der Zwischenkriegszeit über die europäische Dimension hinaus als Geschehen der allgemeinen Weltgeschichte begriffen werden. Doch ist es trotz der begrifflichen Erweiterung dieser Grenze bei der Definition des Faschismus nicht einfach, mittels der Methode des Vergleichs die japanische Gesellschaft der Zwischenkriegszeit ohne weiteres als faschistisch darzustellen. Auch im Vergleich zwischen den italienischen und den deutschen rechtsextremen Bewegungen sind Unterschiede in ihren jeweiligen Tendenzen und Momenten der Ideologie zu beobachten.³⁹ Noch mehr gilt für Japan, dass dort die originären traditionellen Elemente wie Religion und Tenno (der japanische Kaiser) in der japanischen Gesellschaft im Lauf der Entstehung und Entwicklung der japanischen faschistischen Bewegung – anders als in Italien und Deutschland – ihren monarchischen Charakter vor allem im politischen Bereich beibehielten. Zweifellos weist nicht nur Japan eine diesbezügliche gesellschaftliche und historische Besonderheit auf. Insofern soll an dieser Stelle keine begriffliche Festlegung eines einheitlichen und allgemeingültigen Prinzips des Faschismus durch die Zusammensetzung aller Beispiele, sondern vielmehr eine Forschung über die „distributiven Elemente des Faschismus“⁴⁰ innerhalb einer jeweiligen Nation eingefordert werden, da, wie bereits erwähnt, sich jede

³⁷ Vgl. Arnd Bauerkämper, *Der Faschismus*, 2006, S. 16.

³⁸ Wippermann, *Faschismus*, S. 254.

³⁹ Vgl. ebenda. S. 70-72.

⁴⁰ Dies bedeutet die eigenen Erscheinungen, sozialen Verhältnisse und Vorbedingungen für die Entstehung und Entwicklung des Faschismus in einer jeweiligen Nation.

Nation durch eigene historische Erfahrungen, gesellschaftliche Sitten, Mentalitäten von anderen Nationen unterscheidet.

Aus oben genannten Gründen würden sich somit auch die Grenzen der Definition von Faschismus für eine jeweilige Nation von anderen unterscheiden. Gleichwohl können immerhin durch die so dargestellten distributiven oder allgemeinen Begriffe des Faschismus dogmatische Bestandsaufnahmen in der Faschismusforschung vermieden werden.

Nicht zuletzt im Vergleich mit Japan empfiehlt sich für die Definition oder Erklärung des Faschismus hierbei die Einteilung in folgende zwei Dimensionen: Einerseits führte die japanische Herrschaft unmittelbar den italienischen Faschismus ebenso wie auch den deutschen Nationalsozialismus in die japanische Politik ein. Andererseits waren bereits vor dieser Einführung eine eigene faschistische Ordnung oder mindestens einige für eine faschistische Reformierung Japans günstige wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Bedingungen festzustellen.⁴¹ Trotz des traditionellen und feudalistischen Politiksystems Japans wies die japanische Gesellschaft ab Anfang der dreißiger Jahre immer mehr Ähnlichkeiten mit dem europäischen Faschismus auf. Diese Tendenz beruhte auf zwei politischen Momenten: einerseits bot der „Zwischenfall“ in der Mandschurei im Jahre 1931⁴² dem japanischen Militär Gelegenheit zur Bildung einer diktatorischen Macht. Hierdurch konnten die japanischen Militärs als Vertreter des Tennos alle Bereiche der Gesellschaft mobilisieren.⁴³ Andererseits hatte der Faschismus, wie bereits erwähnt, als eine unter mehreren europäischen politischen Kulturen,⁴⁴ denen Japan seit der Meiji-Restauration im Jahre 1868 nachfolgte, großen Einfluss auf die Modernisierung der japanischen Politik in den dreißiger und in den frühen vierziger Jahren ausgeübt.⁴⁵ Gleichwohl können diese beiden politischen Gründe nicht genügen, um die Entstehung des Faschismus in Japan oder den

⁴¹ Dieses Argument folgt der die neue japanische Sozialgeschichte beherrschende Theorie zur Erklärung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Totalisierung Japans während der frühen Showazeit(1926-1945). Vgl. Sakaya Jiyunchi, *Kindai Nihon Seichi Shi* (Die moderne Geschichte der japanischen Politik), Tokio, 2006, S. 198-200.

⁴² Die militärische Invasion Japans in der Mandschurei brachte in der japanischen Gesellschaft völkischen Stolz und gleichzeitig eine soziale Spannung. Diese völkische Unterstützung und Spannung konnten vom japanischen Militär als eine Gelegenheit für ihre Machtverstärkung in der Regierung genutzt werden.

⁴³ Maruyama Masao, *Chokokkashugi no ronri to shinri* (Logik und Psyche des japanischen rechtsextremen Nationalismus), Sekai, 1946, S. 46-47.

⁴⁴ Seit dem Ende der 30er wurde in Japan der Begriff des Faschismus wie auch jener des Nationalsozialismus über eine politische Dimension hinaus auf eine Form der kulturellen Bewegung für die Reform der japanischen Lebensform erweitert.

⁴⁵ Ebenda. S. 27.

japanischen Ultrationalismus im Rahmen des Faschismus zu erklären. Vielmehr sind weitere Gründe in einer Kraft innerhalb der japanischen Führungsschicht selbst zu suchen. Insofern wird im Rahmen dieser Arbeit die Entstehung des japanischen in Beziehung zum deutschen Faschismus schwerpunktmäßig anhand folgender drei Faktoren untersucht: der Rolle der damaligen japanischen Führungsschicht für den japanischen Faschismus (Ultrationalismus) und die deutsche Seite im Vergleich dazu, der Aufnahme deutscher und japanischer Kontakte zur Überwindung der ideologischen bzw. rassischen Streitigkeiten zwischen Japan und NS-Deutschland sowie der gesellschaftlichen Voraussetzungen durch den Vergleich der deutschen Gesellschaft der späteren Weimarer Republik mit der japanischen Gesellschaft der dreißiger Jahre.

2.1 Der westliche Totalitarismus bzw. Faschismus in der Modernisierung des japanischen Politiksystems

Die japanische faschistische Bewegung, vor allem in ihrer Bedeutung für den politischen und gesellschaftlichen Bereich während der Zwischenkriegszeit, ist nicht nur Ergebnis lediglich einer Politik der generellen Einführung westlicher Kultur durch die japanischen Regierenden⁴⁶ vielmehr galten die italienischen Faschisten und deutschen Nationalsozialisten den japanischen Aufklärern und Wissenschaftlern als die westlichen politischen und kulturellen Vorbilder für die Modernisierung der japanischen Gesellschaft.⁴⁷ Dabei wollten die deutschen Nationalsozialisten ihrerseits nach der Machtübernahme Hitlers im Zuge der vermeintlichen nationalsozialistischen Überlegenheit und Weltanschauung innen- und außenpolitische Forderungen an das Konzept des nationalsozialistischen Universalismus knüpfen.

„Ziehen wir die geopolitischen Schlüsse aus dem Ablauf des Geschehens im Fernen Osten, so drängt sich uns die Erkenntnis der ungeheuren Überlegenheit der faschistischen Lebensform im Daseinskampf über lose zusammengefügte Räume, Reiche und Völker auf. Denn Japan ist neben Italien und Deutschland die dritte faschistische Großmacht der Welt [...] Japan hat die Schutzunabhängigkeit der

⁴⁶ Shidehara Kijuro, Gaiko Gojunen (Fünfzig Jahre Außenpolitik), Tokyo, 1951, S.28-29.

⁴⁷ Vgl. Paul Ostwald, Deutschland und Japan. Eine Freundschaft zweier Völker, Berlin, 1941, S. 109-113.

bisher gültigen über- und zwischenvölkischen Vereinbarungen: Völkerbund, Kellogg-Pakt, Haag, Genf usw. erkannt und handelt folgerichtig danach [...] Aus diesen Tatsachen müssen wir nun für uns selbst die Notwendigkeit des Selbstschutzes in jeder Form begreifen und für uns darauf, auch geistig, vorbereiten. Wir müssten lernen, wieder, wie im Kriege, aber besser gerüstet, allein in der Welt zu stehen, unbekümmert um das sogenannte ‚Weltgewissen‘ und missgünstiges Naserümpfen des Auslandes.“⁴⁸

Das Interesse der Japaner am deutschen Nationalsozialismus bezog sich in erster Linie auf die Kulturzusammenarbeit mit NS-Deutschland, da aus japanischer Sicht damals die Terminologie „Kultur“ im Sinne von „westlich“ entweder Japan als eine Kolonie westlicher Mächte einordnete oder aber auch umgekehrt Unabhängigkeit durch „Verwestlichen“⁴⁹ bedeuteten konnte. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hatte Japan die militaristische Kultur Preußens zum Vorbild für die Reform der japanischen Gesellschaft genommen.⁵⁰ Aus diesem Grund war das japanische Deutschenbild sowie Japans „Politik des Austrittes aus Asien“⁵¹ eine entscheidende innere Triebkraft für die Zusammenarbeit mit NS-Deutschland im politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und militärischen Bereich. Tatsächlich galten das nationalsozialistische und das faschistische Politiksystem für viele japanische Politiker und Wissenschaftler im Japan der frühen Showa-Zeit (1926-1945) als modern.⁵² Vor allem die deutsche Nationalbewegung aus der preußischen Zeit wie auch noch jene nach der „Machtergreifung“ Hitlers übte unmittelbar großen Einfluss auf japanische Aufklärer und auf die japanischen Eliten aus.

⁴⁸ Völkischer Beobachter, 17. Januar 1933. Zitiert nach Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1940, Tübingen, 1962, S.19.

⁴⁹ Nicht nur in Japan, sondern auch für die anderen asiatischen Völker bedeutete Verwestlichen bis zum Ende der 1960er gleichsam Zivilisierung.

⁵⁰ Peter Duus / Daniel Okimoto, Fascism and the History of Pre-War Japan: The Failure of a Concept, Journal of Asian Studies Bd. 39, New York, 1979, S. 17-32.

⁵¹ Diese politische Linie war der Kern der japanischen Außenpolitik während der gesamten Showa-Zeit(1926-1989). Vgl. Patricia G. Steinhoff, Death by Defeatism and Other Fables: The Social Dynamics of the Rengo Sekigun Purge. In: Japanese Social Organization. Edited by Takie Sugiyama Lebra, Hawaii, 1992, S. 171-187.

⁵² Ebenda. S.65-76.

So war es kein Zufall, dass das Buch von Kita Iki (1883-1937) *Koku kai tokru on nani taikou* (Der große Rahmen für das Prinzip der Staatsreformierung, im Jahre 1919)⁵³ und Hitlers „Mein Kampf“ inhaltlich im Prinzip fast eine identische Stoßrichtung aufwiesen.⁵⁴ Selbstverständlich beruhte auch diese prinzipielle Ähnlichkeit grundsätzlich auf der japanischen Politik „Austritt aus Asien“, die seit der Meiji-Restauration neben dem Prinzip „Eintritt in den Westen“ eine der beiden Säulen der japanischen Außenpolitik war. Genau die Politik des Austritts aus Asien führte – mit Ausnahme des „japanischen traditionellen Geistes“⁵⁵ – zur Dementierung des gesamten asiatischen Erbes, das nun im so entstandenen Vakuum durch quasi-westliche, nicht zuletzt nationalsozialistische bzw. faschistische Elemente ersetzt wurde.⁵⁶

Im Zentrum der Bemühungen um die Errichtung einer faschistischen Ordnung in Japan stand Premierminister Konoë als Kopf der *Showa-kenkyukai* (Showa-Forschungsgruppe). Dieser ließ am 4. Oktober 1940 anlässlich der Gründung der Massenorganisation *Tasei yokusankai* verlauten, dass der Grundton des Neuen Systems (*Shintaisai*) dem ideologischen Bild des Nationalsozialismus entspringe.⁵⁷ Nach dem Amtseintritt Konoës im Jahre 1937 stellte diese „Progression“ als politischen Slogan für die Bewegung des Neuen Systems in den Vordergrund. Doch bedeutete der Begriff „Progression“, der naturgemäß auch untrennbar vom Kern der Innen- und Außenpolitik der Meiji-Eliten im Sinne des Prinzips „Austritt aus Asien und Eintritt in den Westen“ sein musste, für Konoë nichts anderes als die nationalsozialistische „Gleichschaltung“, da er mit dem Fortschrittsbegriff die ideologische, politische und kulturelle Homogenisierung als letztes Ziel der japanischen Gemeinschaft verband. Deutlich lässt sich hierbei auch anhand dieses Slogans Konoës der Einfluss des

⁵³ Maruyama Masao, *Gedai nihon seiji shisou koudo* („Die Bewegungen der modernen japanischen Ideologie“), Tokyo, 1956, S. 36.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ Auch wenn seit dem Opiumkrieg im Jahre 1839 die bis dahin bestehende ostasiatische Weltanschauung durch die westlichen Mächten zerstört wurde, so wurde die Grundlinie der staatlichen Reformierung Japans, nämlich die „Erhaltung des ostasiatischen Geistes und Akzeptierung der westlichen Technik und ihres wirtschaftlichen, militärischen, politischen und wissenschaftlichen Systems“ noch in der gesamten japanischen Bewegung für die Modernisierung beibehalten. Vgl. Tsuchiya, T. *Historical Studies of the Management of Japanese Capitalism*, Misuzu Shobo, 1954, S. 27-38.

⁵⁶ George M. Wilson, *Patriots and Redeemers in Japan: Motives in the Meiji Restoration*, Chicago, 1992, S. 36-38.

⁵⁷ Maruyama Masao, *Gedai nihon*, S. 199.

Nationalsozialismus als Vorbild für die politische und soziale Reformation nachvollziehen.⁵⁸ Hierbei konnten im Verhältnis zwischen Fortschritt als Motiv der Bewegung des „Neuen Systems“ und dem Tenno die übrigen ideologischen Bewegungen Japans für eine staatliche Reformierung die ideologische und politische Grenze des Prinzips „*Nationalwesen und Tenno sind gleich*“⁵⁹ nicht überwinden. So waren die ideologisch linken wie rechten Gruppierungen Japans in den Fortschrittsbegriff als gleichsam eine Bewegung in das Neue System eingeströmt.⁶⁰ Die japanische linke Revolutionsidee veränderte sich dabei im Lauf der politischen und sozialen „Gleichschaltung“ nach und nach in eine Idee des nationalistischen Fortschritts.⁶¹ Das Grundbild der japanischen staatlichen Reformpolitik wurde dabei von der rechten wie der linken Seite im gemeinsamen Sinne des Fortschritts als „Reicher Staat und Starke Armee“ repräsentiert. Die Strategie des hochgerüsteten Staates, vertreten vor allem durch das Militär, war, anders als im Fall der allein gesinnungsgeleiteten Rechten, nach einem koordinierten Plan im Sinne einer Verbindung zwischen Fortschritt und dem Tenno in seiner Eigenschaft als tragende Essenz der japanischen Nation zu verwirklichen.⁶² Danach sollte die linke reformerische Intelligenz, die eine Herrschaft über den gesamten Apparat angestrebt hatte, zur technokratischen Aufsicht über das System benutzt werden. Die Intelligenz wurde, nachdem sie von einer revolutionären Bewegung in eine reformistische Bewegung umgeschwenkt war, statt zum Träger der Bewegung zu deren Überwacher gemacht.⁶³ So wurde die ideologische Monopolisierung Japans durch das Tenno-System, das die „linke Intelligenz Japans“⁶⁴ trotz des geschichtlichen Fortschritts im Wesentlichen nicht überwinden hatte,⁶⁵ eingeführt und teilweise auch mit dem Mittel der Verfolgung durch das

⁵⁸ Miles Fletcher, *Intellectuals and Fascism in Early Showa Japan*, *Journal of Asian Studies*, Bd.39, 1979, S.39-64.

⁵⁹ Die japanische Verfassung § 1. in der Showazeit.

⁶⁰ Vgl. Ishida Takeshi, *Faschistische Epoche*, Tokyo, 1980, S.17-19.

⁶¹ Ebenda.

⁶² Ab Mitte der 30er Jahre nahm der japanische Tenno gesetzlich die absolute Position als alleiniger Grund des Strebens des japanischen Volkes und einziger Zweck des völkischen Seins in Japan ein. So bestimmte der erste Paragraph der Meiji-Verfassung, dass Japan und das japanische Volk dem Tenno gehörten.

⁶³ Ishida Takeshi, *Faschistische Epoche*, Tokyo, 1980, S. 8.

⁶⁴ Die politische und ideologische Tätigkeit der japanischen linken Intelligenz Japans zeitigte im Rahmen des Modernisierungsprozess sozialistische Tendenzen. Auch wenn der größere Teil der Linken unter den Einfluss des westlichen Marxismus geraten war, so waren sie - mit Ausnahme einiger kleiner, linksextremer Gruppen - nicht in der Lage, ihr feudales Tenno-System zu überwinden. Vgl. Ishida, *Epoche*, S. 87-131.

⁶⁵ Auch wenn in der frühen Showa-Zeit(1926-1945) verschiedene kommunistische Kräfte in

Regime erzwungen. Nicht zuletzt nach dem „Mandschuzwischenfall“ verkleinerte sich angesichts der militärischen Bedrohung durch die Sowjetunion und der Ausweitung der militärischen Auseinandersetzungen zwischen Japan und verschiedenen asiatischen Völkern im Lauf der ideologischen Monopolisierung der Spielraum der japanischen Linken nach und nach.⁶⁶

Die Machtergreifung des japanischen Militärs beruhte nicht nur auf der Verstärkung der „*Kokutai*-Ideologie und des Tenno-Systems“⁶⁷, sondern auch auf dem unmittelbaren Interesse der japanischen Führung am deutschen wie auch dem italienischen Politiksystem. Wie bereits erwähnt, erstreckten sich die Bemühung des japanischen Regimes für die Modernisierung der japanischen Gesellschaft über westliche Technik und Wissenschaft hinaus bis hin zu Lebenskultur und Politiksystem. Tatsächlich gab es in Japan schon in den frühen dreißiger Jahren eine wissenschaftliche und politische Haltung, die eine Identifizierung der japanischen Gesellschaft mit dem deutschen rechtsextremen Nationalismus anstrebte, bzw. konstatierte. Bereits in den dreißiger Jahren war eine Monographie mit dem Titel „*Gegenwärtiger Stand des Faschismus in Japan* (日本 ファシズム の 現在 - *Nihon fassho no gensei*)“⁶⁸ erschienen. Im Jahre 1932 wurde von Journalisten und Rechtsanwälten eine Organisation gegründet, die erstmals das Wort „Faschismus“ expressis verbis in ihrem Namen führte, nämlich „*Liga für den japanischen Faschismus*“ (日本 ファシズム 連盟 - *Nihon Fashizumurenmei*). Und auch die beiden im Jahre 1932 in Japan erschienenen Publikationen“ *der Entwicklungsprozess des*

Japan tätig waren, so gab es nur wenige Gruppen, die das Wesen des japanischen Kaisers Tenno faktisch in Frage stellten. Gleichwohl wuchs die Stimmung gegen das Kaisersystem in der japanischen Einheitsfront im Verlauf des Zweiten Weltkrieges zusehends. Vgl. Germanie A. Hoston, *A Theology of Liberation? Socialist Revolution and Spiritual Regeneration in Chinese and Japanese Marxism*. In *Ideas Across Cultures: Essays on Chinese Thought in Honor of Benjamin I. Schwartz*. Council on East Asian Studies, Harvard Uni. 1990, S. 165-221, hierbei besonders S. 176-184.

⁶⁶ Vgl. Kanda Fuhito, *Einheitsfront in Japan (nihonzin no shen chu)*, Tokyo, Shogakkan, 1997.

⁶⁷ Die Kokutai-Ideologie und das Tenno-System sind nicht trennbar. Die Kokutai-Einstellung als der Absolutismus des Staates beruht auf der Gegenreaktion gegen die Bedrohung durch die westlichen Kolonialmächte und auf der Nachahmung der westlichen modernen Staatsform. Indem der Tenno im Zentrum des Staates Japan lag, konnte er als die einzigartige Inkarnation des Staates Japan dargestellt werden. Daher war der japanische Kaiser selbst Daseinsgrund des japanischen Volkes. Vgl. Hideki, Chimoto : *Tennosei no shinyaku sekinin to sengo sekinin* (Die Verantwortung der Monarchie für den Angriffskrieg und den Umgang mit der Vergangenheit nach dem Krieg), Tokyo, 1990. S. 144-159.

⁶⁸ Susaki Shiniti, *die Zeit des Faschismus in Japan (Nihonsin no fashizumo zidai)* Tenno-system, Militär, Krieg, Volk (Tennosei, Kunbu, Senso, Mishu), Otsukishoten, 1998, S. 42.

japanischen Faschismus (Nihon fashizumu no hatten katei - 日本 ファシズム の 発展 家庭) und *Faschistische Bewegung Japans im Überblick (Nihon fassho undo no tembo 日本 ファシ ャ ム 運 動 の 展 望)* hatten deutlich gemacht, dass bereits in den frühen dreißiger Jahren japanische Zeitgenossen „Faschismus“ oder die „faschistische Bewegung“ in ihrem Land als gegeben ansahen.⁶⁹ Nach dem Ersten Weltkrieg weitete sich das Krisenempfinden über das wirtschaftliche Feld hinaus auf fast alle sozialen Bereiche aus.⁷⁰ In dieser Atmosphäre eines um sich greifenden Chauvinismus, nicht zuletzt nach dem „Zwischenfall“ in der Mandschurei im Jahre 1931, sah sich die japanische Gesellschaft schließlich aus der Sicht der Eliten vor die ultimative Alternative des Überlebens oder des eigenen Untergangs gestellt. In dieser Zeit inspirierten die faschistische Herrschaft in Italien und der Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland die vom japanischen Militär und der Regierung als zentrales Moment japanischer Herrschaft eingeführte neue faschistische Bewegung.

Diese faschistische Transformation innerhalb des japanischen Führungskreises stellte im engen Zusammenhang mit der schon seit der Meiji-Restauration von der japanischen Herrschaft eingeführten „*Shin-Kokukaki (neue Nation) – Bewegung*“⁷¹ eine Basis für die politische und ideologische Gleichschaltung dar. So schlossen sich besonders ab 1932 Gesellschaft und Parteien im Zuge des *Kokka shakai shugi* (Staatssozialismus) zusammen. Die so entstandene starke Verbindung zwischen Gesellschaft und Parteien wurde später durch die Ausweitung des Krieges auf das chinesische Festland unmittelbar auf die Militärdiktatur übertragen. Als wesentlich bleibt hierbei die Tatsache zu beachten, dass die Japaner in den 30er Jahren Nationalsozialismus und Faschismus gleichgesetzt hatten.⁷² Diese Identifizierung durch die japanische Regierung verstärkte den nationalsozialistischen Einfluss auf die Reformierung des japanischen Politiksystems und führte u.a. zur Abschaffung der Parteien, dies insbesondere in Zusammenhang mit dem Amtsantritt von Premierminister Konoé im Jahre 1937, der NS-Deutschland zum Vorbild für die japanische Staatsreformierung genommen hatte. Die Fixierung der meisten japanischen Wissenschaftler auf den Begriff

⁶⁹ Ebenda, S. 44.

⁷⁰ Dieses Krisengefühl des japanischen Volkes wurde nachweislich von der Propaganda des Militärs übertragen. Vgl. Hashikawa Fumizo, *Saikin no Nihon fashizumuron* (Neue Abhandlung zum japanischen Faschismus), in: *Rekishigaku kenkyu*, Nr. 397, Tokyo, 1973, S. 126-128.

⁷¹ Die Bewegung hatte ein wichtiges Ziel für die Modernisierung der japanischen Gesellschaft bzw. Einführung der westlichen Kultur.

⁷² Susaki Shiniti, S. 224.

„Faschismus“ und seine Gleichsetzung mit dem Begriff „Nationalsozialismus“ zur Charakterisierung bestimmter Erscheinungsformen in Japan vor 1945 erweisen sich somit nicht zuletzt als ein historisch bedingter Prozess.⁷³

Sowohl die ältere japanische wissenschaftliche Forschung bis zum Zweiten Weltkrieg wie auch die generelle Einstellung der japanischen Eliten aus Wissenschaft und Politik zu Nationalsozialismus und Faschismus während der Zwischenkriegszeit werden bislang prinzipiell bei der Suche nach den wesentlichen Ursachen für die Entstehung der faschistischen Ordnung und Bewegung ignoriert. Nicht zuletzt im Vergleich zwischen der deutschen und der japanischen faschistischen Bewegung bleibt die Darstellung der Ursachen überhaupt auf die Phase der Entstehung der faschistischen Regierung als gesellschaftliche Voraussetzung beschränkt.

Daher muss eine neue historische Untersuchung darüber als weiterführend erscheinen, auf welche Weise der Nationalsozialismus und der Faschismus unmittelbar großen Einfluss auf die Veränderung des japanischen Politiksystems in dreißiger Jahren ausgeübt hatten. Aus diesem Grund sollen in der vorliegenden Arbeit unter anderem die charakteristischen Ähnlichkeiten hinsichtlich der jeweiligen politischen und kulturellen Kontakte der deutschen Nationalsozialismus zum japanischen Ultrationalismus und umgekehrt – trotz unterschiedlicher historischer Erfahrungen – herausgearbeitet werden. In diesem Kontext ist die japanische Vor- und Nachgeschichte des Faschismus als untrennbar vom Einfluss des Nationalsozialismus auf die Reformierung des japanischen Politiksystems anzusehen.⁷⁴

Hierbei kann auch das japanische Interesse an Preußen als ein moderner Nationalstaat nicht ignoriert werden, da dieses bereits in der frühen Phase der Entstehung der nationalsozialistischen Bewegung zu einem wesentlichen Motiv für die japanische Erforschung des Nationalsozialismus wurde. So lassen sich auf der Ebene der Bewegungsphase des Faschismus die gemeinsamen Ursachen für die Entstehung des deutschen und japanischen Faschismus wie folgt darstellen: Zum ersten war eine zunehmende Diversifizierung und Kompromissunfähigkeit der politischen und gesellschaftlichen

⁷³ Vgl. Hashikawa Fumizo, *Saikin no Nihon fashizumuron* (Neue Abhandlung zum japanischen Faschismus), in: *Rekishigaku kenkyu*, Nr. 397, Tokyo, 1973, S. 29-31.

⁷⁴ Vgl. Harold Solomon, *Nachizumu to Itagakizumu* (Nationalsozialismus und Itagakismus), *Chuto tsuho*, 1979, S. 48-51,

Organisationen aufgrund der Interessenvielfalt und ihrer scharfen Gegensätze untereinander, zweitens eine Zunahme des politischen Desinteresses am parlamentarischen und demokratischen System und drittens ein Anwachsen der Unzufriedenheit aufgrund eines mit der steigenden Einflusslosigkeit des Individuums einhergehenden Angst und Entfremdungsgefühls zu verzeichnen. Der Faschismus begegnete der Diversifizierung mit seinen starken Einigkeitsideen, der Entpolitisierung mit politischer Mobilisierung und der Unzufriedenheit mit Organisierung der Angst – die diesbezüglichen charakteristischen Züge des japanischen Faschismus wurden zu jener Zeit im Vergleich mit dem Nationalsozialismus herausgearbeitet.⁷⁵ Aber wenn auch die so dargelegte Benennung der gemeinsamen Merkmale einen wichtigen Forschungsrahmen für die Untersuchung der gemeinsamen Ursachen der Entstehung des Faschismus bieten kann, so bleibt hierbei im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Einfluss auf die faschistische „Orientierung“ der japanischen Gesellschaft doch die Frage offen, wie die rassische und kulturelle Orthodoxie des Nationalsozialismus in den politischen und kulturellen Beziehungen zu Japan überwunden werden konnte, wie der deutsche rechtsextreme Nationalismus an der frühen Entwicklungsphase der japanischen faschistischen Bewegung Anteil hatte und wie der Nationalsozialismus sowie auch der Faschismus anhand der frühen japanischen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse als gemeinsame Faktoren für die Entstehung des Faschismus erklärt werden kann. Insofern soll vor allem eine geschichtswissenschaftliche Interpretation über die nationalsozialistische Stellung zwischen den gemeinsamen Charakteren des Faschismus und der japanischen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung in den dreißiger Jahren für die weiteren Untersuchungsschritte vorausgesetzt werden.

Auch wenn man also aus ähnlichen gesellschaftlichen Krisenverhältnissen heraus die Entstehung eines in etwa ähnlichen undemokratischen Politiksystems zur politischen und wirtschaftlichen Reformierung im Sinne einer Überwindung der Krise verstehen kann, so ist es gleichwohl nicht zwingend, dass man gemeinsame Kennzeichen in kultureller und weltanschaulicher Hinsicht bzw. die Ähnlichkeit einer ästhetischen Ansicht über Politik, allein wirtschaftlich und kulturell erklärt. Gerade die wesentliche Ursache für die so ähnlichen

⁷⁵ Vgl. Archiv der japanischen Geschichte (*Nihon rekishi*), Tokyo – Institut für Japanische-Geschichteforschung (*Nihon Rekishisha, Historical abstracts*), Bd. 19. 1963, S.78-80.

ästhetischen Ansichten beruhte nicht nur auf der innerstrukturellen Mechanik der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Macht, eingesetzt zur Bewahrung jeder faschistischen Ordnung bzw. auf dem inneren Funktionsprinzip der faschistischen Entfaltung, auch innerhalb der Allianz funktionierte die deutsche und italienische neue Politikbewegung als eine gemeinsame Weltanschauung. So kann man beobachten, dass die Ursache der japanischen Faschisierung teilweise auch auf den unmittelbaren Beziehungen zwischen faschistischen Staaten wie zwischen Deutschland und Japan beruhte. Tatsächlich wurden der Faschismus sowie der Nationalsozialismus in Japan vor allem auf der kulturellen Dimension im Wesentlichen als eine politische und gesellschaftliche Kultur eingeführt. Nicht zuletzt die japanische Nachahmung des Nationalsozialismus blieb in den späteren dreißiger Jahren nicht nur auf die technische Dimension begrenzt, darüber hinaus erstreckte sie sich auch auf die Ideologie und praktische Politik zur Einführung und Verfestigung ihrer Gedanken. Aus diesem Grunde lassen sich so weitere Antworten auf die Frage nach den Ursachen der Ähnlichkeiten auch im Zusammenhang mit den Prinzipien der nationalsozialistischen Weltanschauung selbst deutlicher und konkreter finden.

Offenkundig bleibt zunächst, dass Maßnahmen zur Lösung der innen- und außenpolitischen Probleme zwischen beiden Staaten im Rahmen der realen Internationalen Beziehung trotz bestehender unterschiedlicher historischer Hintergründe zwischen Deutschland und Japan das wichtigste Element für die ideologische Annäherung darstellten. Sowohl Hitler als auch die japanische Armee als Vertreter diktatorischer Herrschaftssysteme orientierten ihr außenpolitisches Handeln in starkem Maße an innenpolitischen, besonders sozioökonomischen Zwängen.⁷⁶ Zwar befanden sich die Innen- und Außenpolitik der Nationalsozialisten und jene der japanischen Armee nicht im Einklang. Gleichwohl konnten einige gemeinsame Interessen über die innenpolitische Ebene hinaus – wie der Antikommunismus – als ein starkes Motiv der ideologischen und politischen Verbindung wirken. Tatsächlich übte die nationalsozialistische Außenpolitik im Zusammenhang mit der Lebensraumpolitik Hitlers nach dem Abschluss des Antikominternpaktes unmittelbar großen Einfluss auf die japanische Außenpolitik – wie etwa das Konzept der „Groß-Ostasiatischen Wohlstandssphäre“ – aus.⁷⁷ Die durch dieses Programm ausgerichtete japanische Expansionspolitik kann hierbei nicht nur als eine geopolitische Reaktion auf die

⁷⁶ Vgl. Wolfgang Michalka, Nationalsozialistische Außenpolitik, Darmstadt, 1978, S.55-56.

⁷⁷ Peter Duus und Daniel I. Okimoto, Fascism and the History of Pre-War Japan: The Failure of a Concept, Journal of Asian Studies 39 Nr. 1, New York und Tokyo, 1979, S.65-76.

nationalsozialistische Lebensraumpolitik erklärt werden. Vielmehr lässt sie sich auch im Rahmen der Dreimächteachse „Berlin-Rom-Tokio“ mit der durch das Konoe-Kabinett initiierten ideologischen und kulturellen Annäherung an den Nationalsozialismus verknüpfen.⁷⁸ Offensichtlich blieb dabei, dass das Bewerbungsziel des Konoe-Kabinetts hinsichtlich der Dreimächteachse mit Deutschland nicht allein militärischer Sicherheit galt, sondern Japan darüber hinaus dadurch als ein einziger zivilisierter Staat in Ostasien von den westlichen Mächten anerkannt werden wollte.⁷⁹ Aus diesem Grunde galten der Nationalsozialismus sowie auch der Faschismus auf japanischer Seite als Modell des modernen Politiksystems und gleichzeitig auch als ein Kulturimpuls für die Anerkennung Japans als zivilisierte Nation.

2.2 Die NS-Rassenideologie und die nationalistische Diskriminierungspolitik des japanischen Militärs

Im Vergleich zwischen der NS-Ideologie und der japanischen Kokutai-Ideologie (japanischer Nationalismus) sind zwei grundsätzliche Unterschiede festzustellen: der Rassismus als integrativer Kern der NS-Ideologie einerseits und der japanische Kaiser Tenno andererseits. Nicht zuletzt der Rassismus der NS-Ideologie, welcher in Japan sehr kritisiert wurde, war auch ein unmittelbares diplomatisches Problem der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber Japan. Das rassische Problem gab es nicht nur in den Beziehungen zwischen Japan und NS-Deutschland, so bestand etwa Japan bereits bei den Verhandlungen zum Versailler Vertrag auf der Gleichberechtigung aller Rassen⁸⁰ als ein wichtiges Element der japanischen Außenpolitik gegenüber den Westmächten.

Dem bisherigen Forschungsstand über die japanische Gesellschaft in der frühen *Showa*-Zeit (1926-1945) entsprechend ist in der japanischen Kolonialpolitik eine Funktionsähnlichkeit

⁷⁸ Vgl. Ben-Ami Shillony, *Politics and Culture in Wartime Japan*, Oxford Universität, 1981, S. 27-29.

⁷⁹ Die Kulturmission war die theoretische Fundierung und Legitimierung der westlichen Mächte, um Kolonien zu erwerben. Die japanische Regierung fand so auch mit diesem begrifflichen Grund eine theoretische Legitimität für ihre Expansion in Ostasien. Vgl. Jörg Fisch, *Zivilisation, Kultur*, in: Otto Brunner u.a. (Hg.) *Geschichte Grundbegriffe. Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 7. Stuttgart, 1992, S. 679 – 774.

⁸⁰ Gerhard Krebs, *Japans Deutschlandpolitik 1935-1941*, Hamburg, 1984, S. 20.

zum nationalsozialistischen Rassismus zu beobachten.⁸¹ Obwohl es in der japanischen Kolonialpolitik überhaupt keine gesetzliche und ideologische Basis für die rassistische Diskriminierung der Kolonialvölker gab, wies die Handlungspraxis der japanischen Kolonialpolitik keinen wesentlichen Unterschied zu jener des nationalsozialistischen Rassismus auf. Nach Franz Neumann wäre diesbezüglich eine Untersuchung des nationalsozialistischen Rassismus hinsichtlich des ideologischen Potentials im Prozess seines historischen Wirkens auf folgenden drei unterschiedlichen Ebenen anzusetzen:⁸² Erstens hinsichtlich der direkten Wirkungen auf politische Entscheidung des deutschen Militärs, zweitens hinsichtlich der direkten Wirkungen bei der Mobilisierung oder Motivierung der Gemeinschaft und drittens hinsichtlich der indirekten Wirkungen der anderen Elemente dieser Ideologie z.B. über Gesetzgebung, wirtschaftliche Diskriminierung usw..

In der vorliegenden Arbeit sollen die erste und dritte Ebene im Vergleich mit der Funktion der rassistischen Diskriminierung im Zuge der japanischen Kolonialexpansion untersucht werden. Indem aber Franz Neumann die nationalsozialistische Herrschaft als den zentralen Ausgangspunkt bezüglich des Mordes an den Juden betrachtet, war demnach das rassistische Wertesystem in Deutschland als die Dimension der Herrschaft in gewissem Maße von der Gesellschaft zu trennen. Doch trotz dieser Einschränkung besitzt die Neumanns These der Hauptrolle einer systematischen aufgebauten und vorgehenden Terrororganisation für die Rassenideologie relative Überzeugungskraft. Somit ist aber auch im Vergleich mit Japan die Formulierung Neumanns über den Rassismus als ein faschistisches Element nicht zuletzt auf der Ebene der beiden Militärherrschaften ungültig, da bezüglich der japanischen Militärregierung bzw. Machthaber in ihrer Innen- und Außenpolitik keine rassistischen Provokationen bzw. rassenideologische Gesetze festzustellen sind. Aus diesem Grund ist die Rassenpolitik lediglich durch eine Beschränkung auf die Ebene der beiden Herrschaftssysteme letztlich nicht zu vergleichen.

Gleichwohl ist daran festzuhalten, dass viele durch das japanische Militär in seinen Kolonien konkret ausgeübten Praktiken wie Massenmord und Zwangsarbeit auf rein

⁸¹ Vgl. Nishikawa Masao, Miyachi Masato, Japan zwischen den Kriegen. Eine Auswahl japanischer Forschungen zu Faschismus und Ultrationalismus. Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e.V. Roland Schnelder, Hans Stumpfeldt, Klaus Wenk (Hag.) Bd. 108, Hamburg, 1990, S. 287-318.

⁸² Franz Neuman, Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944, Köln – Frankfurt am Main, 1977, S. 163.

phänomenologischer Ebene keinen Unterschied zwischen den rassenideologisch motivierten Verbrechen der Nationalsozialisten und der völkischen Diskriminierung durch die japanischen Militärs erkennen ließen. Aus diesem Grund lässt sich aus der These Franz Neumanns gleichwohl wiederum eine wichtige theoretische Norm für den Vergleich zwischen beiden Ländern ableiten.

Rassenideologie im Westen stand in der Regel im engen Zusammenhang mit Nationalismus. Insbesondere der Nationalsozialismus war in einem gewissen Sinn der Gipfelpunkt nationalistischen Denkens in der deutschen Geschichte.⁸³ In noch engerem Zusammenhang mit dem Nationalismus stand der Rassismus in der deutschen faschistischen Bewegung, wie die ideologische Zuspitzung durch die NSDAP auf die Kategorien „Reich“, „Volk“ und „Rasse“ deutlich machte.⁸⁴

Der begriffliche Unterschied zwischen „Staat“ und „Nation“ in der Sozial- und Geschichtswissenschaft wies jedoch auf eine andere Seite der faschistischen Bewegung speziell in Ostasien hin. Während nämlich – anders als in der westlichen Gesellschaft – das Geschehen der Identität durch Staatsangehörigkeit, wie sie als der erweiterte Begriff der Monarchie-Zugehörigkeit die Basis für die modernen internationalen Verhältnisse in Ostasien bildete, man kann in den ostasiatischen Gesellschaften schon Ende des 17. Jahrhunderts zu beobachten,⁸⁵ so ist gleichwohl die Entstehung einer modernen Nationalität etwa durch die Erweiterung des Marktes und die Entwicklung einer spezifischen Ethnologie und damit einhergehend einer Nationalidentität in den ostasiatischen Ländern bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in China, Japan und Korea nicht nachweisbar.⁸⁶ Nach der Meiji-Restauration allerdings wurde die westliche Völkerkunde samt ihres Sozialdarwinismus´ von den japanischen Aufklärern und Politikern unter einer spezifischen politischen Zielsetzung eingeführt. Die Aneignung dieses „westlichen Wissens“ beruhte nicht auf der

⁸³ Wolfgang J. Mommsen, Deutscher Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert, hier zitiert nach Bernd Sösemann, Der Nationalismus und die deutsche Gesellschaft, Stuttgart München, 2002, S.11.

⁸⁴ Bauerkämper, Der Faschismus, S. 77.

⁸⁵ Das Wort „Staat“ war in Ostasien bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als ein Erweiterungsbegriff für „Dynastie“ ein relativer Begriff . So veränderte sich nach der Entstehung einer jeweiligen Dynastie die Staatsangehörigkeit. Deswegen war der Begriff „Staat“ in Ostasien weit von Patriotismus entfernt. Gleichwohl sollten alle das Volk betreffenden Dinge zwangsweise an den Staat zurückfallen.

⁸⁶ J. Kennedy, Asian Nationalism in the twentieth century, London, 1968, S. 48f.

wissenschaftlichen und kulturellen Neugier der japanischen Eliten, sondern war als von der japanischen Herrschaft als dringend benötigt definiertes theoretisches Rüstzeug für die Zivilisierung veranlasst worden.

Obwohl tatsächlich der Begriff „Nation(minjoku)“⁸⁷ im Sinne einer Organisation für die gemeinsame Geschichte und einer Schicksalsgemeinschaft bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in ganz Ostasien völlig fremd war, ist sodann nach der Meiji-Restauration im Jahre 1868 in vielen Aufsätzen japanischer Aufklärer das Wort „Nation“ angeführt. „Nation“ als ein westlicher Begriff wurde hierbei, anders als Staat (koku), der in Ostasien eigentlich als ein Erweiterungsbegriff der Monarchie dargestellt wurde, von den japanischen Meiji-Eliten absichtsvoll mit politischer Zielsetzung eingeführt. Selbstverständlich stand das politische Ziel dabei in Zusammenhang mit der japanischen Unabhängigkeit, der Sicherheit vor dem Westen und der Legitimierung der japanischen Expansionspolitik in Ostasien. Vor allem die wissenschaftliche und moralische Legitimität der japanischen Expansions- und Kolonialpolitik wollten die Meiji-Eliten nicht nur in dem Begriff „Nation“, sondern auch in der westlichen Zivilisationstheorie finden. Bezüglich der europäischen Expansionspolitik in Asien im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts stellte die Kulturmission der westlichen Mächte den Kern des modernen Kolonialismus dar.⁸⁸

Allerdings wollten nun nicht mehr nur die westlichen Mächte ihre Expansion mit „Kulturmission“ als Legitimitätsquelle des Kolonialismus rechtfertigen, sondern auch Japan. Nach der Meiji-Restauration akzeptierte Japan dabei ohne Einschränkung das Konzept des westlichen Zivilisierungsdiskurses. Dabei verknüpften sich im Rahmen der japanischen Kolonialpolitik die Zivilisationstheorie und der Begriff „Nation“ stark. So hatte etwa Fukuzawa Yukichi (1835 – 1901) die Geschichte in drei Phasen, nämlich in eine zivilisierte, eine halbzivilisierte und eine barbarische eingeteilt.⁸⁹

Diese Gedanken von Fukuzawa Yukichi wurden sodann zu einer zentralen Quelle der Legitimierung der japanischen Kolonialherrschaft in Asien, da in Anlehnung an die westliche

⁸⁷ Dieser Begriff entstand in Ostasien seit dem späteren 19. Jahrhundert als eine Reaktion auf die westliche Bedrohung.

⁸⁸ Vgl. George M Wilson, Patriots and Redeemers in Japan. in: Motives in the Meiji Restoration, Chicago, 1992, S. 78-89.

⁸⁹ Annette Schad-Seifert, Sozialwissenschaftliches Denken in der japanischen Aufklärung, Leipzig, 1999, S. 21.

Vorstellung von Zivilisation als einem universalen Prinzip nur eine zivilisierte Gemeinschaft die Souveränität für die Konstituierung einer eigenen „Nation“ und damit volle staatlicher Souveränität besitzen konnte.⁹⁰ Ein allgemeines Prinzip der Zivilisierung steht insofern im Zusammenhang mit dem westlichen Imperialismus, als die imperialistischen Nationen ihre Expansion und Eroberungen als zivilisatorische Mission rechtfertigen wollten.⁹¹ Daher lag die tatsächlich machtpolitisch motivierte Absicht und Durchführung der Invasion hinter der Fassade der japanischen Propaganda mit dem Motor „Befreiung der ostasiatischen Völker von der Kolonialinvasion der westlichen Mächte“. Besonders mit diesem propagandistischen Motto wollte die japanische Regierung eine theoretische und gefühlsmäßige Basis für die imperialistische Erweiterung durch die Zwangsannexion in Ostasien legen. An dieser Stelle ist der praktische Berührungspunkt zwischen dem nationalsozialistischen Rassismus und dem japanischen Ultrationalismus zu lokalisieren.

Die Antriebskraft des Massenmords und der Zwangsarbeit in NS-Deutschland und Japan beruhte nicht nur auf der Unterscheidung von Menschen nach ihrer Staatsangehörigkeit, die so über Freundschaft oder Feindschaft entscheiden sollte, sondern auch als wesentliches Motiv auf einem latenten rassenideologischen Element innerhalb des extremen Nationalismus, welcher so menschenvernichtende Maßnahmen wie Massenmord und Zwangsarbeit moralisch und gesetzlich legitimierte. Nun zeitigt der Nationalismus seine unbestreitbare Wirkung im Sinne der Stiftung gemeinsamer Kultur, gemeinsamer Vergangenheit und gemeinsamen Schicksals, weshalb auch extremer Nationalismus und Rassenideologie nicht getrennt erklärt werden können. Diese Erscheinung ist unter Einbeziehung empirischer Sachverhalte auch für NS-Deutschland und Japan gleichermaßen gültig. Der Rassismus und der Antisemitismus in NS-Deutschland wurden damals mit der vermeintlichen prinzipiellen rassistischen Überlegenheit, der Krieg als arteigene Daseinsweise der Herrenrasse und die menschenverachtend-gewaltsame Praxis als arteigene Betätigung und rassistischer Reinigungsprozess begründet.⁹²

Im Vergleich zwischen der nationalsozialistischen und japanischen Rassenpolitik kann man einen Unterschied zwischen dem Antisemitismus und dem NS-Rassismus sehen. Während der

⁹⁰ Ebenda. 32-33.

⁹¹ Vgl. Nicholas B. Dirks, Colonialism and culture, Universität. von Michigan Press, 1992, S. 77-92.

⁹² Werner Röhr, Faschismus und Rassismus, Berlin Akademie Verlag, 1992, S. 52.

Antisemitismus im Zusammenhang mit dem manipulativ-umgedeuteten historischen Hintergrund und der Unzufriedenheit über die wirtschaftliche, politische und kulturelle Realität sich als das entscheidende Einschüchterungsmittel für große Teile des deutschen Volkes in Form von Angst, Lähmung, Betäubung, usw. entfaltete, fungierte dagegen der NS-Rassismus als ein Prinzip für die Invasion und Glorifizierung der deutschen Nation.⁹³ Während so der Antisemitismus in der späteren Zeit der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“ im Sinne einer Schuldzuweisung für die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Krise Deutschlands innerstaatlich eine unmittelbare Rolle für die „Machtergreifung“ und „Machterhaltung“ der Nationalsozialisten spielte, fungierte der NS-Rassismus als inneres Prinzip für die Integration des deutschen Volkes gleichermaßen wie auch als außerstaatliches Prinzip für die imperialistische Invasion.⁹⁴ Während der Antisemitismus damit kein zentraler Gegenstand für den Vergleich zwischen japanischem und deutschem Faschismus sein kann – auch wenn ab dem Jahr 1938 die Nationalsozialisten den Antisemitismus in den Beziehungen mit Japan zu einem wichtigen ideologischen Prinzip in der außenpolitischen Freundschaft erheben wollten⁹⁵ – kann das rassische Element innerhalb des japanischen Ultrationalismus im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Rassismus erklärt werden. Beim NS-Rassismus handelt es sich um ein Selektionsprogramm mit dem Ergebnis der vermeintlich spezifisch deutschen Tauglichkeit, die Weltvorherrschaft des imperialistischen Deutschland mit allen Mitteln durchzusetzen. So mündete der NS-Rassismus durch seine unmittelbare Verbindung mit dem realpolitischen Programm für Expansion und Krieg nicht ausschließlich in die Vernichtung jüdischer, sondern auch in die Ausrottung nichtjüdischer Menschen wie z.B. in deutschen Kriegsgefangenenlagern geschehen. An diesem Punkt zeigt sich die funktionale Ähnlichkeit des NS-Rassismus und des japanischen Ultrationalismus besonders deutlich. Im Kontext der NS-Ideologie kann ihr eigener Weltherrschaftsanspruch als sozialdarwinistischer Rassismus charakterisiert werden.⁹⁶ So artikulierten die Nationalsozialisten den Anspruch auf Weltherrschaft als natürliches Recht der höheren Rasse.

⁹³ Vgl. Jacques Picard, *Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus*, Konstanz, 1991, S.15-17.

⁹⁴ Vgl. Ebenda S. 50-56.

⁹⁵ Vgl. Bundesarchiv Berlin, R 4902. besonders R-55- 714, 21579, 21580.

⁹⁶ Bauerkämper, *Der Faschismus*, S.77-78.

In diesem Kontext der nationalsozialistischen Rassenideologie ist zu beobachten, dass in der japanischen Gesellschaft der frühen Showa-Zeit (1926-1945) auch der japanische Ultrationalismus einen Rassismus mit ableitbarem funktionalem Charakter enthalten hatte. Die japanische Rassenideologie war dabei grundsätzlich in zwei Dimensionen einteilbar. Einerseits richtete sie sich gegen die westlichen Kolonialmächte. Andererseits fungierte sie auf Ostasien bezogen als Konstellation im Sinne von „herrschaftliches Volk zu gehorsamem Volk“.⁹⁷ Dabei beruhten die antiwestlichen Elemente der japanischen Rassenideologie nur auf wirtschaftlichen, militärischen und politischen Interessen. Damit kann das japanische Gefühl gegenüber dem Westen als zweiseitig charakterisiert werden. Obwohl die japanischen Eliten und die herrschende Klasse die Bedrohung durch die westlichen Mächte als ernste Gefahr empfunden hatten, wollten sie gleichzeitig die Zukunftsvision für die japanische Kultur, die Gesellschaft, das Militär und die Politik im Sinne einer sogenannten neuen Lebensform des Alltags in der westlichen Kultur finden. Von dieser Haltung gegenüber dem Westen unterschied sich somit der Ansatz der japanischen Herrschaft über Asien gänzlich. Hierbei wurden im Rahmen der japanischen Kolonialpolitik verschiedene Völker hierarchisch eingeteilt.

Dieser Dualität entsprechend, hatte der japanische Kaiser zwei wesentliche politische symbolische Dimensionen inne; einerseits bedeutete „Kaiser“ in der traditionellen hierarchischen Ordnung des Verhältnisses zwischen den ostasiatischen Staaten die einzige Stelle an der Spitze. Außerdem maßten die Meiji-Eliten dem Kaiser in der Beziehung zum Westen die Rolle des alleinigen, souveränen Vertreters aller ostasiatischen Völker bei.⁹⁸ Trotzdem hatte „der Tenno innerhalb des japanischen Herrschaftssystems keine unmittelbare politische und militärische Macht“,⁹⁹ vielmehr lag sein Gewicht in seiner

⁹⁷ Das zentrale Prinzip des die feudalen ostasiatischen Gesellschaften beherrschenden Konfuzianismus war eine hierarchische Ordnung. Doch galt diese konfuzianische Stufenleiter nicht in den traditionellen Beziehungen zwischen ostasiatischen Staaten mit Ausnahme Chinas. Aus ideologischen Gründen, die der japanische Ultrationalismus voraussetzte, war das japanische Volk als Untertan des Tennos der einzige Herrscher über Ostasien. Vgl. Beasley, W.G., *Japanese Imperialism 1894-1941*, Oxford, 1992, S. 22-48.

⁹⁸ Vgl. die japanische Zeitung *Mainichi-Shimbun*, Juni des 1940 bis 1945. Ab Mitte der 1940er Jahre bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Einheit der ostasiatischen Völker unter dem japanischen Kaiserreich von vielen japanischen Medien propagiert.

⁹⁹ Auch wenn während der frühen Showa-Zeit (1926-1945) der japanische Kaiser *Hirohito* die absolute Macht in der realen Politik hatte, so wurden die Grundideen und Entscheidungen der inneren und äußeren Politik vom Militär kontrolliert. Vgl. Miles Fletcher, *Intellectuals and*

religiösen Bedeutung für die japanische Gesellschaft. Er stellte ein Symbol für die Integration der japanischen Gesellschaft dar und diente zur Legitimation für die Machtergreifung durch die jeweilig Herrschenden. Auf diese Weise entstand so aus der Interaktion zwischen der japanischen militärischen Herrschaft als reale Diktatur und dem Tenno die wesentliche und wichtigste ideologische Kraft, um die japanische Gesellschaft in den faschistischen Zustand zu überführen. Vor allem in der Anfangsperiode der Showazeit (1926-1945) war der Tenno hierbei der absolute Maßstab für jedwede Vereinigungen in allen japanischen Bereichen. Auch in der Nachkriegszeit war er noch in der Lage, als ein wichtiges Symbol für die Integration der japanischen Gesellschaft die Macht dahingehend auszuüben, die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Widersprüche im Alltagsleben des Volks zu verhüllen. Somit hatte die Position des japanischen Kaisers auch im Rahmen des japanischen Ultrationalismus ihren zentralen Sinn in der Unterscheidung des eigenen Volks von anderen Völkern. Auch bezüglich der beiden Hauptrichtungen der japanischen Außenpolitik, d.h. dem Motiv der Unabhängigkeit vom westlichen Imperialismus und dem Motiv des herrschenden Volkes in Ostasien, hatte der japanische Kaiser Tenno ausschließlich die Funktion einer Führungsfigur gegenüber dem japanischen Volk.¹⁰⁰ Die Stellung Hirohitos für die japanische Gesellschaft bzw. das japanische Volk während des Zweiten Weltkrieges nahm dabei nahezu metaphysisch religiösen und mythischen Charakter an. Gerade durch diese Mythologisierung des Tennos sahen sich die Japaner selbst als heiliges und auserwähltes Volk an. Auf Basis dieses Mythos des Tennos konnte so auch das japanische Militär dessen Namen für die Mobilisierung der japanischen Gesellschaft nutzen.¹⁰¹ Während also in Deutschland das völkische Dogma der Untrennbarkeit von Religion und Rasse den Antisemitismus sogar zwingend voraussetzte,¹⁰² war der japanischer Kaiser Tenno selbst das völkische Dogma für die Identifizierung des japanischen Volkes. Der japanische Tenno und das japanische Volk bildeten aus der Sicht der

Fascism in Early Showa Japan, *Journal of Asian Studies* 39, Nr. 1, S. 39-64.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Tatsächlich war die Beziehung zwischen Hirohito und dem japanischen Militär während des Zweiten Weltkrieges nicht einseitig, sondern vor allem bei der Entscheidung über Krieg und Frieden sowie im Lauf der kolonialen Invasion gegenseitig.

¹⁰² Der Antisemitismus in der Nazi-Zeit fungierte nicht nur als die grundsätzliche Ursache für Problem und Leid in der deutschen Gesellschaft, sondern hinsichtlich der völkischen Mythologisierung für die Identifizierung des deutschen Volkes auch als ein wichtiger Gegenstand des religiösen und rassischen Vergleiches, nämlich zwischen dem "heiligen(s) deutschen(s) Volk zu dem entarteten jüdischen Volk". Vgl. Uwe Puschner, *Ein Volk, ein Reich, ein Gott. Völkische Weltanschauung und Bewegung*, hier zitiert nach Bern Sösemann, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft*, Stuttgart, 2002, S.37.

Mythologie, der japanischen Geschichte und Geistesgeschichte eindeutig eine Einheit von Herrscher und Beherrschten. Im Zuge der späteren Begegnung mit dem Nationalismus, der Mitte des 19. Jahrhunderts vom Westen importiert wurde, konnte neben dem reinen Tenno-Glauben nun auch der Slogan „*ein Volk – ein Führer*“¹⁰³ in die offizielle Ideologie des Systems zusätzlich einbezogen werden.

Die völkische und ideologische Bedeutung des japanischen Kaisers in der Zwischenkriegszeit trug aufgrund des damit verbundenen völkischen Überlegenheitsgefühls gegenüber anderen asiatischen Völkern¹⁰⁴ auch bezüglich der Handlungspraxis der japanischen Soldaten in den Kolonien zu Massenvernichtung und Zwangsarbeit bei. Im Zusammenhang mit der japanischen Expansionspolitik gehörte der japanische Nationalismus zu den Fundamenten eines Konzepts, die Probleme von Kosten und Lasten einer „asiatischen Neuordnung“ vor allem mittels eines Hebels zu lösen: Den konzeptionellen Zusammenhang zwischen den ernährungs-, bevölkerungs- und siedlungspolitischen Entscheidungen der Expansionspolitik, der Ausbeutungspolitik und des Massenmords verstanden die Meiji-Eliten nicht als eine abstrakte Ideologie, sondern unter der Parole „Unabhängigkeit von Westen“ und dem Motto „gemeinsame Wohlfahrt Großasiens“ als dringende Aufgabe der Zeit für das Überleben des japanischen Volkes. Gleichwohl konnten Massenmord und Zwangsarbeit im Prozess der japanischen Kolonialerweiterung ohne die psychische Verknüpfung mit einem ideologischen Ansatz nicht durchgesetzt werden.¹⁰⁵ Der Zusammenhang dieses Mordes mit dem ideologischen Moment sollte an dieser Stelle noch explizierter formuliert werden: Als die japanische Kwantung-Armee die ehemalige chinesische Hauptstadt Nanking am 13. Dezember 1937 besetzte, wetteiferten die beiden jungen japanischen Leutnants Mukai Doshiaki und Nohda Chyoshi (sie studierten damals Jura und zählten zur obersten Elite der Universität Tokyo) miteinander darum, wer am Schnellsten hundert chinesische Zivilisten,

¹⁰³ Diese Bezeichnung lässt sich intensiv ab 1937 in den verschiedenen japanischen Öffentlichkeitssphären wahrnehmen. Hier zitiert nach der japanischen Zeitung *Mainichi-Shimbun* am 24. Juni 1938.

¹⁰⁴ Die japanische Modernisierung und ihre Kolonialpolitik sind nicht trennbar, da Japan als Herrscher über Asien die japanische Gesellschaft durch die Erweiterung seines Kolonialreichs modernisieren wollte. Vgl. zur japanischen Koreapolitik, Peter Duus, *The Abacus and the Sword: The Japanese Penetration of Korea 1895-1910*, Berkeley, 1995.

¹⁰⁵ Die ostasiatische Geschichte weist - mit Ausnahme des Krieges - keinen Massenmord und keine Zwangsarbeit auf. Vielmehr waren der größere Teil der Opfer Zivilisten. Es ist kein Zufall, dass die japanische Regierung ab den dreißiger Jahren - als Mittelpunkt von der Kwantung-Armee ausgehend - rassistische Propaganda verstärkte.

darunter viele Frauen, mit dem traditionellen japanischen Schwert enthaupten konnte. Der Ermordungswettbewerb dieser Offiziere erschien damals den Soldaten als eine Art Sport, später wurden zahlreiche Nachahmungen dieses Vorfalles in der japanischen Armee beobachtet.¹⁰⁶

Im Zusammenhang mit derlei mörderischen Entgleisungen japanischer Soldaten ist eine wichtige Tatsache hervorzuheben: Während des japanisch-chinesischen Krieges im Jahr 1936 wurde erstmals eine systematische und permanente Propaganda gegenüber den Soldaten eingeführt und nach und nach verstärkt. Nicht zuletzt, um das rassistische Überlegenheitsgefühl im japanischen Volk anzulegen, wurde die propagandistische Methode durch die neuen Medien wie etwa der Film im Rahmen der wissenschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen NS-Deutschland und Japan von Anfang an und unmittelbar in den japanischen Kasernen eingesetzt.¹⁰⁷ Vor allem dem Prinzip *Seishin-Kyouku* (die geistige Erziehung) galt hierbei der größte Teil der Propaganda. In *Seishin-Kyouku* basierte der japanische Chauvinismus in seiner extremen Ausformung auf dem Glauben an die Überlegenheit des Yamato-Volkes (*Yamato-Minzoku*).¹⁰⁸ Hierbei wurde in einigen Fällen der kulturellen Zusammenarbeit zwischen NS-Deutschland und Japan versucht, die Überlegenheit des Yamato-Volkes als Variante der deutschen Schlagworte der Rassenhygiene und der Reinhaltung des arischen Blutes zu verstehen.¹⁰⁹

Die Verstärkung des rassistischen Elementes in der japanischen Außenpolitik bzw. in der Kolonialpolitik stand zur Amtszeit des Kabinetts Konoë Fumimaro¹¹⁰ im Jahre 1937 an erster Stelle. Auch wenn keine unmittelbare Beziehung zwischen der nationalsozialistischen Propaganda und dem außenpolitischen Charakter des Kabinetts Konoës festgestellt werden kann, so hatte die NSDAP auch in der Außenpolitik gegenüber Ostasien ab 1937 ihre

¹⁰⁶ Vgl. Iris Chang, *The Rape of Nanking: The Forgotten Holocaust of World War II*, New York, 1997, S. 76-91.

¹⁰⁷ Vgl. Imamura Shohei, Sato Tadao, Shindo Kaneto, Tsurumi Shunsuke und Yamada Yoji, Bd. 4, *Der Krieg und der japanische Film*, Tokyo (Iwanami Shoten), 1986, S. 256-271.

¹⁰⁸ Vgl. Meung-Heyn Sung, *Japanischer Kolonialismus und koreanisches Theater*, Frankfurt am Main, 2001, S. 46-47.

¹⁰⁹ Janine Hansen, Arnold Fancks *Die Tochter des Samurai. Nationalsozialistische Propaganda und japanische Filmpolitik*. Iaponia Insula Studien zur Kultur und Gesellschaft Japans, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 1997, S. 35-36.

¹¹⁰ Konoë Fumimaro (1891-1945) hatte die faschistische Ordnung in der japanischen Politik eingeführt. Er war der Vertreter der hauptsächlich gegen China gerichteten japanischen Großraumpolitik. Vgl. ebenda.

außenpolitische und ideologische Propaganda bzw. Antikommunismus und Antisemitismus deutlich verstärkt. Durch das deutsche und japanische Kulturabkommen im Jahre 1938 war der Antisemitismus in Japan auf öffentlicher und diplomatischer Ebene bereits von Anbeginn an präsent. Wenn auch jüdische Kultur bis in die Hälfte des 20. Jahrhunderts ein unbekanntes Geschehen in Ostasien blieb, so hatten judenfeindliche Diskurse bei japanischen Politikern und im Militär durch die Propaganda der NSDAP zugenommen. Die antisemitische Politik der NSDAP in Fernost nahm dabei Bezug auf die Zunahme des jüdischen Einflusses in Ostasien vor allem im wissenschaftlichen und kulturellen Bereich. Dabei verknüpfte sich die antisemitische Politik und antisemitische Propaganda der NSDAP später unmittelbar mit der Kulturachse „Berlin - Rom – Tokyo“ als ein wichtiges Konzept der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik. Grundsätzlich konnte man aber in dieser Diskussion keinen engen Zusammenhang mit religiösen, ethnologischen und historischen Einflussfaktoren beobachten. Vielmehr waren im Kern diplomatische und wirtschaftliche Elemente die tragenden. Aus diesem Grund konnte man ständige Berichte der Deutschen Botschaft Tokyo über das Judentum in Ostasien bekommen.¹¹¹ In Zuge dessen hatte die „NSDAP-Ostgruppe“¹¹² die antisemitische Politik in ihrer Außenpolitik gegenüber Japan zum Leben erweckt. Doch ist auf den ersten Blick kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Verstärkung des rassistischen Elementes in der japanischen Kokukai-Ideologie einerseits und der antisemitischen Propaganda sowie antisemitischen Außenpolitik der Nationalsozialisten in Fernost andererseits festzustellen.

Obwohl dem Konoe-Kabinett der Nationalsozialismus kulturelles und politisches Vorbild für die japanische Modernisierung war,¹¹³ konnte der nationalsozialistische Antisemitismus doch keinen maßgeblichen ideologischen Platz als westliches Gedankengut, das seit der Meiji-Restauration im Jahr 1868 von den Japanern aufgenommen wurde, innerhalb des japanischen Ultrationalismus einnehmen.¹¹⁴ Damit war der Einfluss des nationalsozialistischen

¹¹¹ Bericht der Deutschen Botschaft Tokyo, 7. 10. 1933 an das Auswärtige Amt (AA) Berlin. R-61136.

¹¹² Die Basis der Organisation wurde von deutschen völkischen Beobachtern, die bereits in der preußischen Zeit im Ostasien tätig waren, eingeführt. Nach der Machtergreifung Hitlers wurde die NSDAP-Ostgruppe unter dem nationalsozialistischen auswärtigen Amt neu reformiert. Vgl. Ebenda.

¹¹³ Vgl. Miles Fletcher, Intellectuals and Fascism in Early Showa Japan, *Journal of Asian Studies* 39, Nr. 1, S. 29-31.

¹¹⁴ Das Grundkonzept des japanischen Ultrationalismus beruhte auf dem historischen

Antisemitismus auf die rassenideologischen Elemente in der japanischen *Kokukai*-Idee (japanischer Nationalismus) sehr beschränkt – auch hinsichtlich einer möglichen rassenideologischen Flankierung der Kolonialannexion inklusive der damit einhergehendem Zwangsarbeit und des Massenmords in China, Korea und anderen ostasiatischen Staaten. Insofern kann trotz einer nicht nachweisbaren Beziehung zwischen dem nationalsozialistischen Antisemitismus und der japanischen *Kokukai*-Ideologie Rassenideologie bzw. ein rassisches Element hinsichtlich der staatlich-politischen Leitlinien als eine entscheidende Antriebskraft für Entfaltung und Erhaltung der faschistischen Ordnung in Japan dargestellt werden. Hinter der Parole „Zivilisierungsmission für Asien“ und der damit verbundenen Losung Konstellation „beherrschendes Volk oder gehorsames Volk“ verbarg sich somit die japanische Rassenideologie. Hinsichtlich des Verständnisses der Meiji-Eliten von den hieraus motivierten Verbrechen wie dem Massenmord an anderen Völkern unterschieden sich diese Motive im Wesentlichen nicht von jenen der Nationalsozialisten. Der Nationalsozialismus kam dort zum Tragen, wo er die Menschheit in höherwertige und minderwertige eingeteilt hatte und damit ein rassenideologisches und sozialdarwinistisches Wertesystem vorgab, nach dem Völker privilegiert, verklavt oder ausgemerzt werden sollten.¹¹⁵ Damit lässt sich schlussfolgern, dass auch der japanische Ultrationalismus hinsichtlich seiner Expansionspolitik durch eine der NS-Rassenideologie ähnliche Ideologie als zentraler Grundcharakter des faschistischen Staates bzw. der faschistischen Politikbewegung und dem japanischen Volk einen moralischen und gesetzlichen Ablassbrief für Massenverbrechen an anderen Völkern, Invasion und Zwangsarbeit gegeben hatte. Insofern also auch innerhalb des japanischen Ultrationalismus ein rassisches Element integriert wurde, kann die rassische Ideologie als ein gemeinsamer Charakter des Faschismus – zumindest im Rahmen des Dreimächtepaktes¹¹⁶ – als Grundlage der faschistischen politischen Bewegung in Berlin, Rom und Tokyo dargestellt werden.

Zusammenhang des realpolitischen Interesses an der Vollendung des modernen Nationalstaates. Das wirkliche Interesse Japans am Antisemitismus wurde provisorisch innerhalb des Problems des jüdischen Flüchtlingsstroms in den japanischen Besatzungszonen ab 1936 einbezogen. Besonders nach dem Ausbruch des Pazifischen Krieges 1941 konnte das jüdische Problem in den japanischen Besatzungszonen im engeren Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Judenpolitik eingesetzt werden. Deswegen verknüpfte sich der NS-Antisemitismus nicht unmittelbar mit dem Prinzip des japanischen Ultrationalismus.

¹¹⁵ Aly, Heim, S.490.

¹¹⁶ Das Dreimächtepaket war ein am 27. September 1940 auf Initiative Hitlers geschlossener Vertrag des Deutsche Reiches mit Japan und Italien.

Im Vergleich zwischen dem rassenideologischen Element des japanischen Ultrationalismus und dem der NS-Rassenideologie sollte der Unterschied zwischen dem Antisemitismus und der nationalsozialistischen Rassenideologie vorausgesetzt werden.¹¹⁷

Während der Antisemitismus auf der Ebene der Außenpolitik gegenüber Japan keinen diplomatischen Zwist brachte, so barg die NS-Rassenideologie doch ein empfindliches Problem in sich. Dabei stand die deutliche Verstärkung der antijüdischen Propaganda der Nationalsozialisten in Japan bzw. in Fernost nach Abschluss des Antikominternpaktes im Jahr 1936 zwischen NS-Deutschland und Japan im Zusammenhang damit, dass die NS-Herrschaft eine gemeinsame ideologische Linie gegen die westlichen Demokratien und das „Judentum“ als eine Voraussetzung für die Vollendung einer von den drei Mächten angeführten neuen Weltordnung einrichten wollte.¹¹⁸ Insofern ist festzustellen, dass auf nationalsozialistischer Seite nach Abschluss des Antikominternpaktes jedwede kulturelle Zusammenarbeit mit Japan sowie die generelle nationalsozialistische Kulturpolitik gegenüber Japan in wechselndem Maße von ideologischen Motiven einerseits und aktuellen Motiven realpolitischer Interessen andererseits bestimmt waren. Auch standen die kulturelle Kooperation und die politische Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten während des Zweiten Weltkrieges tatsächlich nicht immer im Einklang.

2.3 Die Ähnlichkeit der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisses der beiden Länder als eine Vorbedingung für die Entstehung der faschistischen bzw. rechteextremistischen Herrschaft

Außer der oben skizzierten Ähnlichkeit der rassenideologischen Funktion in der Handlungspraxis der japanischen Kolonialpolitik und der nationalsozialistischen Rassenpolitik sollen im Folgenden gemeinsame ideologische und gesellschaftliche Merkmale als grundsätzliche Bedingung für das Zusammenkommen beider Staaten dargestellt werden. Dabei ist es zunächst für jeden historischen Fall keine leichte Aufgabe, herauszufinden, was unter verschiedenen konkreten politischen Bedingungen jeweils unter einer politischen

¹¹⁷ Vgl. Hashikawa Fumizo, *Saikin no Nihon fashizumuron* (Neue Abhandlung zum japanischen Faschismus), in: *Rekishigaku kenkyu*, Nr. 397, Tokyo, 1973, S. 37-39.

¹¹⁸ Vgl. E. Boepple (Hrsg.), *Adolf Hitlers Reden, 1933*, München, S. 17 – Rede vom 12. 4. 22.

extremen Rechten zu verstehen ist – zumal die Begriffe „rechtsextrem“ und „linksextrem“ im Grunde nur relative Bedeutung haben. Für die beiden politischen Systeme, die in Deutschland und Japan bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges herrschten, fällt es jedoch besonders schwer, die wesentliche, entscheidende und gemeinsame Antriebskraft des extremen rechten Nationalismus¹¹⁹ zu bestimmen. Zahlreiche empirische Forschungen über beide faschistische Gesellschaften sollten daher zu einem allgemeineren Prinzip oder zumindest zu einigen gemeinsamen Merkmalen verhelfen. Vor allem durch den Blick auf „das Verhältnis zwischen der faschistischen Ideologie einerseits und der konkreten Handlungspraxis und Herrschaft der Faschisten“¹²⁰ andererseits werden sowohl Unterschiede als auch sozialstrukturelle Ähnlichkeiten zwischen beiden Gesellschaften erkennbar. Dadurch sollen schließlich über empirische Gemeinsamkeiten hinaus prinzipielle Bestimmungsgründe für die Geschichtsschreibung gefunden werden. In diesem Kontext handelt es sich um die Untersuchung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Vorbedingung der beiden Länder – trotz bereits zahlreicher theoretischer und empirischer historischer Forschungen zum Thema „Faschismus“ hinsichtlich des nationalsozialistischen Einflusses auf die Entstehung des japanischen Ultrationalismus.

Wir wissen, dass nationale und internationale Krisen wie Arbeitslosigkeit, gesellschaftliche Konfliktlagen, Angst vor äußerer Bedrohung hinreichende, aber keine notwendigen Bedingungen für die Erklärung des Faschismus darstellen, da während der Zwischenkriegszeit viele andere Länder trotz ähnlicher Bedingung einen anderen Weg als Deutschland, Italien und Japan gegangen waren. Daraus resultierend erwächst weitergehender Klärungsbedarf darüber, aus welchen über ähnliche Bedingungen wie gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Unsicherheit hinaus gehenden Gründe Deutschland und Japan den faschistischen Kurs gehen sollten. Dem Vergleich zwischen Deutschland und Japan kommt dabei deshalb besondere Bedeutung für das analytisch tiefergehende Erkennen des Faschismus zu, da hier, anders als im Fall des Vergleichs des deutschen mit dem italienischen Rechtsextremismus

¹¹⁹ Nach dem japanischen Sozialwissenschaftler Maruyama Masao führte die Verknüpfung von Nationalismus mit imperialistischer Expansion als Kern des japanischen Faschismus die japanische Gesellschaft zum militärischen Faschismus hin. Vgl. Maruyama Masao, *Nationalism in Japan*, Tokyo, 1969, S. 135-156.

¹²⁰ Diese Konzeption wurde von Roger Griffin, Roger Eatwell, Kevin Passmore, Michael Mann, Robert O. Paxton, Aristotel Kallis, Alexander de Grand und David D. Roberts im Jahre 2004 in der Zeitschrift *Erwägen – Wissen – Ethik* veröffentlicht. Hier zitiert nach Bauerkämper, *Faschismus*, S. 18.

während des Zweiten Weltkrieges, kein Bezug zu einem gleichen oder ähnlichen Kulturkreis sowie kein enges und gemeinsames Geschichtserbe besteht und so eine allzu wohlfeile Ableitung von Faschismus nicht möglich ist.

Die Dominanz der nationalsozialistischen Partei, ihrer Ideologie und umfassenden Propaganda stand zweifellos im Zusammenhang mit der Auflösung der deutschen Gesellschaft in 20er. Die Unruhen und Wirren der Weimarer Republik dauerten nach der „Machtergreifung“ Hitlers noch bis zum Jahre 1934 kontinuierlich an.¹²¹ Gleichzeitig wurden die wirtschaftlichen, ideologischen, politischen und kulturellen Gegenmaßnahmen von den Nationalsozialisten verstärkt. Das in der bedrohlichen Situation der späteren Weimarer Republik entstandene politische Machtvakuum brachte dabei trotz der unklaren Weltanschauung Hitlers in der frühen Phase der „Machtergreifung“ bzw. trotz der Unklarheit seines innen- und außenpolitischen Entwurfes einen politischen Überschuss für die Stabilisierung der NSDAP ein.

Hitler hat in seinem Buch „Mein Kampf“ geschrieben: „*Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein*“.¹²² Dieses Motto stellte vom Machtantritt Hitlers an bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nicht nur ein Expansionsprinzip mit der Absicht der innerdeutschen Integration dar, sondern es war auch ein Legitimationsgrund für die ökonomische, politische und kulturelle Umgestaltung durch die nationalsozialistische Weltanschauung.¹²³ Gleichwohl bleibt es problematisch, dieses als Endziel Hitlers bzw. seine Weltanschauung zu bestimmen. Vor allem bezüglich der diplomatischen Beziehung mit Japan blieb an Hitlers niedergeschriebenen theoretischen Bekenntnissen unklar, was geschichtsphilosophische Spekulation, visionäre Schau und was konkrete programmatische

¹²¹ Jean Amery, *Jenseits von Schuld und Sühne, Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, München, 1966, S. 101-103.

¹²² Adolf Hitler, *Mein Kampf*, 1941, München, S. 741f. Vgl. D. Aigner, *Das Ringen um England*, München, 1969, S. 84 und 244.

¹²³ Vgl. A. Hillgruber, *Kontinuität und Diskontinuität in der deutschen Außenpolitik von Bismarck bis Hitler*, 1969, Düsseldorf. (Mehrere Auflagen vergriffen) Verbesserter Wiederabdruck jetzt in: *Großmachtspolitik und Militarismus im 20. Jahrhundert. 3 Beiträge zum Kontinuitätsproblem*, Düsseldorf, 1974. Besonders vgl. dazu auch die ältere Arbeit von L. Dehio: *Gleichgewicht oder Hegemonie. Betrachtungen über ein Grundproblem der neueren Staatengeschichte*. Krefeld 1948. Ferner: K. Hildebrand: *Hitlers Ort in der Geschichte des preußisch-deutschen Nationalstaates*. In: *HZ* 217 (1973), S. 584-632. ders.: *Innenpolitische Antriebskräfte der nationalsozialistischen Außenpolitik*. In: *FS für H. Rosenberg*, Göttingen, 1974, S. 635-651.

Zielvorstellung war. Darüber hinaus ist festzustellen, dass hierbei selbst bei eindeutig erscheinenden Aussagen früheres Wort und spätere Tat nicht immer miteinander im Einklang standen.¹²⁴ Überdies ist auch für die zahlreichen Schriften Hitlers eine Diskontinuität der theoretischen und programmatischen Zielvorstellung zu konstatieren, die letztlich das Gesamtbild der nationalsozialistischen Außenpolitik widerspiegelt. Selbstverständlich war die nationalsozialistische Außenpolitik gegenüber Japan in einem gewissen Maße auf ein grundsätzliches Schema bezüglich diplomatischer, sicherheitspolitischer und ökonomischer internationaler Konstellationen beschränkt. Innerhalb dieses beschränkten Spielraums allerdings konnte durch die auf Japan gerichtete NS-Außenpolitik das rassistische (antisemitische) und kulturelle Prinzip der nationalsozialistischen Weltanschauung inklusive der damit verbundenen Ziele trotz einer wechselhaften japanischen Außenpolitik gegenüber NS-Deutschland bis zu einem gewissen Maße repräsentiert werden.

Gleichwohl behält die grundsätzliche Bedeutung der Beziehung zwischen sozialer, politischer und wirtschaftlicher Unsicherheit und der Entstehung einer fundamentalistischen und politischen Bewegung mit einer neuen Vision als ein entscheidendes Merkmal für die Wahrnehmung der faschistischen Bewegungen weiterhin Gültigkeit. Sicherlich befanden sich Deutschland und Japan am Ende zwanziger Jahre in einer dramatischen Krise, wie sie in dieser Form bislang jenseits der Vorstellungskraft der damaligen Zeitgenossen zu stehen schien. Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Schwierigkeit in der deutschen Gesellschaft verschärfte sich noch dadurch, dass diese während der Weimarer Republik durch eine Polarisierung der Politik zerrüttet wurde.¹²⁵ Auch die japanische gesellschaftliche Atmosphäre in den zwanziger Jahren glich in dieser Hinsicht sehr der deutschen.¹²⁶ Doch lag die Ernsthaftigkeit der Frage nach den Gründen der Krise vor allem darin, dass sowohl die deutsche als auch die Not Japans nicht allein politischer Natur waren. Entscheidender als die lediglich oberflächliche Erscheinung einer Krise war die Angst vor dem gesellschaftlichen Untergang. So erschien die wirtschaftliche Not bzw. Weltwirtschaftskrise den deutschen und japanischen Zeitgenossen als noch gefährlicher. Sie sahen das politische Chaos in Deutschland und Japan als eine entweder direkte oder doch zumindest indirekte Widerspiegelung der weltweiten wirtschaftlichen Schwierigkeit an. Doch waren die deutsche

¹²⁴ Wolfgang Michalka, *Nationalsozialistische Außenpolitik*, Darmstadt, 1978, S. 57.

¹²⁵ Vgl. Wolfgang Benz, *Geschichte des Dritten Reiches*, Bonn, 2002, S. 24-26.

¹²⁶ Vgl. Nosaka Sanzo, *Nihon no fashizumu to wa nani ka* (Was ist der japanische Faschismus?), (Ausgewählte Werke Nosaka Sanzos. Kriegszeit-Band), Tokyo, 1966, S. 21-23.

und die japanische Reaktion gegen die Weltwirtschaftskrise jeweils deutlich unterschiedlich. Während die Diskussion über die Wirtschaftskrise in Japan ihr bestehendes Kolonialproblem wie Korea und die zukünftigen Kolonien wie China und andere ostasiatischen Staaten - bereits seit Anfang der zwanziger Jahre - thematisierte, galt der deutsche Disput über das wirtschaftliche Chaos hauptsächlich den politischen und historischen Widersprüchen in den Beziehungen innerhalb Europas - wie etwa dem Vertrag von Versailles - sowie inneren Belangen Deutschlands.

Die Weltwirtschaftskrise, die im Grunde aus den strukturellen Widersprüchen des Kapitalismus verursacht wurde, hatte so zweifellos starke Auswirkungen dergestalt, dass sie alle gesellschaftlichen Schichten in Panik versetzte. Daher konnte keine wissenschaftliche Prognose für die weitere Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland und Japan erstellt werden. Vielmehr war eine Atmosphäre vorherrschend, der zufolge konnte man überhaupt keine Hoffnung mehr für die Zukunft des deutschen und japanischen Kapitalismus warten. Innerhalb der japanischen Gesellschaft verstärkten sich dabei nicht nur die wirtschaftlichen und politischen Erscheinungen der Krise, zudem wuchs dort auch die Angst vor einer Kolonisierung Japans durch die westlichen Mächte. Mit den allorts entstandenen sozialen Ängsten vor dem Zusammenbruch des kapitalistischen Systems in Deutschland und Japan entstanden letztendlich pessimistische Stimmungen, wie sie normalerweise in der allerletzten Verwirrungsphase einer katastrophalen Krise zutage treten, als ein Warnsignal des kulturellen Untergangs.¹²⁷

Zweifellos war die Organisierung der Interessen und Emotionen inklusive nationalistischer Affekte in dieser Verwirrungsphase ein in bemerkenswerter Weise gemeinsame Erscheinung des linken wie rechten Flügels des politischen Spektrums. Die Entfaltung der Organisierung blieb nicht nur auf die linken Gewerkschaften und Bauernverbände beschränkt. Darin unterschied sich die japanische Gesellschaft in den zwanziger und am Anfang der dreißiger Jahre nicht von der deutschen.¹²⁸ Gleichzeitig jedoch bestand ein wesentlicher Unterschied im

¹²⁷ Seit Anfang der 1980er Jahre wird mit dem Begriff „Verwirrungsphase“ in der japanischen Soziologie und Sozialgeschichte diese Phase als ein zentrales Element für die kausale Erklärung der Beziehung zwischen der japanischen Gesellschaft und der Entstehung der japanischen faschistischen Herrschaft behandelt. Vgl. Tetsuo Najita und Koschmann, J. Victor, (Hrsg.). *Conflict in Modern Japanese History: The Neglected Tradition*, Uni. Princeton, 1982, S. 122-156.

¹²⁸ Vgl. Maruyama Masao, *Chokokkashugi no ronri to shinri* (Logik und Psyche des

Entstehungsprozess der deutschen und japanischen extremen Rechtsbewegungen.¹²⁹ Während die NSDAP als eine unter zahlreichen rechtsgerichteten völkischen Bewegungen in einer Konkurrenzsituation die Macht ergreifen konnte, entwickelten sich die japanischen völkischen Strömungen nicht im Zuge eines Werbens um die politische Macht. Aufgrund dieser Grenze der japanischen linken wie rechten Organisationen angesichts ihrer feudalen Weltanschauung bleibt deren Programmatik hinsichtlich der gesellschaftlichen Ordnung unklar. Folglich überwand die japanische Gesellschaft bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs niemals die feudale Ordnungsform „Tenno – Vertreter – Untertan“.¹³⁰ So konnte das Militär, das den Idealen der Samurai und des Adels kontinuierlich nachfolgte, ohne großen Widerstand als Vertreter des Tennos eine entscheidende Stellung im Staatsapparat einnehmen.¹³¹ Somit blieb im Verlauf der staatlichen Reform eine völkische Teilnahme „von unten“ an dem neureformierten Staatsapparat völlig ausgeschlossen. Es ist ein sehr wichtiges Element im Vergleich zwischen den Entwicklungen des deutschen und des japanischen faschistischen Herrschaftssystems, dass, anders als im deutschen Fall, die japanische Herrschaftsschicht seit der Meiji-Restauration niemals abgesetzt wurde, sondern die japanische Herrschaft in der Showa-Zeit (1926-1945) eine Kontinuität der feudalen Herrschaftsschicht darstellte.¹³²

Das moderne japanische Politiksystem hingegen ist von traditioneller und historischer Kontinuität losgelöst, da es zum großen Teil vom Westen transplantiert wurde. Die Entfernung der japanischen Politik und politischen Kultur von ihrer Tradition in der frühen Showa-Zeit (1926-1945) erfolgte zeitlich parallel zum Höhepunkt der Gleichschaltung der japanischen Gesellschaft. Die Kernschichten der japanischen völkischen Bewegung in den zwanziger Jahren waren Kriegsveteranen und Mitglieder von Jugendgruppen.¹³³ Vor allem die Kriegsteilnehmer wurden von vielen japanischen Wissenschaftlern und Aufklärern als

Ultranationalismus), Sekai, 1946, S. 9-17.

¹²⁹ Der Aufstieg rechtsextremistischer Bewegung in Japan beruhte nach dem Opiumkrieg auf der Bedrohung durch die westlichen Kolonialmächte. Besonders, nachdem die rechten Gruppen durch die Meiji-Restauration in den japanischen Staatsorganen zu Mehrheit wurden, verloren sie bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nie mehr ihre Macht. Dies führte zur politischen Veränderung Japans innerhalb der rechten Gruppen.

¹³⁰ Vgl. S. Ozaki Shiro, Tenno kinkansetsu (Die Organtheorie von Tenno), Kodakawa bunko, Tokyo, 1963, S. 71-89.

¹³¹ Vgl. Furya Tetsuo, Minshu doin seisaku no keisei to tenkai (Bildung und Entfaltung der Politik der Massenmobilisierung), Kikan gendaishi, 1975, S. 27-31.

¹³² Vgl. Miles Fletcher, Intellectuals and Fascism in Early Showa Japan, Journal of Asian Studies 39, Nr. 1, S. 34-36.

¹³³ Furya Tetsuo, ebenda.

Hauptträger der Erneuerung bzw. der Modernisierung der japanischen Gesellschaft anerkannt. So spielten diese 1935 bei der Bewegung zur Reinigung des Nationalwesens im Zusammenhang mit den Kampagnen gegen die westliche Organtheorie (die Pluralisierung im Parlamentsapparat) eine führende Rolle.¹³⁴ Indem sie durch Flugblätter und Versammlungen zu Popularität in der Gesellschaft gelangten, konnte die Gesamtjapanische Föderation zum gemeinsamen Kampf der Patrioten, die mit dem Ziel einer strategischen Einheit des rechten Lagers im Jahre 1931 geschaffen worden war, außerhalb des Staatsapparates als eine Vertretung des Militärs auftreten.¹³⁵ Zweifellos kann man auch Maßnahmen der Regierung zur „Orientierung“¹³⁶ der Massenbewegungen beobachten. Jedoch beschränkten sich die Regierungsmaßnahmen auf eine Unterdrückungspolitik und Überwachung der linken Gruppen durch die Geheimpolizei. Noch mehr veränderten sich die Aktivisten der japanischen Linken, die durch die Repression der Gelegenheit beraubt worden war, eine eigene Bauernbewegung zu initiieren. In der Praxis übernahm anstatt dessen die „Wiederbelebungsbewegung“,¹³⁷ insbesondere die Jugendföderation der Landwirtschaftsgenossenschaft, die Rolle für reformerische Aktivitäten. Diese auch rechtlich kanalisierte und verankerte Tendenz innerhalb der japanischen völkischen Bewegungen bzw. Massenbewegungen brachte das Element der methodischen und ideologischen „Gleichschaltung“ in die Diskussion um das Neue System. Sicherlich existierte schon zu jener Zeit überhaupt eine Verschmelzung linker und rechter Elemente, dies aber in einem Maße, dass sogar die Überwachungsbehörden überrascht waren.

¹³⁴ Die negative Einstellung der japanischen Herrschaftsschicht zu Organtheorie beruhte grundsätzlich nicht auf dem modernen westlichen Politiksystem, sondern auf dem dort angesiedelten demokratischen und pluralistischen Prozess. Auch wenn im Verlauf der japanischen Modernisierung, besonders im politischen Bereich, die westliche Politikform ein Vorbild für die japanische politische Entwicklung war, so blieb der Inhalt des Politiksystems noch dem Feudalismus verhaftet. Der japanische Sozialwissenschaftler Maruyama Masao fand die grundsätzliche Ursache dieser Grenze der politischen Modernisierung Japans in ihrem Individualismus-losen Geschichtsverlauf. Nach ihm war die Vorstellung vom Staatsorganismus in Japan mit dem mythischen Bild einer harmonischen Gemeinschaft aller politischen Gegensätze verbunden. Vgl. Beasley, W.G., *Japanese Imperialism 1894-1941*, Oxford, 1992, S. 17-19.

¹³⁵ Vgl. Ebenda, S. 43-52.

¹³⁶ Für die Reklame der Regierungspolitik wurde das Mittel der Massenmobilisierung genutzt. So kontrollierte die Regierung unmittelbar die Organisation und Einführung der Massenbewegungen.

¹³⁷ Vgl. Furya Tetsuo, ebenda, S. 121-123.

*Es gibt heute unter den rechten und linken Zeitschriften solche, die ideologisch so weit übereinstimmen, dass man sie nicht unterscheiden kann.*¹³⁸

Jedoch bedeutete die Verschmelzung nicht, dass die Linke und die Rechte eine organisatorische Einheit bildeten. Eher beschrieb sie eine ideologische Harmonie unter dem Tenno bzw. eine ideologische Integration hin zum Tenno. Letztlich wurden auch die Führungsgruppen in der Bewegung für ein Neues System zu einem staatlichen Hilfsorgan der Regierung in dem Sinn, dass sie finanziell von der Regierung und in personellen Angelegenheiten in breitem Umfang von der Bürokratie abhängig waren.¹³⁹

Durch den Abschluss des neuen „Volksgesetzes“¹⁴⁰ im Jahre 1942 konnten sodann die Regierung und die von der Regierung abhängigen völkischen Organisationen gemeinsam die japanische Gesellschaft übergreifend unter der Kontrolle des Militärs mobilisieren.

*Nunmehr besteht eine Volksorganisation von 10 Millionen [...] sie würden einem tiefen Eindringen in die Privatsphäre bewusst ausweichen, aber heutzutage [...] verändern die Nachbarschaftsvereinigungen in den Dörfern und Städten als Basisorganisationen der Gemeinden ihren bisherigen Charakter als Freundschaftsgruppen und folgen in ihrem Handeln dem Prinzip der aktiven Anteilnahme am Leben der Nachbarn.*¹⁴¹

Obwohl diese Organisationen mit zehn Millionen Menschen nicht als ein völlig monolithischer Block zustande kommen konnte, fungierte die Tradition der konfuzianischen Konfession im Sinne der Zusammenfassung der Bevölkerung als „Familienstaat“¹⁴² in städtischen und dörflichen Nachbarschaftsvereinigungen. Dies war damit in der langen Geschichte Japans verwurzelt und wurde als das Gleiche angesehen wie die harmonische

¹³⁸ Interpretation von Takahashi Masae zu Sano Shigeki, *Saikin no uyoku shiso undo ni tsuite* (Zu der jüngsten geistigen Entwicklung in der Rechten), 1938, in: *Gendai shi shiryo* (Materialien zur Gegenwartsgeschichte) Bd. 23, Misuzu shobo, 1974.

¹³⁹ Ebenda.

¹⁴⁰ Am 14. 8. 1942 trat das Gesetz für die Kriegsmobilisierung der ganzen japanischen Gesellschaft in Kraft. Vgl. die Zeitschrift ``*Taisei yokusan*`, Nr. 83. Tokyo. 1942.

¹⁴¹ Shmizu Shin, *Nihon kokumin undo no kihon mondai* (Grundlegende Probleme der Volksbewegung in Japan), Kenbun shoin, 1943, S. 332.

¹⁴² Im Konfuzianismus werden Familie und Staat (Herrschaft) in einer hierarchischen Ordnung als eine Organisation verbunden. So wie also in jeder Familie der Vater die absolute Macht besitzt, so war der Kaiser der alleinige Führer im Staat.

Übereinstimmung aller Mitglieder. Aus diesem Grund konnte das traditionelle Gedankengut der Japaner über das Verhältnis zwischen Staat und Volk im Lauf der diktatorischen Monopolisierung der Machtstruktur eine wichtige Rolle bei der völkischen Mobilisierung spielen.

Hinsichtlich der deutschen völkischen Bewegung betrifft die Kernfrage die Kontinuitäten und Diskontinuitäten in ihrer Beziehung zum Nationalsozialismus.¹⁴³ Wie die kausale Beziehung zwischen völkischer Bewegung und der Entstehung der faschistischen Ordnung in Japan bereits aufzeigt, kann auch die deutsche völkische Bewegung in Form verschiedener Organisationen und Strömungen von der Funktion als entscheidender Nährboden für die „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten nicht freigesprochen werden. Aber dass die NSDAP eine von mehreren Rivalen um den Regierungsantritt war, bedeutet zumindest vor der „Machtergreifung“ Hitlers, dass hinsichtlich der demokratischen Basis offenbar die politische Distanz oder politische Entfernung zwischen der deutschen völkischen Bewegung und dem Parlament als dem Zentrum der Machtentfaltung im Vergleich zu Japan nicht größer war.¹⁴⁴ Darüber hinaus hatten die Nationalsozialisten niemals die absolute Stimmenmehrheit gewonnen und waren deshalb auf Koalitionspartner angewiesen.¹⁴⁵ Während also in Japan die völkische Bewegung im Lauf der Mobilisierung entpolitisiert wurde, kann man in Deutschland ein deutlich gewachsenes parteipolitisches und parlamentarisches Engagement der Völkischen beobachten, die in die Länderparlamente und in den Reichstag einzogen.¹⁴⁶

Der passive Typ der japanischen völkischen Bewegung und der aktive Charakter der deutschen völkischen Bewegung bezüglich der Innenpolitik weisen auf unterschiedliche Voraussetzungen für die Entstehung der faschistischen Ordnung hin. Selbstverständlich belegen hierbei „andere“ Voraussetzungen nicht zwangsläufig eine Beziehung zwischen völkischer Bewegung und der Entstehung des Faschismus. Im Mindesten aber weisen sie auf eine beherrschende Stimmung innerhalb der völkischen Bewegungen bezüglich der Vorstellungen über gesellschaftliche Problemlösungen oder ein zukünftiges Bild der

¹⁴³ Vgl. Söseman, *Der Nationalsozialismus* S. 25.

¹⁴⁴ Im Vergleich zu Japan beruhte die politische Teilnahme in der Weimarer Republik mehr auf Freiwilligkeit. Deswegen waren das Selbstbewusstsein und das Interesse des deutschen Volkes an Politik unvergleichbar höher als in Japan.

¹⁴⁵ Peter Steinbach, *Gleichschaltung. Zerstörung der Weimarer Republik – Konsolidierung der nationalsozialistischen Diktatur*, hier zitiert nach Ebenda, S. 79.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 27.

Gesellschaft hin. Aus diesem Grund sind zentrale Ursachen für die Entstehung des Nationalsozialismus und des japanischen Ultrationalismus in der jeweiligen völkischen Bewegung zu suchen. Dies macht für die vorliegende Untersuchung die Beleuchtung der Hintergründe der Entstehung einer ideologischen und politischen Mehrheit in den verschiedenen völkischen Bewegungen in der deutschen wie in der japanischen Gesellschaft notwendig.

Vor allem von deutschen Sozialhistorikern werden die Gründe für „den deutschen Sonderweg“ in der gesellschaftlichen Struktur bzw. im Zusammenhang mit „bürgerlicher“ Rolle angesiedelt. Eine wichtige Definition von „bürgerlich“ besteht in der oppositionellen Kultur gegen die staatliche Macht, um gemeinsame Werte der Gesellschaft zu bewahren.¹⁴⁷ Zweifellos gibt es auch in Japan viele wissenschaftlichen Bemühungen um die Interpretation des japanischen Ultrationalismus anhand der gesellschaftlichen Struktur. Allerdings ist hierbei keine Spur von Bürgerlichkeit oder Bürgertum in der japanischen frühmodernen Geschichte zu finden.¹⁴⁸ Auch wenn man die Gründe für die Formung und Entwicklung eines japanischen Bürgertums in den zwanziger Jahre im engen Sinne der Definition der Bürgerlichkeit sehen kann, gab es in der frühen japanischen Modernisierung keine bürgerlichen spezifischen Formen politischer und kultureller Assoziierung. Insofern erscheint im Rahmen des Vergleiches zwischen dem deutschen und japanischen Faschismus eine Interpretation des Verhältnisses von Bürgerlichkeit und der Entstehung der faschistischen Ordnung in der deutschen Gesellschaft im Vergleich zu Japan hinsichtlich gemeinsamer Faktoren – für Deutschland auf die späte Weimarer Republik und für Japan auf die frühe Showazeit (1926-1945) bezogen – als notwendig. Seine Beschränkung findet dieses Vorgehen dabei in der Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen dem Machtkampf der politischen Eliten und dem Krisenbewusstsein des Volkes, da sich vor allem die Entwicklung und Formierung der Gesellschaft in der japanischen modernen Geschichte von jener des deutschen Bürgertums völlig unterscheidet. Im Zusammenhang mit dem Fehlen der Bürgerlichkeit in Japan allerdings liefert die Rolle des deutschen Bürgertums einen wichtigen historischen

¹⁴⁷ Vgl. Arnd Bauerkämper, *Von der bürgerlichen Gesellschaft zur Zivilgesellschaft*, Berlin, 2010, S.1.

¹⁴⁸ Dies ist ein dominierendes Argument in der japanischen Sozialhistorie. Nach dieser vorherrschenden Ansicht befand sich die japanische Gesellschaft der dreißiger Jahre in einer Anfangsphase der Entwicklung des japanischen Bürgertums. Vgl. Taro Wakamori (Hrsg.), *Nihon shakaishi no kenkyu* (die Forschung der japanischen Sozialgeschichte), Kobundo, 1981, S. 278-301.

Interpretationsansatz für einige Gemeinsamkeiten zwischen den faschistisch gewordenen Ländern Italien, Deutschland und Japan. Im Zuge dessen, dass vor allem das sich im späten 18. und im 19. Jahrhundert aus Berufsgruppen, die über Besitz oder Bildung verfügten, herausgebildete deutsche Bürgertum aufgrund seiner Limitierung durch die starke preußische Militärmonarchie relativ schwächer als das Bürgertum anderer europäischer Ländern war,¹⁴⁹ wurde als Folge dieses Entwicklungsstaus eine extreme Ideologie, die die Überwindung den Antagonismen der Klassengesellschaft propagierte, später während des Nationalsozialismus freigesetzt, bzw. erlaubt. Insofern spiegeln die Schwäche des deutschen und das Fehlen des japanischen Bürgertums die spezifische Rolle des Bürgertums für die pluralistische, liberale und parlamentarische Entwicklung in der Geschichte eines jeden Landes wider. Im Vergleich zwischen dem deutschen und japanischen Bürgertum gibt es somit nur einen wesentlichen Unterschied, nämlich Schwäche oder völlige Abwesenheit.

Obwohl sich in der japanischen Gesellschaft im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert durchaus soziale Gründe für die Entstehung eines Bürgertums entwickelten, wurde der Keim für die frühe Entwicklung eines japanischen Bürgertums durch die Meiji-Restauration im Jahre 1868 gelegt.¹⁵⁰ Auch wenn das westliche Model der geschichtlichen Entwicklung kein allgemeines Prinzip für die Interpretation der Weltgeschichte sein kann, stehen die Entstehung der kapitalistischen Marktwirtschaft und ihre Entwicklung auch in der ostasiatischen Geschichte in unmittelbarem Zusammenhang mit der Veränderung der innergesellschaftlichen Machtbeziehungen. Insofern waren vor der Meiji-Restauration in der vormodernen japanischen Geschichte durchaus begrenzte Vorbedingungen für die Entstehung eines kapitalistischen Marktes gegeben. Aber auch die Entwicklung der bourgeoisen Marktwirtschaft in Japan wie in den anderen asiatischen Ländern war keine „Selbstbefruchtung“, sondern wurde zwangsläufig vom Westen eingeführt.¹⁵¹

Indem seit der Meiji-Restauration die grundsätzliche Strömung der japanischen Gesellschaft in der Modernisierung durch den Import der westlichen Kultur lag, manipulierte umgekehrt

¹⁴⁹ Bauerkämper, *Von der bürgerlichen Gesellschaft zur Zivilgesellschaft*, S.1.

¹⁵⁰ Ienaka Saburo, *Kindai no Nohon Siyasan Si* (die moderne Ideengeschichte Japans), Tokyo, 2006, S. 51-53.

¹⁵¹ Taro Wakamori (Hrsg.), *Nihon shakaishi no kenkyu* (die Forschung der japanischen Sozialgeschichte), Kobundo, 1981, S. 26-28.

die von der Herrschaft eingeführte Bewegung für die Modernisierung der japanischen Gesellschaft den Prozess der kapitalistischen Entwicklung.¹⁵²

Nicht zuletzt die Verstärkung der Macht des Tennos beschränkte dabei paradoxerweise die Rolle des Parlaments als Unterstützer des Tennos. Der Sinn des Tennos in Japan während der frühen Showazeit (1926-1945) unterschied sich hierbei gänzlich vom Zweck politischer Institutionen im Westen. Wenn auch die soziale, politische und kulturelle Bedeutung des japanischen Kaisers durch einen sozialpsychologischen bzw. mentalgeschichtlichen Zugang zu analysieren wäre, um die besondere Beziehung zwischen dem Tenno und dem japanischen Volk zu erklären, so kann man den Sinn des Tennos im Zusammenhang mit fast allen politischen Bewegungen doch auf zwei wesentliche Dimensionen reduzieren. Einerseits war er nichts anderes als die Nation selber,¹⁵³ andererseits war der Tenno kein Gegenstand des Kompromisses, sondern das einzigartige Sein, dem absoluter Gehorsam gebührte.¹⁵⁴ Der wesentliche und eigentümliche Charakter der Totalisierung der japanischen Gesellschaft lag nicht in der Beziehung zwischen dem Tenno und der Bürokratie bzw. der politischen Führung, sondern in der unmittelbaren Beziehung zwischen „dem oberflächlich keine politische Macht habenden Tenno“¹⁵⁵ und dem japanischen Volk. Genau in dieser Beziehung kann man einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Nationalsozialismus und dem japanischen Ultrationalismus sehen. Wie Max Scheler in seinem Buch „Wesen und Formen der Sympathie“¹⁵⁶ skizziert hat, kann man die wesentliche Voraussetzung für die Entstehung und Erhaltung des faschistischen Systems in der Sympathie bzw. dem Mitgefühl des Volkes finden. Doch unterscheidet sich das japanische Verständnis von Sympathie von jener bloßen Gefühlansteckung, wie „Sympathie“ nach westlicher wissenschaftlicher Definition im Sinne einer spontanen, willkürlichen und individuellen Haltung der Menschheit aufgefasst ist. Diese europäische Auffassung über das menschliche Gefühl spiegelt unmittelbar auch die Seinsform

¹⁵² Toyomasa Fuse, *Modernization and stress in Japan*, Tokyo, 1975, S. 19-46.

¹⁵³ Die Showa-Verfassung § 1.

¹⁵⁴ Vgl. Bergamini, David. *Japan's Imperial Conspiracy*, William Morrow, New York, 1971, S. 65-77.

¹⁵⁵ Auch wenn Kaiser Hirohito oberflächlich keine Macht besaß, so erstreckte sich sein Einfluss seit der Erweiterung der Invasion auf dem ostasiatischen Festland doch vor allem auf die Planung und die weitere Führung des Krieges. Aber dagegen blieb Hirohito in der Beziehung mit dem japanischen Volk immer hinter dem Militär als ein mythisches Sein. Vgl. Herbert Bix, *Hirohito and the Making of Modern Japan*, New York, 2000, S. 82-84.

¹⁵⁶ Max Scheler, *Wesen und Formen der Sympathie*, Bonn, 1923.

des Mitgefühls des „europäischen Bürgertums“ wider.¹⁵⁷ Es handelt sich um ein permanentes Ritual des Wiedereintritts in die Gesellschaft durch eine Anpassung des individuellen Empfindens an das vom Brauchtum im Zusammenhang mit dem Ziel der Anerkennung als ordentliches Mitglied der Gesellschaft Geforderte.¹⁵⁸ Hinsichtlich dieser epistemologischen Beziehung zwischen „Ich“ und „Gesellschaft“ beruht ein „Bürgerliches“ unmittelbar auf diesem Individualismus. Um das Wesen der speziellen Existenz des „Ich“ aufzudecken, bemüht es sich vor allem um die Entschlüsselung der subjektiven Emotionalität.¹⁵⁹ Wäre somit ein Gemeinschaftsbewusstsein aus der Negation hervorgegangen, wäre dies ein bürgerliches gewesen.¹⁶⁰ Dagegen ist die sozialpsychologische Bedeutung der Sympathie in der japanischen Gesellschaft von einer über den subjektiven Willen vermittelten emotionalen Haltung weit entfernt. Wie bereits Katai Tayama erkannte,¹⁶¹ stellt sich Sympathie in der japanischen Gesellschaft als ein Ritual dar, das, wie beschrieben, nicht einer emotionalen Haltung des subjektiven Willens entspricht, sondern in einer gemeinschaftlichen sittlichen Forderung besteht. Somit ist die Auffassung des individuellen Empfindens von der Anerkennung des ordentlichen Mitgliedes der Gesellschaft keineswegs trennbar. So fanden die Japaner „die Bedeutung der speziellen Existenz des Ich“ in der gemeinschaftlichen Stimmung. Ein bürgerliches „Ich“ hingegen stünde unmittelbar in einem Zusammenhang mit der Negation eines solchen geistigen Zwangs der Gesellschaft. Im Prozess hin zum japanischen faschistischen Kaisersystem war das durch militärische Konflikte und die bedrohliche Unsicherheit angesichts der internationalen Lage heraufbeschworene psychische Schwanken imstande, die japanische Konzeption eines kollektiven Empfindens zu reproduzieren. In der Meiji- und Taisho-Zeit (1912-1926) wirkende Denker wie *Fukuzawa Yukichi* und *Akamatsu Katsumaro* fanden keineswegs einen subjektiven Willen in der allgemeinen Kategorie des Menschheitsfortschritts, sondern sie orientierten die für sie so

¹⁵⁷ Katai Tayama hat erkannt, dass in der japanischen Gesellschaft Mitgefühl anders als im Westen keine emotionale Handlung auf Basis des subjektiven Willens ist, sondern in einem übergreifenden Zusammenhang mit der Gesellschaft mit dem Ziel der Anerkennung als ordentliches Mitglied des Kollektivs steht. Vgl. Roland Schneider, Hans Stumpfheldt, Klaus Wenk, Japan zwischen den Kriegen. Eine Auswahl japanischer Forschungen zu Faschismus und Ultrationalismus, Hamburg, 1990, S. 388-389.

¹⁵⁸ Ebenda.

¹⁵⁹ Ebenda.

¹⁶⁰ Hier zitiert nach ebenda. S. 388.

¹⁶¹ Katai Tayama (22 January 1872 - 13 May 1930) war ein japanischer Schriftsteller und Aufklärer. Er übte großen Einfluss auf die moderne japanische Philosophie und Literatur mit seinem Schwerpunkt des Naturalismus aus.

einzig legitimierbare Empfindung an der Situation des Staates. Sämtliche neue philosophische Bewegungen der japanischen Denker und die von ihnen eingeführten völkischen Bewegungen in der frühen Showa-Zeit (1926-1945) waren im Wesentlichen eine Reaktion gegen eine psychische Panik als gesellschaftliche Unsicherheit in Japan, das durch das erwähnte seelische Schwanken hervorgerufen wurde.¹⁶² Daher wurde die japanische Hinwendung zurück zum Gemeinschaftsempfinden als ein spezifisches emotionales Moment vollzogen. Die japanische Herrschaft stellte dabei ihren Kaiser Tenno in den Kern des Gemeinschaftsempfindens. Vor allem das japanische Militär als eine traditionelle japanische Herrschaftsschicht konnte als Vertretung des Tennos die geistige Panik im wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Bereich reibungslos ersetzen.

Das gleichzeitig bestehende politische Machtvakuum konnte hierbei durch das japanische Parteiensystem nicht stabilisiert werden. Später wurde diese Situation zur entscheidenden Ursache für die Entstehung der militärischen Diktatur. Hierbei fand die Verstärkung des Tennosystems in der Beziehung der Führung mit dem Volk gleichzeitig mit der Öffnung der Tür für die Modernisierung der japanischen Gesellschaft statt. Dieser parallele Verlauf der politischen Veränderung und des Importes der westlichen Kultur brachte auch in der japanischen Gesellschaft eine andere Entwicklung als jene hin zum westlichen Bürgertum hervor. Die Arbeitsteilung und die Entstehung neuer sozialer Schichten wie der Beamtenschaft und Gebildeten, die in der japanischen Gesellschaft seit der Meiji - Restauration ernsthaft begann, hatte sich von Anfang an der Kokukai-Ideologie¹⁶³ orientiert.

Seit dem späten 18. Jahrhundert wurden in Europa die Begriffe „Bürgerlichkeit“ und „Bürgertum“ in demselben Maße diffuser verwendet, wie das soziale Gefüge der Mittelschichten in Bewegung geriet. Bürgerlichkeit als Denk- und Verhaltensweise war für die Abgrenzung vom monarchischen Absolutismus konstitutiv.¹⁶⁴ Aus diesem begrifflichen Grund lässt sich eine Ähnlichkeit zwischen dem Stabilisierungsproblem des deutschen Bürgertums im Verlauf seiner Geschichte und dem Scheitern der Entstehung eines japanischen Bürgertums herstellen. Im Lauf der staatlichen Reformierung Japans wurde dabei die

¹⁶² Vgl. Bergamini, David. Japan's Imperial Conspiracy, William Morrow, New York, 1971, S.121-137.

¹⁶³ Seit der Meiji-Zeit waren der Tenno und Kokukai nicht trennbar, bzw. gleichzusetzen. Vgl. Maruyama Masao, Chokokkashugi no ronri to shinri (Logik und Psyche des Ultrationalismus), Sekai, 1946.

¹⁶⁴ Jürgen Kocka, Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen, 1987, S.64.

Veränderung der neuen sozialen Kultur wie etwa die Entstehung des Bürgertums als zentrales Anliegen durch das Militär – oberflächlich in Anlehnung an das westliche Modell – initiiert. Diese Führungsrolle des Militärs im Prozess der Staatsreformierung beruhte eigentlich auf der Bedrohung durch die westlichen Kolonialmächte. Auch wenn man freilich Widerstand in der Bevölkerung gegen das Militär in der frühen Showa-Zeit (1926-1945) beobachten kann, so vermochten diese Widerstandskräfte gleichwohl den Tenno nicht zu überwinden. Die Grenzen der „Reformpolitik des Seiyukai-Kabinetts“¹⁶⁵ (der einzige Versuch gegen die Machtverstärkung Tennos in der Showa - Zeit) offenbarten sich in der Kombination von Militär und Tenno. Hara Takashi als der Ministerpräsident des Seiyukai-Kabinetts hatte den Reformansatz wie folgt beschrieben:

*Bisher hat der Tenno, orientiert am Vorbild Deutschlands, äußerst extensiv seine oberste Befehlesgewalt und anderen Hoheitsrechte auszuüben getrachtet. Die gegenwärtige Epoche aber unterscheidet sich grundlegend von der des letzten Tennos. Deshalb müssen wir die politischen Grundsätze dahingehend ändern, dass die Regierung in alleiniger politischer Verantwortung die Staatsgeschäfte führt, um für die Zukunft Schaden vom Kaiserhaus fernzuhalten.*¹⁶⁶

Hierbei ist die Tatsache hervorzuheben, dass Japan den größten Teil des westlichen Modells für seine Modernisierung seit dem späten 19. Jahrhundert in Deutschland zu finden suchte. Besonders das Vorbild Preußens sowie jenes nach dem Ersten Weltkrieg inklusive der Schwäche und Unruhe der Weimarer Republik wurden übernommen – auch bezüglich der nationalsozialistischen Überwindungsbemühung der deutschen Krise, was somit auf die Richtung der japanischen Staatsreformbewegung einen großen Einfluss auszuüben vermochte. Eine entsprechende wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklung Japans im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde somit von der Regierung geplant und eingeführt. Dabei behinderte das preußische Modell aufgrund seiner Demokratiedefizite die Reform der japanischen Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft, zudem – in Kombination mit dem Feudalismus Japans – die Entstehung eines Bürgertums in Japan. Genau im Zuge der Führungsrolle der japanischen Regierung innerhalb des Prozesses der Staatsreformen spielte

¹⁶⁵ Das Seiyukai – Kabinett wollte durch eine Verminderung der Macht des Tennos und des Militärs das Parlament verstärken, doch scheiterte dieser Plan.

¹⁶⁶ Kuno Osamu, *Nihon no cho-kokkashugi. Showa Ishin no shiso* (Der japanische Ultrationalismus. Die Ideologie der Showa – Erneuerung), Tokyo, 1956, S. 22.

die Bedrohung durch die westlichen Kolonialmächte die Hauptrolle für die völkische Mobilisierung der japanischen Gesellschaft. Die aufgrund der äußeren Unsicherheit entstandene Spannung bestärkte die Beziehung zwischen dem Tenno und dem japanischen Volk. Von der Anfangsphase der japanischen Öffnung gegenüber der westlichen Kultur im Jahre 1868 an stellten somit gleichermaßen die Verstärkung des Tennosystems wie auch die Spannungen aufgrund der Bedrohung durch die westlichen Mächte die größten Barrieren gegen die Entstehung eines japanischen Bürgertums dar.¹⁶⁷ Daher konnte auch die japanische Aufklärungsbewegung, die eine wichtige Rolle bei der Entstehung des Bürgertums hätte spielen können, die wirtschaftliche, politische und militärische Spannung und ein kulturelles Minderwertigkeitsgefühl der japanischen Führung gegenüber dem Westen, das oft als eine Trägerkraft für die Massenmobilisierung unter dem Motto der japanischen Unabhängigkeit gegenüber dem Westen fungierte und hierbei insbesondere die Sicherheit der japanischen Nation als die wichtigste völkische Pflicht gegenüber dem Tenno galt, nicht überwinden.

Anders als im japanischen Fall konnte das deutsche Bürgertum bei der Zersetzung des absolutistischen Königtums, der Auflösung der altständischen Gesellschaftsordnung und der Freisetzung der Marktkräfte im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert eine entscheidende Rolle spielen.¹⁶⁸ Doch obwohl sich das Konzept der bürgerlichen Gesellschaft als Kultur über das Bürgertum hinaus verbreitete,¹⁶⁹ blieb die Kraftlosigkeit des Bürgertums selbst gleichwohl als politische Ursache des deutschen Sonderweges haften.¹⁷⁰ Zweifellos stand die Schwäche des deutschen Bürgertums in engem Zusammenhang mit der sozialen Atmosphäre nach dem Ersten Weltkrieg. Hierbei enthielten die Forderungen nach einem neuen gesellschaftlichen Aufbruch verschiedene, gegen die überholte soziale Ordnung gerichtete Möglichkeiten.¹⁷¹ Gewöhnlich ist, wie oben bereits erwähnt, allen Gesellschaften in der

¹⁶⁷ Vgl. Nishikawa Masao und Miyachi Masato, Hg. 1990, Japan zwischen den Kriegen. Eine Auswahl japanischer Forschungen zu Faschismus und Ultrationalismus (Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. 108). Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. S. 12-68.

¹⁶⁸ Vgl. Jürgen Kocka, Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen, 1987, S.88-89.

¹⁶⁹ Vgl. Arnd Bauerkämper, von der bürgerlichen Gesellschaft zur Zivilgesellschaft, 2010, Berlin, S.1.

¹⁷⁰ Ebenda.

¹⁷¹ Vgl. Hans Mommsen, Generationskonflikt und Jugendrevolte in der Weimarer Republik, in: Th. Koebner, R.-P. Janz u. F. Trommler (Hg.), „Mit uns zieht die neue Zeit“. Der Mythos Jugend, Frankfurt 1985, S. 55-56.; Willibald Karl, Jugend, Gesellschaft und Politik im

Verwirrungsphase gemein, dass hierbei zunächst der Ruf nach einem neuen gesellschaftlichen Bild ertönt. Allerdings war ebendieses Appellieren in der deutschen Gesellschaft der zwanziger Jahre eine zeitgenössische deutsche Reaktion gegen die als Diktat empfundene europäische Ordnung durch den Versailler Vertrag. Damals bestand die Belastung der deutschen Gesellschaft nicht nur in wirtschaftlichen Schwierigkeiten aufgrund der Reparationen und der Weltwirtschaftskrise, sondern auch in der Verletzung des deutschen Nationalempfindens und in einer unsicheren deutschen Zukunft. So konnte ein entsprechender Ruf an das deutsche Volk durch deutsche nationalistische Gruppen eine große Bewegung gegen das überholte System aufstellen. Nicht zuletzt in der Agitation der extremen Rechten wie im Fall Gregor Strassers oder Joseph Goebbels' ging die Polemik gegen das überholte Bürgertum mit derjenigen gegen die Vergreisung der Weimarer Republik eine unauflösliche Verbindung ein.¹⁷² Hierbei spielte die Propaganda dieser äußersten Rechten eine wichtige Rolle für den geistigen und materiellen Ausdruck der wirtschaftlichen, politischen, nationalen und kulturellen Unzufriedenheit.

Wenn man das Bürgertum als eine kulturelle und politische Organisationsform bezeichnet,¹⁷³ so können für die Zeit ab 1919 Organisationen wie *Herrenclub*, *Thulegesellschaft*, *Dürerbund*, *Reichshammerbund* und *National Club* in Deutschland und *Minponshugi-Anhänger*, *Ohara-Institut* und *Dai Nihon Rodo Sodomei* und verschiedene nationalistische Organisationen in Japan als ein Bestandteil für die spezifischen Formen politischer und kultureller Assoziierung, die aus dem Bürgertum heraus entstanden waren,¹⁷⁴ dargestellt werden. Doch war das Bürgertum als eine soziale Formation nicht nur Klasse, sondern auch Träger einer spezifischen Kultur. Zweifellos stand „Bürgerlichkeit“ in Europa somit als Begriff für den politischen und kulturellen Wandel seit dem späten 18. Jahrhundert, wie sie sodann in ihren

Zeitraum des Ersten Weltkrieges, München 1973, S. 156ff.; Robert Wohl, *The Generation of 1914*, Cambridge/Mass. 1979.

¹⁷² Gregor Strasser, *Macht Platz, Ihr Alten!*, in: ders., *Kampf um Deutschland. Reden und Aufsätze eines Nationalsozialisten*, München 1932, sowie Joseph Goebbels, *Die zweite Revolution. Brief an Zeitgenossen*, Zwickau 1926, S. 5-7.

¹⁷³ Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Neuwied, 1962, S.58-60.

¹⁷⁴ Vgl. Nishikawa Masao und Miyachi Masato, Hg., *Japan zwischen den Kriegen. Eine Auswahl japanischer Forschungen zu Faschismus und Ultrationalismus (Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. 108)*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 1990, S. 77-82.

großen Strömungen zur Durchsetzung des konstitutionellen Systems und der parlamentarischen Formen führte und dort selbst repräsentiert war.¹⁷⁵

Demgegenüber stellten die oben genannten japanischen nationalistischen Organisationen keinen geschichtlichen Hintergrund für die Entstehung und Entwicklung des Bürgertums dar. Die chauvinistischen Organisationen in Deutschland wiederum sind seit dem späten 19. Jahrhundert eindeutig im Zusammenhang mit dem deutschen Bürgertum zu sehen, indem sie den rechten Flügel jener bürgerlichen Gruppierungen repräsentierten, die im späten 19. Jahrhundert und besonders nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zu einer insgesamt bedeutenden Bewegung herangewachsen waren. Obwohl im Vergleich mit den japanischen nationalistischen Organisationen die deutsche völkische Bewegung bezüglich der bürgerlichen Kultur einen langen historischen Vorlauf hatte, verlor sie später ihre politische und kulturelle Rolle für die Erhaltung der seit dem späten 18. Jahrhundert entstandenen konstitutionellen und parlamentarischen Strömungen. In diesem Sinne bestand das größte Trägerelement des „deutschen Sonderweges“ weder im Netzwerk der zahlreichen Nationalisten noch in der Aufstellung der Organisationen der äußersten Rechten, sondern unmittelbar im Zusammenhang mit der Tatsache, dass das deutsche Bürgertum die publizistische Hegemonie ihnen bzw. der Tuhle-Gesellschaft, dem Alldeutschen Verband, der NSDAP und anderen Organisationen übergeben hatte. Zweifellos beruhte die Dominanz des äußersten Rechtsflügels innerhalb der „bürgerlichen Öffentlichkeit“¹⁷⁶ auf dem Krisenbewusstsein des deutschen Bürgertums und bot hierbei eine reizvolle Analyseoption und Auflösungsprognose der realen deutschen Probleme an, dies unter anderem mit der Mobilisierung des Antisemitismus und dem Begriff des „Völkischen“. Insofern treffen sich die Ansichten von Jürgen Kocka und Ishida Takeshi hinsichtlich der Interpretation der Beziehung zwischen Gesellschaftsstruktur und der Entstehung des Faschismus. Beiden Autoren zufolge beruhte die Entstehung der faschistischen Ordnung der deutschen und japanischen Gesellschaft grundsätzlich auf einer wirtschaftlichen und politischen Krise und vor allem auf dem Mangel an gesellschaftlichem Widerstand, wie etwa dem einer Bürgerlichkeit,¹⁷⁷ Faktoren also, wie sie auch in anderen undemokratischen Staaten vorhanden waren. Hierbei wurde die herrschende Meinung hinsichtlich einer Überwindung

¹⁷⁵ Vgl. Jürgen Kocka, *Bürger und Bürgerlichkeit*, S.7.

¹⁷⁶ Jürgen Habermas, S. 58.

¹⁷⁷ Vgl. Jürgen Kocka, S.7-9..

der gesellschaftlichen Krise von den rechtsextremen Kräften monopolisiert. Somit besteht kein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Diagnose der Krise im Deutschland der Weimarer Republik und jener im Japan der frühen Showa-Zeit.

Die rechtsextreme Strömung der japanischen Gesellschaft wurde aber nicht nur vom innerstaatlichen Element getragen, sondern auch durch die Hinwendung des japanischen Regimes zum Nationalsozialismus, an welchem sich der japanische Ultrationalismus in nicht geringem Maße orientiert hatte.¹⁷⁸ Die Hinwendung der japanischen Regierung zum Nationalsozialismus wurde dabei bereits Mitte der zwanziger Jahre durch Akamatsu Katsumaro initiiert.¹⁷⁹ Somit verfügte der deutsche Nationalsozialismus ab den dreißiger Jahren bezüglich der neuen japanischen Politik für die staatliche Reformation über wachsenden Einfluss. Nicht zuletzt die Zunahme politischer Kontakte zwischen den Nationalsozialisten und den Japanern Mitte der dreißiger Jahre konnte als eine gemeinsame Reaktion zur Sicherung der vielfältigen gemeinsamen Interessen angesichts der damaligen internationalen strategischen Divergenz-Konstellation einen Grundstein für die kulturelle und ideologische Begleitung ihrer jeweiligen Politiken stellen.

Gleichwohl bleibt hinsichtlich des Zusammenhanges zwischen der Verstärkung des japanischen Ultrationalismus und jener des deutschen Nationalsozialismus in den dreißiger Jahren die Frage offen, was in diesem Fall unter einer „gemeinsamen gesellschaftlichen Situation“ im Faschismus zu verstehen ist.¹⁸⁰ Die Antwort liegt in „eine(r) Begeisterung, die ein Spielraum für die kulturelle Zusammenarbeit und gegenseitige ideologische Anerkennung bildet, des deutschen und japanischen Volkes“ für den Faschismus oder die faschistische Bewegung. Genauer kann die gemeinsame gesellschaftliche Situation hierbei anhand von drei Aspekten charakterisiert werden. Zuerst ist der Gesichtspunkt der multidimensionalen Verzweigung aller Organisationen und deren Konfrontation auf der Grundlage der Diversifikation der Interessen zu nennen, wie er sich typisch im Falle der Gewerkschaften zeigt sowie in der Erscheinung des Parteienstaates, der den Gegensatz der Parteien

¹⁷⁸ Vgl. Haruo Miyamura(Hg.), Fujita Shozo/ Maruyama Masao/ Hagiwara Nobutoshi- Sengo Seishin no Seijigaku (die politische Theorie der Nachkriegszeit), Tokyo, Iwanai Shoten, 2009, S. 127-129.

¹⁷⁹ Nosaka Sanzo, Nihon no fashizumu to wa nani ka (Was ist der japanische Faschismus?), (Ausgewählte Werke Nosaka Sanzos. Kriegszeit-Band), Tokyo, 1996, S. 56.

¹⁸⁰ Hayashi Shigeru, Nihon fashizumu no seiji katei (Der politische Prozess des japanischen Fachschismus), in: Shiso, Bd. 350/351, 1953, S. 35.

untereinander offenlegt. Zweitens kann man die Zunahme der Entpolitisierung bzw. des politischen Desinteresses des Volkes als eine weitere Eigenart der Massengesellschaft anführen. Drittens kann auf die mit der Schwächung des Individuums einhergehende Angst und die Häufung der Unzufriedenheit aufgrund des Gefühls der Entfremdung hingewiesen werden.¹⁸¹ Sowohl in Deutschland als auch in Japan sind somit für die Zeit des Faschismus in der praktischen Behandlung der Probleme der Massengesellschaft gemeinsame Linien zu erkennen, nämlich eine starke Bündelung der multidimensionalen Verzweigung der gesellschaftlichen Wertpositionen, politische Mobilisierung als Maßnahme gegen die Entpolitisierung sowie die Organisierung der Angst und die Projektion der Unzufriedenheit auf einen inneren und äußeren Feind.

Die oben genannten drei Punkte lassen sich hierbei auf der Ebene der Ideologie als die einander berührenden philosophischen Grundeinstellung im Rahmen des deutsch-japanischen Kulturaustauschs darstellen. Diese gemeinsame Weltanschauung der beiden Staaten stand im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus in seiner Vorbildfunktion für die Lehre vom Nationalwesen. Tatsächlich wird im *Kokutai no hongii* (Lehre vom Nationalwesen), das 1937 vom Kultusministerium herausgegeben wurde, die offizielle Interpretation der orthodoxen Ideologie im „faschistischen“ Japan als Motiv für seine Erscheinung benannt.¹⁸²

*Die heutige Zeit, wie wir sie erleben, hat geistige und soziale Verwirrung hervorgerufen; dies hat zum Erwachen eines allumfassenden Verständnisses vom Nationalwesen geführt.*¹⁸³

Geistige und soziale Verwirrung, die auf politischer und wirtschaftlicher Schwäche einer Gesellschaft und gleichzeitig auf geistiger Panik beruhte, war hierbei nicht nur als ursächliche Vor-Phase spezifisch faschistischer Gesellschaftsentwicklungen zu sehen – dies galt auch für Sozialismus, Anarchismus und Kommunismus. Allerdings lässt sich die ideologische Affinität im Rahmen der Kulturzusammenarbeit zwischen NS-Deutschland und Japan als eine Gemeinsamkeit zwischen beiden Ländern hinsichtlich der Reaktion auf diese von der wirtschaftlichen und politischen Krise geprägte soziale und geistige Verwirrung

¹⁸¹ Ishida Takeshi, S.4.

¹⁸² Ebenda. S. 5.

¹⁸³ Ebenda. S.5.

darstellen. Hierbei wird jedoch nicht klar, bis wohin der Zustand der gesellschaftlichen Konfusion reicht und wo der Prozess der Veränderung einsetzt. Charakteristischerweise kann das faschistische Einmünden in zwei Phasen, erstens in die Konfusionsphase in Form einer wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Panik und zweitens in die Lösungsphase für eine Veränderung eingeteilt werden. Sowohl Konfusionsphase als auch Regelungsperiode werden hierbei als nationaler Prozess begriffen,¹⁸⁴ wobei in der höchsten Veränderungsphase eine Expansionspolitik für die permanente Erhaltung der faschistischen Ordnung entsteht.

Auf welche Weise war es hierbei möglich geworden, bei Anerkennung des gemeinsamen Charakters der Probleme deren faschistische Lösung in der Aneignung eines Verständnisses eines für Japan und NS-Deutschland jeweils spezifischen Nationalwesens zu suchen? Es ist notwendig, der Frage nachzugehen, was die offizielle Ideologie in Japan vom Nationalsozialismus übernommen und wie sie ihn modifiziert hatte. Tatsächlich kann man beobachten, dass während des Konoe-Regimes unter dem Einfluss der deutschen Soziologie der Begriff „Gemeinschaft“, welcher von dem japanischen Institut „Showa-Forschungsgruppe (Showa kenkyukai)“¹⁸⁵ in Japan vorgestellt wurde, als ein wichtiger Terminus für die Integration der japanischen Gesellschaft benutzt wurde.¹⁸⁶ Es ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass es in Japan vor 1937 überhaupt keinen begrifflichen Unterschied zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft gab. Die Showa-Forschungsgruppe wollte mit Hilfe ihrer Untersuchung NS-Deutschlands reale Bedingungen wie hinsichtlich der vorherrschenden gesellschaftlichen Unsicherheit sowie der Auseinandersetzung im politischen Bereich im Sinne folgender beiden Prinzipien verbessern: Einerseits waren Planung und Kontrolle äußerst wichtig geworden; andererseits war die Volksmobilisierung in umfassender, Arbeit und Kapital harmonisierender Form notwendig. Zuvor hatte die Ideologie der Rechten im Sinn von „ein Volk ein Führer“ bereits bestanden. Mit der Ausweitung der Invasion in China

¹⁸⁴ Vgl. Ishida Takeshi, S.23.

¹⁸⁵ Die Showa- Forschungsgruppe war ein Institut für die Entwicklung eines ideologischen und politischen Prinzips als Leitmotiv des Konoe-Regimes. Nicht zuletzt der japanische Politiker und Philosoph Akamatsu Katsumaro hatte eine ideologische und kulturelle Verbindung zwischen dem deutschen Nationalsozialismus und der neuen Bewegung für die Reformierung der japanischen Politik und Gesellschaft eingeführt. Vgl. Furya Tetsuo, *Minshu doin seisaku no keisei to tenkai* (Bildung und Entfaltung der Politik der Massenmobilisierung), *Kikan gendaishi*, 1975, S. 77-91.

¹⁸⁶ Vgl. Taira Sadazo, Sakai Saburo, Royama Masmichi, Goto Ryunosuke, Kasa Shintaro, *Showa kenkyukai no rekishiteki yakuwari* (Historische Rolle der Showa-Forschungsgruppe), Tokyo (Showa dojin), Bd. 6, Nr. 11, Nov. 1960, S. 23.

reichte dieses als Mittel der ideologischen Kontrolle in zunehmendem Maße nicht mehr aus. So wurde letztlich das Gemeinschaftsprinzip oder die Theorie vom asiatischen Gemeinwesen als eine staatspolitische Notwendigkeit eingefordert.¹⁸⁷

Insofern die Gemeinschaftsideologie aus staatspolitischen Erfordernissen heraus geboren war, erinnerten deutsche Nationalsozialisten wie auch japanische Ultrationalisten zuletzt in der oben genannten Veränderungsphase ständig ihr Volk daran, dass auch das einzelne „Individuum“ vom „völkischen“ Schicksal nicht frei war. Gleichwohl war innerhalb der ideologischen Handlungsmechanik des Nationalwesens das japanische Gemeinschaftsprinzip, das auch die traditionellen Nationalisten befriedigte, ohne Zweifel vom Gedanken der „Volksgemeinschaft“ im Nationalsozialismus verschieden. Die trotzdem verbleibende Übereinstimmung zwischen NS-Deutschland und Japan lag darin, die Gemeinschaftsideologie zur Überwindung der Zersplitterung zu benutzen, die man den Ideen des Liberalismus, dem Individualismus und demokratischen Vorstellungen zuschrieb. Tatsächlich kann man in der frühen *Showa*-Zeit auf Seiten Japans wissenschaftliche Bemühungen für die Erklärung der Übereinstimmung zwischen beiden faschistischen Ideologien beobachten. So waren etwa nach dem japanischen Wissenschaftler Taniguchi Yoshihiko¹⁸⁸ die grundlegenden Ideen des Neuen Systems Gemeinschaft statt Individualismus, Alleinherrschaft statt Liberalismus und das Prinzip der Führung statt dem der Demokratie. Deutlich und vielfach hatte er dabei in seinem Werk Sympathie mit deutschem Nationalsozialismus bekundet.¹⁸⁹

Die prominenteste Fragestellung bezüglich der deutschen völkischen Bewegung gilt ihrer Verbindungslinie zum Nationalsozialismus. Hierbei sind die ideologischen und institutionellen Verflechtungen deutlich sichtbar. Wie in Japan war nicht selten auch in der deutschen Gesellschaft im frühen 20. Jahrhundert eine begriffliche Vermengung zwischen völkischen und nationalen Elementen innerhalb der verschiedenen, insbesondere in den radikalen völkischen Bewegungen zu beobachten.¹⁹⁰ Dieses enge Verständnis konnte so dem radikalen nationalistischen Lager ein Rassenparadigma verschaffen. Zweifellos wurzelte der sogenannte Arierparagraph, wie auch in diesem Zusammenhang die Ahnenprüfungen, in

¹⁸⁷ Vgl. Ishida Takeshi, S.37.

¹⁸⁸ Hierbei zitiert nach Ishida Takeshi, S. 27-29.

¹⁸⁹ Yabe Sadaharu, Konoe Fumimaro, letzter Band, Kobundo, 1952, S. 199-221.

¹⁹⁰ Vgl. Walter Schmitz und Clemens Vollnhals, *Völkische Bewegung Konservative Revolution Nationalsozialismus*, Dresden, 2005, S. 48.

einer in der deutschen Gesellschaft vorherrschenden antisemitischen Grundhaltung und -stimmung. Im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Krisenbewusstsein, dem Antisemitismus und der antibürgerlich konnotierten antiindividualistischen Stimmung konnten die ideologischen und organisatorischen Spielarten des äußersten Nationalismus in der Weimarer Republik durch die Faszination der Bewerbung um die politische Macht bzw. zumindest hinsichtlich ideologischer Inhalte als Basis politischer Argumentation ihren politischen Spielraum erlangen. In dieser Strömung der „neukonservativen Revolutionäre“¹⁹¹ hatte insbesondere in der Weimarer Republik das deutsche Bürgertum seine bürgerliche Exklusivität bzw. den bürgerlichen „Kreis“, der als gemeinsame Kultur des Bürgertums identifiziert wurde, nach und nach verloren. Dabei kann als gesichert gelten, dass mindestens bis zur Begrüßung der Menge durch Hitler vom Fenster der Reichskanzlei aus am Abend des 30. Januar 1933 das deutsche parlamentarische und demokratische Politiksystem grundsätzlich bestätigt wurde und niemand einen Zweifel daran hatte, dass Deutschland künftig demokratisch und parlamentarisch verfasst sein sollte.¹⁹² Insofern kann man während des Zweiten Weltkrieges einen deutlichen Unterschied zwischen dem deutschen und dem japanischen Widerstand gegen die jeweilige Machtergreifung sehen, auch wenn Deutschland und Japan letztlich einen ähnlichen, den faschistischen Weg gingen. Während es etwa in Japan im Jahre 1930 nach dem Amtseintritt des japanischen Premierminister Konoe Fumimaro fast keinen institutionellen und bedrohlichen Widerstand gegen die Regierung gab, waren in der gesamten Zeit des „Dritten Reiches“ verschiedene Institutionen und Organisationen im Widerstand gegen die Nationalsozialisten aktiv. Hierbei ist als wichtige Tatsache festzuhalten, dass die Motivation der verschiedenen Aktivitäten des Widerstands gegen die Nationalsozialisten in engem Zusammenhang mit „bürgerlichem Anstand“ bzw. bürgerlicher Kultur stand.¹⁹³

In der japanischen Geschichte von der späten *Taisho*-Zeit (1919-1926) bis zur frühen *Showa*-Zeit (1926-1930) fällt die politische, militärische und wirtschaftliche Krisenphase ebenso wie in Deutschland auf die Zeit der Weltwirtschaftskrise. In dieser Periode waren vor allem in den

¹⁹¹ Vgl. Stefan Breuer, *Anatomie der Konservativen Revolution*, Darmstadt, 1993, S.182-183. Breuer charakterisiert hier die neuen nationalistischen Bewegungen in der Weimarer Republik wie etwa die NSDAP als Konservative Revolution.

¹⁹² Zitiert nach Hagen Schulze, *Weimars Scheitern*, in: Bernd Sösemann, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft / Einführung und Überblick*, Stuttgart München, 2002, S. 53.

¹⁹³ Vgl. Wolfgang Benz, *Geschichte des Dritten Reiches*, München, 2000, S. 234.

japanischen Städten teilweise ein politisches Bewusstsein und politische Forderungen in außerordentlich zugespitzter Form zu beobachten. Dabei konnten aber auch diese demokratischen Bewegungen ihren eigenen Spielraum nur innerhalb des Rahmens des Tennessystems umsetzen. Zweifellos demokratisierte sich die japanische Gesellschaft im Zeitraum von 1919 bis 1930 im wirtschaftlichen wie politischen Bereich erkennbar, wengleich auch nur oberflächlich. Hierbei fiel das Entstehen dieser demokratischen Bewegungen in der japanischen Gesellschaft zeitlich mit der wirtschaftlichen und politischen Krise zusammen. Obwohl es vor allem – trotz scharfer ideologischer Gegensätze und Konkurrenzen zwischen den sozialistischen, anarchistischen, kommunistischen und auch unpolitischen Kräften – einen Ausgleich zwischen Arbeitgeberern und Arbeiternehmern in den zwanziger Jahren gab,¹⁹⁴ verloren die liberalen Parteien bei der ersten allgemeinen Männerwahl im Frühjahr 1928 ihre politische Basis für die Vertretung des japanischen Bürgertums.¹⁹⁵

Noch mehr vereitelte der Widerstand der Großgrundbesitzer und Arbeitgeber in dieser Zeit fast alle Versuche, die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft und das Arbeitsverhältnis der Bauernschaft durch gesetzliche Maßnahmen zu verbessern. Dazu sahen das Gesetz für die Schlichtung von Pachtstreitigkeiten und die Rechtsgrundlage für die Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten die Zwangsbeilegung von Arbeitskämpfen vor, wobei es freilich ein Fortschritt war, dass letzteres Gesetz die Bildung von Gewerkschaften nicht mehr ausdrücklich verbot. Hierbei verknüpften sich die damaligen Arbeitskämpfe weder mit einer ideologischen Bewegung noch mit einem Klassenbewusstsein. Im weiteren Verlauf allerdings scheiterten die anschließenden Bemühungen, durch die Verabschiedung eines Gewerkschaftsgesetzes die Legalität von Arbeitskämpfen zu sichern, im Jahre 1931 definitiv mit der Ablehnung eines entsprechenden Gesetzentwurfes im Herrenhaus.¹⁹⁶ Auch hinsichtlich der politischen Zensur verhielt es sich nicht anders. Im Jahr 1925 ersetzte außerdem das Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung das entsprechende Polizeigesetz aus dem Jahre 1900. Es sah im Folgenden für Versuche,

¹⁹⁴ Vgl. Eguchi Keiichi, *Toshi sho burujoa undo no kenkyu* (Forschungen zum städtischen Kleinbürgertum), Mirai-sha, 1976, S. 37-78.

¹⁹⁵ Die im Jahr 1926 gegründeten proletarischen Parteien erhielten bei dieser Männerwahl nur 8 von 466 Abgeordnetenmandaten. Vgl. Maruyama Masao, *Gendai seiji no shisho to kodo* (Gedanke und Handeln in der modernen Politik), Mirai-sha, 1956, S. 122-124.

¹⁹⁶ Ebenda.

Organisationen mit dem Ziel aufzubauen, die „National-Wesenheit“ zu ändern oder das Privateigentum abzuschaffen, die Höchststrafe vor. Im Jahr 1926 wurde dieses Polizeigesetz sodann etwa zur Zerschlagung der marxistisch orientierten Studentenbewegung angewandt. Danach wurde, obwohl damals die kommunistische Bewegung sehr klein war, die gesetzliche Grundlage für die im April 1928 landesweit durchgeführten Massenverhaftung von Kommunisten durch eine kaiserliche Notverordnung novelliert. Dadurch drohte fortan als Höchststrafe für einschlägige Vergehen die Todesstrafe.¹⁹⁷ Obgleich ursprünglich gegen ideologische Gegner und nicht spezifisch gegen die Arbeiterbewegung gerichtet, erwies sich dieses Gesetz als äußerst wirkungsvolles Mittel zur Disziplinierung und Zerschlagung von Gewerkschaften und kleinen, proletarischen Parteien. Dieser Kurs zunehmender gesetzlicher Härte im Japan der zwanziger Jahre fand gleichzeitig mit der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Krise statt und wurde sodann besonders ab den dreißiger Jahren im Zuge der ideologischen Gleichschaltung der Bevölkerung auch zur Unterdrückung der Wissenschafts- und Redefreiheit eingesetzt. Ihre ideologische wie moralische Vorbereitung fand die gesellschaftliche Totalisierung für die Mobilisierung des japanischen Volkes bereits um 1910. So hatte etwa Prof. Yoshino Sakujo von der Universität Tokyo im Jahre 1916 den westlichen Begriff „Demokratie“ in „eine Ideologie für das Volk unter dem Tenno“ übersetzt.¹⁹⁸ Diese Interpretation Yoshinos übte bis zum Ende der Taisho-Zeit (1925) großen Einfluss auf den japanischen Wissenschaftsbereich wie auch auf die japanischen liberalen Bewegungen Japans aus.

Obgleich die europäische Ideologie ebenso wie ihre Kultur auf die japanische Modernisierung umfangreichen und entscheidenden Einfluss ausgeübt hatte, konnte die westliche politische Ideologie inhaltlich nicht in Gänze im japanischen Politiksystem verwurzeln. Zunächst wurde hierbei vor allem ihre Form als Symbol für Modernität aufgenommen. Nicht zuletzt die Weltwirtschaftskrise in den zwanziger Jahren führte zu einer Verstärkung des Tennosystems, um so verschiedene Widersprüche in der japanischen Gesellschaft aufzulösen, bzw. abzuschwächen.¹⁹⁹ Nachvollziehbarerweise vernichteten die Verstärkung des Tennosystems und die nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Weltwirtschaftskrise wesentlich auch die

¹⁹⁷ Ebenda.

¹⁹⁸ Vgl. Ku Tea Hun, *il bon eui geun hyon de sa* (die japanische moderne und gegenwärtige Geschichte), Seoul, 2008, S. 408.

¹⁹⁹ Krozumi Makoto, *Nihon no gendai seiji no shisho to kodo* (Gedanke und Handeln in der japanischen modernen Politik), Tokyo, 1985, S. 236-238.

gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische und kulturelle Basis für die Entstehung und Entwicklung eines japanischen Bürgertums,²⁰⁰ welche auf der während des Ersten Weltkrieges durch eine rasche Hochkonjunktur beschleunigte Urbanisierung und Industrialisierung hätte beruhen können.²⁰¹ Als Reaktion auf die demokratische Bewegung wie auch die Arbeiter- und Bauernbewegungen ab 1919 entstanden zahlreiche teils patriotische, teils völkische Gesellschaften, die ihrerseits den Boden für den Ultrationalismus der dreißiger Jahre bereiteten. Dabei lag genau der parallele Verlauf von Krise und Erstarren der demokratischen, patriotischen und völkischen Bewegungen im Interesse der japanischen äußersten Nationalisten. Hierbei wurden mit zunehmender wirtschaftlicher Krise die demokratische Bewegung und die städtische Arbeiterbewegung als Ursache der Krise oder zumindest als gegen die Integration der japanischen Gesellschaft wirkende negative Kraft angesehen. Dagegen konnte der absolute Charakter des Tennos über eine gesetzliche Dimension hinaus als unmittelbar im Volk verwurzelt dargestellt werden. Aus den oben genannten Gründen waren in der japanischen Gesellschaft der zwanziger Jahre kein bürgerliches Gedankengut oder bürgerliche Werte zu beobachten. In dieser Beziehung, also in der Übergangsphase vom chaotischen Zustand der Gesellschaft in die Lösungsphase bzw. in die Umstellungsphase waren die Verhältnisse innerhalb der deutschen Gesellschaft in den zwanziger Jahren nicht anders als in Japan.

Nach Ende des Ersten Weltkrieges fiel die japanische Wirtschaft, nachdem Sie während des Ersten Weltkrieges eine Hochkonjunktur verzeichnen konnte, in eine Krise. In dieser wirtschaftlichen Schwierigkeit monopolisierte sich die japanische Wirtschaft zunehmend, wobei auf gesellschaftlicher Ebene in Zuge dessen die liberale soziale Strömung wie auch die Arbeiterbewegung verboten wurde.²⁰² Die Entwicklung der japanischen Wirtschaft hin zu einem Monopolkapitalismus hatte allerdings ihre Anfänge bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Hierbei wurden nach der Meiji-Restauration im Zuge der Schaffung eines

²⁰⁰ In der Nachkriegszeit wurde die japanische demokratische Entwicklung im Zuge der amerikanischen Besatzungspolitik eingeführt. Diese passive Entwicklung der japanischen Demokratie ist bis heute eine grundsätzliche Ursache für die Behinderung der Entwicklung einer spontanen japanischen Zivil- und Sozialbewegung. Vgl. ebenda, S. 198-200.

²⁰¹ Die Hochkonjunktur während des Ersten Weltkrieges führte zu einer quantitativen Expansion der japanischen Wirtschaft und ging gleichzeitig mit einer raschen Zunahme der Arbeiterschaft in den Städten und dem Zusammenbruch der Landwirtschaft einher. Vgl. Gu Tea Hun, S. 412-414.

²⁰² Vgl. Maruyama Masao, S. 37-38.

zentralisierten Staates die überlegenen wissenschaftlich-technischen Errungenschaften des Westens, seines Wirtschaftssystems und Kapitalismus übernommen. Dabei setzte die politische Leitung Japans ihre Führungsrolle dafür ein, in der frühen Entwicklungsphase des japanischen kapitalistischen Marktes nicht zuletzt bezüglich des Prozesses der Kapitalakkumulation die komplette japanische Wirtschaft zu monopolisieren. In traditionellen Wirtschaftszweigen wie der Landwirtschaft, dem Kleingewerbe und auch bei den neugegründeten Betrieben der Leichtindustrie beschränkte sie sich allerdings weitgehend darauf, durch die Übernahme und Vermittlung fortschrittlicher westlicher Techniken und gezielte finanzielle Unterstützung einzelner Privatunternehmer die bereits im Gang befindliche Entwicklung mit der primären Zielsetzung einer Exportsteigerung und Importdrosselung zu fördern.²⁰³ Als von entscheidender Bedeutung für die Entstehung von Großunternehmen und Monopolen erwies sich in diesem Zusammenhang die Veräußerung der staatseigenen Einrichtungen und Modellbetriebe durch die Machthaber. Doch obwohl das japanische Wirtschaftssystem in diesem frühen Prozess der japanischen Wirtschaftsentwicklung oberflächlich das westliche kapitalistische Marktprinzip übernommen hatte, blieb die inhaltliche Mechanik der Wirtschaft bezüglich Arbeitsmoral, Klassenbewusstsein und Beziehung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch im Feudalismus verhaftet.²⁰⁴

So strebte die Mittelklasse wie die *Chonin* (Kaufleute) trotz der Erweiterung des kapitalistischen liberalen Marktes bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges zu keinem Zeitpunkt eine landesweite Organisierung für die Verbesserung oder Verwirklichung ihrer Interessen an.²⁰⁵ Vielmehr war umgekehrt starker Widerstand der Bauern gegen die Reformpolitik des Zentrums entstanden. Nicht nur die *Chonin* (Kaufleute) blieben dem Feudalismus verhaftet. So scheint etwa der japanische Adel (*Kizoku*) nach der Meiji-Restauration mittels seiner politischen Macht und seiner attraktiven Kultur auch die wohlhabenden Kreise der Bourgeoisie (mehrheitlich Großkaufleute und Großgrundbesitzer) stark beeinflusst sowie auch deren gesellschaftliches, kulturelles und politisches Gewicht

²⁰³ Hotey Kiyotsugu, *Nihonjin kindai koku no Ke Sea* (die Gestaltung des modernen japanischen Staates), Iwanami Shoten, 1966, S. 79-81.

²⁰⁴ Takamura Naosuke, *Nihon Sikon Shuki Shiron* (die Geschichte des japanischen Kapitalismus), Uni. Tokyo, 1982, S. 28-29.

²⁰⁵ Vgl. Kiyoshi Inoue, *Nihon Dea Koku Shuki no Ke Sea* (die Entstehung des japanischen Imperialismus), Tokyo, 1968, S. 32-42.

erheblich beschränkt zu haben. Gleichwohl wurde hierbei auch die Klasse der „Banshu“²⁰⁶ durch „die Abschaffung des Banshu-Rechtes“²⁰⁷ und „die Vernichtung des Banshu-Systems“²⁰⁸ aufgelöst und in das Kabinett eingebunden. Die tatsächliche Basis für das moderne japanische Tennosystem wurde 1872 formuliert. Dies bedeutet innerhalb seiner modernen Politik eine Kontinuität sowohl der feudalen wie auch modernen Herrschaftselemente. Auch wenn nicht der vollständige japanische Adel nach der Meiji-Restauration in das Herrschaftszentrum übernommen wurde, konnte er gleichwohl in bestimmtem Umfang seine wirtschaftlichen und politischen Interessen sowie seine Position als Repräsentant der jeweiligen lokalen Untertanen sichern. Damit blieb das Volk bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges trotz der Einführung der allgemeinen Männerwahl im Jahre 1925 weiterhin von der aktiven Politik entfernt. Als wesentliche Ursache dieser Kluft zwischen Volk und Herrschaft sind zwei Hintergründe zu nennen, ein historischer und ein sozialer: Einerseits hinderte die autoritative Staatsreform durch die Machthaber die verschiedenen völkischen Bewegungen in der Spannungsphase grundsätzlich daran, sich angesichts der westlichen Bedrohung zu politischen Kräften zu entwickeln. Andererseits hatte die plötzliche Reform durch die Öffnung gegen Westen die japanischen traditionellen Mentalitäten nicht zuletzt hinsichtlich der Beziehung zwischen Volk und Herrschaft bruchlos von den feudalen Dörfern auf den modernen Staat übertragen.²⁰⁹ Aus eben diesem Grund waren in Japan bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges keine völkische Bewegung oder entsprechende Massendemonstrationen als Zeichen eines institutionellen Widerstands gegen die Herrschaft zu beobachten.²¹⁰

So veränderte sich in den dreißiger Jahren das seit der Meiji-Restauration kontinuierlich wirkende Staatsreformierungsprogramm ohne großen Widerstand vollständig als eine staatliche Leitpolitik hin zur Militärdiktatur, um schließlich auch die Autorität des Tennos zu stärken. Aus diesem Grund unterschied sich die ideologische und organisatorische Spielart

²⁰⁶ Die Banshu hatten als Provinz-Adel eine vom Zentrum unabhängige, eigene Gesetzgebung, Justiz und Armee. Sie bestanden insgesamt aus 13 Familien.

²⁰⁷ Dies war die Gegenleistung für das Angebot des Zentrums über eine hochgestellte Position innerhalb der neu reformierten Regierung. Vgl. Ku Tea Hun, S. 267.

²⁰⁸ Dies war entsprechend eines Befehls des Tennos eine Zeremonie für die Stärkung seiner eigenen Autorität. Vgl. ebenda, S. 268.

²⁰⁹ Vgl. Akira Tanaka, Meiji-Ishin (Meiji – Restauration), Tokyo, 1994, S. 12-14.

²¹⁰ Taira shin ichi, Tenno no gun (das Militär des japanischen Kaisers), Tokyo, 2003, S.177-178.

des extremen Nationalismus der Weimarer Republik von der Situation in Japan. Allerdings spiegelte sich dies im Prozess von der Verwirrungsphase bis zur Veränderungsphase bei weiten Teilen des deutschen und japanischen Volkes nicht durch verschiedene Meinungen wider. Diesbezüglich ist somit als wichtige historische Tatsache festzuhalten, dass in der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Krise das deutsche Volk seine bürgerlichen Würde im Widerstand gegen irrationale und extremistische Ideologien zunehmend verlor, wohingegen in Japan solche Werte von Anfang an gar nicht vorhanden waren. Der deutsche „Neokonservatismus“²¹¹ als ein fundamentaler Protest gegen Aufklärung und Liberalismus war ein Ergebnis der sozialpsychologischen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Angst vor der extremen Auswahl zwischen „dem Zusammenbruch des deutschen Volkes oder Überleben“.

2.4 Der Antikommunismus und Antisemitismus im gemeinsamen deutsch-japanischen Verständnis über Kultur während des Nationalsozialismus

Seit dem Opiumkrieg im Jahre 1839 wurde die bis dahin bestehende ostasiatische Weltanschauung von der westlichen Kultur vollständig zerstört. Insbesondere Japan hatte als erstes Land in Ostasien seine Abhängigkeit von der chinesischen Kultur aufgegeben. So war die Meiji-Restauration im Jahre 1868 der Ausgangspunkt für die Einführung des westlichen politischen, wirtschaftlichen und vor allem militärischen Systems in Japan. Im Lauf der frühen Modernisierung galt die maßgebliche Diskussion in Japan, bzw. das Bestreben der Meiji-Eliten dem Ziel, durch eine Zivilisierung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens über den Weg einer staatlichen Modernisierung unmittelbar an den westlichen Zivilisationsdiskurs vom Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts anzuknüpfen. Im weiteren Verlauf verlor der Zivilisationsdiskurs im Westen selbst im Zuge der europäischen Kolonialexpansion und angesichts seiner Ausstattung mit

²¹¹ Vgl. Stefan Breuer, Anatomie der Konservativen Revolution, Darmstadt, 1933, S. 182-183. hier zitiert nach Volker Berghahn, der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918-1933, 1960, Düsseldorf, S. 63-64 und 93. Breuer hat im Folgenden ausgeführt, dass es sich um eine Art Altliberalismus gehandelt habe und dass für die neokonservativen Revolutionäre die Änderung der Wirtschaftsgesinnung, nicht der Produktionsverhältnisse im Vordergrund stand.

sozialdarwinistischen Elementen seine pluralistische Struktur.²¹² Auch für die Meiji-Eliten war der Begriff „Zivilisation“ so nichts anderes mehr als eine monopolistische westliche Kulturansicht. Unschwer fanden die westlichen Mächte im 19. Jahrhundert so eine Legitimität für ihre Invasion im Rahmen ihrer Kolonialexpansion, getragen von der Kulturmission, als zivilisierter Westen durch die Überlieferung der westlichen Kultur die vermeintlich nicht zivilisierten asiatischen Nationen zu zivilisieren. Unter diesem Einfluss sahen die Japaner gar sich selbst als ein „nur“ halbzivilisiertes Gemeinwesen an.²¹³ Diese japanische Einstellung gegenüber dem westlichen Zivilisationsdiskurs war die wesentliche Antriebskraft der japanischen Gesellschaft und gleichzeitig das Prinzip der japanischen Modernisierung und Expansionspolitik. Eine Bestätigung dessen stellt hierzu die Annahme des japanischen Wissenschaftlers Kuno Osamu dar, demzufolge ebenfalls der ständige Input der westlichen Kultur und die damit zusammenhängende permanente Reformbewegung des Staates für Japan einen zentrale Triebkraft für die Modernisierung des Landes darstellte.²¹⁴

Im Verlauf der frühen japanischen Modernisierung erregte der Nationalsozialismus nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Totalisierung der Gesellschaft als ein westliches Staatsmodell, das damals auch das Interesse der japanischen Führungsschicht erweckt hatte, in Japan große Aufmerksamkeit. Selbstverständlich blieb das Interesse der japanischen Führung am deutschen Nationalsozialismus nicht nur auf die politische Dimension im Sinne der Reformierung des politischen Systems beschränkt. Nicht zuletzt die aufgrund der gewaltsamen japanischen Expansion in Ostasien hervorgerufene internationale Isolierung Japans beschleunigte die japanische Annäherung an Nazi-Deutschland. Nachdem den Regierungen beider Länder durch den Antikominternpakt im Jahre 1936 ihr gemeinsames politisches Interesse deutlich wurde, wurden die verschiedenen Zusammenarbeiten auch im kulturellen Bereich eingeführt. Gerade im Rahmen dieser kulturellen Kooperationen zwischen Nazi-Deutschland und Japan gab es verschiedene Versuche, dem faschistischen Wertekanon zu entsprechen.

²¹² Said, Edward W., *Culture and Imperialism*, New York, 1993, S. 21-25.

²¹³ Vgl. Otsuka Hisao, *Honpo ni okeru seiyo shihon shugi hattatsushi no kenkyu ni tsuite* (Über japanische Forschungen zur Entwicklungsgeschichte des westlichen Kapitalismus), in: Otsuka Hisao chosakushu Bd. 4, S. 297.

²¹⁴ Kuno Osamu, *Gendai Nihon no shiso sono* (Die moderne japanische Philosophie), Iwanami shisho, 1956, S. 245.

Das japanische Interesse an der nationalsozialistischen Kulturidee lag vor allem in der von ihr ausgehenden Kulturpolitik. Es beruhte zunächst insbesondere darauf, dass die Japaner in ihrer vorangegangenen Beziehung zu Nazi-Deutschland den Nationalsozialismus bislang als ein politisches System verstanden hatten. Nicht zuletzt Rosenbergs Buch „*Der Mythos des 20. Jahrhunderts*“ wurde hierbei in Japan zur Nazi-Bibel für das Verständnis der nationalsozialistischen Kultur. Damit einhergehend hatten die Japaner angesichts der extremistischen Veränderung der deutschen Gesellschaft nach der Machtergreifung Hitlers den Nationalsozialismus über ein westliches Politiksystem hinaus sodann als ein kulturelles Vorbild für die Modernisierung des japanischen Kulturbereiches aufgefasst.²¹⁵ Damit blieb das vorhandene Misstrauen gegenüber dem orthodoxen deutschen Rassismus zwar erhalten und bot Anlass für diplomatischen Zwist, gleichzeitig übte ironischerweise die Grundidee des deutschen Rassismus einen großen Einfluss auf das geistige Rüstzeug des japanischen Yamato-Rassismus aus.²¹⁶ Auch wenn der Einfluss des Nationalsozialismus auf Japan so mit der Kontinuität der seit der Meiji-Restauration bestehenden, von den japanischen Führungen angestrebten Verwestlichung oder Europäisierung erklärt werden kann so veränderte sich im Lauf der japanischen Totalisierung die politische, wirtschaftliche und kulturelle Sicht der Japaner auf die Nationalsozialisten im Vergleich zu ihrem bisherigen generellen Streben nach westlicher Kultur deutlich und auf spezifische und praktische Weise: So wurde das nationalsozialistische Verständnis, wie im Folgenden geschildert, über das gesamte menschliche Schaffen, insbesondere Kultur und Politik, unmittelbar auch durch die japanischen Eliten repräsentiert.

Wenn wir die Aufrichtung unseres Volkes als Aufgabe unserer Zeit und unseres Lebens empfinden, sehen wir vor uns nicht nur die leidende Wirtschaft, sondern ebenso die bedrohte Kultur, nicht nur die Not des Leibes, sondern nicht weniger die Not der Seele, und wir können an keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes

²¹⁵ Vgl. Tsurumi Shunsuke, *Chishikijin no senso sekinin* (Die Kriegsverantwortung der Intellektuelle). *An Intellectual History of Wartime Japan 1931-1945*, London, 1986, S. 21-24.

²¹⁶ Japan erlag der Vorstellung einer nahezu schicksalhaften ideologischen Verwandtschaft zwischen dem japanischen Yamato-Glauben und dem arischen Rassedenken der Nationalsozialisten, die dem expansionistischen Tatendrang Japans Flügel verleihen könnte. Vgl. Heinz Eberhard Maul, *Warum Japan keine Juden verfolgte. Die Judenpolitik des Kaiserreiches Japan während der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945)*, München. 2007, S. 13.

*denken, wenn nicht wieder ersteht auch die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst.*²¹⁷

Nach dieser Rede Hitlers, die er anlässlich der Grundsteinlegung vom „Haus der Kunst“ am 15. Oktober 1933 in München hielt, war die Kultur als Seele des deutschen Volkes anzusehen. Diese Beziehung zwischen Kultur und Volk verknüpfte sich unmittelbar mit der Unterscheidung zwischen Kultur und Unkultur als ein wichtiges Prinzip des nationalsozialistischen Kulturdiskurses in der Praxis.²¹⁸ Dieser Grundgedanke Hitlers über Kultur war eine entscheidende Rahmenbedingung für die darauffolgende nationalsozialistische Kulturherrschaft.

Man kann hierbei während des Dritten Reiches keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem nationalsozialistischen und dem japanischen Verständnis von Kultur und Volk beobachten. Diese Ähnlichkeit beruhte einerseits auf der kritiklosen Aufnahme des frühen westlichen Zivilisationsdiskurses durch die japanischen Eliten und andererseits auf der Existenz zahlreicher staatlicher Organisationen für die Erforschung des Nationalsozialismus. So wurde etwa, nachdem die japanische Führung im Nationalsozialismus ein mit den Deutschen gemeinsames politisches Interesse erkannte, die Forschungstätigkeit japanischer Wissenschaftler zum Nationalsozialismus über die politische Dimension hinaus auf den kulturellen Bereich ausgeweitet. Die japanische Abhängigkeit vom Nationalsozialismus ist dabei insbesondere vor dem Hintergrund der ostasiatischen Geschichte des 19. Jahrhunderts zu verstehen. .

*[...] dass die deutsche und japanische Kultur in dem deutschen völkischen und nationalen Leben einerseits und in dem ureigenen japanischen Geist andererseits ihre wahren Grundlagen haben und dass die Kultur und Beziehungen beider Länder hierauf aufbauen [...]*²¹⁹

Das Kulturabkommen von 1938 war somit nicht nur die Wiederidentifizierung einer gemeinsamen politischen Linie, sondern auch die erste Bestätigung einer kulturellen Gemeinsamkeit zwischen beiden Ländern. Gleichwohl bedeutete das Kulturabkommen aus

²¹⁷ Hierbei zitiert nach Max Kullmann, Die Entwicklung des deutschen Lichtspieltheaters, Nürnberg, 1935, S. 6.

²¹⁸ Vgl. Alan E. Steinweis, Art, Ideology, & Economics in Nazi Germany. The Reich Chambers of Music, Theater, and the Visual Arts, Chapel Hill & London, 1993, S. 3.

²¹⁹ Text des Kulturabkommens im Reichsgesetzblatt - II, 1939, S. 786-788.

Sicht der Nationalsozialisten keineswegs eine tatsächliche Gleichheit der beiden völkischen Kulturen.

„ein und dieselbe rassische Wurzel“ als conditio sine qua non echten Kulturaustauschs“ ²²⁰

Kulturführer Joseph Goebbels war als Präsident der Reichskulturkammer auch in der internationalen Kulturpolitik eine äußerst wichtige Schlüsselfigur. Durch die Gleichschaltung der deutschen Kultur zielte er darauf ab, in den Beziehungen zu Japan den kulturellen Nationalsozialismus im Sinne einer kulturellen Volksgemeinschaft in Deutschland sowie gleichzeitig im Sinne einer internationalen Kulturgemeinschaft aufzubauen. Dieser Plan Goebbels´ sollte aus späterer Sicht ein klares Indiz dafür werden, dass sich der kulturelle Nationalsozialismus mit dem deutschen kulturellen Imperialismus verknüpfte.

In dem Sinne der von Kurt Düwell aufgestellten Typologie der Auswärtigen Kulturpolitik ist auch der kulturelle Imperialismus der Nationalsozialisten wie jedes westliche imperialistische Machtstreben als kulturelle Expansion und damit als eine planmäßig werbende Form der kulturellen Auslandsarbeit zu kategorisieren. ²²¹ Im Rahmen der nationalsozialistischen kulturellen Zusammenarbeit und ihres kulturellen Einflusses überwog in den Beziehungen zu Japan hierbei eine als solche empfundene Überlegenheit des deutschen Kulturnationalsozialismus gegenüber der japanischen Kultur. Daher spiegelten letztlich die vom Dritten Reich im Bereich der Auswärtigen Kulturpolitik gegenüber Japan unternommenen Anstrengungen für die Expansion des Kulturnationalsozialismus auf die verschiedenen Bereiche der Kulturzusammenarbeit zwischen beiden Ländern teilweise einseitig deutsche Wünsche wider. Im Sinne dieser Einseitigkeit mussten die beiden wichtigsten ideologischen Säulen des Nationalsozialismus, nämlich der Antisemitismus und Antikommunismus, aus deutscher Sicht somit nicht nur als politische Voraussetzung für den Erhalt der Freundschaft in den Beziehungen zu Japan gelten, sondern auch die Voraussetzung der kulturellen Zusammenarbeit sein. Allerdings bestand hierbei im Rahmen der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan ein wesentlicher Unterschied zwischen

²²⁰ Adolf Hitler, Die deutsche Kunst als stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes. Rede, gehalten auf der Kulturtagung des Reichsparteitags in Nürnberg 1933, wiedergegeben in: Detlev Claussen (Hg.), Was heißt Rassismus? Darmstadt, 1994, S. 101.

²²¹ Andrea Hoffend, Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehungen zwischen Drittem Reich und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen, Frankfurt am Main, 1998, S. 77.

der Einflusskraft des Antisemitismus und jener des Antikommunismus auf die japanische Gesellschaft. Während der Antikommunismus bereits in den frühen Beziehungen zwischen beiden Ländern als gemeinsames Interesse identifiziert wurde, war der Antisemitismus mit Ausnahme einiger japanischer Eliten und militärischer Offiziere in Japan nahezu unbekannt und fremdartig.

Die beharrliche antisemitische Propaganda der Nationalsozialisten in Japan bezog sich unmittelbar auf die Zunahme der jüdischen Flüchtlinge in den japanischen Besatzungszonen in China. Natürlich war der jüdische Flüchtlingsstrom auch für die japanische Regierung keineswegs problemlos. So war es kein Zufall, dass das Kulturabkommen zwischen beiden Ländern und die Fünfministerkonferenz zur Lösung der „Judenfrage“ in Ostasien nahezu gleichzeitig verlaufen waren. Der außereuropäische jüdische Flüchtlingsstrom nach China nahm hierbei für Nationalsozialisten einen höchsten Stellenwert ein, so dass die „Judenfrage“ die erste Ursache für eine über ein rein geopolitisches und militärisches hinausgehendes Interesse der kulturellen Annäherung an Japan darstellte. Nach dem Treffen zwischen Rosenberg und dem japanischen Botschafter *Oshima* im Jahre 1937 hatte bereits der NSDAP-Stützpunkt Shanghai, Sitz der *Ortsgruppe* und zugleich der *Landesgruppe China*, alle Vorbereitungen für die Intervention in die japanische Judenpolitik getroffen.²²² Im Zuge der Achsenfreundschaft konnten nun die Missionierungs- und Einmischungsversuche durch die deutsche antisemitische Politik beginnen. Dabei war das Ziel der nationalsozialistischen antijüdischen Propaganda in Richtung Japan anlässlich des Ausbruchs des Pazifischen Krieges nicht nur in einem diplomatischen Kompromiss zwischen NS-Deutschland und Japan begründet, sondern auch ideologischer und kultureller Überzeugung geschuldet.

²²² Heinz Eberhard Maul, Warum Japan keine Juden verfolgte. Die Judenpolitik des Kaiserreiches Japan während der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945), München, 2007, S.139.

3. Der Antikominternpakt im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber Ostasien

Als die beiden Schlüsselworte für die Darstellung der deutsch-japanischen Beziehungen während der Zwischenkriegszeit können der Antikominternpakt und der Dreimächtepakt gelten. Nicht zuletzt dem Antikommunismus als ein gemeinsames ideologisches Interesse kommt eine besondere Bedeutung in den gesamten Beziehungen zwischen NS-Deutschland und Japan zu. Soweit selbst in der Führungsspitze des Dritten Reiches vor dem Jahr 1937 über außenpolitische Fernziele nicht gesprochen worden war,²²³ kann der Antikominternpakt aus dem Jahr 1936 als ein aktiver Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Außenpolitik in der Endphase des Vierjahresplanes für die Rüstungsvorbereitung dargestellt werden.

Während auf Seiten der japanischen Militärs der Antikommunismus seit dem japanisch-russischen Krieg eine kompromisslose Politiklinie darstellte, war dies im Fall Nationalsozialisten bis zum Ende der dreißiger Jahre im Zusammenhang mit dem damaligen europäischen Beziehungsgeflecht, bzw. in den Beziehungen mit Großbritannien und Russland keine ähnlich rigide gehaltene, politische und ideologische Werthaltung.²²⁴ Gerade diese unstabile Wechselbeziehung zwischen NS-Deutschland und Japan innerhalb des antikommunistischen Blocks führte umgekehrt zu im Vergleich zu anderen Bereichen engeren deutsch-japanischen Beziehung im Kulturbereich, zumal das NS-Regime sich vor Allem auf den deutsch-britischen Konflikt konzentrieren musste und deshalb gleichzeitig die Aufrechterhaltung engen Beziehungen zu Japan nicht aufgeben konnte. Der Blick auf das gesamte Verhältnis zwischen Deutschland, Russland und Japan während der Zwischenkriegszeit zeigt auf, dass die Partnerschaft mit Japan für Deutschland ein wichtiges Element der deutschen Expansionspolitik war. Während die Haltung des NS-Regimes bezüglich der europäischen Beziehungen, nicht zuletzt im Verhältnis mit Russland, vorläufig nach taktischen Notwendigkeiten ausgerichtet war, waren die Japaner für die nationalsozialistische Führungsschicht niemals feindliche Adressaten im Rahmen ihrer Weltanschauung. Auch nach dem Nichtangriffsabkommen zwischen Deutschland und Russland aus dem Jahr 1939 konnte die nationalsozialistische Annäherungspolitik gegenüber

²²³ Vgl. Wolfgang Michalka, Nationalsozialistische Außenpolitik (Wege der Forschung), Darmstadt, 1978, S. 67.

²²⁴ Eber Malcolm Carroll, Das nationalsozialistische Deutschland und die Sowjetunion, Washington, 1948, S. 65-67.

Japan durch die Verstärkung der kulturellen Zusammenarbeit ohne Unterbrechung nahtlos weiter betrieben werden. Insofern bedeutete die Bündniskonstellation gegen England keine Aufgabe des antikommunistischen Blocks mit Japan, sondern lediglich einen strategischen Vorbehalt. In diesem Zusammenhang war auch das Dreimächtebündnis zwischen Deutschland, Italien und Japan, das Ribbentrop in der Folgezeit zu einem Militärbündnis erweitern wollte, als die Leitlinie seiner Politik der nächsten Jahre zu sehen.²²⁵

Angesichts der weltpolitischen Polarisierung blieb den totalitären Staaten letztlich nur ein Weg, nämlich einen starken Block zu bilden, um gemeinsam ihre Eroberungsziele weiter verfolgen zu können.²²⁶ Die nationalsozialistischen Machthaber wollten den Antikominternpakt im Rahmen der euro-asiatischen Blockbildung mit einer erweiterten Kultur- Ideologie innerhalb der Achse Berlin, Rom und Tokyo verbinden. So erklärte Hitler in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar 1939, das nationalistische Deutschland habe Verständnis dafür, *„dass sich auch andere Völker ihren Anteil an den Gütern der Welt sichern wollen, der ihnen kraft ihrer Zahl, ihres Mutes und ihres Wertes zukommt“*.²²⁷

Für Ribbentrop, der eher in machtpolitisch-opportunistischen als in ideologisch-dogmatischen Kategorien dachte, vollzog sich der Wechsel vom Antikominternpakt zu einem Bündnis mit der Sowjetunion nahezu problemlos; denn das Antikominternbündnis war in seinem Sinne in erster Linie eine antibritische und erst in zweiter eine antisowjetische Allianz, die jetzt leicht in das richtige Licht gerückt werden konnte.²²⁸ Die Veränderung von Ribbentrops Politik stand dabei nicht nur im Zusammenhang mit dem europäischen Beziehungssystem, sondern auch in Verbindung mit dem deutschen Interesse in Fernost. Nicht zuletzt auf japanischer Seite war der Antikominternpakt von der kulturellen Zusammenarbeit mit Deutschland nicht

²²⁵ Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935 bis 1940. Vom Pakt zum Dreimächtepakt. Eine Studie zur diplomatischen Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, Tübingen, 1962, S. 98-100.

²²⁶ Wolfgang Michalka, S. 477.

²²⁷ Vgl. Domarus, Max, Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Untergeordnet im Jahr, Leonberg, 1988. Hier zitiert nach Wolfgang Michalka, S. 478-479.

²²⁸ Zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen, die zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 führten, vgl. jetzt die Dokumentation von Brügel, J. W., Stalin und Hitler. Pakt gegen Europa, Wien 1973; ferner Weinberg, G. L., Deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt, in: Marxismus im Systemvergleich, hrsg. v. Kernig, C. D.: Geschichte 1, Sp. 313-326; vgl. auch Watt, D.C., The Initiation of the Negotiations Leading to the Nazi-Soviet Pact: A Historical Problem, in: Essays in Honour of E.H. Carr, London 1975, S. 152-168. Hier zitiert nach Wolfgang Michalka, S. 481.

trennbar, da für Japan, wie bereits schon erwähnt, der Begriff „Kultur“ seit der Meiji-Zeit als ein wesentlicher Barometer für Zivilisation „Verwestlichung“ bedeutete, weshalb der Antikommunismus über das klassische Verfolgen des japanischen Machtinteresses und des Interesses des Tenno-Systems hinaus als ein kultureller und ideologischer Treffpunkt mit der deutschen Kultur größere Bedeutung als für die deutsche Seite hatte. Damit war der Pakt von der japanischen Forderung nach kulturellen Zusammenarbeiten mit Deutschland auch im Sinne der Modernisierung Japans nicht trennbar.

3.1 Der Antikommunismus und die Veränderung der deutschen Kulturpolitik in Ostasien

Das Grundschema der nationalsozialistischen Kulturanschauung wurde als eine Reaktion auf die Krise der Weimarer Republik aufgestellt. Vor allem im Zuge der Kulturkrise in der Endphase der Weimarer Republik wurde als neue Initiative von Goebbels eingefordert, die Verantwortung auch für die auswärtige Kulturpolitik seinem Reichsministerium für Volkserklärung und Propaganda zu übertragen. Im Grunde bestand bereits in der Weimarer Republik ein Institut für auswärtige Kulturpolitik, dessen Anfänge auf das Jahr 1920 datierten, als mit der Gründung einer Abteilung für Deutschtum im Ausland und kulturelle Angelegenheiten im Auswärtigen Amt von der Reichsregierung ein erster Schwerpunkt für eine auswärtige Kulturpolitik gesetzt wurde.²²⁹ Vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten bestand dabei die hauptsächliche Arbeit der auswärtigen Kulturpolitik in der Betreuung der deutschen Auslandsschulen, des Auslandsdeutschtums und im wissenschaftlichen Austausch mit dem Ausland und der Förderung der deutschen Sprache im Ausland.²³⁰ In den aktuellen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit internationaler Kulturpolitik werden in der Regel die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen als Basis der Außenpolitik angesehen. Auch wenn diese drei Elemente der Außenpolitik nicht voneinander zu trennen sind, lässt sich bezüglich einer eigenständigen auswärtigen Kulturpolitik gleichwohl die Frage stellen, warum der Zusammenbruch der Beziehungen zweier Länder auf dieser Ebene vermieden wird, obwohl keine weiteren wirtschaftlichen Interessen zu Grunde liegen. Tatsächlich nämlich ließ sich ein von

²²⁹ Vgl. Hans Arnold, *Kulturexport als Politik*, Tübingen und Basel, 1976, S. 14.

²³⁰ Ebenda, S. 15.

wirtschaftlichen Faktoren unabhängiges Element in der deutschen auswärtigen Kulturpolitik beobachten – während es im Jahr 1932 in China rund 350 deutsche Firmen und etwa 4000 deutsche Staatsangehörige gab, waren in Japan nur 60 deutsche Firmen und an die 1000 deutsche Bürger registriert.²³¹ Dieser Unterschied in der jeweiligen wirtschaftlichen Aktivität Deutschlands gegenüber den beiden Ländern macht deutlich, dass der Schwerpunkt der deutschen Fernostasienpolitik bis dahin in China lag. Auch nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten erfolgte nicht sofort eine Änderung der deutschen Fernostpolitik. Doch ließ die Zeit, die die neue politische Herrschaft in Deutschland für die Errichtung einer totalen Herrschaft in vielen Bereichen in Anspruch nahm, auch den Raum, ihre bisherige freundliche Haltung gegenüber China, dem Objekt der japanischen Expansionspolitik auf dem chinesischen Festland, allmählich zu ändern.²³² Mit Klarheit ließ sich am Verhältnis zwischen Deutschland und Japan ab dem Jahr 1936 eine Veränderung der deutschen Fernostpolitik beobachten. Zwar suchten die Nationalsozialisten unabhängig von ihrem wirtschaftlichen Interesse ab 1935 eine diplomatische Richtung in den Beziehungen mit Japan, gleichwohl waren es die deutschen Organisationen für die kulturelle Zusammenarbeit mit China, die weiter zunahm. Gerade dieser Aspekt der nationalsozialistischen auswärtigen Kulturpolitik ist in der Regel unmittelbar Gegenstand der Diskussion. So unterschied sich die neue auswärtige Kulturpolitik der NS-Herrschaft deutlich von jener der Weimarer Republik, indem sie – in erster scharfer Abgrenzung zur Vorkriegszeit – zu einer stärkeren Freisetzung der kulturellen Kräfte innerhalb der auswärtigen Kulturpolitik und in diesem Zuge zu ihrer stärkeren Autonomie gegenüber den diplomatischen und wirtschaftlichen Interessen im Rahmen der deutschen Außenpolitik führte.²³³ So erhöhten die Nationalsozialisten, nachdem sie 1933 die Macht ergriffen hatten, die in der Endphase der Weimarer Republik sehr knappen finanziellen Mittel der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes in beachtlichem Maße. Gleichwohl erregte in der Anfangsphase nach der Machtergreifung Hitlers die auswärtige Kulturpolitik NS-Deutschlands im Zusammenhang mit der Innenpolitik zunächst noch keine große Aufmerksamkeit. Mit der Olympiade in Berlin im Jahre 1936 wurde schließlich eine gravierende Veränderung der philosophischen Basis einer nun zielorientierten politischen Richtung der auswärtigen Kulturpolitik offenbar. Im gleichen Jahr wurde aus Anlass des Paktes der Einfluss des Auswärtigen Amtes auf die nationalsozialistische Kulturpolitik immer

²³¹ Josef Kreiner, *Deutschland- Japan Historische Kontakte*, Bonn, 1984, S. 157.

²³² John P. Fox, *Germany and the Far Eastern Crisis 1931-1938*, Oxford, 1982, S. 24-26.

²³³ Vgl. Kurt Düwell, *Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871*, Köln, 1981, S. 80-81.

stärker. Das abkommen hatte für die drei beteiligten Länder Deutschland, Italien und Japan nicht nur als gemeinsame Linie der Außenpolitik große Bedeutung, auch stellte es einen ernsthaften Schritt zur Bildung einer ideologischen Gemeinschaft dar. Am Beispiel der deutschen Judenverfolgung etwa wird anhand der diesbezüglichen politischen und propagandistischen Ausnutzung der olympischen Spiele 1936 die Relevanz einer auswärtigen Kulturpolitik und auch einer auswärtigen Propaganda für die außenpolitischen Interessen des „Dritten Reiches“ deutlich.²³⁴ Dabei standen die politischen Ziele der Nationalsozialisten oft genug in sichtbarem Widerspruch zu den ideologischen Manifestationen und zur Praxis des Nationalsozialismus in Deutschland. Umso mehr war ein ideologischer und weltanschaulicher Brückenschlag zwischen der Olympiade und dem Faschismus auch auf der inner- und außerstaatlichen Dimension erforderlich.²³⁵ Doch bedeutete diese weltanschauliche Brücke keine humanistische und demokratische Anstrengung der Nationalsozialisten, umgekehrt wollten diese vielmehr durch die Olympischen Spiele des Jahres 1936 Internationalismus und Demokratie als geistige Verirrung propagieren.²³⁶ Folgende Rede Hitlers über die Olympiade lässt die nationalsozialistische Weltanschauung deutlich erkennen:

[...] Erstens muss unser Volk von dem hoffnungslos wirren Internationalismus befreit und bewusst und systematisch zum fanatischen Nationalsozialismus erzogen werden [...] Zweitens werden wir unser Volk, indem wir es dazu erziehen, gegen den Irrsinn der Demokratie zu kämpfen und wieder die Notwendigkeit von Autorität und Führertum einzusehen, von dem Unsinn des Parlamentarismus fortreißen. Drittens werden wir, indem wir das Volk von dem jämmerlichen Glauben an eine Hilfe von draußen, das heißt, von dem Glauben an Völkerversöhnung, Weltfrieden, Völkerbund und internationale Solidarität befreien, diese Ideen zerstören.

*Es gibt nur ein Recht in der Welt, und dieses Recht liegt in der eigenen Stärke [...]*²³⁷

²³⁴ Friedrich Bohlen, Die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936, Instrument der innen- und außenpolitischen Propaganda und Systemsicherung des faschistischen Regimes, Köln, Pahl-Rugenstein Verlag, 1979, S. 53.

²³⁵ Vgl. H. Wetzel, Turnen, Sport, Gymnastik. Zur Theorie der neuen deutschen Leibesübungen, Berlin, 1936, S. 168-169, hier zitiert nach Helmut Westphal, Die Mahnung der Olympischen Spiele des Jahres, Berlin, 1936, S. 780.

²³⁶ Friedrich Bohlen, ebenda, S. 65.

²³⁷ Aus einer Rede Hitlers auf einer Versammlung in München im September 1928, in: Völkischer Beobachter (Bayern-Ausgabe), 41. Jg. ,Nr. 222 vom 23./24. September 1928, hier zitiert nach Friedrich Bohlen, S. 65.

Die weltanschaulichen Gedanken der Nationalsozialisten, wie sie so mittels der Olympiade des Jahres 1936 zum Ausdruck gebracht wurden, suggerierten den Offiziellen des japanischen Machtzentrums wie Oshima Kenichi, Kojima Hideo, Sakai Naoe und vielen japanischen Journalisten unmittelbar politische und kulturelle Zuverlässigkeit und bewirkten eine weitere Annäherung Japans an die totalitären Mächte Europas,²³⁸ bzw. die Bereitschaft zu einer Vertiefung der Kontakte mit diesen beiden Ländern hinsichtlich der machtpolitischen Dimension zu erweitern. Nicht zuletzt im Zusammenhang mit ihren kolonialen Bestrebungen wollten die Japaner durch die Olympiade des Jahres 1936 eine internationale Anerkennung der Mandschurei als ein Normalstaat erreichen.²³⁹ Die Haltung des deutschen Auswärtigen Amtes war bis dahin gegenüber der Frage der Anerkennung der Mandschurei sehr unklar, da die Olympiade für 1936 im Zusammenhang mit der jüdischen Verfolgung in Deutschland das Land in die ständige Gefahr einer internationalen Boykottbewegung brachte. Gleichwohl stand die beherrschende Atmosphäre der Wilhelmstrasse in eindeutigem Gegensatz zu den Genfer-Bestimmung.²⁴⁰ Trotz der deutschen Nicht-Anerkennung der Mandschurei konnte am Anfang desselben Jahres die Balance der nationalsozialistischen Fernostpolitik zwischen China und Japan nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Aufgabe der nationalsozialistischen Balancepolitik in Fernost war ein maßgebliches Ergebnis der Annäherungspolitik der Wilhelmstrasse an Japan als Mittelpunkt von Ribbentrops Strategie. Schon gingen die japanischen Delegationen davon aus, dass das deutsche Regime bei seiner für Japan negativen Haltung zur mandschurischen Frage bleiben würde. Umgekehrt fungierte die mandschurische Frage auf japanischer Seite als eine Trumpfkarte für die Verhandlungen in der Kommission für den Pakt. Aus diesem Grund hatte das deutsche Regime außer „Nicht-Anerkennung“ als eine diplomatische Rede des deutschen Auswärtigen Amtes keine diesbezüglich weiterführenden Maßnahmen eingeleitet. So war die mandschurische Frage auch auf der deutschen Seite als außenpolitische Verhandlungsmasse eine zukünftig irgendwann nur durch eine offizielle Mitteilung des deutschen Regimes weiterzuführende Frage. Freilich beruhte die Verzögerungshaltung Hitlers bei der Anerkennung der Mandschurei vor Allem auch auf einer

²³⁸ Vgl. Miles Fletcher, Intellectuals and Fascism in Early Showa Japan, *Journal of Asian Studies* 39, Nr. 1, S. 39-64.

²³⁹ Gabriele Ratenhof, *Das deutsche Reich und die internationale Krise um die Mandschurei 1931-1933. Die deutsche Fernostpolitik als Spiegel und Instrument deutscher Revisionspolitik*, Frankfurt am Main, 1984, S. 278.

²⁴⁰ Ebenda. S. 280-282.

Orientierungslosigkeit der deutschen Auswärtigen Fernostpolitik in der frühen Phase der Machtergreifung.

Während in der frühen Phase nach der Machtergreifung Hitlers in der deutschen wie der japanischen Außenpolitik eine umfassende, gegenseitige Orientierungslosigkeit herrschte, entwickelten sich die seit dem Jahr 1933 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges gestockten Beziehungen der beiden Länder ab dem Jahr 1936 intensiv.²⁴¹ Auch für die japanische Seite bedeuteten die Olympischen Spiele in Berlin nicht einfach eine internationale Sportveranstaltung, vielmehr brachten diese für die Japaner das Gesicht der nach dem Ersten Weltkrieg wieder hoch entwickelten deutschen Gesellschaft zum Ausdruck und beeinflussten so die außenpolitische Richtung Japans.²⁴² Vor und nach den Olympischen Spielen von Berlin tauchten die ersten Erfolge in der Annäherung zwischen NS-Deutschland und Japan auf der realen Ebene der Außenpolitik auf. In diese Zeit datierte die erste Phase des Antikominternpakts, hierzu ist es denkbar, die Entstehung des Antikommunismus in Deutschland, Italien und Japan durch einige gemeinsame Ursachen zu erklären, so etwa, dass die Kommunisten nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die größte Oppositionskraft gegen die rechte nationalistische Bewegung waren und diese gerade mittels antikommunistischer Propaganda eine Legitimation für die jeweilige Machtergreifung bekommen konnten. Den antikommunistischen Gedanken etwa pflegte Goebbels schon während der Weimarer Republik,²⁴³ ab der Endphase der Weimarer Republik schließlich stellte Antibolschewismus gemeinsam mit Antisemitismus die Kernideologie von Hitler und Goebbels dar. Hierbei bezog sich der ideologische Dualismus der NSDAP bis zum Jahre 1936 zunächst nur auf Europa. Es lag dabei nicht nur in den antijüdischen und antikommunistischen Bestrebungen der Nationalsozialisten, sondern auch im Spielraum ihrer politischen, wirtschaftlichen, militärischen Interessen und kulturellen Haltung begründet, dass Fernost, bzw. Japan vor 1936 für sie nebensächlich geblieben war.

Auch wenn sich Zweck und Strategie der NS-Außenpolitik entlang der spezifischen Beziehungen zu den jeweiligen einzelnen Staaten unterschieden hatten, stand der

²⁴¹ Vgl. Gerhard Krebs, *Japans Deutschlandpolitik 1935 – 1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges*. Bd. 1., Hamburg, 1984, S. 16-19 und S. 26-36.

²⁴² Vgl. Die japanische Zeitung *Mainichi Shimbun* von Juni 1936 bis September, das japanische Zeitungsarchiv in Tokyo.

²⁴³ Vgl. Jürgen Hagemann, *Die Presselenkung im Dritten Reich*, Bonn, 1970, S. 131.

Schwerpunkt der nationalsozialistischen Außenpolitik ab 1936 – in der Anfangsphase einer gezielten nationalsozialistischen Außenpolitik überhaupt – im Bereich Kultur.²⁴⁴ Während die NS-Regierung im Rahmen der Beziehungen mit den europäischen Staaten wegen der Olympiade 1936 ihre antisemitischen und antikommunistischen Zähne noch nicht öffentlich zeigte, wurde der Antisemitismus zur gleichen Zeit im Zuge der Verhandlungen für die Abschlüsse des Paktes zwischen Deutschland und Japan von den Nationalsozialisten erstmals als ein Motiv des gemeinsamen Strebens in den öffentlichen Beziehungen mit Japan dargestellt.²⁴⁵ Diese Bemühungen der Nationalsozialisten um die Einrichtung der antikommunistischen und antisemitischen Ideologie im Rahmen ihrer Fernostpolitik setzten sich somit klar von ihrer Politik gegenüber Europa ab. Während hierbei der Antisemitismus vor allem auf Europa bezogen für die Nationalsozialisten eine prominente Rolle einnahm, stellte der Antikommunismus für sie im Zusammenhang ihrer Fernostpolitik den Grundstein für den Aufbau einer gemeinsamen weltweiten politischen und ideologischen Frontlinie dar. Im Vorfeld – also noch nach der Machtergreifung Hitlers, bis zum Jahre 1934 - bestand dabei zunächst keine gemeinsame Frontlinie mit Japan auf Basis des nationalsozialistischen Antikommunismus.²⁴⁶ Genau in diesem Jahr aber konnte der Plan von Ribbentrop durch die kulturelle Zusammenarbeit Unterstützung für den Umgang mit Japan erhalten, so ging im Prozess der Annäherung zwischen NS-Deutschland und Japan die Kooperation innerhalb des Kulturbereichs einer militärischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit voran. In Zuge dessen etwa wurde zwei Jahre vor Abschluss des Paktes im Jahre 1934 ein deutsch-japanisches Forschungsinstitut als Bestandteil der kulturellen Zusammenarbeit in *Kyoto* eröffnet.²⁴⁷ Hierbei spielten die auf die Erforschung des Faschismus ausgerichteten japanischen Wissenschaftler eine entscheidende Rolle bei der Eröffnung des Institutes.²⁴⁸ Bereits im Jahre 1934 wurde in einem Bericht an die japanische Regierung durch dieses Institut der Antikommunismus als eine wichtige ideologische Gemeinsamkeit zwischen beiden Ländern beschrieben.²⁴⁹ So hatte etwa Außenminister Hitlers Ribbentrop spätestens

²⁴⁴ Vgl. Kurt Düwell, *Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871*, Köln, 1981, S. 80-82.

²⁴⁵ Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, R- 61175.

²⁴⁶ Theo Sommer, *Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935 – 1940. Vom Pakt zum Dreimächtepakt. Eine Studie zur diplomatischen Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs*, Tübingen, 1962, S. 17.

²⁴⁷ Vgl. Miles Fletcher, *Intellectuals and Fascism in Early Showa Japan*. *Journal of Asian Studies* 39, Nr. 1, S. 39-64.

²⁴⁸ Ebenda.

²⁴⁹ Ebenda, S. 72-74.

seit Ende des Jahres 1934 seinen Plan für den weltweiten Aufbau des antikommunistischen Blocks mit Japan konkretisiert. Diese Bemühung Ribbentrops um die Annäherung an Japan erfolgte im Widerstand gegen die damalige generelle Atmosphäre in der Wilhelmstraße – dort überwog die Zahl der China-Freude jene der Japan-Anhänger.²⁵⁰ Dies umso mehr, als die Rolle Chiang Kai-sheks für Nationalsozialisten ausreichend Anlass für die weitere Verortung ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen in China geben musste. Dieser Wendung der Wilhelmstrasse von einer ehemals neutralen hin zu einer China-freundlichen Position führte sodann auch zur ersten nationalsozialistischen „prochinesischen“ Umkehr der deutschen Fernostpolitik, nicht zuletzt angesichts der Möglichkeit eines japanisch-russischen Krieges, die durch die Genfer Konferenz 1934 zutage trat. Diese Möglichkeit eines japanisch-russischen Krieges wiederum führte aber auch gleichzeitig zur Erweiterung der Japanfreundlichen Kräfte in der Wilhelmstrasse. So konnte auch das Interesse der NS-Herrschaft an Japan nicht nur aufgrund dieser Möglichkeit, sondern auch – als ein entscheidendes Element – aufgrund des japanischen Austritts aus dem Völkerbund gestärkt werden. Auch wenn dieser Austritt hinsichtlich der japanischen Motive teilweise missverstanden wurde, so begründete sich aus Sicht der nationalsozialistischen Machthaber darin doch die Atmosphäre einer ideologischen Verwandtschaft mit Japan. In der deutschen Annäherungspolitik an Japan lag in dieser Phase das Leitmotiv zunächst vornehmlich im kulturellen Verständnis und in der politischen Ideologie. Hitler betonte in diesem Zusammenhang in einem Vorwort für die japanische Zeitschrift „*Gendai*“ (Gegenwart) vom Januar 1934, dass er es begrüßte, dass sich diese Publikation zur Aufgabe gemacht habe, im Sinne der deutsch-japanischen Verständigung zu wirken.²⁵¹ Die erwartete japanisch-russische Auseinandersetzung und der japanische Austritt aus Völkerbund stellten sich hierbei aus der Sicht der Nationalsozialisten unmittelbar als Antikommunismus und als eine Umgehung der Versailler Vertragsklauseln dar.²⁵²

Wenn man die Geschichte der Kontakte zwischen NS-Deutschland und Japan übersieht, so lässt sich die historische Kette, nämlich die Einrichtung des Forschungsinstitutes in Tokio und

²⁵⁰ Ernst von Weizsäcker, Erinnerung, München, 1950, S. 140.

²⁵¹ Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935 – 1940. vom Pakt zum Dreimächtepakt, Tübingen, 1962, S. 21.

²⁵² Vgl. Völkischer Beobachter, von dem Januar 1933 bis November 1936. Insbesondere Prof. Dr. Karl Haushofer betonte durch seine Publikationen im Völkischen Beobachter kontinuierlich die Wichtigkeit der ideologischen und kulturellen Kooperation mit Japan.

Berlin, der Pakt im Jahre 1936, das Kulturabkommen im Jahre 1937 und der Dreimächtepakt im Jahre 1940 nicht nur als Ausdruck besonderer diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern darstellen, vielmehr erlauben es diese historischen Ergebnisse auch, auf den Zweck der auswärtigen Kulturpolitik im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Weltanschauung hinzuweisen. Zweifellos waren die für seine Machtergreifung und Machterhaltung protagonistischen Ideologien des Nationalsozialismus der Antisemitismus und Antibolschewismus.²⁵³ Auch waren Hitlers weltanschauliche Vorstellungen von Antisemitismus, Antibolschewismus und Lebensraumgewinnung die wesentlichen Antriebskräfte nationalsozialistischer Außenpolitik, für die das außenpolitische Ziel der Weltherrschaft der arischen Rasse alleiniger und eigentlicher Auftrag der Zeit darstellte.²⁵⁴ Aus diesem Grund sollte die Außenpolitik des Dritten Reiches bezüglich der kulturellen, wirtschaftlichen, weltpolitischen und rassischen Anschauung Hitlers eine hierarchische Ordnung im Verhältnis mit seinen Bündnispartnern voraussetzen. Zwangsläufig musste diese Weltanschauung Hitlers auf Dauer zum diplomatischen Problem in der deutschen Außenpolitik, nicht zuletzt im Verhältnis zu Japan, werden.²⁵⁵ Als Japan im Jahre 1935 in den Blickpunkt der bündnispolitischen Erwägungen des Dritten Reiches rückte, mussten daher Teile der NS-Presse zunächst einmal eines Neuen belehrt werden.²⁵⁶

*Man könne ...die Japaner nicht einfach bedenklich sei; ab sofort war es verboten, das Problem der gelben Rassen in der Presse zu behandeln ...*²⁵⁷

Die Ansicht, das die Japaner ein rassistisch minderwertiges Volk seien, bestand bei vielen orthodoxen Nationalsozialisten gleichwohl fort, während des Zweiten Weltkriegs wurde gar

²⁵³ Vgl. Andreas Wirsching, *Vom Weltkrieg zum Bürgerkrieg?*, München, 1999, S. 299.

²⁵⁴ Jochen Thies, *Architekt der Weltherrschaft*, Düsseldorf, 1976, S. 190-192. Vgl. auch ders. 1986: *Hitlers Endziele: Zielloser Aktionismus, Kontinentalimperium oder Weltherrschaft?*, in: Karl-Dietrich Bracher, Manfred Funke und Hans-Adolf Jacobsen (Hg.): *Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz*. Bonn, durchgesehener Nachdruck, 390-406; demgegenüber jedoch Manfred Funke 1978: *Programm ohne Planung, Thesen zur destruktiven Qualität der totalitären Diktatur Hitlers*, in: ders. (Hg.): *Totalitarismus. Ein Studien-Reader zur Herrschaftsanalyse moderner Diktaturen*, Düsseldorf, S. 175-187.

²⁵⁵ Vgl. Fritz Sängler, *Politik der Täuschungen. Missbrauch der Presse im Dritten Reich*. Weisungen, Informationen, Notizen. 1933-1939, Wien, 1975, S.90.

²⁵⁶ Andrea Hoffend, *Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehung zwischen Drittem Reich und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen*, Frankfurt am Main, 1998, S. 357.

²⁵⁷ Reichspressekonferenzen vom 4. Februar und vom 27. November 1935, hier zitiert nach Andrea Hoffend, ebenda.

ein möglicher Sieg des östlichen Achsenpartners im Pazifik von manch einem als Bedrohung für die weiße Rasse empfunden.²⁵⁸ Trotz der rassistischen Einstellung des nationalsozialistischen Machtzentrums veränderte das Antikommunismusabkommen mit Japan im Jahre 1936 gleichwohl auch die rassistische Ansicht gegenüber Japan. Bereits seit der Beendigung des ersten japanisch-russischen Krieges Anfang des 20. Jahrhunderts hegte – in Bezug auf die Expansion in der Mandschurei – das japanische Regime eine feindliche Haltung gegenüber Russland, was die japanischen konservativen Kräfte und die militärische Führung in die Lage versetzte, ein diktatorisches Politiksystem stabilisieren, indem gerade durch den Antikommunismus das japanische Volk über die sozialen Kräfte der gesellschaftlichen Bindungen und Begrenzungen unter dem propagandistischen Vorzeichen der „Harmonie“ – als eine soziale und politische traditionelle Tugend Japans – integriert wurde. Hierbei ist ein klarer Kontrast zwischen den gesellschaftlichen Kräften der beiden Ländern zu beobachten, so funktionierte der Antikommunismus in NS-Deutschland anders als in Japan als ein Motor der ökonomischen „Arbeitsleistung“ im Zusammenhang mit den Bindungen und Begrenzungen der gesellschaftlichen Schubkraft.²⁵⁹ Doch trotz des sozialfunktionalen Unterschiedes des Antikommunismus zwischen beiden Ländern war die politische Funktion wie die Massenmobilisierung durch ein Feindbild und durch eine damit hergestellte gesellschaftliche Spannung als Hauptrolle des Antikommunismus in beiden Ländern im Wesentlichen nicht unterschiedlich. Vermutlich beruhte das Zögern Rosenbergs, einen engeren Kontakt zu Japan herzustellen, auf dem Mangel an antikommunistischem Bekenntnis innerhalb der japanischen Gesellschaft.

Ein Bekenntnis zum gesamten japanischen offensichtlichen Plan wäre eine offene Brüskierung Englands ... Das Verhältnis zu Japan könnte sich meiner Meinung nach darauf beschränken, zu erklären, dass wir in der Konsolidierung des japanisch-chinesischen Ostens eine naturgegebene Notwendigkeit erblicken und nicht daran denken, die Japaner in der Festlegung ihres Lebensraums zu hindern.²⁶⁰

²⁵⁸ Ebenda.

²⁵⁹ Vgl. Martin Broszat, Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus, S. 101.

²⁶⁰ Denkschrift Rosenbergs: „Deutschland und England. Skizze einer weltpolitischen Möglichkeit“, aa O, S. 137-140. hierbei zitiert nach Theo Sommer, 1962, S.22.

Die Unvollständigkeit des Paktes wurde nicht nur in der Vorbereitung des deutschen Auswärtigen Amtes sichtbar, auch während der Verhandlungen selbst blieben viele Fragen unbeantwortet, dies, obwohl die Wilhelmstrasse wie auch das *Gaimusho* (das japanische Außenministerium) bereits um die zahlreichen Probleme dieses Abkommens wussten.²⁶¹ Zweifellos lag die Leitmotivation für den Abschluss des Paktes zwischen beiden Ländern in einer gemeinsamen, unbestimmten ideologischen Konfrontationshaltung gegenüber dem Bolschewismus. Aufgrund der Unvollständigkeit dieses Abkommens jedoch mussten im Folgenden weitere, zusätzliche Elemente im Rahmen der deutsch-japanischen Außenpolitik wie etwa das Kulturabkommen im Jahre 1938 realisiert werden, um so die noch bestehenden Grenzen innerhalb des antikommunistischen Bündnisses zwischen NS-Deutschland und Japan zu überwinden. In diesem Zusammenhang der japanischen Innen- und Außenpolitik bot der Pakt eine ernst zu nehmende gemeinsame politische und kulturelle Bühne.²⁶² Insofern hatte der Pakt als ein erster öffentlicher Schritt in den gesamten Beziehungen zwischen beiden Ländern zunächst größere Bedeutung hinsichtlich der politischen und weltanschaulichen Gemeinsamkeiten als hinsichtlich der realen Möglichkeit für eine militärische Zusammenarbeit.

Auch wenn der japanische Austritt aus dem internationalen Völkerbund im Jahre 1933 als eine außenpolitische Reaktion auf die Forderungen der Völkerbundvollversammlung und die in selben Jahre erfolgende internationale Isolation der nationalsozialistischen Außenpolitik infolge der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg einen Grund für eine rechtzeitige strategische Erwägung zwischen beiden Ländern bieten konnte, verfügte die nationalsozialistische Herrschaft noch Anfang des Jahres 1935 über keine klare Planung gegenüber Japan, insbesondere im Zusammenhang mit den ideologischen Schwerpunkten ihrer Außenpolitik, nämlich Antisemitismus und Antikommunismus.²⁶³ Aus diesem Grund liegt der thematische Schwerpunkt der bisherigen Forschungen über den Pakt bis dato überwiegend im Zusammenhang des Paktes mit den Möglichkeiten einer militärischen Kooperation.

²⁶¹ Vgl. ebenda, S. 36 – 37.

²⁶² Nicht zuletzt auf japanischer Seite bedeutete der Pakt mit Deutschland auch eine Sicherung für den Import westlicher Kultur. Vgl. Riichiro Hoashi, *Nachisu no kyobo to jimetsu o isogu minzukushugi* (Nazi Fury and the Self-Destructiveness of Ethnic Nationalism) *Teiyu rinrikai rinri koenshu*, Tokyo, 1993, S. 37-53.

²⁶³ Wolfgang Michalka, *Nationalsozialistische Außenpolitik*, Darmstadt, 1978, S. 471-492.

Unter Berücksichtigung des geheimen Zusatzabkommens gegen die Kommunistische Internationale allerdings, das erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bekanntgeworden war, kann der Pakt keineswegs mehr als reines Militärbündnis dargestellt werden:²⁶⁴

Artikel I

Sollte einer der Hohen Vertragsschließenden Staaten Gegenstand eines nicht provozierten Angriffs oder einer nicht provozierten Angriffsdrohung durch die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken werden, so verpflichtet sich der andere Hohe Vertragsschließende Staat, keinerlei Maßnahmen zu treffen, die in ihrer Wirkung die Lage der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken zu entlasten geeignet sein würden.

Sollte der in Absatz I bezeichnete Fall eintreten, so werden sich die Hohen Vertragsschließenden Staaten sofort darüber beraten, welche Maßnahmen sie zur Wahrung der gemeinsamen Interessen ergreifen werden.

Artikel II

Die Hohen Vertragsschließenden Staaten werden während der Dauer dieses Abkommens ohne gegenseitige Zustimmung mit der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken keinerlei politische Verträge schließen, die mit dem Geiste dieses Abkommens nicht übereinstimmen.

Aus diesem Grund können die Prinzipien der nationalsozialistischen Fernostpolitik als ein wichtiger außenpolitischer Wendepunkt, initiiert und vermittelt durch Pakt und Kulturabkommen, gelten. Wenn auch die Prinzipien der NS-Außenpolitik bzw. der Kulturaußenpolitik in praktischer Hinsicht je nach inner- bzw. außereuropäischer Ausrichtung einige Unterschiede aufwiesen, so gab es doch keinen Unterschied innerhalb des grundsätzlichen Rahmens der ideologischen und diplomatischen Prinzipien. Tatsächlich war die orthodoxe Weltanschauung der nationalsozialistischen Machthaber in den gesamten Beziehungen zwischen NS-Deutschland und Japan kompromisslos. Umgekehrt kann man

²⁶⁴ Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn, R-5936 R-5937, mit dem Artikel „Abkommen gegen die Kommunistische Internationale“, Schriftstück Nr. 6 und Nr. 14. Hierbei zitiert nach Theo Sommer, 1962, S. 45.

mittels einer historisch-morphologischen Betrachtung des klaren Unterschiedes zwischen der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik und der speziellen nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik die nationalsozialistische Fernostpolitik im Zusammenhang mit ihrer kulturellen und politischen Weltanschauung erklären.

Aus diesem Grund stand der nationalsozialistische Antikommunismus zwischen dem außenpolitischen Bereich und dem historisch-ökonomisch-politischen Kontext der deutschen faschistischen Kulturpolitik. Jedoch war der nationalsozialistische Antikommunismus keinesfalls im Sinne der „klassischen“ Beziehung zwischen Kultur und Außenpolitik einzuordnen. Bezüglich der kulturpolitisch bzw. kulturaußenpolitischen Themenstellung, deren historische Dimension wie auch laut der überwiegenden Zahl deutscher Kulturwissenschaftler zentralen gesellschaftspolitischen Position lässt sich feststellen, dass nach gängigem Forschungsstand zur Analyse der Epoche nationalsozialistischer Herrschaft der Bereich der Auswärtigen Kultur bis heute als eines der Propagandamittel des deutschen Faschismus gegenüber dem Ausland aufgefasst wird. Vor allem nach der Methode von Kurt Düwell lässt sich eine allgemeine Betrachtung der Auswärtigen Kulturpolitik in folgende „fünf Grundtypen der Auslandskulturarbeit an deren Interessen- und Zielorientierungen“²⁶⁵ gliedern.

1). Kulturelle Ausstrahlung (*Diffusion*): Eine durch die Anerkennung der Kultur einer Nation bei anderen Nationen sich im Laufe der Geschichte einstellende Vorbildwirkung dieser Kultur. Diese Ausstrahlung kann sich ohne besonderes Zutun eines Staates oder seiner Regierung ergeben. Auch eine Gemeinsamkeit der Kulturbeziehung beider Seiten ist dabei nicht ausgeschlossen, bleibt aber der freien Entwicklung überlassen. Um einen nahe liegenden naturwissenschaftlichen Begriff zu verwenden, vollzieht sich hier ein Austausch gleichsam mit osmotischer Permeabilität ungesteuert in beide Richtungen oder in nur einer Richtung, je nachdem, welche Seite der gebende Teil ist.

2). Kulturelle Selbstinterpretation (*Radiation*): Eine zielbewusste, um Sympathien werbende und sachliche Vorstellung kultureller Güter einer Nation mit der gleichzeitigen Bereitschaft, auch die Wünsche der anderen Nation nach Selbstvorstellung ihrer Kultur im anderen Land voll zu berücksichtigen und mit ihr kulturell und auf der Basis von Gegenseitigkeit

²⁶⁵ Kurt Düwell, Deutschlands Auswärtige Kulturpolitik 1918-1932. Grundlinie und Dokumente, Köln, 1976, S. 35.

zusammenzuarbeiten. Es handelt sich um eine Art intendierte Permeabilität, im idealen Fall von symmetrischem Zuschnitt.

3). Kulturelle Expansion: Eine mehr oder weniger bewusst von der Überlegenheit der eigenen Kultur ausgehende und auf ihre Ausbreitung bedachte, planmäßig werbende Vorstellung kultureller Güter, verbunden mit einer gewissen, aber eingeschränkten, Bereitschaft, die Wünsche der anderen Nationen oder anderer Ethnien nach Vorstellung der eigenen Kulturgüter zu berücksichtigen und ihnen in diesem begrenzten Rahmen kulturelle Zusammenarbeit und kulturelle Einflussmöglichkeiten zu bieten.

4). Kulturpropaganda: Eine zum Zweck nationaler Machterweiterung betriebene, planmäßig werdende Vorstellung kultureller Güter mit einer durch diesen Hauptzweck sehr eingeschränkten Bereitschaft, die Wünsche anderer Nationen oder Ethnien in gleichem Maße zu berücksichtigen oder ihnen kulturelle Zusammenarbeit oder kulturellen Einfluss zu gewähren.

5). Kulturimperialismus: Eine zum Zweck der nationalen und rassistischen Machterweiterung und machtpolitischen Weltgeltung geführte, planmäßig werbende, aber auch geistig militant und aggressiv betriebene Vorstellung kultureller Güter der eigenen Nation ohne eine grundsätzliche oder allenfalls nur opportunistische Bereitschaft, die Wünsche anderer Nationen oder Ethnien zu berücksichtigen oder ihnen kulturelle Zusammenarbeit oder kulturellen Einfluss zu gewähren. (1-5).²⁶⁶

Insofern diese allgemeine Formulierung der begrifflichen und praktischen Auswärtigen Kulturpolitik trotz Abwesenheit eines wesentlichen, für jede auswärtige Kulturpolitik verallgemeinerbaren Prinzips eine Definition für einen wissenschaftlichen Rahmen zur generellen Erfassung der Mittel, Möglichkeiten, Träger und Ziele einer jeweiligen auswärtigen Kulturpolitik bieten kann, ist diese Gliederung von Kurt Düwell noch für bislang jeden außenpolitischen Bereich gültig, bzw. anwendbar.

Auf dieser theoretischen Basis muss die Charakterisierung der NS-Kulturpolitik im Vergleich zwischen der historischen typologischen Ansicht der Auswärtigen Kulturpolitik und der

²⁶⁶ Ebenda, S. 35-36. hier zitiert nach Hans Arnold, *Auswärtige Kulturpolitik*, München und Wien, 1980, S. 62-63.

speziellen nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik daher damit beginnen, dass der Nationalsozialismus von den Nationalsozialisten selbst nicht nur als politische Revolution, sondern auch als eine permanente Kulturrevolution für die Reform aller Gesellschaftsbereiche verstanden wurde. Die nationalsozialistische Kulturrevolution als Verwirklichung des Faschismus in der deutschen Gesellschaft beruhte auf Hitlers rassistischer und extremistischer Weltanschauung, die in der Kulturpolitik sodann zum Kampf gegen die klassische Moderne und zur Ausschaltung jüdischer, expressionistischer, progressiver, experimenteller und entarteter Künstler und Schriftsteller führte.²⁶⁷ Zweifellos kam hierbei die Verbindung von politischer Ästhetik und den Massen mit den Mitteln der Propaganda zum Tragen, Propagandaprogramme und institutionelle Arbeiten für die Massenmobilisierung nahmen dementsprechend nach dem Jahre 1933 kontinuierlich zu. Gleichzeitig galt diese Tendenz der Innenpolitik auch für die Arbeit und den Umfang der im Bereich der Auswärtigen Kulturpolitik angesiedelten nationalsozialistischen Agenturen. Jedoch hatten noch bis zum Jahre 1936 aus der Weimarer Zeit stammende Mitarbeiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes teilweisen Einfluss auf die nationalsozialistische Kulturpolitik.

Erst als im Januar 1937 der Nationalsozialist und Leiter der NSDAP-Auslandsorganisation Ernst Wilhelm Bohle zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt und von Ribbentrop im Februar 1938 Reichsaußenminister wurde,²⁶⁸ zeichnete sich eine deutliche Veränderung der nationalsozialistischen Auswärtigen Kulturpolitik, nicht zuletzt anhand der Ersetzung der Mitarbeiter in der Kulturabteilung, ab. Wenn auch in der ersten Phase nach der Machtgreifung Hitlers die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes unter dem Leiter Friedrich Stieve sich eine teilweise Unabhängigkeit vom Machtzentrum bewahrte,²⁶⁹ musste die Abteilung nach ihrer inhaltlichen und organisatorischen Umstellung als propagandistische Organisation tatsächlich als eine laute Maschine von Goebbels Reichspropagandaministerium fungieren.²⁷⁰ So waren die mit dem Amt und auch miteinander konkurrierenden Parteiagenturen für auswärtige Beziehungen, wie etwa der Verein für das Deutschtum im Ausland und andere, im Allgemeinen Organe einer äußerst massiven Auslandspropaganda, wie sie im Auswärtigen

²⁶⁷ Hierbei zitiert nach Kurt-Jürgen Maaß, Kultur und Außenpolitik, Baden Baden, 2005, S.64.

²⁶⁸ Ebenda.

²⁶⁹ Ebenda. Diese Abteilungen standen untereinander hinsichtlich ihrer außenpolitischen Ambitionen in scharfer Rivalität, wodurch sie sich sogar teilweise gegenseitig neutralisierten.

²⁷⁰ Vgl. Adolf Hans Jacobsen, nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938, Frankfurt am Main, 1968, 16-18.

Amt selbst zunächst kaum Nachfolge fand.²⁷¹ So konnte das Propagandaministerium unter Goebbels nach dem Jahr 1936 seinen Einfluss in der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts zusehends erweitern. Nicht zuletzt durch die im Zuge der Gründung des RMVP (Reichministerium für Volksaufklärung und Propaganda) im Frühjahr 1933 erfolgte Machtkonzentration auf den Propagandabereich wurde die Reformation und Gleichschaltung der auswärtigen Kulturpolitik beschleunigt. Die Stärkung der Verfügungsgewalt des Propagandaministeriums innerhalb der auswärtigen Kulturpolitik stand dabei auch im Zusammenhang mit dem internationalen Pakt. Hierbei verfolgte das NS-Regime die Absicht, bestehende wirtschaftliche und diplomatische Probleme in der Fernostpolitik durch kulturelle Annäherung zu lösen.²⁷² Bezüglich des Paktes wurde tatsächlich in den Arbeiten in der Kulturabteilung des NS-Regimes ein vereinheitlichtes Kontrollsystem erstellt. So war es das Propagandaministerium, das in Verbindung mit der ebenfalls von Goebbels kontrollierten Reichskulturkammer – von seiner rigiden inneren Kulturpolitik ausgehend – nach 1936 zunehmenden Einfluss auch auf die Arbeit der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts gewann.²⁷³

Bezüglich der nationalsozialistischen Kulturrevolution wurden sowohl Antikommunismus als auch Antisemitismus nicht als unmittelbar aus der deutschen inneren Mentalität hervorgehende ideologischen und moralische Werte vorgestellt, vielmehr wurden beide von den Recht-Extremisten als Integrationsmittel des deutschen Volkes gegen eine unbestimmte äußere Bedrohung, gegen die innere Krise und als ein Spannungsmittel gegenüber der deutschen Gesellschaft für die weitere Erhaltung der nationalsozialistischen Diktatur angewandt. Obwohl also die faschistische Bewegung in der historischen Entwicklung der nationalsozialistischen Herrschaft die politischen Strukturen Deutschlands entscheidend wandelte, blieb der die Gesellschaftsstruktur prägende Grundwiderspruch des Kapitalismus zwischen gesellschaftlicher Produktion von Reichtum und dessen privater Aneignung unverändert bestehen.²⁷⁴ Deswegen stellte die neue soziale und kulturelle Revolution der

²⁷¹ Ebenda, hier zitiert nach Kurt-Jürgen Masß, S.64.

²⁷² Vgl. Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1940, Tübingen, 1962, S. 18.

²⁷³ Jan Pieter Barbian, Literaturpolitik im Dritten Reich, München, 1995, S.646ff. Hier zitiert nach Kurt-Jürgen Maaß, Kultur und Außenpolitik, S.64-65.

²⁷⁴ Vgl. Friedrich Bohlen, Die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Instrument der innen- und außenpolitischen Propaganda und Systemsicherung des faschistischen Regimes, Köln, 1979, S. 23.

Nationalsozialisten während der gesamten Epoche der nationalsozialistischen Herrschaft niemals ein konkretes und sichtbares Bild als ein Ergebnis der Revolution öffentlich oder nicht-öffentlich vor,²⁷⁵ vielmehr wurde im Lauf der Nazi-Revolution lediglich das unbestimmte Bild über einen Feind dargelegt, welcher das deutsche Volk herauszufordern schien. Dennoch konnte vor und nach 1936 die nationalsozialistische Kulturrevolution im Bereich ihrer Außenpolitik gegenüber Japan durch die Abschaffung der Balancepolitik zwischen China und Japan den Antibolschewismus als sichtbares Bild der orthodoxen Weltanschauung vorstellen. Nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Interesse der japanischen Herrschaft am Antikommunismus rückte durch die Wiederhinwendung der nationalsozialistischen Fernostpolitik zu Japan die deutsche Kultur als ein Vorbild für die Verwestlichung der japanischen Gesellschaft in den Mittelpunkt der japanischen Modernisierung.

3.2 Der Pakt zwischen der nationalsozialistischen Kulturpolitik in Ostasien und der japanischen Expansionspolitik

Ursprünglich war das deutsch-japanische Antikommunismusabkommen keine Frucht der offiziellen Diplomatie zwischen Deutschland und Japan, sondern eine rein nationalsozialistische Ambition zum Aufbau der internationalen ideologischen und politischen Meinungsführerschaft mit dem Ziel einer Weltordnung nach faschistischem und nationalsozialistischem Prinzip.²⁷⁶ Im Dezember 1934 fand in Berlin ein Kongress mit zwölf europäischen Ländern und den USA statt. Als Organisator firmierte der Rechtsanwalt Hans K.E. Keller, Präsident der Nationalistischen Aktion, die ihr anscheinend unabhängig von deutschen Staats- und Parteistellen war.²⁷⁷ Keller hatte dabei während dieser Sitzung gefordert, „dass der idealistisch-sozialistische Nationalismus der Volksgemeinschaft mit der Überwindung des rationalistisch-imperialistischen Nationalismus des Machtstaats die Voraussetzungen einer übervölkischen Friedensordnung schaffen wird“.²⁷⁸ Gerade hinter

²⁷⁵ Vgl. Martin Broszat, Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus, S. 100.

²⁷⁶ Michael Arthur Ledeen, Universal fascism, New York, 1972, S.24-25.

²⁷⁷ Andrea Hoffend, Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehung zwischen Drittem Reich und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen, Frankfurt am Main, 1998, S. 396.

²⁷⁸ Ebenda.

dieser Vorstellung Kellers stand das diplomatische Kalkül der Nationalsozialisten zugunsten einer internationalen Kooperation des Antikommunismus. So wurde von dieser Seite weiter verlautbart, den Unterschied zwischen jedem Nationalismus durch die Kooperation des Antikommunismus überwinden zu können. Bereits vor dem Abschluss des Abkommens mit Japan richtete die im November des Jahres 1936 in München eine erste internationale antikommunistische Konferenz aus. Gerade in dieser Zeit versuchte das NS-Regime, Japan in den geopolitischen Rahmen des Antikommunismus zu stellen, indem die antikommunistische Propaganda der intensiviert wurde und das Periodikum der Organisation zum Kampforgan der Antibolschewistischen Weltbewegung aufgerüstet wurde.²⁷⁹ Diese Vehemenz der antikommunistischen Propaganda wurde von Ribbentrop eingeführt. Nicht zuletzt hinsichtlich der nationalsozialistischen Fernostpolitik nahm Ribbentrop hierbei auch – trotz des Hitler-Stalin-Paktes – eine permanente Verbindungsrolle zwischen Wilhelmstrasse und Tokio ein.

Wenn auch der NS-Außenminister Joachim Ribbentrop in Folge seine praktische Macht in der Auswärtigen Kulturpolitik weitestgehend an Goebbels verlor. So konnte er im außenpolitischen Zusammenhang mit dem Pakt gleichwohl seinen eigenen Spielraum – nicht zuletzt in der Fernostpolitik – aufrechterhalten. Das kulturpolitische Vakuum der frühen Phase der nationalsozialistischen „Machergreifung“ bestand dabei ebenso in der Auswärtigen Kulturpolitik. In der Fernostpolitik sah das nationalsozialistische Machtzentrum dabei zu Beginn überhaupt keinen wissenschaftlich nachvollziehbaren Grund für eine wirtschaftliche, politische und kulturelle Annäherung. Aus diesem Grund war die Außenpolitik NS-Deutschlands gegenüber Fernost in der Frühphase der „Machergreifung“ unbedingt von der persönlichen Vermittlerrolle vor allem Ribbentrops abhängig. Tatsächlich spielten die freundschaftliche Beziehung zwischen Ribbentrop und dem japanischen Botschafter Hiroshi Oshima eine entscheidende Rolle für den Abschluss des Paktes.

Nach der Gründung der „RKK“ (Reichskulturkammer) baute er sodann in Konkurrenz mit dem „KfdK“ (Kampfbund für deutsche Kultur) Rosenbergs seinen Einfluss auf die deutsche Kulturpolitik zusehends aus.²⁸⁰ Dadurch konnte Ribbentrop als Architekt des Paktes und des Dreiecks „Berlin-Rom-Tokio“ nach der Gründung der RKK das Prinzip der nationalsozialistischen Kulturpolitik und das nationalsozialistische Selbstverständnis gerade

²⁷⁹ Ebenda, S. 398.

²⁸⁰ Klaus Backes, Hitler und die bildenden Künste. Kulturverständnis und Kunstpolitik im Dritten Reich, Köln, 1988, S. 57-58.

auch in der Auswärtigen Kulturpolitik einsetzen. Auch Goebbels konnte durch die Einflussverweiterung Ribbentrops den Kulturbereich unter seinen Einfluss bringen. Die von Goebbels absichtliche verfolgte Eindämmung des Einflusses Rosenbergs auf den deutschen Kulturbereich führte in diesem Bereich sodann zu einem umfangreichen Generationswechsel. In Reden und Zeitungsartikeln wandte sich der Propagandaminister dabei immer wieder gegen die Kulturpolitik Rosenbergs.²⁸¹ Die kulturpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Goebbels, Ley und Rosenberg entlang der unterschiedlichen ideologischen Strömungen der NSDAP mündeten aufgrund der dabei verfolgten spezifischen jeweiligen machtpolitischen Interessen am Ende zwangsläufig in die NS-Gewaltverbrechen. Im Zuge dieses ideologischen Konvergenzprozesses des deutschen Kulturbereichs bzw. der Dogmatisierung des nationalsozialistischen Kulturprinzips tauchten der Antibolschewismus und der Antisemitismus sodann im Jahr 1936 an exponierter Stelle der propagandistischen Kunstauffassung der Auswärtigen Kulturpolitik auf. Nicht zuletzt die wichtigsten Funktionsträger der NS-Kulturpolitik, nämlich Hermann Göring (als ehemaliger Preußischer Ministerpräsident), Joachim von Ribbentrop (Außenminister), Bernhard Rust (Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung), Baldur von Schirach (Reichsjugendführer), Albert Speer, Goebbels, Ley und Rosenberg verloren dabei im Zuge des erfolgten politischen Machtkampfes ihre Kompetenzen weitgehend an Goebbels.²⁸² Dabei führte die machtpolitische Konzentration in Richtung Goebbels – im Zusammenhang mit dem Kunst- und Kulturverständnis Hitlers – zu einer mythisch-rassistischen, aber auch sehr abstrakten Ausrichtung des deutschen Kulturbereichs, was sodann auch durch Ribbentrop in der Auswärtigen Kulturpolitik unmittelbar repräsentiert wurde.

Es besteht generell bezüglich der Funktionalität und Zielsetzung der Auswärtigen Kulturpolitik innerhalb des europäischen Raums kein wesentlicher Unterschied zwischen dem nationalsozialistischen Begriff der Kulturaußenpolitik und einer allgemeinen Definition. Doch stellte hinsichtlich der Fernostpolitik die Einstellung Hitlers gegenüber der Region eine wesentliche Ursache für die Unsicherheit der politischen Beziehung und gleichzeitig auch für das praktische Prinzip der Auswärtigen Kulturpolitik vor allem gegenüber Japan dar. Es gehört zu den Widersprüchen der nationalsozialistischen Außenpolitik, dass es in einem

²⁸¹ Hildegrad Brenner, Die Kunst im politischen Machtkampf der Jahre 1933/34, 1962, Hamburg, S. 68-69.

²⁸² Vgl. Peter Reichel, Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, München und Wien, 1991, S. 84.

totalitären Führerstaat wie dem Deutschen Reich überhaupt möglich sein konnte, dass dieses von 1933 bis 1936 zwei parallel laufende und völlig unterschiedliche Richtungen in der Außenpolitik verfolgte.²⁸³ Bezüglich der zwischen dem nationalsozialistischen Machtzentrum und dem Auswärtigen Amt nicht abgestimmten Außenpolitik gegenüber Japan spielte Joachim von Ribbentrop eine wichtige Vermittlungsrolle. Ribbentrop verfolgte dabei einen Plan im Sinne der Verwirklichung der Weltanschauung Hitlers.²⁸⁴

*Der Austritt aus dem Völkerbund im März 1933 hatte Hitler mächtig imponiert. Was lag näher, als das militante fernöstliche Kaiserreich als Gegengewicht gegen die Sowjetunion in das Spiel seiner politischen Pläne einzubauen. Deutschlands Interessen wurden, hinweg über die verdutzten Köpfe der alteingesessenen Diplomaten der Wilhelmstraße, dargebracht auf dem Alter der nationalsozialistischen Weltanschauung.*²⁸⁵

Also wünschte Ribbentrop nach dem Austritt Japans aus dem Völkerbund, mit China und Japan eine gemeinsame antikommunistische Linie in Asien aufzubauen. Doch wurde aufgrund der Ahnungslosigkeit Hitlers gegenüber der Fernostpolitik des Auswärtigen Amtes die geopolitische Stellung Chinas von der „NSDAP“ ignoriert. Insofern kann die nationalsozialistische Fernostpolitik als von wirtschaftlichen Interessen unabhängig bezeichnet werden. Allerdings waren die Widersprüche der nationalsozialistischen Fernostpolitik nicht nur Ergebnis der Ahnungslosigkeit Hitlers, sondern gleichzeitig auch Ausdruck seiner Weltanschauung. So brachte, auch wenn Hitler bei wichtigen Entscheidungen zur Fernostpolitik von Ribbentrop abhängig war, dessen dogmatische und gleichwohl unklare Weltanschauung die Vermittlungsversuche Ribbentrops zwischen China und Japan zum Scheitern.²⁸⁶ Das Heraushalten Chinas vom antikommunistischen Block war dabei eine erste

²⁸³ Till Philip Koltermann, *Der Untergang des Dritten Reiches im Spiegel der deutsch-japanischen Kulturbegegnung 1933-1945*, Freiburger Fernöstliche Forschungen Band 9, Wiesbaden, 2009, S. 9.

²⁸⁴ Ein entscheidender Ansatz für die japanische Stellung in der Weltanschauung Hitlers war der Austritt Japans aus dem Völkerbund. Vgl. Peter Pantzer, *Deutschland und Japan vom Ersten Weltkrieg bis zum Austritt aus dem Völkerbund (1914-1933)*. In: Josef Kreiner (Hg.): *Deutschland-Japan. Historische Kontakte* (Studium Universale. Schriftenreihe der Universität Bonn, Band 3), Bonn: Bouvier, 1984, S. 141-160.

²⁸⁵ Ebenda.

²⁸⁶ Vgl. Udo Ratenhof, *Wirtschaft, Rüstung und Militär in der Chinapolitik des Deutschen Reiches von 1971 bis 1945. Chinas Erneuerung, Großmachtrivalitäten in Ostasien und*

schwere Herausforderung für die politische Stellung Ribbentrops innerhalb des Auswärtigen Amtes. Für Hitler stellte sich derweil die geopolitische Stellung Japans im internationalen „block“ als noch nicht wichtig dar, da der chinesisch-japanische Krieg im Juli 1937 nicht im Interesse der Ostasienpolitik Hitlers lag.²⁸⁷ Anders als Hitler hielt das deutsche Auswärtige Amt bereits sehr wohl die geopolitischen und militärischen Beziehungen zu Japan für wichtig. Nicht zuletzt seit dem Ausbruch des Zwischenfalls in der Mandschurei im Jahr 1931 untersuchte das deutsche Auswärtige Amt systematisch und umfangreich die ostasiatische Kultur, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Aus diesem Grund wollte das deutsche Auswärtige Amt trotz des politischen Auseinanderdriftens der nationalsozialistischen von der japanischen Ostasienpolitik die Zusammenarbeit mit den deutschfreundlichen Ländern in Ostasien erweitern. Nicht zuletzt in China sah das deutsche Auswärtige Amt daher u. a. folgende Aufgaben für die deutsche Kulturpolitik vor:

- 1) „Die Bemühungen, chinesische Studierende und Jungakademiker in möglichst großem Umfang nach Deutschland zu bringen. Dies geschieht durch bevorzugte Behandlung bei der Humboldt-Stiftung, Verhandlungen bei der Industrie wegen zusätzlicher chinesischer Stipendiaten laufen noch.
- 2) Durch laufende Zusammenarbeit mit dem Verband für den Fernost, der auch finanziell von hier aus unterstützt wird.
- 3) Durch Beschaffung deutscher wissenschaftlicher Literatur für Universitäten und Institute, Unterhaltung des Deutschland-Institut in Peking, das zurzeit ein deutsch-chinesisches Wörterbuch herausgibt und gelegentliche Unterstützung von Studienreisen.
- 4) Besonders wichtig und mühsam ist die Unterstützung der *Tung-Chi*-Hochschule in Shanghai, ferner der *Sunyang*-Universität und der Militär-Akademie in *Canton*. Hier handelt es sich um die Berufung deutscher Professoren, deren Deutschführung und Regelung sehr kompliziert ist. Wie hoch die kulturpolitische Position eingeschätzt wird, geht daraus hervor, dass die deutsche Industrie zur Ausstattung der wissenschaftlichen Institute der *Tung-Chi*-Hochschule mehre Millionen Mark

deutschen Weltmachtstreben (Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.): Wehrwissenschaftliche Forschungen, Band 34), Boppard am Rhein: Boldt, 1987, S. 526.

²⁸⁷ Gerald Mund, Ostasien im Spiegel der deutschen Diplomatie. Die privatdienstliche Korrespondenz des Diplomaten Herbert v. Dirksen 1933-1938 (Historische Mitteilungen: Beiheft, Band 63), Stuttgart, 2006, S. 117-128.

aufgewandt hat. auch Kult. W zahlt für diese Institute einen jährlichen Zuschuss von 22000 DM.

- 5) Endlich schweben seit einem Jahr etwa Verhandlungen mit der Stadt *Canton* wegen der Anstellung deutscher Hygieneberater und Klinikassistenten.“²⁸⁸

Anders als im Falle Japans wurde die deutsche auswärtige Kulturpolitik gegenüber China nach dem Abschluss des Paktes im Jahr 1936 nahezu auf wissenschaftliche Zusammenarbeit beschränkt (siehe oben). Zudem verminderte sich das nationalsozialistische Interesse und auch des Auswärtigen Amtes an deutscher Kulturpolitik in China durch die zunehmende Ausweitung des chinesisch-japanischen Krieges auf dem chinesischen Festland zusehends.²⁸⁹ Das schwerpunktmäßige Interesse der nationalsozialistischen Fernostpolitik lag somit nach Abschluss des Antikominternpaktes nicht mehr in China, sondern in den Beziehungen zwischen Russland und Japan.²⁹⁰ Nach Horst von Metzsch wurde die antieuropäische Stimmung in Japan durch die feindliche Haltung der Moskau gegenüber Japan und gleichzeitig auch durch die strategische Annäherung der Sowjetunion an Japan herausgebildet:

*[...] Weitere werden unzweifelhaft in die menschenarmen Ostgebiete wandern müssen. [...] Augenblicklich stehen dort der Japaner und der Sowjetrusse einander Gewehr bei Fuß gegenüber, weil zurzeit der Schwerpunkt beider mit anderer Front im Rücken dieser Grenzsicherung liegt. Die Philosophie der japanischen Sendung und das traditionelle Problem der russischen Ausbreitung ruhen dort gegenwärtig. [...] Im bolschewistischen Denken gilt Sibirien natürlich immer noch als Kraftfeld europafeindlicher Unternehmungen. Diese antieuropäische Mission ist von oben her planmäßig propagiert worden.*²⁹¹

Metzsch zufolge war die Richtung des russischen Ausbreitungsdranges wechselnd. Hierbei hatte die NS-Regierung, angelehnt an das Denken Hitlers, angenommen, dass diese

²⁸⁸ Auswärtiges Archiv in Berlin, R 61136, am 22. Oktober 1937.

²⁸⁹ Vgl. Karl Drechsler, Deutschland – China – Japan 1933-1939. Das Dilemma der deutschen Fernostpolitik. Deutsche Akademische der Wissenschaften zu Berlin, 1964, Berlin, S. 50-61.

²⁹⁰ Horst von Metzsch, Wehrproblematik. Dieser Aufsatz von Metzschs lieferte einen wissenschaftlichen und strategischen Grund für die nationalsozialistische Annäherungspolitik in Ostasien. Vgl. Auswärtiges Archiv R 61175, am 28. September 1935.

²⁹¹ Ebenda.

Bedrohung durch Russland nicht nur mit eisfreien Häfen erklärt werden konnte, sondern auch mit Sibirien angesichts seiner Eigenschaft als menschenarmes Gebiet in Kombination mit der Einsatzbereitschaft der japanischen Truppen, zudem waren für die Sowjetunion die europäischen Völker für ihre revolutionäre Aufgabe angenehmer und dringender als jene in Sibirien und Ostasien.²⁹² Diese Sorge um die bolschewistische Bedrohung in Europa war auch anhand einer damals in England bestehenden politischen Atmosphäre zu beobachten, wobei London wünschte, dass Japan zu einem „zweiten Dschingis-Khan“ geworden wäre.²⁹³

Der wiederbelebte Mythos des 20. Jahrhunderts von der „Gelben Gefahr“ war in der Wilhelmstrasse ein wichtiges Thema der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik und funktionierte auch in einer doppelten Bedeutung im Zusammenhang mit der rassistischen Einstellung Hitlers. Für Hitler war das Wort von der „Gelben Gefahr“ weder an historisches noch an kulturelles Wissen anschließbar, vielmehr hatte der Begriff für ihn nur im Rahmen seiner Rassenideologie eine Bedeutung. Aus diesem Grund standen die Fernostpolitik des Auswärtigen Amtes und die diplomatische Haltung Hitlers gegenüber Fernost oft nicht in Einklang. Die von Hitler so gehaltene „Rassenfrage“ wurde hierbei zum größten Problem des Auswärtigen Amtes vor allem in den Beziehungen mit den deutschfreundlichen Staaten Ostasiens. So kritisierten etwa die japanische Tageszeitung „Mainichi Shimbun“ wie auch die japanische Botschaft vor Abschluss des Paktes jahrelang vehement die rassistische Diskriminierung in der deutschen Innen- und Außenpolitik.²⁹⁴ Dementsprechend vollzog sich im Bereich der Außenpolitik mit Japan die rassenpolitische Wende gerade nach dem Abschluss des Antikominternpaktes im Jahr 1936. Hierbei unterschieden sich die reale Rassenpolitik der NSDAP und ihre wesentliche Rassenideologie deutlich von der Fernostpolitik des deutschen Auswärtigen Amtes.²⁹⁵ Allerdings gab es der ethnologischen Unterscheidung der NS-Ideologie zufolge keinen rassistischen Unterschied innerhalb Ostasiens, nach einer Untersuchung des deutschen Auswärtigen Amtes hingegen handelte es sich bei den ostasiatischen Völkern um andere als im Falle der übrigen asiatischen Völkern. Diese rassistische Unterscheidung des deutschen Auswärtigen Amtes bezüglich Asiens wurde nicht nur

²⁹² Ebenda.

²⁹³ Ebenda.

²⁹⁴ Vgl. die japanische Zeitung *Mainichi-Shimbun* vom Januar des Jahres 1936 bis zum Oktober des gleichen Jahres. Das Zeitungsarchiv in Tokyo.

²⁹⁵ Vgl. Gerhard Krebs und Bernd Martin, *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tokyo*. Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung (Hg.), Band 8, München, 1994, S. 187-208.

von besagter ethnologischer und kulturhistorischer Untersuchung, sondern auch von einer politischen Absicht getragen. So benutzten die Nationalsozialisten die „Gelbe Gefahr“ als eine außenpolitische Strategie im Rahmen der nationalsozialistischen Ostasienpolitik.

„Ein Staatsmann, der nur nordisch-europäische und nordisch-amerikanische Interessen im Auge hat, wird einen Kampf ruft unterstützen, der heute gegen die heutigen europäischen und amerikanischen Staaten gerichtet ist: Ostasien den Ostasiaten! Japan und China sind anders zu bewerten als Indien, Afrika usw.; sie müssen die Möglichkeit erhalten, ihre Völker wenigstens leben zu lassen. Dazu ist notwendig, dass ihnen der ganze Lebensraum von der Mandschurei bis nach Indochina und Malakka zur Verfügung steht samt den anliegenden Inseln. Den Gelben eine Einwanderung nach Nordamerika und Australien zu unterbinden, den Fernen Osten aber zugleich kolonisieren bzw. beherrschen zu wollen, ist ein kapitalistischer Wahnsinn, der sich heute in den flackernden Erhebungen in China zu rächen beginnt. Möglich, dass die missbrauchte Technik der Weißen heute noch siegt, möglich, dass der Gelbe zurückgedrängt, gedrosselt wird. Dann kehrt er sein Gesicht aber notwendigerweise nach der anderen Seite und wird den Spuren Dschingis Chans, Tamerlans und Attilas folgen. Was Lenin und Trotzki nicht zustande gebracht hatten, um die im Bolschewismus schlummernden Kräfte zur letzten Entfaltung zu bringen, das wird dann dank der Weltpolitik des verblendeten Europas und des verblendeten Amerikas doch Tatsache werden. ob dann das heute schon zersetzte und auf lange kraftlose Russland die heranrückende gelbe Millionenflut wird aufhalten können, ist mehr als fraglich“²⁹⁶

In dieser Rede forderte Rosenberg die Auflösung der Kolonialgebiete in Fernost und sprach den Japanern und Chinesen ihr eigenes Großreich als Lebensraum nur deshalb zu, um das europäische Festland vor dem utopisch anmutenden, von ihm aber gefürchteten Rassenkampf zwischen Gelben und Weißen zu schützen.²⁹⁷ Wenn sich auch diese Idee Rosenbergs nach der

²⁹⁶ Alfred Rosenberg, Der Mythos des 20. Jahrhunderts – eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, 1941, München, Hoheneichen-Verlag, S. 672-673. Hier zitiert nach Till Philip Koltermann, Der Untergang des Dritten Reiches im Spiegel der deutsch-japanischen Kulturbegegnung 1933-1945, Wiesbaden, Harrassowitz Verlag, 2009, S.13.

²⁹⁷ Ebenda, die NS-Großraumwissenschaft bestätigte die biologisch-rassistisch und wirtschaftlich normierte Konzeption von Großasien. Japans Hegemonialanspruch gegenüber China und den Völkern Südostasiens wurde, unter Einschluss Australiens und der pazifischen

„Machtübernahme“ Hitlers nicht in der Außenpolitik der NSDAP spiegelte. So übte gleichwohl das Grundkonzept von Rosenberg einen wichtigen Einfluss auf die ideologische NS-Chefideologie aus.

Die erste ernsthafte Betrachtung Hitlers der Fernostpolitik des deutschen Auswärtigen Amtes beruhte auf der militärischen und geopolitischen Beziehung zwischen der osteuropäischen Expansionspolitik Hitlers und den antisowjetischen Plänen der japanischen Militärs. Obwohl insgesamt während der Zwischenkriegszeit das Interesse Hitlers an Fernost bzw. Japan weder auf wissenschaftlich-systematisch erschlossenen Gründen noch auf seiner persönlichen Sympathie beruhte, entwickelte sich sein Interesse im Rahmen der internationalen Beziehungen zunehmend über eine rein militärische Beziehung hinaus, bis hin zur Einbeziehung kultureller Elemente.²⁹⁸ Das zunehmende Interesse Hitlers an den Beziehungen nach Fernost Verhältnis stand auch in einem gewissen Zusammenhang mit der japanischen Politik der Begegnung gegenüber NS-Deutschland. Nicht zuletzt der Pakt und die nationalsozialistische Politik des Lebensraums im Osten übten einen entscheidenden Einfluss auf die japanische imperialistische Politik, insbesondere den „Großasienwohlfahrtsraum“ aus.²⁹⁹ Somit fungierte die nationalsozialistische Lebensraumpolitik als Vorbild für den japanischen Großasienwohlfahrtsraum im Sinne einer Expansionspolitik. Ursprünglich entstand der Plan des japanischen Regimes für den „Großasienwohlfahrtraum“ nicht im Jahr 1940, sondern bereits im Jahr 1938.³⁰⁰ Indem am 3. November 1938 der Plan des „Kome³⁰¹-Kabinetts“ für die wirtschaftliche Einheit und die Einrichtung des Antikommunismus im Ostasien entworfen wurde, wollte die japanische Regierung ihre schwierige Lage im bereits lang andauernden chinesisch-japanischen Krieg verändern.³⁰² Tatsächlich zielte diese japanische Expansionspolitik auf die Errichtung eines Blocks für ein wirtschaftliches,

Inselwelt, legitimiert. Birgit Kletzin, Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung (2. Auflage). In: Heinz Kleger (Hg.) : Region-Nation-Europa, Band 2. 2002, Berlin, Hamburg, München: Lit-Verlag.

²⁹⁸ Die Erwähnung Hitlers über Japan und Ostasien war überhaupt im Zusammenhang mit den kulturellen Elementen.

²⁹⁹ Vgl. Peter Duus und Daniel I. Okimoto, *Fashism and the History of Pre-War Japan. The Failure of a Concept*. Journal of Asien Studies 39, Nr. 1, New York und Tokio, 1979, S. 65-76.

³⁰⁰ Die offizielle japanische Proklamation des Plans für den Großasienwohlfahrtraum erfolgte im Jahr 1940. Doch bereits im Jahr 1938 wurde der Plan von der japanischen Regierung erarbeitet. Vgl. ebenda.

³⁰¹ Der damalige japanischer Premierminister

³⁰² Vgl. die japanische Zeitung *Mainichi-Shimbun* am 3. November 1938 im Zeitungsarchiv in Tokio.

politisches und kulturelles Gleichgewicht, das dem Vorbild des geplanten nationalsozialistischen Lebensraums gegenüberstand.³⁰³

Den Wendepunkt der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber Fernost stellte der Pakt mit Japan Ende des Jahres 1936 dar, zur gleichen Zeit tauchte Japan als der Vertreter der nationalsozialistischen Fernostpolitik auf. Die Konsolidierung von Fernost unter japanischer Vorherrschaft führte dabei zu einer zunehmenden Abhängigkeit der deutschen Fernostpolitik von der japanischen Führung, wodurch die bisherigen auf deutscher Seite inneren Meinungsunterschiede bezüglich der deutschen Auswärtigen Fernostpolitik zwangsläufig reduziert werden mussten.³⁰⁴ Nicht zuletzt Rosenberg favorisierte ein Doppelspiel der NS-Außenpolitik gegenüber Ostasien, da er nicht bereit war, die deutsche Stellung in China zugunsten Japans aufzugeben. Während Rosenberg befürchtete, die Förderung der japanischen Expansionspolitik könnte die von Hitler erwünschte deutsche Koalition mit England gefährden, verstand Ribbentrop die Hinwendung zu Japan auch als Mittel, Druck auf England dahingehend auszuüben, den deutschen Hegemonialbestrebungen in Europa entgegenzukommen.³⁰⁵

Jedoch wollte Hitler auch nach dem Pakt die Möglichkeit zur Fortführung der profitablen Chinapolitik überwiegend beibehalten. Freilich beruhte diese unsichere Haltung Hitlers in der deutschen Fernostpolitik auf seinen Zweifeln an Japan:

Der Austritt Japans aus dem Völkerbund am 27. März 1933 hatte Hitler mächtig imponiert. Was lag näher, als das militante fernöstliche Kaiserreich als Gegengewicht gegen die Sowjetunion in das Spiel seiner politischen Pläne einzubauen. Deutschlands Interessen wurden, hinweg über die verdutzten Köpfe der

³⁰³ Vgl. Gerhard Krebs, Japans Deutschlandpolitik 1935 – 1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges Bd. 1. 1984, Hamburg, S. 438-440.

³⁰⁴ Vgl. Wolfgang Nitz, Zur Ostasienrezeption in der frühen Nazizeit. Krieg- und Reiseberichte. in: Walter Gebhard (Hg.). Ostasienrezeption im Schauen der Weltkriege. Universalismus und Nationalismus, München, 2003, S. 95-107.

³⁰⁵ Bernd Martin, Deutsch-chinesische Beziehung 1928-1937. „Gleiche Partner“ unter ungleichen Bedingungen (Leutner, Mechthild (Hg.): Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897-1995, Band 6). Berlin: Akademie-Verlag, S. 429. hier zitiert nach Till Philip Koltermann, Der Untergang des Dritten Reiches im Spiegel der deutsch-japanischen Kulturbegegnung 1933-1945, Wiesbaden, Harrassowitz Verlag, 2009, S. 9.

*alteingesessenen Diplomatengrade der Wilhelmstrasse, dargebracht auf dem Alter der nationalsozialistischen Weltanschauung.*³⁰⁶

Gerade diese unsichere Haltung Hitlers in der deutschen Fernostpolitik führte zu einer politischen Veränderung im deutschen Auswärtigen Amt. So wollte man dort aus ideologischen Gründen im Rahmen des Pakts die kulturelle Zusammenarbeit mit Fernost als sogenannte Kulturpolitik verstärken, das Auswärtige Amt konnte dabei in der faktischen Erweiterung der kulturellen Zusammenarbeit tatsächlich ein sensibles diplomatisches Problem vermeiden. Allerdings lagen die Ursachen der Veränderungen der deutschen Außenpolitiklinie vor allem gegenüber Japan nicht nur in der unsicheren Haltung Hitlers, sondern auch in der wechselnden Außenpolitik Japans selbst. Die deutsche Auswärtige Kulturpolitik sah sich dabei von den anderweitigen diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und den verschiedenen Völkern Ostasiens als weitestgehend unabhängig an.³⁰⁷ So dauerte die Konzentration des deutschen Auswärtigen Amtes auf die Kulturpolitik und Kulturpropaganda bzw. die wirtschaftlichen Investitionen der deutschen Industrien in den japanischen Besatzungsgebieten vom Jahr 1937 bis zum Jahr 1941 an. Auch wenn das gemeinsame deutsch-japanische Ziel für Fernost die Errichtung eines antikommunistischen Blocks war, so unterschied sich dabei der japanische Entwurf dafür doch von jenem der Nationalsozialisten. Während die NSDAP „Chiang Kai-shek“, den „Führer der Kuomintang“ in den antikommunistischen Block einbeziehen wollte, zielte die japanische Regierung auf den Einbezug von „Japan-Mandschukuo-China“ zur Stärkung des Verteidigungspotentials gegen die Sowjetunion.³⁰⁸ Schließlich sollte aufgrund der ersten, gegen Japan gerichteten vereinten Volksfront von „Kuomintang“ und Kommunisten im Jahr 1936 „Chiang Kai-shek“ aus dem antikommunistischen Block ausgeschlossen werden.

Die Nichteinbeziehung der „Kuomintang“ war auf japanischer Seite durch die Situation der Mandschurei bedingt. Seit dem mandschurischen Zwischenfall aus dem Jahr 1931 wollte die japanische Regierung durch eine Stärkung ihrer Herrschaft auf dem chinesischen Festland

³⁰⁶ Peter Pantzer, Deutschland und Japan vom Ersten Weltkrieg bis zum Austritt aus dem Völkerbund (1914-1933), S. 159. In: Josef Kreiner (Hg.): Deutschland-Japan Historische Kontakte (Studium Universale. Schriftenreihe der Universität Bonn, Band 3) Bonn, 1984, S. 141-160.

³⁰⁷ Vgl. das Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin, R61175.

³⁰⁸ Vgl. Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1940, Tübingen, 1962, S. 57-59.

militärische und außenpolitische Dominanz mit dem Ziel einer neuen Ordnung in Ostasien erlangen. Später wurde ein neuer Plan des japanischen Regimes in der Mandschurei aus Anlass des chinesisch-japanischen Krieges im Jahr 1937 mit dem japanischen Ostasienblockplan, der sogenannten „Ostasienwohlfahrt“, verknüpft.³⁰⁹ Gerade in dieser Zeit ergab sich eine deutliche Veränderung der nationalsozialistischen Fernostpolitik hinsichtlich des geopolitischen Rahmens für Deutschland als eine künftige Weltmacht. Durch die nationalsozialistische Anerkennung eines Normalstaats Mandschurei, die das NS-Regime als eine zentrale Strategie ihrer Fernostpolitik langjährig verzögert hatte, in Verbindung mit dem Antikominternpakt, wurde Japan als maßgebliche Herrschaft in Asien anerkannt. Natürlich waren hierzu verschiedene Impulse für die wirtschaftliche, militärische, politische und kulturelle Entwicklung der Mandschurei als der Hauptstaat des „Ostasienwohlfahrt“-Gebietes erforderlich. Dieser japanische Plan lag dabei im gemeinsamen Interesse Japans als auch NS-Deutschlands. Aus diesem Grund kann der Antikominternpakt nicht unabhängig von der Reihe der übrigen nationalsozialistisch-japanischen Verträge analysiert werden.

Der Antikominternpakt aus dem Jahr 1936 war keine starke militärische Verbindung, da es zwischen Berlin, Rom und Tokio fast keinen konkreten Nachfolgevertrag im militärischen, politischen und kulturellen Bereich gab. So erkannten sowohl Ribbentrop als auch der japanische Botschafter Oshima, dass das antikommunistische Abkommen im Sinne einer obligatorischen Zwangskraft zu schwach zu war.³¹⁰ Ursprünglich bestand das Anliegen des japanischen Initiators Oshima darin, einen starken Vertrag von gegenseitigem militärischem Nutzwert zu schließen, da Tokio durch die Erfahrung des japanisch-russischen Krieges Angst vor der russischen Bedrohung hatte. Aber auch die Forderungen Hitlers, welcher aufgrund seiner Weltanschauung für die Errichtung eines internationalen antikommunistischen Blocks war, wurden unmittelbar in der Umsetzung repräsentiert. Im Vergleich mit der positiven Intervention Hitlers bei der Behandlung des Dreimächtepakts im Jahr 1940 war seine Haltung im Prozess des Antikomunistenpaktes mit Japan und auch noch nach dem Abschluss dieses Paktes deutlich passiver.³¹¹ Gerade aufgrund der Unterschiede der in diesem Pakt vertretenen

³⁰⁹ Vgl. Peter Herde, Großostasiatische Wohlstandssphäre. Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main und Stuttgart, 2002, S. 17-19.

³¹⁰ Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935 -1945. Vom Pakt zum Dreimächtepakt, Tübingen, 1962, S. 48-51.

³¹¹ Vgl. A. Zoller, Hitler privat, 1949, Düsseldorf, S. 157-159.

Wünsche konnten sich die deutsch-japanischen Beziehungen trotz des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion im Jahr 1939 bis zum Dreimächte-Achsenbündnis fortentwickeln. Insofern liegt die Bedeutung des Antikominternpaktes nicht nur in seinem Charakter als einer Art Bündnis gegen die UdSSR, sondern auch gleichzeitig in der allmählichen Umwandlung der unklaren und nicht entscheidenden Verpflichtungen innerhalb des Bündnisses.³¹² Tatsächlich verknüpfte sich das Abkommen für den Antikommunismus inklusive seiner Erweiterung auf eine entsprechende militärische und internationale geopolitische Strategie nicht unmittelbar mit dem Dreimächtepakt aus dem Jahr 1940, vielmehr war der Dreimächtepakt ein militärischer und politischer Versuch zur Überwindung des unvollständigen Antikominternpaktes.³¹³ Nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Kulturabkommen zwischen Deutschland, Italien und Japan im Jahr 1938 stellte der Antikominternpakt als das erste charakteristische Glied einer Reihe deutsch-japanischer Verträge einen politischen Grund der militärischen Zusammenarbeit dar und war gleichzeitig Ausdruck einer ideologischen und kulturellen Gemeinsamkeit im Sinne der Weltherrschaft im Rahmen einer angestrebten neuen Weltordnung. Dementsprechend wurde auf japanischer Seite von NS-Deutschland für Fernost die Rolle des wichtigsten Partners für die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung in dieser Zone erwartet. Vor allem der Impuls der deutschen Kultur in der Mandschurei sollte dabei ein Grundstein für die Ausarbeitung der „Ostasienwohlfahrt“ sein.

3.3 Der nationalsozialistische Plan für das nordchinesische Festland

Obwohl das nordostchinesische Gebiet bereits das wichtigste geopolitische Element der japanischen Expansionspolitik darstellte, war dieses Gebiet gleichzeitig auch ein wichtiger Stützpunkt der deutschen Ostasienpolitik im Zusammenhang mit der japanischen Forderung nach deutscher wirtschaftlicher und kultureller Hilfe für den Aufbau eines neuen Staates, den Japan als Zentrum des gesamten ostasiatischen Blockes aufbauen wollte. Auch die nationalsozialistische Kulturpolitik in Nordostchina stand dabei im engen Zusammenhang damit, dass Deutschland selbst eine wirtschaftliche und politische Vorzugsstellung gegenüber

³¹² Vgl. Theo Sommer, 1962, S. 49.

³¹³ Ebenda, S. 77-79.

den anderen Westmächten in China erlangen wollte.³¹⁴ Vor allem die *Mandschurei* war hierbei eine wichtige Zone für die wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit zwischen NS-Deutschland und Japan.

Das deutsche Auswärtige Amt hatte sich ab 1938 auf die *Mandschurei* und *Nanking-China* als die beiden wichtigsten Stützpunkte für die Erweiterung des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Einflusses Deutschlands in Ostasien festgelegt.³¹⁵ In diesem Zusammenhang hatten das Kulturabkommen im Jahr 1938 und das deutsch-mandschurische Wirtschaftsabkommen (gültig von Mai 1937 bis 1940) die nationalsozialistischen Interessen in Nord-China (resp. in der Mandschurei) umgesetzt. Es war somit kein Zufall, dass die Mandschurei zu einem wichtigen Gegenstand der deutschen Außenpolitik wurde. Die Intensivierung der deutschen Annäherungspolitik gegenüber Japan stand dabei im unmittelbaren im Zusammenhang mit dem japanischen Masterplan für die Mandschurei.

Dieser japanische Masterplan für die Mandschurei stand in der Tradition des bereits seit der Meiji-Restauration (1868) verfolgten Außenpolitik-Programms „Austritt aus Asien und Eintritt in den Westen“. Gemeinsam mit „Wakon Kansai“ („japanischer Geist“) bedeutete diese Parole „die Aufnahme der Kultur des Westens im Geiste Japans“. Angestrebt war also eine Übernahme westlicher Technik, westlicher administrativer und politischer Institutionen und westlicher Lebensform in Kombination mit, bzw. auf Basis des japanischen Geistes. Die Mandschurei sollte hierbei als Labor für den Aufbau dieses neuen Staates, der sich aus westlicher Kultur und japanischem Geist zusammensetzen sollte, dienen.³¹⁶

Auch wenn die nationalsozialistischen Nordchina-Pläne von den japanischen Mandschurei-Plänen nicht trennbar waren, so bezog sich das nationalsozialistische Interesse an Fernost – über die den Wünsche des japanischen Regimes hinsichtlich der Mandschurei hinausgehend - auf gesamt Ostasien.³¹⁷ Tatsächlich war eines der Hauptthemen der von November 1938 bis September 1939 auf wirtschafts- und politischem Gebiet geführten Verhandlungen die Vorbereitung eines Vertrages, der den Handel der angestrebten deutschen Kolonialmacht mit

³¹⁴ Vgl. Karl Drechsler, *Deutschland-China-Japan 1933-1939. Das Dilemma der deutschen Fernostpolitik*, Berlin, 1964, S.108.

³¹⁵ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 67456.

³¹⁶ Karl Drechsler, S. 111.

³¹⁷ Vgl. Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61175, R 61136, Damals wollte das deutsche Auswärtige Amt durch die enge Kooperation mit Japan im Sinne der deutschen Interesse in Gesamt-Asien eine Konkurrenz mit anderen westlichen Mächten vermeiden.

Nordchina regeln sollte.³¹⁸ Hierbei wurden die Beziehungen zwischen „Tschiang-Kai-schek“ und NS-Deutschland einerseits und die deutschen Sicherheitsinteressen andererseits miteinander ausgetauscht. Infolgedessen musste sodann Japan, während das NS-Regime den wirtschaftlichen Kontakt mit „Tschiang-Kai-schek“ völlig beseitigte, als Gegenleistung das deutsche Interesse in diesem Gebiet sichern.³¹⁹

Anhand des bislang Dargelegten lassen sich nunmehr die drei wichtigen Politiklinien NS-Deutschlands bezüglich Nordchina beobachten: Erstens die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehung mit Japan und damit einhergehend der Ausbau der Kooperationen in den verschiedenen politischen, wirtschaftlichen usw. Bereichen, zweitens die Sicherung des wirtschaftlichen Handels zwischen NS-Deutschland und den verschiedenen Staaten Ostasiens und drittens damit einhergehend die Erweiterung des Einflusses der deutschen Kultur auf die Völker Nordchinas. Vor allem im Zusammenhang mit dem Modernisierungsbedarf der verschiedenen asiatischen Völker wollte das deutsche Auswärtige Amt unter der Ägide des NS-Regimes mittels der deutschen Kultur die generelle eigene Überlegenheit gegenüber der Konkurrenz durch die anderen westlichen Mächte in Ostasien verdeutlichen.³²⁰ Hierbei ist zu beobachten, dass sich der wirtschaftliche Handel zwischen Deutschland und Nordchina unmittelbar auch mit den kulturellen Aktivitäten in diesem Gebiet verknüpfte. Während also Deutschland in dieser Phase generell Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte aus Nordchina importierte, beschränkte sich der Bedarf Nordchinas gegenüber Deutschland nicht einfach auf moderne Technik wie etwa Maschinen und Waffen, sondern erstreckte sich darüber hinaus auf die deutsche Kultur als eine neue moderne Lebensform.³²¹

Nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem japanischen „Fünfjahresplan für die Entwicklung der Mandschurei“³²² wuchs auf japanischer Seite der Bedarf an wirtschaftlicher und kultureller Zusammenarbeit mit NS-Deutschland zunehmend an. Tatsächlich wurde das „Verrechnungsabkommen Nordchina“ am 28. Juli 1939 durch ein deutsch-japanisches Waren- und Zahlungsverkehrsabkommen in Kraft gesetzt.³²³ Die war auch für die Situation

³¹⁸ Karl Drechsler, S. 108.

³¹⁹ Ebenda, S. 110.

³²⁰ Das Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, R- 61175.

³²¹ Vgl. Nishikawa Masao und Miyachi Masato, Japan zwischen den Kriegen. Eine Auswahl an Forschungen zu Faschismus und Ultrationalismus (Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. 108), Hamburg, 1990, S. 25-31.

³²² Das japanische Zeitungsarchiv Tokyo, Mainichi Shinbun am 29 Juli 1939.

³²³ Vgl. Karl Drechsler, S. 111. „Neuen Plan Nordchina“, den die Wirtschaftsabteilung der deutschen Botschaft in Shanghai am 26. April 1939 vorlegte. DZA Potsdam, DBC, Nr. 2703,

des deutschen Kulturhandels in Nordchina, wie etwa des deutschen Films, zumindest in der Phase vor dem Ausbruch des Krieges im Pazifik, von Vorteil.

Auch wenn ab dem Jahr 1936 der nationalsozialistische, auf wirtschaftliche und kulturelle Bereiche ausgerichtete Nordchinaplan aufgrund des Krieges in Europa und Asien ohne Ergebnis gescheitert war, so übte dieser deutsche Plan auf den japanischen Entwurf der mandchurischen Entwicklung bzw. der „Großostasien gemeinsamen Wohlfahrt“ – gedacht als ein asiatischer Block gegenüber dem nationalsozialistischen Plan des neuen Lebensraums – großen Einfluss aus. Nach dem japanischen Wissenschaftler „Hando Gaztoshi“ lag eine weitere entscheidende Ursache der – trotz des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts – weiteren Erhaltung der deutsch-japanischen Kooperation über konkrete politische Ziele hinausgehend auf militärischer und kultureller Ebene im außenpolitischen Konzept des Kabinetts Konoes, der sich gegen die angelsächsische Hegemonie in der Welt wandte und für den die deutsche Gesellschaft als Vorbild für den neuen japanischen Weg galt.³²⁴ Auch auf nationalsozialistischer Seite konnte der deutsche Lebensraumplan nicht unabhängig von der auf das chinesische Festland und Sibirien gerichteten japanischen Expansionspolitik sein. Später beruhte umgekehrt auch Konoes Konzept eines asiatischen Blockes wesentlich auf dem Lebensraumplan Hitlers.³²⁵ Nach dem Abschluss des Kulturabkommens zwischen NS-Deutschland und Japan im Jahre 1938 wurde der nationalsozialistisch offizielle Beitrag zur Kulturarbeit in der Mandschurei und damit auch gegenüber Tokio intensiviert und die Mandschurei und Tokio als die wichtigste Achse der Kulturfront mit NS-Deutschland in Ostasien gekennzeichnet.³²⁶

Unmittelbar nach dem Kriegsausbruch im September 1939 offenbarte Ribbentrop dem japanischen Botschafter in Berlin, Oshima, seine globale Konzeption.³²⁷ Dabei hatte Ribbentrop wie folgt argumentiert: ein deutscher Sieg gegen die westlichen Demokratien werde Japans Stellung als fernöstliche Hegemonialmacht endgültig sichern, wofür im

Bl. 190 und Nr. 2704, Bl. 258-260., Memorandum: Neuer Plan Nordchina, Anlage zum Bericht der Wirtschaftsabteilung der deutschen Botschaft in Shanghai v. 26.4.1939. Siehe ferner: ebenda, Nr. 2703, Bl. 37-38., Winterfeldt an das AA, Shanghai, 15. 6. 1939. Hier zitiert nach Karl Drechsler, ebenda.

³²⁴ Vgl. Hando Gaztoshi, showasha 1926-1945 (Die Showa-Geschichte 1926-1945), Tokio, 2006, S. 239-255.

³²⁵ Ebenda, S. 210-213.

³²⁶ Vgl. Josef Kreiner und Regine Mathias, Deutschland-Japan in der Zwischenkriegszeit, Uni. Bonn, Bd. 12, Bonn, 1990, S. 349.

³²⁷ Vgl. Wolfgang Michalka, Nationalsozialistische Außenpolitik S. 485.

weiteren Voraussetzung sei, den Gedanken einer engen machtpolitischen Kooperation zwischen „Berlin-Rom-Tokio“ weiter zu erhalten.³²⁸ Die Rede Ribbentrops stand in der außenpolitischen Kontinuität des Antikominternpaktes 1936 und des Kulturabkommens 1938. Vor allem die deutsche Anerkennung an der Mandschurei wurde als eine wichtige Trumpfkarte der deutschen Außenpolitik gegenüber Japan zur Sicherung des deutschen Interesses in Nordchina, speziell Tianjin, Shanghai und Tsingtau unmittelbar eingesetzt.³²⁹ Die Erlangung einer monopolitischen Stelle innerhalb des nordchinesischen Handels durch die deutsche Seite hätte entsprechende politische und wirtschaftliche Einbußen der anderen westlichen Mächte, z.B. England und der USA in der Region bedeutet, weshalb hatte dem deutschen Nordchinaplan mehr Gewicht als nur die Vergrößerung des deutschen Interesses zukam. Daher standen die nationalsozialistischen Interessen in Nordchina vor der Entfesselung des Krieges in Europa mit dem Ziel einer Verminderung des westlichen Einflusses während einer Besprechung zwischen Wiehl und dem japanischen Botschaftsrat Oshima am 2. August 1939 in Berlin zur Diskussion.³³⁰

Soweit die Hauptbühne der japanischen Expansion auf dem chinesischen Festland und in Sibirien russische Territorialfragen berührte, war die deutsche Nordchinapolitik, wie bereits erwähnt, zwangsläufig von der Ausrichtung der japanischen Expansionspolitik abhängig. Aus diesem Grund endeten Ribbentrops diesbezügliche Versuche der Vermittlung zwischen Japan und der Sowjetunion im Jahr 1940, durch die er seinen Viermächteplan realisieren wollte, mit einem Misserfolg. Doch trotz der deutschen Abhängigkeit auf diesem Gebiet fungierten die deutsche Anerkennung der japanischen Hegemonie in Nordchina und die deutsche wirtschaftliche und kulturelle Hilfe zur Modernisierung der japanischen Kolonien für die deutsche Seite im Rahmen der Dreimächtebühne gleichfalls in bestimmtem Maße als Trumpfkarte zur Sicherung des deutschen Einflusses in Nordchina. Nicht zuletzt der Dreimächtepakt aus dem Jahr 1940 hatte Bedeutung für die Wiederherstellung der gemeinsamen antikommunistischen Linie mit Japan, zudem kam ihm die Funktion der Vermittlung angesichts der nationalsozialistischen Weltanschauung – wie etwa dem Antisemitismus – in der von Japan besetzte Zone „Nordchina“ bzw. in Japan selbst, zu.³³¹

³²⁸ Ebenda.

³²⁹ Bundes Archiv Berlin, DBC, Nr. 2702, B1. 91, Fischer an das deutsche Generalkonsulat in Tianjin, Shanghai, 24. 1. 1939. hierbei zitiert nach Karl Drechsler, Deutschland-China-Japan 1933 – 1939. Das Dilemma der deutschen Fernostpolitik, Berlin, 1964, S. 108.

³³⁰ Ebenda. S. 111.

³³¹ Vgl. Heinz Eberhard Maul, Warum Japan keine Juden verfolgte. Die Judenpolitik des

3.4 Antikommunismus als Kultur in der Allianz

Der Antikommunismus war während des Zweiten Weltkrieges nicht nur die politische Verbindungskraft der weltpolitischen Achse „Berlin-Rom-Tokyo“, sondern auch die kulturelle Basis für die Kulturachse der Allianz. Die Achsenrhetorik der Nationalsozialisten in den Beziehungen mit Japan wurde anlässlich des Abschlusses des Paktes aus dem Jahr 1936 öffentlich gemacht.³³² Damit stand der Grundgedanke der kulturellen Achse in engem und unmittelbarem Zusammenhang mit dem Pakt. Die internationale Antipathie gegen Deutschland nahm vor allem nach der Machtergreifung Hitlers in den dreißiger Jahren immer stärker zu, was unter anderem mit den damaligen innenpolitischen Verhältnissen im Land zusammenhing. Somit beruhte dieses Anwachsen von Gegensätzen im internationalen Gefüge, das in erster Hälfte der dreißiger Jahren zunächst im Ausstieg Japans und Deutschlands aus dem internationalen Völkerbund seinen Ausgangspunkt hatte, im Wesentlichen nicht nur auf einer taktischen Begegnung im Rahmen der deutsch-japanischen Freundschaft, sondern eben auch auf der Zunahme der repressiven Maßnahmen der totalitären Politiksysteme in beiden Ländern. Genau in dieser Zeit wurde das vom Preußentum bestimmte Deutschbild von der japanischen Gesellschaft und ihrer Führung als westliches Staatsmodell für die neue Entwicklung Japans wieder aufgegriffen.³³³ Hierbei wurde allerdings im Prozess der japanischen staatlichen Reformbewegung die Wiederentdeckung des Preußentums in Japan nach der Machtergreifung Hitlers ohne klare politische, kulturelle und soziale Unterscheidung mit dem Nationalsozialismus vermengt. Da bereits das Preußentum für den Prozess der frühen Militarisierung Japans und die gesellschaftliche Reformbewegung eine entscheidende Vorbild-Rolle gespielt hatte, vermochte der Nationalsozialismus – mit Ausnahme seiner rassistischen Ideologie – nun auch bezüglich der internationalen Konfrontationsverhältnisse bei den Japanern großes Interesse an der nationalsozialistischen kulturellen und ideologischen Weltanschauung zu wecken. Das Interesse der japanischen Machthaber am von den

Kaiserreiches Japan während der Zeit des Nationalsozialismus (1933 – 1945), Bamberg, 2007, S. 40-44.

³³² Vgl. Willi A. Boelcke, Die Macht des Radios. Weltpolitik und Auslandsrundfunk 1924-1976, 1977, Frankfurt am Main. Berlin – Wien, S. 360-362.

³³³ Zum deutschen Einfluss auf das japanische Militärwesen siehe Ernst L. Presseisen, Before Aggression. Europeans Prepare the Japanese Army, Tucson 1965. Georg Kerst, Jacob Meckel. Sein Leben, sein Wirken in Deutschland und Japan, Göttingen, 1970.

Nationalsozialisten propagierten Antikommunismus verknüpfte sich hierbei mit dem totalitären Charakter des deutschen Systems und den dieses System erhaltenden Ideologien als Vorbild für die Reformierung Japans.

Vor den Verhandlungen des Paktes mit NS-Deutschland verfügten die japanischen Machthaber über so gut wie kein ideologisches und wissenschaftliches Rüstzeug gegen die kommunistischen Kräfte. Tatsächlich wurde das Thema „Antikommunismus“ während der Verhandlung dieses antibolschewistischen Abkommens zwischen beiden Ländern in der japanischen Fachliteratur für die Staatsreformbewegungen als eine politische Form der modernen westlichen Kultur vorgestellt.

„eine uneingeschränkte Bindung an die Achsemächte und eine Übernahme der Staatsstruktur nach dem europäisch-autoritären Vorbild – einschließlich Massenpartei, Jugendorganisation und Planwirtschaft – forderten“³³⁴

Dieses kulturelle Verständnis der japanischen Führungsschicht von Antikommunismus funktionierte passgenau zusammen mit dem wirtschaftlichen, sozialen und politischen Status quo durch die ideologische Verbindung mit dem von den Meiji-Eliten als ihrem politischen, religiösen und gesellschaftlichen Zentrum aufgestellten Tennosystem im Sinne des Führungsprinzips - hin zur faschistischen Staatsreformation. Für die Japaner war die westliche Zivilisation damals nicht nur Gegenstand einer oberflächlichen Systemeinführung, sondern auch eine Kulturreform innerhalb der japanischen Lebensform. Daher erhielt der japanische Antikommunismus in den dreißiger Jahren nicht mehr nur die Bedeutung einer Antwort auf die Herausforderung an das traditionelle Tennosystem, sondern auch eines umfassenden wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Prinzips im Prozess der Totalisierung.

Aus diesem Grund erreichten die Veröffentlichungen über die Kulturpolitik des nationalsozialistischen Deutschland in Japan nicht zuletzt in den dreißiger und vierziger Jahren ihren Höhepunkt. Dass diese Arbeiten zur nationalsozialistischen Kultur und Kulturpolitik in Japan auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges fortgesetzt wurden,³³⁵ ist

³³⁴ Gerhard Krebs, *Japans Deutschlandpolitik 1935-1941*, Bd. 1, S. 619.

³³⁵ Vgl. Saito Hideo, *nachisu doitsu no buka tosei* (Kulturpolitik im nationalsozialistischen Deutschland), Tokyo 1941; Sasaki Norio, *nachisu no bunka taisei* (Nationalsozialistische

ein deutlicher Hinweis darauf, dass der Nationalsozialismus seit den dreißiger Jahren als Kernideologie der japanischen Modernisierung aufgenommen wurde. Festzuhalten bleibt, dass der Antikommunismus in Japan nach dem Kulturabkommen 1938 intensiv als geistiger Ausdruck der deutschen Kultur propagiert wurde. In diesem Kontext konnte der Antikommunismus mit dem Kulturabkommen im Rahmen der taktischen Kombinationen zwischen beiden Ländern seit Beginn des Jahres 1939 bis hin zur zentralen Säule der Kulturachse – nämlich „Berlin-Rom-Tokyo“ – erweitert werden.

Parallel zu den Verhandlungen zum Pakt zwischen beiden Ländern wurden von den Nationalsozialisten verschiedene kulturelle Einmischungsversuche zur Überwindung des diplomatischen Problems der deutschen Rassenideologie angestellt: So erfolgte der Startpunkt der nationalsozialistischen Propaganda für den Aufbau einer gemeinsamen antikommunistischen Front mit Japan mit der Einrichtung eines deutsch-japanischen Forschungsinstituts in Kyoto im Jahre 1935. Dass dieses Forschungsinstitut für das Verständnis der deutschen Kultur und damit für die japanische Modernisierung eingerichtet wurde,³³⁶ bedeutete, dass Antikommunismus im diplomatischen Bereich zwischen beiden Ländern auch als kulturelle Größe verstanden wurde. Auch wenn hierbei die militärische Bedrohung durch den Bolschewismus und der Hass auf ihn nach wie vor eine belastbare Basis der antikommunistischen Gemeinsamkeit zwischen beiden Ländern darstellten. So kam es im Verlauf der Verhandlungen zum Pakt doch zu fast keiner Vereinbarung im Sinne politischer Lösungen, vielmehr verblieben sämtliche Aspekte in einer unbestimmten rhetorischen Dimension. Gleichwohl vermochte sich umgekehrt die eher kraftlose Vereinbarung des Paktes später als Basis der beiden wichtigsten Gründe für die Entwicklung der Beziehung zwischen beiden Ländern zu entwickeln: Erstens erlaubte das geringe Maß an politischen und militärischen Vereinbarungen umgekehrt die Zunahme der kulturellen Zusammenarbeiten für die Erhaltung der engen Beziehung zwischen beiden Ländern. Zweitens fand auch nach Abschluss des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion keine grundsätzliche Veränderung in den Beziehungen zwischen NS-Deutschland und Japan

Kulturorganisationen), Tokyo 1941; Fuse Toshio, *nachisu bunka seisaku no hajmari* (Der Beginn der nationalsozialistischen Kulturpolitik), in: *gengo to bunka*(Sprache und Kultur), Osaka, 1971, S. 69-76.

³³⁶ Vgl. die japanische Zeitung, *Mainichi-Shimbun*, 30. November. 1935.

statt,³³⁷ da die politische und militärische Zwangskraft des ideologischen Blockes mit Japan ohnehin sehr schwach war. Zweifellos wurde durch die deutsch-japanische „Fünfministerkonferenz“ im Jahre 1938 erkennbar, dass der Pakt zwischen beiden Ländern inhaltlich mit den drei Bedrohungen, die von Hitler als solche wahrgenommen und vorgestellt wurden, nämlich dem internationalen Kommunismus, dem internationalen Judentum und dem expansiven Imperialismus der Vereinigten Staaten von Amerika, verknüpft wurde. Tatsächlich wurde ab Ende des Jahres 1938 der Antikommunismus unter ideologischer und historischer Verbindung mit dem Antisemitismus – mit der Annahme der sogenannten jüdischen Weltverschwörung als dessen Schwerpunkt – als eine kulturelle Bewegung in Japan propagiert.³³⁸

Gleichwohl bestand während der NS-Zeit ein klarer Unterschied zwischen dem deutschen und dem japanischen Verständnis von Antikommunismus. Nach der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten wurden die kulturellen und politischen Organisationen in Sinne der neuen Herrschaft gleichgeschaltet. Während der nationalsozialistischen Gleichschaltung funktionierte der Antikommunismus in Hitlers persönlichem Weltbild, das von zwei Grundideen, nämlich dem Antisemitismus und der Lebensraumtheorie zusammen gehalten wurde, angesichts der breiten antibolschewistischen und antidemokratischen Milieus, welche sich bereits durch die vielfachen politischen Bewegungen in der Weimarer Republik akkumuliert hatten, in der deutschen Gesellschaft als eine politische, gesellschaftliche und kulturelle Integrationskraft. Die Weltanschauung Hitlers setzte sich hierbei grundsätzlich aus rassistischen und kulturellen Erwägungen zusammen. Gemäß seiner rassistischen Ansichten existierten nur stärkere und schwächere Rassen, gemäß seiner kulturellen Bewertungen konnte nur schöpferische von verderbter Kultur unterschieden werden. Auf Basis dieser rassistischen und kulturellen Grundgedanken Hitlers stellte sich somit der Antikommunismus

³³⁷ Auch wenn anlässlich des Nichtangriffspaktes zwischen NS-Deutschland und der Sowjetunion die bestehenden Beziehungen zwischen NS-Deutschland und Japan oberflächlich zusammengebrochen waren, wurde einige Monaten später der Vorschlag der Dreimächteachse für eine Erweiterung des Paktes als zentraler Gegenstand von Ito (Japan), Ribbentrop (Deutschland) und Ciano (Italien) verhandelt. Vgl. Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935 – 1940. Vom Pakt zum Dreimächtepakt, Tübingen, 1962, S. 296-298.

³³⁸ Mit der Zunahme der jüdischen Flüchtlinge in den japanischen Besatzungszonen in China wurde die öffentliche Aufmerksamkeit bezüglich der jüdischen Frage in Japan ab Ende des Jahres 1938 durch die nationalsozialistische Propaganda zur Universalisierung des Antisemitismus deutlich geweckt.

über die Anvisierung des politischen bolschewistischen Gegners hinaus als ein wichtiges Element der Weltanschauung der NS-Diktatur dar.

In Japan fungierte der Antikommunismus bereits in der Taisho-Zeit (1912-1926) als ein wichtiges staatliches Führungsprinzip auf Basis des Tenno-systems. Gleichwohl blieb der japanische Kommunismus vor Abschluss des Pakts mit NS-Deutschland noch in der innerstaatlichen Dimension eine politische Herausforderung für das traditionelle Herrschaftssystem Japans. So besaß der japanische Antikommunismus weder den Charakter einer Massenbewegung noch den einer staatlichen Kampagne. Im Verlauf des Verhandlungsprozesses zum Antikominternpakt zwischen NS-Deutschland und Japan entwickelten sich sodann die antikommunistischen Maßnahmen der japanischen Führung über eine zunächst einfache Massenbewegung hinaus unter dem Einfluss der antibolschewistischen Propaganda zur Sicherheitskultur des japanischen Volkes. Hinsichtlich der ideologischen und politischen Ausstattung des japanischen Antikommunismus war der Einfluss des Nationalsozialismus nicht zu ignorieren, da ab 1936 ein wesentlicher ideologischer und wissenschaftlicher Bestandteil der antikommunistischen Propaganda der japanischen Machthaber auf dem von den Nationalsozialisten propagierten Antisemitismus beruhte. Tatsächlich übte Rosenbergs Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ einen entscheidenden Einfluss nicht nur auf die japanische Judenpolitik, sondern auch unmittelbar auf die japanische antikommunistische Politik aus.³³⁹ Aus diesem Grund wurden etwa die propagierten antijüdischen Bilder mit den zentralen Bildungsidealen des japanischen Antikommunismus vermennt. Mit dieser ideologischen, kulturellen und politischen Verbindung zwischen Antikommunismus und Antisemitismus, wie sie während der Zwischenkriegszeit von den Nationalsozialisten vor allem als politisches Kampfmittel gegen die Kommunistischen Parteien und deren politisches Programm genutzt wurde, konnte nun auch der Grundstein für die antisemitische Propaganda der Nationalsozialisten gegenüber Japan gelegt werden.

³³⁹ Rosenbergs *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* zählte zu dieser Zeit in Japan zu den Nazi-Bibeln. Das Buch bewirkte, dass die jüdische Weltverschwörungstheorie zu einer wichtigen historischen und politischen Basis des japanischen Antikommunismus wurde. Tatsächlich wurde ab 1936 etwa in der japanischen Zeitung *Mainichi-Shimbun* die jüdische Weltverschwörung in Kombination mit der Bedrohung durch den Bolschewismus vorgestellt, respektive beschworen.

4. Die nationalsozialistische Kulturaußenpolitik gegenüber Japan

In der nach Abschluss des Paktes 1936 sehr dynamisch veränderten internationalen Lage fand die NSDAP eine neue günstige Gelegenheit für die Entfaltung ihrer seit dem Jahr 1933 im Lauf von vier Jahren akkumulierten militärischen, wirtschaftlichen und ideologischen, bzw. NS-kulturellen Ausrüstung in den Beziehungen mit ihren neuen Bündnispartnern. Anders als im Fall ihrer generellen Fernostpolitik wurde die nationalsozialistische Auswärtige Kulturpolitik speziell gegenüber Japan über rein wissenschaftliche Arbeiten hinaus mit verschiedenen anderen Interessen verknüpft. Hierbei hatte diese nationalsozialistische Kulturaußenpolitik gegenüber Japan eindeutig nicht nur eine neben der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit nebensächliche Funktion, vielmehr war angesichts des Bedarfs Japans an deutscher Kultur die Absicht der Deutschen festzumachen, im Rahmen des nationalsozialistischen Kulturimperialismus durch den Export der deutschen Kultur eine kulturelle Weltherrschaft zu erreichen.

Nach der Gründung des Institutes „Koku-Sai Bunka Shinko-Kai“ (Gesellschaft für internationale Kulturbeziehungen) durch die japanische Regierung im Jahr 1934³⁴⁰ stand eine Reihe deutscher Forschungseinrichtungen, die vielfach Weltruf genossen, in Deutschland und Japan in intensivem Austausch mit japanischen Einrichtungen. Dem bildungsbürgerlich-humanistischen Konsens darüber, dass die klassische Kultur als Maßstab jedweder deutscher Kultur zu gelten habe, waren auch diese Forschungsstätten je nach ihrem Forschungsgegenstand mehr oder weniger verpflichtet, ihr klassizistischer Ansatz war somit bis dahin nicht in Frage gestellt worden.³⁴¹ Der zunehmende japanische Bedarf an der deutschen Kultur in der frühen Showa-Zeit (1926-1945) hatte einen anderen Charakter als im Fall der kulturellen Impulse anderer westlichen Staaten. Das besondere Interesse der japanischen Regierung an der deutschen Kultur war dem deutschen Auswärtigen Amt bereits seit der preußischen Zeit bekannt, noch mehr als frühere Regierungen aber hatte das „Kono-Kabinett“ über eine oberflächliche Ebene der deutschen Kultur hinaus deren Ideologie, bzw. den Nationalsozialismus in allen politischen, wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen

³⁴⁰ Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, R 61136.

³⁴¹ Vgl. Andrea Hoffend, *Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehung zwischen Dritten Reich und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen*, Frankfurt am Main, 1998, S. 270.

Bereichen als maßgebliche Lebensform für die Reformbewegung des japanischen Staates angesehen. Gleichwohl blickte die japanische Modernisierung aufgrund des Imperialismus der westlichen Mächte bereits auf eine lange gemeinsame Geschichte mit der westlichen Kultur zurück.

Ein allgemeines Prinzip der Zivilisierung steht insofern im Zusammenhang mit dem westlichen Imperialismus, als die imperialistischen Nationen ihre Expansion und Eroberungen als zivilisatorische Mission rechtfertigten. Gemäß der aus Sicht des westlichen Imperialismus allgemeingültigen Ordnung konnten dabei nur zivilisierte Nationen volle staatliche Souveränität besitzen. Genau in diesem Kontext ist auch das Denken von „Kita Iki“ und „Fukuzawa Yukichi“³⁴² zu sehen. Die Diskussion über die moderne japanische Politik blieb ebenfalls diesem Zivilisationsthema verhaftet. Auch im Zuge der eigenen Kolonialpolitik hatte Japan seine Expansionspolitik mit dem Zivilisationsdiskurs gerechtfertigt. Anders aber als bei westlichen Gesellschaften wurde der japanische Kolonialismus nicht von der übergreifenden Idee einer zivilisatorischen Mission getragen,³⁴³ sondern vom Konzept einer einzigartigen nationalen Staatsform. Auf japanischer Seite war die Staats-Reform der Meiji-Eliten nicht nur eine politische, sondern eine umfassende Reform, die in weite Bereiche der japanischen Gesellschaft hineinragte. Dieses Konzept der inneren Reform, das die Meiji-Eliten gemeinsam mit dem Tenno initiierten, wurde durch das Konzept einer äußeren Reform ergänzt, die als größter Teil der japanischen Staat-Reform auf die Kolonien Japans angewendet wurde. Das Japan der Jahre 1931 bis 1945 unterstand der Führung einer neuen politischen und militärischen Elite, der sogenannten Meiji-Elite, die im Namen des Tennos von Anfang an das Potential zur gewaltsamen Expansion besaß und sich nach dem Ausbruch des mandschurischen Zwischenfalls von 1931 zu einer Gemeinschaft der praktischen Umsetzung dieses Potentials entwickelte. Diese neue Elite nutzte die Krisensituation dieser Zeit sowie die als solche empfundene Bedrohung durch den Westen in ihrem Sinne und fand die Unterstützung eines großen Teils der alten Elite und der Bevölkerung, dies zunächst aufgrund von Motiven, die im Wesentlichen nichts mit dem Gewalt-Potential im Zentrum der Meiji-Ideologie zu tun hatten. Dieser anfängliche Erfolg kam der neuen Elite dabei im weiteren Verlauf sehr zugute, so konnte sie diese Unterstützung noch lange während der Zeit

³⁴² Fukuzawa Yukichi (1831-1901), wirkte im 19. Jahrhundert als japanischer Philosoph der japanischen Aufklärung.

³⁴³ Sebastian Conrad, *Zivilisierung des Selbst. Japans koloniale Moderne*, im Handapparat für ein Sommerseminar des Jahres 2005, S. 251.

des Krieges aufrechterhalten, wodurch es ihr gelang, aufkommenden Widerstand oder gar Ablehnung gegenüber ihrer destruktiven Politik zu minimieren.

Der Autor dieser Arbeit geht davon aus, dass die japanische Gesellschaft in der frühen Showa-Zeit (1926-45) während des Prozesses der Meiji-Staatsreform von Anfang an kein System zur Kontrolle der jungen militärischen Eliten entwickelt hatte.³⁴⁴ Der allmähliche Verlust jeglicher politischer und moralischer Richtung auf Seiten der jungen Eliten Japans barg hierbei bereits das Potential der herannahenden Katastrophe für das Land selbst und für seine Nachbarländer in sich. Unter diesen Voraussetzungen wollte die japanische Armee Korea, der Mandschurei und China das Prinzip seiner Staatsreform aufzwingen.³⁴⁵ Doch war die innere, soziale und kulturelle Position der japanischen Gesellschaft für eine beherrschende Stellung in Ostasien zu schwach. Daher musste Japan die dringend benötigten wissenschaftlichen Kräfte für Kultur, Wirtschaft, Politik und Militär außerhalb Asiens finden.

Wenn auch die so skizzierten japanischen Bemühungen um eine Verwestlichung – genauer um eine Europäisierung – ihrer Gesellschaft ihre deutlichen Grenzen in den einzelnen innergesellschaftlichen Bereichen fand, so war die deutsche Kultur doch in der frühen Showa-Zeit (1926-1945) nach der Machtergreifung Hitlers und durch den deutschen Auftritt auf der Bühne der Weltmächte zu einem politischen, wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Vorbild innerhalb der japanischen Gesellschaft geworden.³⁴⁶ Auf Basis der kontinuierlichen Benachrichtigungen des deutschen Auswärtigen Amtes über die seit der Gründung des japanischen Kulturinstitutes „Koku-Sai Bunka Shinko-Kai“ (Gesellschaft für internationale Kulturbeziehungen) zunehmenden Bemühungen des japanischen Regimes um die Modernisierung ihrer Gesellschaft und der Mandschurei entwickelte das Auswärtige Amt im Jahr 1937 das maßgebliche Konzept der Kulturpolitik der NSDAP gegenüber Japan.³⁴⁷ Dieses Konzept war in die drei Bereiche Propaganda, Austausch und Kulturexport eingeteilt.³⁴⁸ Abseits dieser Einteilung gab es in der NS-Kulturaußenpolitik gegenüber Japan die beiden parallel aufgestellten Prinzipien des Antikommunismus und Antisemitismus, beide Prinzipien wurden von Anfang an mit der Außenkulturpolitik gegenüber Japan verknüpft. Insbesondere

³⁴⁴ Vgl. William Beasley, *Japanese Imperialism 1894 – 1945*, Oxford, S. 124-126.

³⁴⁵ Vgl. Teesa Morris-Suzuki, *Showa*, London, 1984, S. 221-223.

³⁴⁶ Aaron Gerow, *A Page of Madness: Cinema and Modernity in 1920s Japan*. Center for Japanese Studies, Uni. Michigan, 2008, S.27-29.

³⁴⁷ Vgl. Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, R 61175.

³⁴⁸ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 67456.

in der Anfangsphase der NS-Kulturpolitik gegenüber Japan übte die innere nationalsozialistische Reformation im deutschen Kulturbereich dabei unmittelbar auch auf die Kulturpolitik des deutschen Auswärtigen Amtes großen Einfluss aus.

4.1 Der direkte und indirekte Einfluss des Nationalsozialismus auf Japan während der frühen Showa-Zeit (1926-1945)

Wie bereits erwähnt, war der Prozess der japanischen Modernisierung von der Türöffnung 1885 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges bereits früh als Verwestlichung zu identifizieren. Die Leitpolitik für ihre Modernisierung bestand im Motto „Austritt aus Asien“. ³⁴⁹ Auch wenn sich das japanische Interesse am Westen nach der „Machtergreifung“ Hitlers auch in den Beziehungen mit NS-Deutschland über einfache Technik für die Produktionsentwicklung hinaus bis auf die philosophische und wissenschaftliche Ebene erweiterte, wurden die pluralistischen westlichen Vorbilder für die japanische Entwicklung nach und nach durch die deutsche Kultur ersetzt und monopolisiert. In den dreißiger Jahren übertraf so im Lauf der japanischen Verwestlichung der Einfluss des Nationalsozialismus auf das japanische Reformprogramm den Einfluss der anderen westlichen Mächte uneinholbar. ³⁵⁰

Hinsichtlich der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Krise der späteren Taisho-Zeit (1922-1926) wurde der Nationalsozialismus bereits in den zwanziger Jahren in Japan als eine von mehreren westlichen politischen Philosophien vorgestellt. ³⁵¹ Das japanische Interesse am Nationalsozialismus stand dabei bereits ursprünglich in engem Zusammenhang mit der Verabschiedung der ersten modernen japanischen Verfassung, die sich am preußischen Modell aus dem Jahre 1889 orientierte. Selbstverständlich war seit der Verabschiedung der neuen japanischen Verfassung die japanische Politik- und Rechtswissenschaft von Deutschland abhängiger als von irgendeinem anderen europäischen Land. Dabei erweiterte sich der deutsche Einfluss auf die japanische Modernisierung durch

³⁴⁹ Vgl. Bernd Martin, 1987, S.27-32.

³⁵⁰ Tajima Nobuo, *Nazitsumu gaiko to manschukuo* (Die nationalsozialistische Diplomatie und die Mandschurei), Tokyo, 1992. S. 27.

³⁵¹ Vgl. David Bergamini, *Japan's Imperial Conspiracy*, London, 1971. S. 35-38.

die Gründung verschiedener Institutionen über die Politik- und Rechtswissenschaft hinaus bis hin auf Bereiche der japanischen Alltagskultur.³⁵²

Dennoch ist es nicht einfach, die Veränderung der japanischen Gesellschaft während der frühen Showa-Zeit (1926-1945) im direkten oder indirekten Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Einfluss detailliert darzustellen, da nur wenige japanische Dokumente über die Richtung und Methode der staatlichen Reform hinterlassen sind und besonders preußische Spuren und anderen westliche Modelle sich bereits in der damaligen japanischen Gesellschaft vermengten. Zu konstatieren bleibt, dass das Interesse am damaligen preußischen Politik-, Militär- und Wirtschaftssystem für die Japaner nicht nur auf einer bloßen Neigung beruhte, sondern einen Weg für die kulturelle und souveräne Unabhängigkeit und gar das Überleben gegenüber der Kolonialbedrohung durch die westlichen Mächte darstellte.³⁵³ Auf dieser Basis können die direkten Einflüsse des Nationalsozialismus auf Japan doch um einiges klarer als indirekte Einflüsse identifiziert werden.

Bezugspunkt der Deckungsgleichheit zwischen dem japanischen Interesse am Nationalsozialismus und der politischen und kulturellen Expansionspolitik NS-Deutschlands war vor allem das Konoë-Kabinett. Nicht zuletzt dessen Reformpolitik ist als das direkte Resultat des nationalsozialistischen Einflusses in drei Bereiche einzuteilen: Erstens die politische und gesellschaftliche Gleichschaltung, zweitens das Programm der Großasiatischen Wohlstandssphäre als eine außenpolitische Nachahmung nach der „Lebensraum-Politik“ Hitlers und drittens die ideologische Ebene in Form von Antikommunismus und Antisemitismus. Diese drei Faktoren der Reformpolitik Konoës verknüpften sich auch im Rahmen der gesamten japanischen Kolonialgeschichte eng miteinander. Nach der Machtergreifung Hitlers wurde das japanische Interesse an der Nazi-Ideologie durch das japanische Regime in Form einer staatlichen Forschungsinstitution umgesetzt.³⁵⁴ Das erhöhte japanische Interesse am Nationalsozialismus beruhte dabei nicht nur auf einer diplomatischen Auffassung über die Machtergreifung Hitlers, sondern auch vor allem auf einer dramatischen Veränderung der japanischen Innen- und Außenpolitik in der frühen Phase der dreißiger Jahre.

³⁵² Fusao, Hayashi : *Daitoa senso koteiron* (Die Bejahung des großostasiatischen Krieges), Tokio, 1964. S. 121.

³⁵³ Vgl. Drechsler, Karl : *Die Ost- und Südostasienpolitik Hitlerdeutschlands und das Bündnis mit Japan (1933 – 1943)*, Berlin, 1973. S. 164-166.

³⁵⁴ Josef Kreiner, *Historische Kontakte*, S. 266-276.

Anlässlich des mandchurischen Zwischenfalls im Jahre 1931 verfolgte Japan im Weiteren zwei Konzepte, ein militärisches und ein politisches, nämlich die konsequente Expansion des japanischen Militärs in Ostasien einerseits und die Gleichschaltung der japanischen Gesellschaft durch Einrichtung einer Militärdiktatur andererseits.

Im Prozess der Gleichschaltung zahlreicher japanischer Gesellschaftsbereiche suchte nicht zuletzt Premierministers Kono Fumimaro nach seinem Amtseintritt im Nationalsozialismus ein neues Modell für das japanische Politiksystem. Wie bereits erwähnt, stand im Mittelpunkt des Einflusses für die Festlegung Japans auf die faschistische Ordnung die Showa-kenkyukai (Showa-Forschungsgruppe). So hatte Kono am 4. Oktober 1940 anlässlich einer Eröffnungsveranstaltung der Massenorganisation Tasei yokusankai gesagt, dass der Grundton des Neuen Systems (Shintaisai) dem nationalsozialistischen Klang entspringe.

Im Rahmen der Gleichschaltung von Politik, Medien und Gesellschaft Japans spielte nicht nur die Showa-Forschungsgruppe eine führende Rolle, sondern auch viele deutsche Berater und Mitarbeiter der DJG (deutsch-japanische Gesellschaft). So erfolgte im Zuge der Reformpolitik die Neugründung der Geheimpolizei (Kenpeitai) mit Hilfe der Gestapo und damit die Verstärkung der Kontrolle, außerdem wurden die Machteinheit als Mittelpunkt der militärischen Organisation, die systematische Propaganda für die Legitimierung des militärischen Diktators und die Abschaffung der verschiedenen demokratischen Elemente des japanischen Politiksystems und der Gesellschaft eingeführt. Nicht zuletzt für die sichere Erhaltung und reibungslose Verfügung dieses japanischen diktatorischen Systems wurden zahlreiche, etwa zu Hitlerjugend oder NS-Studentenbund ähnliche Organisationen eingerichtet.³⁵⁵

Selbstverständlich blieb die Reformpolitik Konoes für die japanische Gleichschaltung nicht nur auf die oberflächliche Ebene der Nachahmung des Nationalsozialismus beschränkt, sondern erstreckte sich auch bis hin zum inneren Betriebsprinzip des Systems. Wie in NS-Deutschland wollte auch das neue japanische Kabinett die „Einheit von Kultur und Politik“ verwirklichen. So wurde die neue ideologische Basis für „Neu-Japan“ nach dem nationalsozialistischen Modell auch in der Praxis der Kulturarbeit durchgesetzt und derweil an

³⁵⁵ Vgl. Samon, Kinbara : Nihon kindaikaron no rekishizo. Sono hihanteki kento e no shiten (Das Geschichtsbild der japanischen Modernisierungs-Theorie. Elemente einer kritischen Würdigung), Tokio, 1968. S. 27-41.

Andersmeinenden das Fehlen einer kulturpolitischen Gesinnung, an Älteren dagegen mit dem Hinweis auf den „Mangel an handfesten Sachkenntnissen“ durch die jungen Revolutionäre bemängelt.³⁵⁶ Zweifellos lässt sich eine solche aus politischem Ziel und kultureller Praxis gemischte neue propagandistische Methode und Tätigkeit keineswegs vor 1937 in der japanischen Geschichte beobachten. Insofern verknüpfte sich der Abschluss des Kulturabkommens zwischen NS-Deutschland und Japan 1938 damit, dass das Konoe-Kabinett durch die Hilfe der NS-Kultur und -Wirtschaft die innere Reformbewegung auf die neue Kolonialpolitik bzw. Entwicklung des Mandschukoku erweitern wollte.

So stand in den dreißiger Jahren die japanische Forderung nach Verstärkung der kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit NS-Deutschland im direkten Zusammenhang mit der Kolonialpolitik Japans auf dem chinesischen Festland. So fand Konoe in der deutschen Invasion für „Lebensraum“ auch den Entwurf der japanischen Expansion. Im Mittelpunkt des japanischen Programms der „Großasiatischen Wohlstandssphäre“ stand die Mandschurei.³⁵⁷ Nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Zunahme des jüdischen Flüchtlingsstroms in den japanischen Besatzungszonen wie Shanghai und der Mandschurei übte die nationalsozialistische Judenpolitik unmittelbaren Einfluss auf das japanische Expansionsprogramm aus. Wie bereits erwähnt, war die Richtung der japanischen Modernisierung an der westlichen Kultur bzw. der westlichen Zivilisation orientiert. Die japanische Sehnsucht nach Westen benötigte im Zuge dessen in der Praxis der Modernisierung die kulturelle, wirtschaftliche und technische Hilfe des Westens. Eigentlich enthielt diese japanische Expansionspolitik auch den Plan zur wirtschaftlich-fachlichen Einbeziehung der jüdischen Flüchtlinge vor allem für die Entwicklung der Mandschurei im Rahmen des Programms „Großasiatische Wohlstandssphäre“. Doch war Japan nach der Fünfministerkonferenz zwischen beiden Ländern 1938 angesichts seiner nationalen Befindlichkeit für die „Neuordnung in Asien“ und wegen der machtbesessenen Inszenierung dieses Programms auf die zuziehenden Juden nicht vorbereitet.³⁵⁸

³⁵⁶ Vgl. Josef Kreiner, *Historische Kontakte*, 1984, S. 273.

³⁵⁷ Vor dem Eintritt von Konoe gab es kein klares Grundprinzip für die Entwicklung der Mandschurei.

³⁵⁸ Hier zitiert nach Heinz Eberhard Maul, S. 160.

Die äußere Parole der „Großasiatischen Wohlstandssphäre lautete „Zusammenführen von fünf Rassen“ unter dem japanischen Kaiser Tenno.³⁵⁹ Dieser Motor bestimmte auch Japans Vorstellung für die Abschaffung der Rassenfeindlichkeit bei der Versailler Friedenskonferenz.³⁶⁰ Doch nach dem Ausbruch des Pazifischen Krieges 1941 wurde kein Platz mehr für Juden im Zuge des „Zusammenführen(s) von fünf Rassen“ eingeräumt.³⁶¹ Der japanische Historiker Miyazawa vermerkt hierzu, dass in der historischen Nachberatung gerade dieser Punkt der japanischen Judenpolitik sich durchaus als Gegengewicht zu der nach Pearl Harbor stärkeren Hinwendung zum nationalsozialistischen Antisemitismus herausstellte.³⁶² Während sich die japanische Absicht einer wirtschaftlichen Nutzung der jüdischen Kräfte aufgrund der eigenen schwankenden Position zwischen der Berücksichtigung der Beziehungen zu den anderen westlichen Mächten einerseits und dem spürbaren Druck der nationalsozialistischen Interventionspolitik andererseits bereits nicht umsetzen ließ, bedeutete schließlich der Ausschluss der Juden aus dem japanischen Masterplan die Gefolgschaft des 1936 mit NS-Deutschland unterzeichneten Antikominternpaktes.

Selbstverständlich kann man in den gesamten Beziehungen zwischen beiden Ländern viele anderen Spuren des nationalsozialistischen Einflusses auf die japanische Gesellschaft nicht nur in der Politik Konoes beobachten, sondern auch in ihrer Lebens- und Organisationsform, Literatur und bis hin zur Einrichtung einer neuen modernen Weltanschauung. Aber wie bereits erwähnt, ist hierbei die Grenze für die Unterscheidung zwischen direktem und indirektem Faktor ist sehr unklar, da in der Aufnahme der westlichen Kultur vor allem das Prinzip „Wakon Kansai“ gefördert wurde.³⁶³ Gemeinsam mit „Wakon Kansai“ („japanischer Geist“) bedeutete diese Parole „die Aufnahme der Kultur des Westens im Geiste Japans“. Angestrebt war also eine Übernahme westlicher Technik, westlicher administrativer und politischer Institutionen und westlicher Lebensform in Kombination mit, bzw. auf Basis des japanischen

³⁵⁹ Vgl. ebenda. S. 183.

³⁶⁰ Im Zusammenhang mit dem japanischen Auftritt auf der Versailler Friedenskonferenz argumentieren einige japanischen Historiker, dass es keine rassenfeindlichen Faktoren in der japanischen Kolonialpolitik gab.

³⁶¹ Miyazawa, S. 266.

³⁶² Maul, S. 183.

³⁶³ Später wurde „Wakon Yosai“ zur Ideologie für die „gemeinde Wohlfahrt des Großasiens“. Vgl. Meung-Heyn Sung, *Japanischer Kolonialismus und Koreanisches Theater*, 2001, Frankfurt am Main, S. 195-198.

Geistes. Aus diesem Grund wurde der direkte und indirekte Einfluss von NS-Deutschland wie anderer westlicher Kulturen durch den Prozess der Mischung zwischen eigenem geistigen Wirken und jenem der fremden Kultur immer undurchschaubarer.

4.2 Die kulturelle Gleichschaltung und Veränderung der auswärtigen Kulturpolitik gegenüber Japan

Zum Zeitpunkt der Machtergreifung Hitlers hatte die generelle sozio-psychische Atmosphäre in Deutschland katastrophale Ausmaße angenommen. Die Komplexität der Krise schien noch dadurch verstärkt, dass die deutsche Gesellschaft der Weimarer Republik durch eine Polarisierung der Politik zerrüttet wurde. Gerade in dieser bedrohlichen Situation der späteren Weimarer Republik entstand ein politisches Machtvakuum.³⁶⁴ In dieser Krise ließen die vorhandenen Parteien keine politische Haltung mehr erkennen, eine beständige politische Hegemonie zu ergreifen und aufrechtzuerhalten. Aus diesen Gründen war das politische System der Weimarer Republik im weiteren Verlauf äußerst rasch untergegangen. Doch betraf diese Krise nicht nur den bloßen politischen Bereich, vielmehr stellte sie lediglich die oberflächliche Erscheinung einer noch tiefgreifenderen Krise dar. So empfanden die Zeitgenossen die wirtschaftliche Krise in ihrem Leben als noch bedeutsamer und sahen in ihr zudem eine existentielle Bedrohung für ihre Gesellschaft. Die Menschen erkannten dabei eine unmittelbare Beziehung zwischen der politischen und der weltwirtschaftlichen Krise, die im Grunde durch die strukturellen Widersprüche des Kapitalismus verursacht wurde.³⁶⁵ Zweifellos hatte die Weltwirtschaftskrise dieser Jahre starke Auswirkungen - so versetzte sie fast alle deutschen Sozialschichten in eine allumfassende Panik. Prognosen für die weitere Entwicklung des deutschen Kapitalismus ließen dabei alle Hoffnung in der deutschen Gesellschaft fahren. Diese hoffnungslose Atmosphäre sollte sich schließlich immer weiter ausbreiten – bis hin zum Zusammenbruch des kapitalistischen Systems in der deutschen Gesellschaft. Offensichtlich standen diese pessimistischen Stimmungen, wie sie in dieser Art in der Verwirrungsphase einer jeden Gesellschaft zutage treten können, im engen Zusammenhang mit den konkreten Ängsten vor einem Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft. Die politische und wirtschaftliche Krise, die dabei der deutschen Gesellschaft in

³⁶⁴ Vgl. Eberhard Kolb, 1926 – 1933, Düsseldorf, 1999, S. 277-279.

³⁶⁵ Erhard Schütz, Weimarer Republik, Faschismus und Exil, Düsseldorf, 1978, S. 128.

der späteren Weimarer Republik bevorstand, übertrug sich aber dann auch auf den kulturellen Bereich in Form einer Angst vor dem Zusammenbruch der deutschen Kultur.

Gerhard Menz, damaliger Professor an der Handelshochschule in Leipzig, definierte diese komplexe Krise in der Endphase der Weimarer Republik und Anfangsphase der Machtergreifung Hitlers als „allgemeine Kulturkrise der Gegenwart“. ³⁶⁶ Nach ihm entwickelte sich das Krisenbewusstsein innerhalb des im weiteren Sinne verstandenen Bereichs der deutschen Kultur von einer unmittelbaren Krise der Mentalität hin zu einer generellen Krise der kulturellen Identität und barg demnach so die Gefahr des Untergangs der deutschen Kultur im weitesten Sinne in sich. Während Gerhard Menz hierzu einerseits die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Umbildung der deutschen Kulturwirtschaft“ vom Chaos zum Kosmos“³⁶⁷ betonte, wies er andererseits auch darauf hin, dass die Überwindung der gegenwärtigen Kulturkrise von der kulturwirtschaftlichen Grundlage aus nur durch gezielte Maßnahmen erreichbar gewesen sei. ³⁶⁸ Insbesondere im Zusammenhang mit diesen Maßnahmen hielt Menz die Errichtung eines Propagandaministeriums, das die einheitliche Führung der Kulturpflege insbesondere auch gegenüber dem Ausland übernehmen und zusammenfassen würde, für einen bedeutsamen Schritt in die gewünschte Richtung. ³⁶⁹ Die Diagnose von Gerhard Menz über die deutsche Kulturkrise und deren Lösung mittels der Kulturwissenschaft hing letztlich äußerst eng mit der politischen Rechtfertigung der nationalsozialistischen Kulturherrschaft zusammen.

Hitler sah die deutsche Kultur bzw. Kunst einerseits in ihrer Bedeutung für die Wirtschaft als Leib des deutschen Volkes und andererseits in kultureller Hinsicht als dessen Seele. Er glaubte so stark daran, dass demnach das deutsche Volk nicht nur die Wirtschaftskrise als Krankheit des Leibes, sondern darüber hinaus die Kulturkrise als Not der Seele durchzumachen hatte. Dieser Diagnose über die deutsche Kultur entsprechend beschwor er in seiner

³⁶⁶ Gerhard Menz, Kulturwirtschaft, Leipzig 1933, S. 160. in: wie trotz aller Not das kulturelle Leben zu erhalten wäre, wo die Hauptgefahren liegen möchte, was in erster Linie zu retten sein müsste, wie der Wiederaufbau vorbereitet werden könnte. (S. 7). In dieser Hinsicht ist sein Buch hoch eingeschätzt worden: „Das Wertvolle und Bleibende der Menschlichen Arbeit liegt darin, dass sie ein vollkommenes Bild der Erscheinung der Krise der letzten gibt“.

³⁶⁷ Er stellte mit der allgemeinen Kulturkrise der Gegenwart zutreffend fest, dass die Kulturwirtschaft als Ganzes zunächst kein Kosmos, sondern ein Chaos gewesen sei. Ebenda, S. 278.

³⁶⁸ Ebenda, S. 279.

³⁶⁹ Ebenda, S. 299.

Hauptpropagandarede „ die zwei Schwierigkeiten für die Aufgabe unserer Zeit und unseres Lebens.“³⁷⁰ Hitler zufolge war ohne die Wiederauferstehung der deutschen Kultur überhaupt kein Wiederaufstieg des deutschen Volkes möglich, weshalb für ihn die deutsche Kulturkrise die primär zu lösende Aufgabe darstellte. Aus diesem Grund galt so Hitlers besondere Aufmerksamkeit dem Wiederaufbau der deutschen Kultur.³⁷¹

Die Erfüllung der nationalsozialistischen Aufgaben hinsichtlich des deutschen Kulturbereichs beruhte dabei auf der kontinuierlichen nationalsozialistischen Überzeugung, der zu Folge der Kulturkrise in der Endphase der Weimarer Republik mit der Parole „Sein oder Nichtsein“ begegnet werden sollte.

In diesem Kontext ist hervorzuheben, dass Hitler nach der Machtübernahme in seinen öffentlichen Reden häufig den Wiederaufbau der deutschen Kunst und Kultur proklamierte. Am 15. Oktober 1933 hielt Hitler in München eine Rede anlässlich der Grundsteinlegung des Hauses der Kunst und verkündete unter anderem:³⁷²

*Wenn wir die Aufrichtung unseres Volks als Aufgabe unserer Zeit und unseres Lebens empfinden, sehen wir vor uns nicht nur die leidende Wirtschaft, sondern ebenso die bedrohte Kultur, nicht nur die Not des Lebens, sondern nicht weniger die Not der Seele. Und wir können an keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken, wenn nicht wieder ersteht auch die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst.*³⁷³

Nach der Umsetzung der gesetzlichen und politischen Maßnahmen zur Kontrolle des deutschen Kulturbereiches im Jahre 1935 verfügte Hitler nun auch über diktatorische Macht über das deutsche Kulturwesen. Die Vorstellungen Hitlers zur Kultur wurden nun so zum Kulturprogramm des NS-Staats, so hatte er bereits im September des Jahres 1933 auf dem Reichsparteitag in Nürnberg die wesentliche Richtung der inneren und äußeren deutschen Kulturpolitik vorgestellt.

³⁷⁰ Johannes Eilmann, Deutsche Seele, Deutscher Mensch, Deutsche Kultur und Nationalsozialismus, Leipzig, 1933, S. 39-40.

³⁷¹ Ebenda. S.40.

³⁷² Max Kullmann, Die Entwicklung des deutschen Lichtspieltheaters, Nürnberg, 1935, S. 6.

³⁷³ Ebenda. S. 6.

*So wie der Nationalsozialismus in Deutschland die Erfüllung zahlreicher seherischer und tatsächlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse ist, so wurde auch unbewusst die Vorarbeit für eine neue künstlerische Renaissance des arischen Menschen. [...] Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Nöte und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klar zu machen, dass eine Nation auch noch höhere Aufgaben besitzt, als in gegenseitigem wirtschaftlichen Egoismus aufzugehen. Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Besinnung auf ihre bessere Mission und höhere Würde.*³⁷⁴

Unmittelbar nach der Machtübernahme wurde die neue nationalsozialistische künstlerische bzw. kulturelle Renaissance als eine deutschlandweite Kulturbewegung mit dem Ziel der Verwirklichung der nationalsozialistischen Kulturidee in Gang gebracht, um so die deutsche Gesellschaft zu erneuern und grundsätzlich gleichzuschalten. Die gesellschaftliche Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten setzte sich hierbei neben sämtlichen anderen deutschen Lebensbereichen vor allem im Kunstbereich auf besondere Art und Weise durch, indem versucht wurde, die deutsche Kunst auf der Basis der NS-Kulturideologie neu zu definieren. So dann verwendeten die Nationalsozialisten diesen erneuerten Kulturbegriff im Rahmen des Kulturdiskurses als ein gesellschaftliches Urteilkriterium, demzufolge in der Praxis die Unterscheidung und Diskriminierung zwischen Kultur und Unkultur getroffen werden sollte.³⁷⁵ Auf dieser Basis lässt sich die kulturelle Umgestaltung der Nazis auch als kulturelle Gleichschaltung umschreiben.³⁷⁶ Während der gesamten NS-Zeit stellte diese kulturelle Gleichschaltung eine entscheidende Voraussetzung für die darauffolgende nationalsozialistische Kulturherrschaft dar. Unzweifelhaft basierte hierbei die NS-Kulturherrschaft auf der völkischen Kulturideologie sowie auf einer grundlegenden Reformation, die in Form einer Renaissance auf die kulturelle Ebene abzielte. Diese Reihe der nationalsozialistischen Kulturreformationen zielte schlussendlich auf den Aufbau einer nationalsozialistischen Kulturvolksgemeinschaft.

³⁷⁴ Adolf Hitlers Rede auf der Kulturkundgebung, in: Der Führer spricht! Die Reden des Volkskanzlers auf dem Reichsparteitag in Nürnberg, 1933, Berlin, o. J. S. 16.

³⁷⁵ Vgl. Alan E. Steinweis, Art, Ideology, & Economics in Nazi Germany. The Reich Chambers of Music, Theater, and the Visual Arts, Chapel Hill & London, 1993, S. 3. hierbei zitiert nach Choy Yong Chan, Inszenierung der völkischen Filmkultur im Nationalsozialismus: Der Internationale Filmkongress Berlin 1935, Berlin, 2006, S. 20.

³⁷⁶ Ebenda.

Bezüglich der nationalsozialistischen Kulturreformation gab es unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers auch im Auswärtigen Amt eine wichtige ideologische und strategische Veränderung der auswärtigen Kulturpolitik. Eigentlich stand diese Veränderung während der NS-Zeit im engen Zusammenhang mit der Großmachtpolitik Hitlers. In seinem Buch „Mein Kampf“ beschrieb dieser das Weltreich als die Voraussetzung für die Realisierung seiner rassenideologisch ausgerichteten Lebensraumpolitik und seines weltpolitischen Programms.³⁷⁷ Die Nazis führten dabei die kulturelle Gleichschaltung der deutschen Gesellschaft mit Schwerpunkt auf dem Kunstbereich nicht nur im innerdeutschen Kulturbereich,³⁷⁸ sondern auch in der Auswärtigen Kulturpolitik durch. Anhand der Selbstdarstellung des nationalsozialistischen Kulturbereichs war zwar wohl das genaue Ausmaß der auswärtigen kulturpolitischen Gleichschaltung - aufgrund der außerkulturellen Beziehung mit dem Ausland - nicht deutlich anzusehen, doch zumindest lässt sich das Hauptprinzip der Auswärtigen Kulturpolitik anhand folgender Entwicklung skizzieren. Im Sinne eines planvoll betriebenen Programms der kulturellen Ausstrahlung existierte vor dem Ersten Weltkrieg eine solche deutsche auswärtige Kulturpolitik noch kaum.³⁷⁹ Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges erfolgte zum Ende des Jahres 1930 vor allem die Entstehung des DAADs durch den systematischen Zusammenschluss dreier Vorläufer-Organisationen, nämlich des Akademischen Austauschdienstes (AAD), der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvHSt) und der Deutschen Akademischen Auslandsstelle des Verbandes der Deutschen Hochschulen (DAAST), deren Gründungen allesamt durchaus unterschiedlichen Motivationen entstammten.³⁸⁰ Doch wie auch in anderen deutschen gesellschaftlichen Bereichen der Endphase der Weimarer Republik vollzog auch der DAAD im Rahmen des Mittelprogramms der Auswärtigen Kulturpolitik eine konservative Bewegung.

„Adolf Morsbach“³⁸¹, Geschäftsführer des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und Leiter der Deutschen Kommission für Geistige Zusammenarbeit, verstärkte

³⁷⁷ Adolf Hitler, *Mein Kampf*, 59. Aufl. 1933, München, S. 742. Anlässlich der Einweihung der Ordensburg in Sonthofen am 23. 11. 1937. Domarus Bd. 1, Teil 2, 1937, S. 761.

³⁷⁸ Karl Prümm, *Das Erbe der Front. Der antidemokratische Kriegsroman der Weimarer Republik und seine nationalsozialistische Fortsetzung*, in: Horst Denkler / Karl Prümm (Hg.), *Die deutsche Literatur im Dritten Reich*, Stuttgart, 1976, S. 17.

³⁷⁹ Volkhard Laitenberger, *Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) 1923-1945*, Göttingen, 1976, S. 11.

³⁸⁰ Ebenda, S. 16.

³⁸¹ Adolf Morsbach (1890-1937) Er arbeitete während der Weimarer Republik als

bereits vor der Machtergreifung Hitlers beträchtlich seine persönliche monopolische Macht auf dem Gebiet der akademischen Auslandsarbeit. Gerade dieses Monopolsystem auf jenem Gebiet konnte nach dem Jahr 1933 unmittelbar von RMVP übernommen werden. Im Zuge des Übergangs bestimmter auslandskulturpolitischer Zuständigkeiten vom AA auf das neugegründete RMVP im März des Jahres 1933 und im Rahmen der Zuständigkeiten des RMVP für das Pressewesen übernahm Goebbels die Sachkosten des Titels „Kulturpolitisches Schrifttum“ im DAAD-Haushalt und übte die auf dem Gebiet des Zeitschriftenwesens üblichen personellen Kontrollfunktionen aus.³⁸² Mit der Kontrolle über die publizistischen Tätigkeitsgebiete konnte das RMVP nun ernsthaft die Gleichschaltung der gesamten auswärtigen Kulturpolitik vorbereiten. Nach Ansicht des APA-Vertreter Alfred Rosenberg und des SA-Stabschefs Röhm war die Gleichschaltung der Auswärtigen Kulturpolitik schlicht der Beginn der kulturellen Souveränität einer wirklich deutschen, aus deutschem Geist, deutscher Arbeit und deutscher Kraft schöpfenden Kulturarbeit gewesen.³⁸³ Dies stellte nichts anderes dar als eine neue theoretische Stellungnahme der deutschen auswärtigen Kulturpolitik im NS-Staat. Die Nationalsozialisten hatten ausführliche Ausführungen entsprechend ihrem außenpolitischen und kulturellen Diskurs erstellt. Nicht zuletzt die systematische Absicherungspolitik, die Morsbach in enger Anlehnung an das Auswärtige Amt initiativreich und geschickt einleitete, konnte sich auf dem Boden der allgemeinen Reformeuphorie nach der nationalsozialistischen Machtergreifung gut entfalten.³⁸⁴ Tatsächlich wurde nach der Zusammenarbeit zwischen Morsbach und dem neuen Leiter des VDA (Verein / Volksbund für das Deutschtum im Ausland) die Gleichschaltung der auswärtigen Kulturpolitik durch die Vertretungskommissionen mit dem RMdI (Reichsministerium des Inneren), dem AA (Auswärtiges Amt), dem PrEM (Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung), dem VDH (Verband der Deutschen Hochschulen) und dem VDA (Verein / Volksbund für das Deutschtum im Ausland) unter dem RMVP (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda) vollständig eingeleitet.³⁸⁵ Die Nationalsozialisten hatten weiterhin - als eine der ersten Handlungen von Partei und Staat - die Säuberung der

Geschäftsführer des DAAD und Leiter der Deutschen Kommission für Geistige Zusammenarbeit.

³⁸² Volkhard, S. 51.

³⁸³ Vgl. Hildegard Brenner, Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus, Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, 1963, Hamburg, S.17-26.

³⁸⁴ Volkhard, S. 52.

³⁸⁵ Klaus Backes, Hitler und die bildenden Künste. Kulturverständnis und Kunstpolitik im Dritten Reich, Köln, 1988, S. 57-64.

Kulturwirtschaft von „untauglichen“ und „rassefremden“ Elementen und damit die organisatorische Zusammenfassung aller im Auswärtigen Amt mitarbeitenden Personenkreise in eine Ständekammer rasch möglich gemacht.³⁸⁶ Dabei ist nicht aus dem Blick zu verlieren, dass die Gleichschaltung des Auswärtigen Amtes höchstwahrscheinlich von der propagandistischen Absicht gegenüber dem Ausland getragen war, nach der nationalsozialistischen Machtergreifung die NS-Rassenpolitik, bzw. den Antibolschewismus und Antisemitismus im Rahmen der deutschen Kulturimperialismuspolitik durch eine Beschönigung der kulturellen Verdienste zu rechtfertigen und zu legitimieren.

Gerade diese propagandistische Kulturpolitik des deutschen Auswärtigen Amtes setzte eine dichotomische diplomatische Grundhaltung bei der außenpolitischen Repräsentation der nationalsozialistischen Weltanschauung voraus, im Sinne entweder freundschaftlicher oder feindlicher Beziehungen. Diese extreme Veränderung der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik im Zuge ihrer Gleichschaltung brachte auch eine Reformierung der Ziele nationalsozialistischer Außenpolitik mit sich. Während im Rahmen der nationalsozialistischen Kulturpolitik mit dem rassistischen Element in Europa eine relativ klare Grenze zwischen „freundschaftlich“ und „feindlich“ gezogen wurde, war diese Grenze gegenüber außereuropäischen Ländern - vor allem gegenüber Japan - zunächst unklar. Noch in der Frühphase der NS-Zeit übte nicht zuletzt die eurozentristische Weltanschauung der nationalsozialistischen Führung inklusive ihrer rassistischen Ideologie großen Einfluss auf die deutsche Außenpolitik gegenüber Japan aus. Somit blieb das Interesse der nationalsozialistischen Machthaber an Japan mindestens vor dem Jahr 1935 lediglich auf die internationalen politischen Beziehungen als zweitrangiger Faktor beschränkt. Die ab 1936 ernsthaft einsetzende Annäherung an Japan beruhte sodann nicht nur auf einer plötzlichen Veränderung der internationalen Lage und der deutschen inneren Situation, sondern auch auf dem engen persönlichen Kontakt mit der japanischen Regierung, den deutsche Vertreter der nationalsozialistischen Außenpolitik wie Ribbentrop und Rosenberg bereits lange zuvor und ununterbrochen gepflegt hatten; dies wurde möglich,³⁸⁷ da durch die Gleichschaltung die

³⁸⁶ Vgl. Volkhard Laitenberger, S. 53-60.

³⁸⁷ Vgl. Wolfgang Michalka, Nationalsozialistische Außenpolitik, Darmstadt, 1978, S. 478-492. Die Beziehung zwischen Ribbentrop und der japanischen Führung ging über eine normale diplomatische Beziehung hinaus, da die damaligen japanischen Politiker in den Beziehungen zwischen beiden Ländern hohes Vertrauen in die Vertretungsrolle Ribbentrops legten. Vgl. ebenda, S. 481

deutsche Außenpolitik gegenüber Japan in gewissem Maß von der Persönlichkeit des Vertreters im deutschen Auswärtigen Amt abhängig war. Jedoch musste die nationalsozialistische Annäherung an Japan auf der ideologischen Ebene der Gleichschaltung vor allem im Kulturbereich zwangsläufig auf ein gewichtiges Problem stoßen.³⁸⁸

In der Geschichte der deutsch-japanischen Kulturzusammenarbeit war die Errichtung des Japaninstituts im Jahr 1926 und des Deutsch-Japanischen Kulturinstituts im Jahr 1927 der Ausgangspunkt für die kulturelle Kooperation auf staatlicher Ebene.³⁸⁹ Von japanischer Seite her war die Kulturzusammenarbeit mit Deutschland freilich nicht nur eine einfache kulturelle Kooperation, vielmehr sollte sie in mehrfacher Hinsicht der japanischen Modernisierung zuträglich sein. Deswegen sah sich Japan bereits seit der Meiji-Restauration im Jahr 1868 veranlasst, in der Kulturzusammenarbeit aktiver als Deutschland zu sein. Während also das deutsche Interesse während der Weimarer Republik im Rahmen der Kooperation mit Japan insbesondere auf dem wirtschaftlichen Element lag, strebte Japan die Zusammenarbeit mit Deutschland in den unterschiedlichsten Bereichen an.³⁹⁰ Die aktivere Haltung Japans in den Beziehungen zwischen beiden Ländern war somit ein wesentlicher Motor für die zunehmende Erweiterung der Zusammenarbeit. So konnte die Entwicklung des deutsch-japanischen Verhältnisses trotz der nationalsozialistischen Gleichschaltung in fast allen Gesellschaftsbereichen aufrechterhalten werden. Vor allem die „DJG (Deutsch- Japanische Gesellschaft)“³⁹¹ wurde bereits vor der Machtergreifung zum Mittel des Instituts für die Kulturzusammenarbeit. Aber auch die DJG konnte sich letztlich nicht vom Strom der nationalsozialistischen Gleichschaltung frei halten. Das größte Problem der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik gegenüber Japan in der frühen NS-Zeit war hierbei der Rassismus, der in der NS-Fernostpolitik als ein schwerer Widerspruch gegenüber dem Achsenpartner

³⁸⁸ Vgl. Josef Kreiner, Deutschland – Japan Historische Kontakte, Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn, 1984, S. 267

³⁸⁹ Vgl. ebenda, S. 267.

³⁹⁰ Das Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, R-61194. Besonders die Berichte Metzschs spielten eine wichtige Rolle für das Verständnis der japanischen Kultur, des Geistes und der geopolitischen Verhältnisse in Asien.

³⁹¹ Die Gründung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft (Wa-doku-kai) erfolgte mit festen Statuten durch die Mitglieder des Seminars für Orientalische Sprachen an der Königlichen Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin. Tätigkeiten waren Vortrags- und Musikveranstaltungen, Wohltätigkeitsbälle, deren Erlös als Hilfe nach Japan geschickt wurde, Weihnachts- und Neujahrsessen, Ausflüge zu geselligen und wissenschaftlichen Zwecken, Kunstausstellungen u.a.m. Ihre Mitglieder waren anfangs Professoren und Studenten, später zunehmend Geschäftsleute und Diplomaten. Vgl. www.djg-berlin.de/djgb/geschichte.htm.

wog, und auf der Weltanschauung Hitlers basierte. Diese Züge der nationalsozialistischen Kulturanschauung waren auch in der Außenpolitik des Dritten Reiches gegenüber Japan kontinuierlich zu beobachten. Hitler teilte in seinem Buch `Mein Kampf` die Menschheit in drei Arten, nämlich in Kulturbegründer, Kulturträger und Kulturzerstörer ein.³⁹² Wenn auch diese Einteilung im Wesentlichen auf Antisemitismus beruhte, so lässt sich aus diesem Gedanken Hitlers doch ein vermutlich zu erwartender außenpolitischer Kurs gegenüber Japan herauslesen. Tatsächlich hat Hitler in seinem Buch Mein Kampf ausgeführt, dass man eine nicht-arische Kultur bestenfalls als kulturtragend ansehen könne.³⁹³

Obwohl durch die Gleichsetzung von Volksgemeinschaft und Kulturgemeinschaft diese rassische und kulturelle Einteilung Hitlers eine Diskriminierung gegenüber Japan bedeutete, fanden die Nationalsozialisten im Antisemitismus gleichzeitig einen Ansatz für die kulturelle Zusammenarbeit mit Japan. So hatte Hitler in „Mein Kampf“ den japanischen Nationalstaat als gefährlichen Widersacher des Weltjudentums porträtiert.³⁹⁴ Die starke japanische Reaktion gegen den nationalsozialistischen Rassismus vor allem im Kultur- und Kunstbereich führte dabei auf deutscher Seite zu einer begrifflichen Verteilungspolitik zwischen „Antisemitismus“ und „Rassismus“, letzterer im Sinne des Arier-Zentrismus, nach dem sodann auch das nationalsozialistische Auswärtige Amt in den Beziehungen mit Japan zu verfahren hatte. Diese politische Veränderung der nationalsozialistischen Auswärtigen Kulturpolitik erhielt auch in der DJG Gültigkeit. Die alltägliche Arbeit der DJG wurde dabei zwar formal und inhaltlich auf Basis der alten Themen fortgeführt, wobei jedoch das liberale Element ausgeklammert wurde und die private Initiative, die die DJG vor 1933 wesentlich mitbestimmt hatte, zugunsten einer straffen politisierten Geschäftsführung zurückweichen musste.³⁹⁵

Andererseits stand die DJG auch im engen Zusammenhang mit einem japanischen Institut für internationale Kulturzusammenarbeit mit dem Namen *Kokusai Bunka Shinko Kai*

³⁹² Adolf Hitler, Mein Kampf, Zwei Bände in einem Band, Ungekürzte Ausgabe, 63. Auflage, München 1933, S. 318. Über seinen früheren Antisemitismus: Eberhard Jäckel, Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft, Stuttgart 1981, S. 55-62; Ehrhard Bahr, Nazi Cultural Politic: Internationalism vs. Functionalism, in: Glenn R. Cuomo (ed.), National Socialist Cultural Policy, New York 1995, S. 8-9.

³⁹³ Ebenda, S. 318-319.

³⁹⁴ Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1945, Tübingen, 1962, S. 8-9.

³⁹⁵ Vgl. Josef Kreiner, S. 272.

(Gesellschaft für internationale Kulturbeziehungen). Indem im Jahre 1934 das Institut in Japan gegründet wurde, bot sich damit dem NS-Staat nicht nur die Möglichkeit, seine wirtschaftlichen und kulturellen Interessen zu verfolgen, sondern auch die nationalsozialistische Propaganda im Ausland zu verbreiten.³⁹⁶ Eigentlich wollte die japanische Regierung durch das Institut KBSK zunächst hauptsächlich die Modernisierung der Mandschurei fördern, doch entwickelte es sich nach seiner Errichtung immer weiter und wurde schließlich im Jahr 1937 in den Plan der japanischen Regierung des „Großasienwohlfahrtraums“ einbezogen. Bei den Arbeiten des KBSK war der deutsche Anteil an der kulturellen Zusammenarbeit im Vergleich zu anderen westlichen Staaten am größten. Hierbei teilte das japanische Regime sein Ziel für die Modernisierung der japanischen Gesellschaft und der Mandschurei durch den Import der deutschen Kultur nicht öffentlich mit. Diese unklare Haltung der japanischen Regierung gegenüber NS-Deutschland zeichnete dabei nicht nur den Kulturbereich aus, sondern prägte den generellen Charakter der japanischen Außenpolitik gegenüber Deutschland während der gesamten NS-Zeit. Hierbei war sich das NS-Regime des absichtlichen Doppelspiels der japanischen Regierung - des Unterschieds zwischen dem „harten“, starken wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Interessen und der unklaren offiziellen Haltung der japanischen Botschaft in der diplomatischen Praxis in der Frühphase der NS-Zeit – nicht bewusst. Dieses japanische Doppelspiel wirkte sich dabei - mit einem Vorteil für Japan - günstig auf das außenpolitische Verhältnis mit NS-Deutschland aus.³⁹⁷ Obwohl also das Kaiserreich in Fernost für seine politische, wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Modernisierung von Deutschland als eine entscheidende Brücke des westlichen Kulturimportes abhängig war, konnte sich das japanische Regime oberflächlich eine Gleichberechtigung in der Außenpolitik mit Deutschland sichern. Dazu beschleunigte das internationale Beziehungsregime in der ersten Hälfte der 1930er Jahre vor allem nach dem japanischen Austritt aus dem Völkerbund die Annäherung zwischen beiden Ländern. Die Gestaltung der deutsch-sowjetischen und deutsch-englischen Beziehungen seit dem Ende des Jahres 1937 sind hierbei über Europa hinaus hinsichtlich der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber Japan unter dem

³⁹⁶ Vgl. das Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, R 61194.

³⁹⁷ Vgl. Karl Drechsler, Deutschland – China – Japan 1933 -1939. Das Dilemma der deutschen Fernostpolitik, Berlin, 1964, S. 9 – 26.

Gesichtspunkt der Absicht Deutschlands und Japans zu sehen, territoriale Eroberungen gegen den britischen Widerstand zu realisieren.³⁹⁸

Obwohl angesichts dieser Tendenz einer gegenüber beiden Ländern feindlichen internationalen Lage in der ersten Hälfte der 1930er Jahre die Beziehung zwischen Deutschland und Japan enger werden konnten, fiel eine gemeinsame Kooperation gegen den internationalen Druck bis zum Anfang des Jahres 1936 noch gering aus. Diese Unsicherheiten innerhalb der deutsch-japanischen Beziehung in der frühen Phase der nationalsozialistischen Machtergreifung beruhten vermutlich auf einer Verzögerung durch die nationalsozialistischen Machthaber, da in ihrem Machtzentrum die Japanexperten quantitativ wie qualitativ absolut mangelhaft waren und vor allem Hitler an Japan Zweifel hatte.³⁹⁹ Nicht zuletzt im Bereich der kulturellen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern wurde etwa der nationalsozialistische Rassismus im Prozess der Gleichschaltung des deutschen Kulturbereiches nicht selten problematisiert.⁴⁰⁰ Wenn auch die kritische Reaktion der japanischen Botschaft gegen die nationalsozialistische Rassenpolitik bis zum Abschluss des Paktes im Jahre 1936 auf diplomatischer Ebene zwischen Deutschland und Japan nach wie vor ein wichtiges außenpolitisches Problem blieb, verlor das rassische Problem nach der Verteilungspolitik, die nach der Gleichschaltung des deutschen Kulturbereiches vor allem von der DJG (Deutsch-Japanische Gesellschaft) unter dem RMVP erstmals auf der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik gespiegelt wurde,⁴⁰¹ zwischen dem nationalsozialistischen weltanschaulichen Prinzip und der Besonderheit der Außenpolitik mit Japan zunehmend an Bedeutung und Kontur. Tatsächlich kann die deutsche Auswärtige Kulturpolitik gegenüber Japan in der ersten Hälfte der 1930er Jahre im Prinzip durch die Unterscheidung zwischen politischer und kultureller Ebene erklärt werden.

Obwohl etwa das deutsche Reichskriegsministerium bezüglich des durch den Zwischenfall in der Mandschurei ausgeweiteten Fernostkonflikts zunehmend eine Japan - kritische Haltung einnahm, erließ das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine anti-chinesische und pro-japanische Stellungnahme, was zu einer Kontroverse mit der

³⁹⁸ Vgl. Wolfgang Michalka, *Nationalsozialistisch Außenpolitik*, Darmstadt, 1978, S. 473.

³⁹⁹ Vgl. Theo Sommer, *Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1940. Vom Pakt zum Dreimächtepakt. Eine Studie zur diplomatischen Vorgeschichte des Zeiten Weltkriegs*, Tübingen, 1962, S. 17-22.

⁴⁰⁰ Josef Kreiner, *Deutschland-Japan Historische Kontakte*, Bonn, 1984, S. 270-271.

⁴⁰¹ Ebenda. S. 270.

Wilhelmstrasse führte. Dadurch war es Ribbentrop möglich, sich einigermaßen unabhängig von den politischen Beziehungen einen eigenen Spielraum für die kulturelle Zusammenarbeit zu sichern.⁴⁰² In erster Linie war es Ribbentrop, der seinen Einfluss dahingehend geltend machte, den Führer für seine Ansichten zu gewinnen, und dies so nachhaltig, dass Hitler binnen kurzem, „entschlossen, diesmal auf der Seite der Sieger zu sein“, den Chinesen den Laufpass gab. Dass die Japaner in der Auseinandersetzung die Sieger bleiben würden, hatte ihm hierbei Ribbentrop mit zweifelhaften Begründungen und ebensoviel Verve eingeredet.⁴⁰³ Ribbentrop konnte im Bereich der Außenpolitik gegenüber Japan vor allem durch seine persönliche Beziehung mit dem japanischen Botschafter in Berlin, *Oshima*, die Spanne zwischen dem dogmatischen Programm als einem wesentlichen Prinzip des Nationalsozialismus und der weniger dogmatischen Auswärtigen Kulturpolitik gegenüber Japan vertreten. Allerdings stellte diese Spannung zwischen Rassismus - als wesentlichem Prinzip - und realer Praxis der nationalsozialistischen Politik keineswegs die Überwindung des Problems, sondern lediglich eine provisorische Vermeidung, bzw. ein Aufschieben des grundsätzlichen Problems dar.

4.3 Das Ziel der nationalsozialistischen Auswärtigen Kulturpolitik gegenüber Japan und die Kulturachse

Obwohl in den Beziehungen mit Japan der rassistische und kulturelle Fundamentalismus nach der Gleichschaltung des deutschen Kulturbereiches im diplomatischen Umgang mit Japan das schwerwiegendste Problem darstellt, war dieser Konflikt durch die Verteilungspolitik der Nationalsozialisten zwischen ihrem ideologischen Prinzip und ihrer Außenpolitik sowie durch die persönlichen Beziehungen zwischen Ribbentrop und japanischen Politikern oberflächlich öffentlich nicht sichtbar. Gleichwohl bargen die reale Diskriminierung von Japanern und HalbJapanern in Deutschland eine permanente latente Entwicklungsmöglichkeit hin zum diplomatischen Streit in sich.

⁴⁰² Vgl. Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1945. Vom Pakt zum Dreimächtepakt. Eine Studie zur diplomatischen Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs, Tübingen, 1962, S. 64-65.

⁴⁰³ Ebenda.

Die Grenze, die von einer von der persönlichen Beziehung zwischen Ribbentrop und dem japanischen Botschafter abhängigen deutschen Außenpolitik gegenüber Japan ausging, konnte nach dem Pakt im Jahr 1936 mehr oder weniger überwunden werden. Die aktive nationalsozialistische Annäherungspolitik an Japan beruhte dabei nicht nur auf dem Pakt, sondern auch auf einer erfolgreichen Vorbereitung der NS- Großmachtspolitik. Sowohl aus der Sicht der traditionellen Führungsschichten, aus denen sich die Ministerialbürokratie des Auswärtigen Amtes rekrutierte, wie auch im Urteil Hitlers und der NSDAP war Deutschland zur aktiven Großmachtpolitik zurückgekehrt.⁴⁰⁴ Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, ist die aktive nationalsozialistische Annäherungspolitik an Japan vom Pakt nicht trennbar. Somit ist auch das Grundkonzept des mit Japan gemeinsamen internationalen Antikommunismus von der Anerkennung der Mandschurei nicht trennbar. Die Mandschureikrise war damit zu einem Präzedenzfall für die von Deutschland geforderte und von dem Land selbst herbeizuführende Revision des Status quo in Europa geworden. Die traditionellen, konservativen Machteliten Deutschlands mussten sich hierbei ermutigt fühlen, ihre territorialen Vorstellungen zur Wiedergewinnung der kontinentalen Großmachtposition zu verwirklichen, ebenso wie die neue nationalsozialistische Führung des Deutschen Reiches nun gute Voraussetzungen vorfand, die ihr die Durchführung ihrer weiterreichenden Weltmachtpläne wesentlich erleichtern sollten.⁴⁰⁵ Sowohl aus der Sicht der deutschen traditionellen Führungsschichten, aus denen sich die Ministerialbürokratie des Auswärtigen Amtes rekrutierte, wie auch im Urteil Hitlers und der NSDAP war Deutschland hiermit zur aktiven Großmachtpolitik zurückgekehrt.⁴⁰⁶

Hitler konnte im Februar 1936 seinen Parteianhängern wie folgt zurufen: „*Wir sind heute wieder eine Weltmacht geworden*“ womit er an die in *Mein Kampf* formulierte Zielvorstellung anknüpfen konnte: „Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein“.⁴⁰⁷ Während zuvor der Zeitraum von 1933 bis 1936 die wirtschaftliche, militärische und politische Vorbereitungsphase NS-Deutschlands für eine spätere Expansionspolitik war, stellte

⁴⁰⁴ Hierbei zitiert nach: Wolfgang Michalka, *Nationalsozialistische Außenpolitik*, Darmstadt, 1978, S. 361.

⁴⁰⁵ Hier zitiert nach Gabriele Ratenhof, *Das Deutsche Reich und die internationale Krise um die Mandschurei 1931-1933. Die deutsche Fernostpolitik als Spiegel und Instrument deutscher Revisionspolitik*, Frankfurt am Main, 1984, S. 300-301.

⁴⁰⁶ Wolfgang Michalka, S. 361.

⁴⁰⁷ A. Hitler, *Mein Kampf*, 59. Aufl., München, 1933, S.742. hier zitiert nach Wolfgang Michalka, S.361.

das Jahr 1937 einen Wendepunkt in der nationalsozialistischen Außenpolitik hin zu einer ernsthaften Entfaltung der Weltmachtspolitik dar: das Jahr 1937 war der erste Schritt im Ringen um die Weltmacht.

Die wachsende internationale und geopolitische Bedeutung Japans gerade vor und nach dieser Zeit fand die Beachtung des nationalsozialistischen Machtzentrums. Das besondere Interesse der Nationalsozialisten lag dabei in der militärischen Rolle der Japaner als Bollwerk gegen den Bolschewismus. Gleichwohl war das damalige Interesse Deutschlands am Pakt mit Japan nicht nur militärischer Natur. So erklärte Joachim von Ribbentrop am 24. Oktober 1937, noch vor dem Beitritt Italiens zum Pakt, gegenüber dem italienischen Außenminister *Graf Ciano*, dass die ideologische Vereinigung der drei Mächte Deutschland, Italien und Japan zu einem machtpolitischen Bündnisblock ausgebaut werden müsse.⁴⁰⁸ Diese Betonung der ideologischen Gemeinsamkeit durch Ribbentrop ermöglichte so die Beteiligung Japans und Italiens an der nationalsozialistischen territorialen Eroberungspolitik, auch gegen britischen Widerstand.⁴⁰⁹ Gerade an dieser NS-Expansionspolitik orientierte sich nun im Rahmen der „außenpolitischen Gedankenbildung Hitlers“⁴¹⁰ auch die nationalsozialistische Auswärtige Kulturpolitik gegenüber Japan neu. In diesem Zusammenhang wies *Friedrich Stieve* im November 1936 als Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes anlässlich der Übergabe einschlägiger, angeforderter Unterlagen an von *Hassell* nochmals darauf hin, dass der Vormacht des deutschen Kulturlebens in einem Staatsvertrag mit einer fremden Macht innerhalb des Europas kein Nachteil widerfahren dürfe.⁴¹¹ Freilich wurden bis zum Jahr 1936 Kulturabkommen zwischen Deutschland und dem Ausland nur innerhalb der europäischen Zone abgeschlossen. Doch bereits zwei Monate später begann das deutsche Auswärtige Amt mit Verhandlungen für ein nationalsozialistisches Kulturabkommen mit Japan. Unzweifelhaft stand diese Erweiterung der Adressaten für kulturelle Kooperation im Zusammenhang mit der Intensivierung der Konfrontation mit Russland und England. Nach dem Pakt mit Japan Ende des Jahres 1936 verwandte Hitler beim Reichsparteitag 1937 erneut den Begriff der neuen

⁴⁰⁸ Vgl. ebenda, S. 471.

⁴⁰⁹ Vgl. ebenda, S. 473.

⁴¹⁰ Innerhalb der Phase von 1919-1923, in der für ihn die außenpolitischen Gedankenbildung Hitlers erfolgte, hebt er das Jahr 1922 besonders hervor als Abschluss bestimmter Überlegungen Hitlers: einer Synthese von Rasse, Staatsform und Geopolitik. Vgl. Detlef Grieswelle, *Propaganda der Friedlosigkeit. Eine Studie zu Hitlers Rhetorik 1920-1930*, Stuttgart, 1972, S. 178.

⁴¹¹ Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, R-69271.

Weltmission, um damit seinen Kampf gegen den Weltfeind Nr. 1, den Bolschewismus zu umschreiben.⁴¹² Natürlich hatte Hitler diese Rede mit Rücksicht auf Italien und Japan gehalten. Nach Hitlers Verständnis war hierbei der Begriff „Kampf gegen den Weltfeind“ vom nationalsozialistischen Kulturbegriff nicht trennbar. So, wie zumindest Hitler und Rosenberg Kultur verstanden, bestand eines der kulturpolitischen Endziele des Nationalsozialismus in der vollständigen Identifikation des arischen Künstlers sowie des gesamten Kulturbereichs mit der deutschen Volksgemeinschaft.⁴¹³ Daher benötigten die Nationalsozialisten auch im Rahmen ihrer Auswärtigen Kulturpolitik eine theoretische Basis für einen kulturellen Kampfbund mit ihrem Achsenpartner. Hierbei beruhte diese theoretische Basis der nationalsozialistischen Kulturachse vor allem mit Japan nicht auf einer pragmatisch-rationalen Dimension, sondern auf einer propagandistischen Ebene. Das vor allem von der nationalsozialistischen Propaganda nach dem Jahr 1936 häufig bemühte Schlagwort „Kultur-Achse“ stand hierbei im engen Zusammenhang mit der dezidiert im Verbund mit den Partnern betriebene nationalsozialistische Expansionspolitik.

Insbesondere an einer nunmehr entschlossenen NS-Expansionspolitik hatte sich nun die nationalsozialistische Auswärtige Kulturpolitik zu orientieren, im engen Zusammenhang mit dieser stand auch etwa das von der nationalsozialistischen Propaganda nach dem Jahr 1936 häufig bemühte Schlagwort der „Kultur-Achse“. Die Beziehungen zwischen NS-Deutschland und Japan können in Bezug auf den kulturellen Bereich somit nicht als ein gleichgewichtiger Kulturaustausch bezeichnet werden. Während auf deutscher Seite die Kulturzusammenarbeit den Export deutscher Kultur bedeutete, stellte sie auf japanischer Seite den Import einer modernen westlichen Kultur dar. Auch wenn die Kultur-Achse auf Seiten der Außenpolitik beider Länder oberflächlich als Ausdruck kultureller Gemeinsamkeit gekennzeichnet war, so unterschieden sich die tatsächlichen Erwartungen beider doch voneinander. Gleichwohl konnte die „Freundschaft“ zwischen beiden Völkern auch mittels eines Kulturaustausches vertieft und die politisch vermeintlich fest verankerte Achse auch auf geistig-kulturellem Gebiet etabliert werden.

⁴¹² Jochen Thies, *Architekt der Weltherrschaft. Die Endziele Hitlers*, Düsseldorf, 1976, S. 177.

⁴¹³ Vgl. Hans Dieter Schäfer, *Das gesplante Bewusstsein. Über deutsche Kultur und Lebenswirklichkeit 1933-1945*, Frankfurt am Main, 1981, S. 120-122.

Für die Nationalsozialisten verknüpfte sich die *Kulturachse* unmittelbar mit dem propagandistischen Begriff des „*Kulturkampf(s)*“. ⁴¹⁴ Das Verhältnis zwischen Kulturachse und Kulturkampf hatte unmittelbare Bedeutung hinsichtlich des Verhältnisses zwischen NS-Deutschland und Japan. Eindeutig stellte das rassistische Element als Bedingung kultureller Schöpfung eine zentrale Komponente des nationalsozialistischen Kunstverständnisses dar. ⁴¹⁵ Hierzu ist als wichtiger Kernpunkt festzuhalten, dass die Selbstbeurteilung der im Kulturbereich tätigen Nationalsozialisten hinsichtlich der vermeintlichen jüdischen Alleinschuld am Verfall der deutschen Kultur bei der Durchführung der „Säuberung“ der deutschen Kulturlandschaft von untauglichen und rassefremden Elementen als maßgebliches Motiv des Kulturprogramms fungierte. Dieses Motiv der kulturellen „Säuberung“ übte nun auch auf die Kulturpolitik des deutschen Auswärtigen Amtes großen Einfluss aus. Vor allem in den Beziehungen zu Japan verklammerte diese nationalsozialistische Vorstellung der Säuberung der deutschen Kultur die zwei zentralen Richtungen des auswärtigen Kulturprogramms, nämlich den Antibolschewismus und den Antisemitismus. ⁴¹⁶ Dieses kulturelle Programm vertraten ursprünglich vor allem Adolf Hitler und Joseph Goebbels, die bei der Aufstellung und Ausweitung des antisemitischen und antibolschewistischen Kulturdiskurses im Nationalsozialismus eine zentrale Rolle spielten. In der vorliegenden Untersuchung wird u.a. die Charakteristik des kulturellen Antisemitismus und Antibolschewismus deutlich werden, deren Ziel weit über die kulturelle „Säuberung“ der deutschen Kulturaußenpolitik in den gemeinsamen kulturellen Beziehungen zu den Partnern hinausging und bis zur vollständigen „jüdischen Vernichtung“ reichte. Während aber der Antikommunismus in den Beziehungen zu Japan als gemeinsame Voraussetzung der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Interessen beider Länder verstanden werden konnte, mutete der Antisemitismus in den kulturellen Beziehung zu Japan äußerst befremdlich an. Die Einführung des Antisemitismus in die Außenpolitik gegenüber Japan beruhte grundsätzlich auf dem Diskurs über die Kulturachse zwischen NS-Deutschland, Italien und Japan. ⁴¹⁷ Auch wenn der Antisemitismus in Japan schon ab 1933 durch die Propaganda der NS-Regierung bekannt war, ⁴¹⁸ so konnte der Begriff des „kulturellen Antisemitismus“ gerade

⁴¹⁴ Zum Kulturkampf vgl. Alan E. Steinweis, Weimarer Culture and the Rise of National Socialism: Die Kampbund für deutsche Kultur, in: Central European History 24, S. 402 – 423.

⁴¹⁵ Vgl. Klaus Backes, Hitler und die bildende Künste. Kulturverständnis und Kunstpolitik im Dritten Reich, Köln, 1988, S. 49.

⁴¹⁶ Das Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61263, R 61225, R 61136.

⁴¹⁷ Vgl. Heinz Eberhard Maul, Warum Japan keine Juden verfolgte. Die Judenpolitik des

hinsichtlich der Beziehung zwischen Kulturachse und Antisemitismus als ein wichtiger diplomatischer Faktor in der japanischen Außenpolitik gegenüber NS-Deutschland und damit auch in den verschiedenen Gesellschaftsbereichen Japans diskutiert werden.

Um die Wirkung und Verbreitung des Antisemitismus in der japanischen Gesellschaft untersuchen zu können, muss dabei zunächst ein Verständnis für die ideologischen und kulturellen Grundlagen des Antisemitismus im Nationalsozialismus erarbeitet werden. Nach der Feststellung von George L. Mosse griff der Antisemitismus - auch wenn die Nationalsozialisten mit ihm zum einen ein instrumentelles Ziel, nämlich die Eliminierung der Juden als wirtschaftliche und politische Kraft verfolgten – auch ebenso auf rein geistige, ideologische und kulturelle Grundlagen zurück.⁴¹⁹ In Bezug auf den kulturellen Antisemitismus⁴²⁰ ist hierbei nochmals Hitlers Einteilung der Menschheit in drei Arten, nämlich Kulturgründer, Kulturträger und Kulturzerstörer in „Mein Kampf“(s.o.) von Bedeutung.⁴²¹

„Kultureller Antisemitismus“ ist in diesem Zusammenhang als ein neuer Oberbegriff zu verwenden, der das Phänomen bis hin zu den alltäglichen Lebensbereichen, im Mindesten für die Zeit des Nationalsozialismus, umfasst.⁴²² Während die Propaganda des japanischen Regimes für die Modernisierung bzw. Verwestlichung der japanischen Gesellschaft von „oben“ als eine im Alltag zu verortende Bewegung beim japanischen Volk aufgenommen werden sollte und auch wurde, lag hingegen im „westlichen“ Antisemitismus von Anfang an

Kaiserreiches Japan während der Zeit des Nationalsozialismus (1933 – 1945), Bamberg, 2007, S. 74-75.

⁴¹⁸ Erstmals entstand „der Antisemitismus“ als eine propagandistische Schrift in der japanischen Gesellschaft in einem Artikel der japanischen Zeitung *Asahi-Shimbun* am 11. 5. 1933.

⁴¹⁹ George L. Mosse, *Ein Volk, ein Reich, ein Führer: die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main, 1979, S. 321.

⁴²⁰ Moshe Zimmermann, *Die deutschen Juden 1914-1945*, München, 1997, S. 41. Im Unterschied zur allgemeinen Begriffsverwendung von „Kultur“ im engeren Sinne wird hier der Begriff „Kultur“ im weiteren Sinne verwendet.

⁴²¹ Adolf Hitler, *Mein Kampf*, Zwei Bände in einem Band, Ungekürzte Ausgabe, 63. Auflage, München, 1933, S. 318. Über seinen früheren Antisemitismus: Eberhard Jäckel, *Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft*, 1981, Stuttgart, S. 55-62; Ehrhard Bahr, *Nazi Cultural Politic: Internationalism vs. Functionalism*, in: Glenn R. Cuomo (ed.), *National Socialist Cultural Policy*, New York, 1995, S. 8-9.

⁴²² Wolfgang Benz, *Bilder vom Juden. Studien zum alltäglichen Antisemitismus*, München, 2001; Ders., *Was ist Antisemitismus?*, München, 2004, S. 13-36.

die Potentialität einer Entwicklung hin zur kulturellen Massenbewegung. Vor Allem aufgrund des Bedarfs der japanischen Gesellschaft an kultureller Modernisierung ist der Einfluss des Antisemitismus als Alltagsphänomen auf die japanische Bewegung der kulturellen Modernisierung nachvollziehbar. Auf jeden Fall beruhte Hitlers Einteilung der Menschheit aufgrund des Kulturellen in erster Linie auf seiner völkischen Weltanschauung, die die Bedeutung der Menschen an vermeintlich existierenden, rassistischen Urelementen bemaß.⁴²³ Eindeutig verknüpfte sich Hitlers Einteilung der Menschheit dabei mit der Mythologisierung der arischen Kulturschöpfung. Die Glorifizierung der deutschen Kultur und die Dämonisierung der jüdischen Kultur waren dabei die beiden Seite der Medaille des kulturellen Antisemitismus Hitlers. Natürlich war die Einstellung Hitlers zu Kultur und Menschheit auch von der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik gegenüber Japan nicht trennbar. Vor allem die Tatsache, dass es in Japan keine eindeutige kulturelle und wirtschaftliche Motivation für Antisemitismus gab,⁴²⁴ hingegen der Antisemitismus eine wichtige Motivation auch in der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber Japan war, stellte der Antisemitismus in der nationalsozialistischen Propaganda gegenüber Japan ein wichtiges ideologisches Element für die Einrichtung der Kulturachse dar, da im Zusammenhang mit der Zunahme des jüdischen Flüchtlings in den japanischen Besatzungszonen die japanische rassistische Politik gegenüber Juden von den Nationalsozialisten als ein japanisch- innenpolitischer Faktor konzipiert wurde.⁴²⁵

Die Kulturachse zwischen Deutschland, Italien und Japan hatte für die Seite der Nationalsozialisten drei Bedeutungen. So war die Erweiterung und Verstärkung des Antisemitismus und Antibolschewismus auf eine weltweite Dimension bis hin zur Schaffung und Aufrechterhaltung einer hierarchischen völkischen Ordnung zwischen Kulturgründern, Kulturträgern und Kulturzerstörern maßgeblich. Vor allem hinsichtlich dieser Einteilung der Menschheit entsprechend dieser dogmatischen Kultureinstellung der Nationalsozialisten

⁴²³ Martin Iskraut (Hrsg.), Nationalsozialistische Weltanschauung. Auswahl aus Schriften und Reden des Führers Adolf Hitler und seiner Mitkämpfer Gottfried Feder, Alfred Rosenberg, Dr. Joseph Goebbels, Walther Darre und Hanns Johst, Leipzig, 1934, S. 66.

⁴²⁴ Vgl. David G. Goodman, Masanori Miyazawa, Jews in the Japanese Mind, The History and Uses of a Cultural Stereotype, New York, 1995, S. 76-86.

⁴²⁵ Vgl. Das Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61225.

spielte die Kulturachse nur oberflächlich eine Vermittlungsrolle zwischen Deutschland und Japan.⁴²⁶

Somit kann die Kulturachse nicht nur als eine rein kulturelle Vereinigung der nationalsozialistischen Partnerschaften, sondern insbesondere im zeitlichen Verlauf von Pakt hin zum Dreimächtepakt zudem als eine pragmatische Verbindung von politischer und militärischer Kooperation angesehen werden. Es war somit kein Zufall, dass die Veränderung der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber Japan im Sinne einer Anerkennung des „Ariertums der Japaner“ vor und nach dem Abschluss des Paktes im Jahr 1936 im Zentrum der NSDAP häufig diskutiert wurde.⁴²⁷ Gerade das Kulturabkommen zwischen dem Dritten Reich und Japan im Jahr 1938 hatte als ein Nebenprodukt des Paktes auch die Funktion der Vorbereitung eines weitergehenden politischen und militärischen Bündnisses.⁴²⁸ Vor diesem Hintergrund des diplomatischen und militärischen Interesses der NSDAP wurde die Kulturachse zwischen NS-Deutschland, Italien und Japan vor allem durch dieses Kulturabkommen verkörpert.⁴²⁹ Auch wenn die Kulturachse im Grundkonzept Hitlers über die Menschheit im Verhältnis Deutschlands zu Japan dabei im Wesentlichen keine Gleichwertigkeit beider Seiten beinhaltete, bedeutete sie im Zusammenhang mit dem „Daseinskampf Hitlers“ über das wirtschaftliche, politische und militärische Bündnis hinaus eine Vollendung der kulturellen Achse der Weltherrschaft. Hinsichtlich der rassistischen und kulturellen Rahmenbedingungen der nationalsozialistischen Kulturachse musste vornehmlich von der japanischen Seite letztlich eine zustimmende Haltung gegenüber dem Plan für die vollständige Zerstörung des Judentums in der Welt gefordert werden.

In Japan fand das Judentum erstmals während des russisch-japanischen Krieges der Jahre 1904-1905 Berücksichtigung.⁴³⁰ Als der amerikanische jüdische Banker Jacob H. Schiff der

⁴²⁶ Vgl. Robert Edwin Herzstein, *Wehn Nazi Dreams Come True. The Third Reich's Internal Struggle over the Future of Europe after a German Victory. A Look at the Nazi Mentality 1939 – 1945*, London, 1982, S. 159.

⁴²⁷ Vgl. Eberhard Friese, *Das deutsche Japanbild 1944, Bemerkung zum Problem der auswärtigen Kulturpolitik während des Nationalsozialismus*, in: Josef Kreiner (Hg.), *Deutschland und Japan*, Bonn, 1984, S.269.

⁴²⁸ Vgl. Robert Edwin Herzstein, 1982, S. 159.

⁴²⁹ Theo Sommer, *Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1940. Vom Pakt bis zum Dreimächtepakt. Eine Studie zur diplomatischen Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges*, Tübingen, 1962, S. 162-163.

⁴³⁰ Gerhard Krebs / Bernd Martin, *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tokyo*,

Regierung in Tokyo hohe Anleihen für die Kriegsführung gegen Russland gewährte, nahm man in Japan vermutlich zum ersten Mal einen jüdischen Einfluss auf die Politik und auf Wirtschaftskreise der westlichen Welt zur Kenntnis, dies umso deutlicher, als Schiff seine Antipathien gegen das zaristische Russland samt dessen gewaltsamen Zügen zu Anfang des Jahrhunderts offen bekundete.⁴³¹ Doch existierte der Begriff „Antisemitismus“ vor der diplomatischen Verbindung mit NS-Deutschland in Japan überhaupt nicht.

Nach der Machtergreifung beruhte die antijüdische Stimmung, d.h. der Antisemitismus, wie er in der von Deutschland im Rahmen der Beziehung mit Japan propagandistisch eingesetzt wurde, im Wesentlichen auf folgenden drei Gründen:

- 1) auf der fundamentalen Weltanschauung Hitlers inklusive ihrer rassistischen und ideologischen Elemente
- 2) auf dem Anwachsen jüdischen Einflusses innerhalb der japanischen Gesellschaft auch hinsichtlich ihrer kolonialen Wirtschaft, Politik und Kultur bzw. Kunst
- 3) auf der taktischen Vermeidung japanischer Kritik an der rassistischen Diskriminierung der Nationalsozialisten.⁴³²

Diese drei Gründe der nationalsozialistischen Propaganda des Antisemitismus in Japan wurden durch das Kulturabkommen im Jahr 1938 im Rahmen der Kulturachse eingesetzt.

- 1) *Juden, die in den Hoheitsgebieten von Japan, Mandschukuo und China leben, erhalten die gleiche gerechte Behandlung wie andere Ausländer und es werden keine Maßnahmen unternommen, sie auszugrenzen.*
- 2) *Neuzugänge werden gerecht und nach den allgemeinen Bedingungen der Einreisebestimmungen behandelt.*
- 3) *Es soll vermieden werden, Juden zu ermuntern, nach Japan, Mandschukuo und China zu kommen, mit der Ausnahme von Kapitalisten oder Ingenieuren, die für uns von Nutzen sind.*⁴³³

Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung, Bamberg, 1994, S. 188.

⁴³¹ Ebenda.

⁴³² Man kann diese Bemühungen des deutschen Auswärtigen Amtes im Archiv des auswärtigen Amtes vor allem in den Akten R-61136, R-61263, R-61194, R-61263 usw. nachvollziehen.

Während, wie bereits erwähnt, auf nationalsozialistischer Seite der Antisemitismus im Rahmen der ideologischen propagandistischen Bemühung der Rechtsextremisten auf einem historischen und mythischen Hintergrund aufbaute, blieb Antisemitismus auf Seiten der Japaner auf die politischen Beziehungen mit NS-Deutschland begrenzt. Überdies blieb, auch wenn der jüdische Einfluss in Japan und Ostasien zugenommen hatte, dort der Einfluss des Judentums in der Zwischenkriegszeit vor allem im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich verschwindend gering. Somit stellte allerdings auch umgekehrt für die Japaner eine Steigerung des nationalsozialistischen Antisemitismus kein großes Problem für ihre innere und äußere Politik dar. Schließlich sollte der Antisemitismus in Japan im Zusammenhang mit dem Antikommunismus vor allem durch den „*Nomonhan-Zwischenfall*“⁴³⁴ von Mai bis September 1939 dann doch zunehmenden Einfluss auf die japanische Gesellschaft gewinnen. Im Verlaufe dieses Zwischenfalls wurde nach der Niederlage der „*Kwantung-Armee*“⁴³⁵ in *Nomonhan* die japanische Armee von der weißrussischen antisemitischen Propaganda über die vermeintlich enge Beziehung zwischen Bolschewismus und Judentum beeinflusst.⁴³⁶

*Japanese anti-Semitism was thus, at first, part of the anti-communist campaign, conducted by the military and the right wing.*⁴³⁷

Die antisemitische Stimmung in der japanischen rechtsextremen Bewegung wurde nach dem Abschluss des Abkommens von der systematischen NS-Propaganda als ein wichtiges Element

⁴³³ Das war ein vereinbartes Ergebnis der Fünfmünsterkonferenz zwischen NS-Deutschland und Japan im Jahre 1938. Hierbei zitiert nach Heinz Eberhard Maul, *Warum Japan keine Juden verfolgte*, Bamberg, 2007, S. 75.

⁴³⁴ Gemeint ist der Krieg zwischen Russland und Japan in der Grenzregion zwischen der Mandschurei und der äußeren Mongolei. Vom Mai bis September 1939 führten Japan und die Sowjetunion einen heftigen, großräumigen und nicht bekannt gemachten Krieg auf der mongolischen Hochebene, der mit einem entscheidenden sowjetischen Sieg und zwei wichtigen Resultaten endete: Japan orientierte sein strategisches Hauptgewicht neu in Richtung Süden und führte nun Krieg mit den Vereinigten Staaten, Großbritannien und den Niederlanden; Russland war nun von der Last eines Zweifrontenkriegs befreit, gleichwohl blieb das Bewusstsein einer permanenten japanischen Bedrohung aufrechterhalten, was insgesamt den Kurs des Krieges mit Deutschland auf für Russland lebenswichtige Weise beeinflusste. Hierbei zitiert nach http://www.okreviews%2Fnomonhan.htm&lp=en_de&.intl=de&fr=yfp-t-708.

⁴³⁵ Die *Kwantung-Armee* war die nach einem militärischen Zwischenfall im Jahr 1931 in der Mandschurei eingesetzte japanische Armee.

⁴³⁶ David G. Goodman. Masanori Miyazawa, *Jews in the Japanese Mind. The History and Uses of a Cultural Stereotype*, New York, 1995, S. 93-95.

⁴³⁷ Ben-Ami Shillony, *Politics and Culture in Wartime Japan*, Oxford, 1981, S.157.

der antiwestlichen Atmosphäre der japanischen Gesellschaft dargestellt.⁴³⁸ So wurde antijüdische Literatur wie *Sakai Katsugun* (das wahre Gesicht der Welt und die Juden und die große Judenverschwörung) und *Shioden Nobutakas* Studie über die Juden von dem japanischen Regime als Aufklärungsliteratur gefördert und ermuntert.⁴³⁹ Natürlich war diese absichtliche Popularisierung des Antisemitismus in Japan nicht nur vom politischen Kalkül des japanischen Regimes hinsichtlich der Beziehungen mit Deutschland getragen, sondern stand auch im engen Zusammenhang mit der innerstaatlichen Bemühung um die Festigung einer permanenten militärischen Diktatur mit dem japanischen Kaiser Tenno als Mittelpunkt. Daher konnte das deutsche Auswärtige Amt eine gemeinsame politische Linie mit Japan gegen die demokratischen westlichen Mächte finden. Diese Tatsache stellte Mitte der 1930er Jahre eine wichtige Veränderung der deutschen Außenpolitik gegenüber Japan dar.

Ab der zweiten Hälfte der 1930er Jahre wurde in der Propaganda der NSDAP die westliche Ideologie wie Individualismus, Liberalismus, Kapitalismus und Demokratie in der japanischen Gesellschaft mit dem negativen Bild des Judentums verbunden. Gerade in der Verstärkung dieser politischen Linie der Japaner gegen diese westliche Ideologie lag auch das Interesse der nationalsozialistischen Propaganda gegenüber Japan. Unzweideutig hatte hierbei das NS-Machtzentrum in der antiwestlichen Ideologie Japans eine weltanschauliche Gemeinsamkeit gefunden.⁴⁴⁰ In diesem Zusammenhang hatte das deutsche Auswärtige Amt damit gerechnet, dass der Antisemitismus in Japan als Kulturträger fortan eine Rolle für die Universalisierung des Nationalsozialismus spielen und eine „judenfreie Zone“ aufbauen und aufrechterhalten würde.

“Ziehen wir die geopolitischen Schlüsse aus dem Ablauf des Geschehens im Fernen Osten, so drängt sich uns die Erkenntnis der ungeheuren Überlegenheit der faschistischen Lebensform im Daseinskampf über lose zusammengefügte Räume, Reiche und Völker auf. Denn Japan ist neben Italien und Deutschland die dritte faschistische Großmacht der Welt...Japan hat die Schutzunabhängigkeit der bisher gültigen über- und zwischenvölkischen Vereinbarungen: Völkerbund, Kelloggpackt, Haag, Genf usw. erkannt und handelt folgerichtig danach ... Aus diesen Tatsachen

⁴³⁸ Gerhard Krebs, *Japans Deutschlandpolitik 1935-1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges*, 2 Bde., Hamburg, 1984, S. 310-312.

⁴³⁹ Vgl. Heinz Eberhard Maul, 1982, S. 15.

⁴⁴⁰ Vgl. das Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61175, R 61194.

müssen wir nun für uns selbst die Notwendigkeit des Selbstschutzes in jeder Form begreifen und für uns darauf, auch geistig, vorbereiten. Wir müssten lernen, wieder, wie im Kriege, aber besser gerüstet, allein in der Welt zu stehen, unbekümmert um das sogenannte ‚Weltgewissen‘ und missgünstiges Naserümpfen des Auslandes.‘⁴⁴¹

Wie in Kapitel 2 bereits erwähnt, können im Zeitalter des Totalitarismus auch die kulturellen Beziehungen eine neue eigentümliche Wertigkeit gewinnen.⁴⁴² Mit dem Verlauf des Krieges in Europa und Asien konnte das in der Kulturachse manifestierte Bild des Nationalsozialismus und des japanischen Ultrationalismus als eine Anerkennung der Heterogenität beider Kulturen innerhalb der Grenze des möglichen gegenseitigen Einfühlungsvermögens funktionieren. Daher konnte der Antisemitismus zusammen mit dem Antikommunismus von den Nationalsozialisten bis zum späten Jahr 1943 als eine wichtige ideologische Stelle von neuer, eigentümlicher Wertigkeit im Verhältnis zwischen NS-Deutschland und Japan aufgenommen und erhalten werden.

4.4 Das nationalsozialistische Japanbild und die Rassenfrage

Wie bereits erwähnt, kann das nationalsozialistische Verständnis von der japanischen Kultur einerseits in die dogmatische Dimension des NS-Machtzentrums und andererseits in die praktische und diplomatische Ebene des deutschen Auswärtigen Amtes eingeteilt werden. Auch wenn das nationalsozialistische Japanbild auf bereits seit der Ära Wilhelms II gebildeten Kontakten beruhte, so hatte vor allem der russisch-japanische Krieg von 1904/1905 auch bei den Nationalsozialisten tiefen Eindruck hinterlassen. Nach dem Abgang Bismarcks im Jahr 1890 interessierte sich Wilhelm II aufgrund seiner eigenen Außenpolitik des Strebens nach deutschen Kolonien nunmehr eindeutig für die Erweiterung des japanischen Einflusses in Ostasien.⁴⁴³ Da Deutschland unter Wilhelm II keine Kolonie in Asien besaß, beruhte das deutsche Interesse an Japan insbesondere auf wirtschaftlichen Faktoren,

⁴⁴¹ Völkischer Beobachter, 17. Januar 1933. Hierbei zitiert nach Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1940, Tübingen, 1962, S. 19.

⁴⁴² Jens Petersen, Vorspiel zu Stahlpakt und Kriegsallianz: Das deutsch-italienische Kulturabkommen vom 23. November 1938, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 36, 41-47, 1988, hierbei besonders S. 41.

⁴⁴³ Karl Haushofer, *Dai Nihon*. Betrachtungen über Groß-Japans Wehrkraft, Weltstellung und Zukunft, Berlin, 1913, S. 19ff.

respektive einer angestrebten Ausweitung des Handels mit Japan. Obwohl Wilhelm II zum russisch-japanischen Krieg eine neutrale Haltung der deutschen Außenpolitik verkündete, hatte Deutschland daher eine Sympathie für Japan.⁴⁴⁴ Im in Deutschland nach dem russisch-japanischen Krieg gebildeten Japanbild wurde Japan bis zum Ende der Weimarer Republik als ein wirtschaftlicher Konkurrent und als ein Land mit militärischer Leistungsfähigkeit und so schließlich als die „Preußen Ostasiens“ präsentiert.⁴⁴⁵

Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan in den 20er Jahren - unmittelbar nach dem I. Weltkrieg - übte „Wilhelm Solf“⁴⁴⁶ als deutscher Botschafter in Tokyo auf das Japanbild in Deutschland einen großen Einfluss aus. Der gelernte Indologe Solf sah hierbei Chancen für die Beziehungen zwischen Deutschland und Asien vor allem im Bereich der Religion und Weltanschauung, insbesondere des Buddhismus, insofern, als hier Ost und West gegenseitig voneinander lernen konnten. Die dahinterstehende Idee eines kulturellen Austausches zwischen Deutschland und Japan war dabei auf rassistisch gleichberechtigter Ebene angesiedelt.⁴⁴⁷

*Ein Austausch von geistigen Gütern hat zwischen Deutschland und Japan schon jahrelang stattgefunden, aber nicht in dem Maße, wie ich es in unserem Interesse für nötig und erstrebenswert halte. Die Japaner haben viel aufgenommen von deutscher Wissenschaft und deutscher Technik und haben mannigfache Einrichtungen, die sie bei uns studiert haben, in ihr Land übertragen. Was haben wir an geistigen Gütern als Austausch dafür erhalten? Die Kenntnis des geistigen Lebens des Fernen Ostens und seiner Weltanschauung steht in Deutschland noch lange nicht auf der Höhe, die zu erreichen wir uns zum Ziel setzen müssen.*⁴⁴⁸

Nach der Machtergreifung Hitlers verknüpften sich die wirtschaftlichen und militärischen Elemente des bis dahin in Deutschland vorherrschenden Japanbildes sehr eng mit der

⁴⁴⁴ Vgl. Josef Kreiner, Deutschland – Japan Historische Kontakte, Band 3, Bonn, 1984, S. 124.

⁴⁴⁵ Ebenda, S. 125-127.

⁴⁴⁶ Wilhelm Solf (1862-1936): als ein deutscher Politiker war 1920 bis 1928 deutscher Botschafter in Tokyo. Vgl. Eberhard von Vietsch, Wilhelm Solf. Botschafter zwischen den Zeiten, Tübingen, 1961.

⁴⁴⁷ Josef Kreiner, S. 135.

⁴⁴⁸ Paul Ostwald, Deutschland und Japan. Eine Freundschaft zweier Völker, Berlin, 1941, S.54f.

kulturellen Ausrichtung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Anders als in der Weimarer Republik wurde dabei nach der Machtergreifung das deutsche Japanbild vom NS-Regime unmittelbar mit politischen Zielen verbunden. Nicht zuletzt durch die nationalsozialistische Propaganda veränderte sich so das deutsche Japanbild in den 30er Jahren dramatisch.

Dies galt umso mehr für die folgende Zeit der NS-Herrschaft, in welcher das deutsche Japanbild von der rassistischen und dogmatischen Kulturanschauung der nationalsozialistischen Führungsschicht nicht frei sein konnte. Das Japanbild der nationalsozialistischen Führungsschicht, - insbesondere des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) und Hitlers selbst - beruhte nicht auf Fachkenntnis und war damit von den Veränderungen der internationalen politischen Verhältnisse und von populären Erklärungen abhängig.⁴⁴⁹ So verfügten auch Hitler und Goebbels bis zum Ende der 1930er Jahre über kein kohärentes außenpolitisches Prinzip gegenüber Japan. Trotzdem hielten auch in der Auswärtigen Kulturpolitik das Führerprinzip bzw. die Kulturansichten Hitlers nach der Gründung der RKK (Reichskulturkammer) zunehmend und immer unmittelbarer Einzug.⁴⁵⁰

So wurde das deutsche Japanbild innerhalb des grundsätzlichen Rahmens des nationalsozialistischen Führungsprinzips mit einem bestimmten politischen Ziel gebildet. Das Austauschprogramm und die Propaganda der in dem deutschen Kulturbereich tätigen Nationalsozialisten konnten durch verschiedene Medien darauf reagieren und so das Verhältnis zwischen Deutschland und Japan mit gestalten.⁴⁵¹ Das gemeinsam mit Japan aufgestellte Austauschprogramm für Kunst und Künstler des deutschen Auswärtigen Amts und die populären Darlegungen des nationalsozialistischen Machtzentrums übten den größten Einfluss auf das deutsche Japanbild aus. Doch wenn auch das deutsche Auswärtige Amt gegenüber dem RMVP im Bereich der Außenpolitik gegenüber Japan einen relativ großen eigenen Spielraum hatte, so wurden die japanischen Kunstaustellungen in Deutschland und

⁴⁴⁹ Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1940. Vom Pakt bis zum Dreimächtepakt. Eine Studie zur diplomatischen Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, Tübingen, 1962, S.19.

⁴⁵⁰ Vgl. Klaus Backes, Hitler und die bildenden Künste. Kulturverständnis und Kunstpolitik im Dritten Reich, Köln, 1988, S. 57-59.

⁴⁵¹ Vgl. Ewa Palaszrutkowska / Andrzej T. Romer, Polish-Japanes Cooperation during World War II, in: The British Association for Japanese Studies, Japan Forum, Vol. 7, Number 2, Autumn, Oxford, 1995, S. 17-19.

das Austauschprogramm für Künstler und Akademiker beider Länder unmittelbar durch das RMVP kontrolliert.⁴⁵² Deswegen gab es einen Unterschied zwischen dem Japanbild innerhalb der NS-Führungsschicht und jenem, das in den kulturellen Kooperationen des Auswärtigen Amtes zum Tragen kam. Vor allem das Verständnis des nationalsozialistischen Machtzentrums von Japan entsprach unmittelbar dem Japanbild Hitlers.⁴⁵³

Hitler hatte ausgerechnet über Japan ausgeführt, dass eine nicht-arische Kultur bestenfalls als „*kultutragend*“ angesehen werden könne.⁴⁵⁴ Diese Rede Hitlers verdeutlichte das Grundbild über Japan in der nationalsozialistischen Führungsschicht. Aber wenn auch der Begriff „*Kultur*“ in der hierarchischen Einteilung jedes Volkes durch Hitler weitestgehend dem begrifflichen Rahmen der westlichen Kolonialpolitik im 19. und 20. Jahrhundert und somit dem bestehenden Kulturbegriff der anderen westlichen Kolonialmächten entsprach, so setzte der Kulturbegriff Hitlers gleichwohl auch in der Beziehung mit Japan den Antisemitismus voraus.⁴⁵⁵

Natürlich wurde das Japanbild Hitlers von der japanischen Botschaft sehr stark kritisiert, weshalb nach dem Abschluss des Paktes zwischen Deutschland und Japan die Bemühungen um die Veränderung des deutschen Japanbildes im Jahr 1936 mit der DJG (deutsch-japanische Gesellschaft) als Mittelpunkt allmählich auch im nationalsozialistischen Machtzentrum ankamen. Doch bedeutete diese Veränderung des nationalsozialistischen Japanbildes kein Aufgeben der rassistischen Ideologie.

[...] Die die Insel erobernden Japaner fanden dort die nicht zu den Mongolen sondern zu den Ureuropäern (vorarisch) gehörenden Ainu, die mit den späteren Europiden nichts gemein haben, und auf eine Zeit vor der arischen Sprachbildung zurückgehen. Soll aber wirklich in die Japaner doch einmal nordisches Blut gekommen sein, so liegt das soweit zurück und ist von den eigentlichen mongoliden Eigenschaften derart zersetzt, dass irgendeine Berücksichtigung in einzelnen Familienstämmen nach allen unseren Vorstellungen von der Verteilung von Erbmerkmalen gänzlich aus

⁴⁵² Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61224. R 61225.

⁴⁵³ Vgl. Helmut Michels, *Ideologie und Propaganda. Die Rolle von Joseph Goebbels in der nationalsozialistischen Außenpolitik bis 1939*. Europäische Hochschulschriften. Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Frankfurt am Main, 1991, S. 18-25.

⁴⁵⁴ Adolf Hitler, *Mein Kampf*, 1938, S. 318-319.

⁴⁵⁵ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61439.

geschlossen erscheint. Jedenfalls müsste mit demselben Recht allen asiatischen Völkern einiges Ariertum zugebilligt werden. Mit den gleichen Gründen würden wir morgen vielleicht sämtliche Negerstämme Afrikas als Arierstämme ansprechen müssen, weil auch dort unleugbar steinerne Zeugnisse uralter nordischer Wanderungen gefunden werden. Da nachweislich nach Vorderasien zu den Semiten mehr nordisches Blut gekommen ist als nach Ostasien, das aber im Laufe der Zeit untergegangen und vom Semitentum zerstört worden ist, so würde dieses zu weiteren Konsequenzen führen. Demnach kann man schon rein wissenschaftlich, selbst wenn arische Rassenelemente in ferner Zeit nach Ostasien eingedrungen sind, dem Vorschlag, die Japaner grundsätzlich als Arier zu bezeichnen und zu behandeln, nicht zustimmen. In der Erörterung, einzelne Völkergruppen angesichts ihrer großen Geschichte und Kultur als wertvolle Rasse dem deutschen Menschen gleichzustellen und grundsätzlich von jedem Versuch der blutmäßigen Scheidung abzusehen, die Aufgabe eines nationalsozialistischen Grundgedankens und die Preisgabe rassistischen Denkens überhaupt bedeuten [...] ⁴⁵⁶

Diese Äußerung des Leiters des Rassenpolitischen Amtes bewies, dass keine prinzipiellen Kompromisse in der rassistischen Ideologie der nationalsozialistischen Führungsschicht auch in ihrer Außenpolitik gegenüber Japan gemacht wurden. Sie bedeuteten aber auch außerdem, dass innerhalb des dogmatischen Prinzips der nationalsozialistischen Rassenideologie auch jedes außenpolitische Element und jede Aufgabe der deutschen auswärtigen Kulturpolitik zielorientiert verfolgt werden sollte. Aus diesem Grund bestand ein Unterschied zwischen dem Japanbild in der Führungsschicht und jenem in der Öffentlichkeit populär verbreiteten. Wegen des kompromisslosen Prinzips der arischen Rassenideologie entsprachen die Japaninteressen der nationalsozialistischen Führungsschicht, die von Ribbentrop, Goebbels und Rust gesteuert wurden, im Wesentlichen eigenem Gusto. ⁴⁵⁷

Im Hinblick auf das gesamte nationalsozialistische Japanbild erhebt sich die Frage, wie die Deutschen ihr Japanbild unter der Rahmenbedingung der nationalsozialistischen

⁴⁵⁶ Aus einer Rede von Walter Gross, der Leiter des Rassenpolitischen Amtes und Mitarbeiter im Stab des Stellvertreters des Führers. Hier zitiert nach Josef Kreiner, Deutschland-Japan Historische Kontakte, Bonn, 1984, S. 271.

⁴⁵⁷ Vgl. ebenda, S. 273-275.

Rassenideologie mit den Beziehungen zu ihrem fernöstlichen Achsenpartner verbinden konnten.

In den diplomatischen Beziehungen zu Japan war das Japanbild der nationalsozialistischen Führungsschicht sehr unklar. Diese unklare Haltung insbesondere in der Kulturaußenpolitik gegenüber Japan verlangte strategisch und diplomatisch danach, durch kulturelle Propaganda ein neues Japanbild in der deutschen Öffentlichkeit zu schaffen. Vor allem nach dem Pakt wurde die innere Propaganda für das neue Japanbild von Ribbentrop eingeführt, sodann wurde es zur Verwirklichung seiner Konzeption eines *europa-asiatischen Kontinentalblockes*, der sich von *Gibraltar* bis nach *Yokohama* erstrecken und eindeutig eine antibritische Stoßrichtung haben sollte, als diplomatische und strategische Basis im Zentrum der NSDAP uneingeschränkt gefördert.⁴⁵⁸ Diese Idee bedeutete hierbei nicht nur eine mit Japan gemeinsame militärische und politische Front gegen den Kommunismus, vielmehr wurde damit für die Zeit bis zum kulturellen Bündnis im Jahr 1938 bereits eine und brückenbildende Aufgabe gesteckt.⁴⁵⁹

Für Ribbentrop galt die Konzeption eines europa-asiatischen Kontinentalblockes als Alternative zu Hitlers Plan eines deutschen Lebensraums im Osten. Ende Mai des Jahres 1939 hatte der deutsche Außenminister mit dem Gedanken gespielt, einen von ihm arrangierten japanisch-russischen Ausgleich - gewissermaßen als Einstandspreis für eine deutsch-sowjetische Entspannung - zu bezahlen, eine Vorstellung, die sich zwei Monate später immer mehr in den Vordergrund seines politischen Denkens schob.⁴⁶⁰ Der auf diesem politischen Kalkül Ribbentrops errichtete Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion im Jahr 1939 hatte die bisherigen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan am Boden zerstört. Aber trotz des katastrophalen Verhältnisses zwischen Deutschland und Japan entstand eine dramatische Umkehr in ihren Beziehungen durch den Dreimächtepakt am 27. September 1940. Auch wenn eine Veränderung der internationalen Lage und dadurch der Vereinbarungen und politischen Interessen beider Länder eine entscheidende Rolle für den Wiederaufbau ihres Bündnisses spielte, so entstand gegenseitiges Vertrauen nicht zuletzt aufgrund der Erinnerung

⁴⁵⁸ Vgl. Gerhard Krebs, *Japans Deutschlandpolitik 1935-1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges* Bd. 1, Hamburg, 1984, S. 438-487.

⁴⁵⁹ Vgl. Walter Laqueur, *Deutschland und Russland*, Berlin, 1965, S. 209.

⁴⁶⁰ Vgl. Theo Sommer, S. 246. hier zitiert nach Wolfgang Michalka, *Wege der Forschung. Nationalsozialistische Außenpolitik*, Darmstadt, 1978, S. 482-482.

der nationalsozialistischen Führungsschicht an die rassische Bevorzugung der Japaner. Auf deutscher Seite kam dabei die antiwestliche Ausrichtung der japanischen Herrschaft den deutschen Intentionen einer Allianz gegen Großbritannien entgegen.⁴⁶¹ Dies ließ Tokyo geboten erscheinen, mit Deutschland, dem möglichen Sieger über die Westmächte, deren koloniales Erbe in Asien und Afrika zu teilen.⁴⁶² Gerade im Zusammenhang mit dem deutschen Angebot für das japanische Kolonialproblem sprach Hitler von den Japanern als „Erntehelfer“.⁴⁶³ Hierbei wurde die Meinung Hitlers, die in seinen Freundschaftsbeteuerungen zum Ausdruck kam, als das wichtigste Element für die politische Wiederannäherung zwischen Berlin und Tokyo vor allem durch *Oshima*, *Shiratori* und *Ott* als Positivum an das japanische Regime überliefert.⁴⁶⁴ Obwohl seit dem russisch-japanischen Krieg im Jahr 1904 die Beziehungen zwischen Japan und den Sowjetunion feindlich waren, stärkte die feste Absicht der nationalsozialistischen Führung einer diplomatischen Kooperation die vitalen Interessen Japans, da das NS-Regime Japan als ein Gleichgewichtsfaktor in der Machtkonstellation Deutschland – Italien – Russland – Japan anerkannt hatte. Natürlich wurde die Anerkennung durch die deutsche Regierung nicht nur auf den militärischen und diplomatischen Bereich begrenzt, sondern erstreckte sich auch nach dem Ausbruch des Konflikts mit den angelsächsischen Mächten auf die Rolle Japans in der zukünftigen Weltpolitik.⁴⁶⁵ Hitler schätzte auch in dieser Machtkonstellation Japan als seinen besonderen Partner ein. Tatsächlich beherrschte das Motiv die Unterhaltungen, die Hitler und Ribbentrop mit dem Botschafter *Oshima* und einem Abgesandten der japanischen Armee, General Graf *Terauchi*, im Führerhauptquartier Zoppot führten.⁴⁶⁶ Hierbei war das Wunschbild Hitlers über das Verhältnis mit Japan klar,

⁴⁶¹ Vgl. Über Ribbentrops Konzeption aus den Jahren 1938-1939 von einem Weltpolitischen Dreieck Berlin-Rom-Tokio, das vorwiegend gegen England gerichtet sein sollte, siehe die Darstellung von Sommer, insbesondere Kapitel III: „Die gescheiterte Allianz. Bündnisverhandlungen 1938/39“. Hier zitiert nach Bernd Martin, Deutschland und Japan im Zweiten Weltkrieg. Vom Angriff auf Pearl Harbor bis zur deutschen Kapitulation, Band 11, Göttingen, 1969, S. 19.

⁴⁶² Ebenda.

⁴⁶³ Ebenda.

⁴⁶⁴ Vgl. Hulls Aufzeichnung über eine Unterredung mit dem japanischen Botschafter Horinouchi, 26. August 1939, Peace and War, S. 480-482; IMTFE, Record S. 24197; Hull, Memoirs, I, 639. hier zitiert nach Bernd Martin, S. 297-298.

⁴⁶⁵ Vgl. ebenda, S. 300.

⁴⁶⁶ Vgl. Sommer, S. 300-301, Terauchi hatte im Juli auf Betreiben der deutschen Botschaft in Tokyo, wo man sich davon einen günstigen Einfluss auf die damals noch im Gang befindlichen Dreipaktgespräche versprach, eine Einladung der Reichsregierung zum Besuch

*Ihr Schicksal sei eng verbunden: Gehe es Deutschland in Europa gut, so werde es auch Japan in Ostasien gut gehen [...] Gleicherweise habe das deutsche Reich ein Interesse an dem Wohlergehen Japans in Ostasien.*⁴⁶⁷

Wenn auch Japan nach der Niederlage in *Nomonhan* die Vermittlung des japanisch-russischen Nichtangriffspakts durch Ribbentrop akzeptieren musste, war dem japanischen Botschafter Oshima und seiner Regierung durch den deutschen Vormarsch in Polen klar, dass der deutsche Lebensraumplan Hitlers noch nicht aufgegeben war und sein nächstes Ziel Moskau sein konnte.⁴⁶⁸ Deswegen befand sich umgekehrt die kulturelle Zusammenarbeit zwischen NS-Deutschland und Japan im Zeitraum zwischen 1939 und 1941 auf ihrem Höhepunkt. Zudem wurde in dieser Zeit der Mythos von der deutsch-japanischen Völkerfreundschaft und der kulturellen Verwandtschaft zunehmend verstärkt.⁴⁶⁹ Hierbei kommt der Intensivierung der deutschen Propaganda gegenüber Japan und der zunehmenden Betonung der deutsch-japanischen kulturellen Verwandtschaft in diesem Zeitraum deshalb besondere Bedeutung zu, da trotz des Kulturankommens zwischen beiden Ländern im Jahr 1938 gleichwohl keine tatsächliche Zunahme an kulturellen Veranstaltungen und Aktivitäten zwischen Deutschland und Japan zu verzeichnen war.⁴⁷⁰ Trotzdem erhöhte sich hierbei aus nationalsozialistischer Sicht durch die über reinen Antikommunismus hinausreichende Erweiterung der politischen, militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Japan die Legitimität der gesamten NS-Weltanschauung. Aus diesem Grund war die Betonung der Gleichrangigkeit beider Völker damals ein wichtiger Bestandteil der NS-Kulturpolitik.

Deutschland und Japan geben der Welt das seltene Bild einer wirklichen Völkerfreundschaft, deren Wert noch um so höher eingeschätzt werden muss, als es

des Nürnberger „Parteitag des Friedens“ erhalten. Der General, ehemaliger Kriegsminister, der vor dem Ersten Weltkrieg zwei Jahre bei einem Stettiner Regiment gedient hatte, war Ende August mit einem gleichrangigen Vertreter der Marine, Admiral Baron Osumi, in Neapel eingetroffen, nachdem der Parteitag bereits abgesagt und inzwischen die deutsch-russische Annäherung vollzogen worden war.

⁴⁶⁷ Aufzeichnung Knolls, datiert vom 25. September 1939, über die Unterredungen vom 20. September, Auswärtiges Amt, B.St.S., Japan, I; D.GermF.P., VIII, Nr. 132; IMTFE, Exh. 509, Record S. 6133-6138. hier zitiert nach Sommer, S. 301.

⁴⁶⁸ Vgl. Gerhard Krebs, *Japans Deutschlandpolitik 1935–1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges*. Bd. 1, Hamburg, 1984, S. 221-223.

⁴⁶⁹ Vgl. Paul Ostwald, *Deutschland und Japan. Eine Freundschaft zweier Völker*, 1941, Berlin, S. 109-111.

⁴⁷⁰ Ebenda, S. 77-79.

*sich um Völker handelt, die einer verschiedenen Rasse und einem verschiedenen Kulturkreis angehören. So wichtig es für diese deutsch-japanische Freundschaft selbstverständlich ist, dass zwischen beiden Völkern politische und wirtschaftliche Gegensätze fehlen, so darf doch nicht vergessen werden, dass die eigentlichen Wurzeln dieser Völkerfreundschaft weit tiefer liegen.*⁴⁷¹

Wenn auch die Verstärkung der kulturellen Veranstaltungen und Aktivitäten zwischen beiden Ländern von 1939 bis 1941 im Wesentlichen keine Veränderung der Rassenideologie in der nationalsozialistischen Führungsschicht bedeutete, so war doch eine zunehmende, wenngleich verhaltene Bemühung um die rassische Anerkennung des „Ariertums der Japaner“⁴⁷² in verschiedenen Bereichen in Deutschland zu erkennen. Vor allem nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor wurde das deutsche Japanbild im Sinne einer kulturellen Einheitsfront zwischen Deutschland und Japan nicht nur gegen den Kommunismus gesehen, sondern nun auch um Antiamerikanismus als eine gemeinsame wirtschaftliche, politische und kulturelle Linie erweitert.⁴⁷³ In dieser Gemeinsamkeit setzten die japanische und die deutsche Kultur und ihre Völker in der Konstellation gegen Amerika die jeweilige kulturelle Überlegenheit des deutschen und japanischen Volkes voraus.

*„Asien den Asiaten! Europa den Europäern!“ Amerika ist neu und geschichtslos, Japan und Deutschland dagegen, obgleich beide Erben uralter Kultur, haben sich auf ihre arteigensten Werte besonnen, aus denen sie die Kraft zu einem verjüngten, dynamischen Staat schöpfen.*⁴⁷⁴

Während Amerika sich aus Sicht der nationalsozialistischen Außenpolitik mit der jüdischen Kultur verknüpfte, wurde Japan von den Nationalsozialisten als eine Weltmacht im selben Kampfkreis gegen das Weltjudentum anerkannt. Definitiv konnte aber das von den Nationalsozialisten herausgestellte Japanbild in der deutschen Gesellschaft nur innerhalb der Grenzen ihres Antisemitismus im Sinne eines ebenfalls überlegenen Volks anerkannt werden.

⁴⁷¹ Ebenda, S. 145.

⁴⁷² Vgl. Josef Kreiner, Deutschland – Japan Historische Kontakte, S. 271.

⁴⁷³ Bundesarchiv Koblenz, R 64/IV, zum Aufsatzwettbewerb insbesondere die Bde. 41-43.

⁴⁷⁴ Vgl. Josef Kreiner, S. 278.

5. Der Antikommunismus und der Antisemitismus in Japan in der nationalsozialistisch-japanischen Kulturzusammenarbeit

Im Hinblick auf die Frage nach der Wirksamkeit der kulturpolitischen Arbeit während der Achsenzeit ist es von besonderer Bedeutung, dass sich auswertbares Material in erheblichem Umfang erhalten hat.⁴⁷⁵ Wie bereits erwähnt, kam in dieser Phase dem kulturellen Element innerhalb der deutsch-japanischen Beziehungen aufgrund der außenpolitischen Ziele beider Staaten jeweils unterschiedliche Bedeutung zu. Während die deutsche Kultur bzw. westliche Kultur für die japanische Seite selbst ein Weg der japanischen Modernisierung und gleichzeitig hinsichtlich ihrer angestrebten kulturellen Hegemonie in Ostasien eine Legitimation für ihre Expansionspolitik war, verknüpfte sich auf der Seite der deutschen Führung die kulturellen Zusammenarbeiten mit Japan keineswegs mit allein kulturellen Interessen. Für die Nationalsozialisten bedeutete die japanische Expansion in Ostasien ab den späten 1930er Jahren im Rahmen ihrer Partnerschaft eine große Chance für den Export der deutschen Kultur und der Universalisierung des Antisemitismus als zentrale ideologische Basis des Nationalsozialismus.⁴⁷⁶

Auf Grund dieses Unterschiedes zwischen den beiden kulturpolitischen Gesichtspunkten ließ sich ein besonderes Verhältnis in der realen deutsch-japanischen Kulturzusammenarbeit beobachten.

Das konkrete Konzept für die Kulturzusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan wurde durch den Abschluss des Kulturabkommens zwischen beiden Ländern im Jahr 1938 dargestellt. Das Kulturabkommen der Jahres 1938 unterschied sich dabei von vorhergehenden Abkommen dieser Art. Frankreich etwa war dabei Pionier und hatte 1922 zuerst damit begonnen hatte, mit anderen Staaten, vornehmlich in Mitteleuropa, sogenannte *accords intellectuels internationaux* abzuschließen, welche zuvörderst die Stellung der französischen Sprache, aber auch bereits Fragen des akademischen Austauschs und der gegenseitigen Anerkennung von Abschlüssen zum Gegenstand hatten.⁴⁷⁷ Der Gedanke des

⁴⁷⁵ Hier zitiert nach Josef Kreiner, S. 276.

⁴⁷⁶ Vgl. Archiv des Auswärtigen Amtes, R-61194.

⁴⁷⁷ Kurt Düwell, Deutschlands auswärtige Kulturpolitik. 1918-1932. Grundlinien und Dokumente, Köln – Wien, 1976, S. 221, hier zitiert nach Andrea Hoffend, Zwischen Kultur-

bilateralen Kulturabkommens ist ursprünglich eng mit der Perspektive einer Abkehr von kulturpropagandistischen Zielen verknüpft.⁴⁷⁸ Aber das deutsch-japanische Kulturabkommen, das im Jahr 1938 im Zuge verstärkten Engagements in Asien im Zusammenhang mit der sowjetischen Frage unter Federführung des Reichserziehungsministeriums und des Reichsaußenministeriums unterzeichnet wurde, konnte - anders als die bestehenden Abkommen innerhalb des Europas - auf der inhaltlichen Dimension kein gleichgewichtiges bilaterales Kulturabkommen sein.

Wie bereits erwähnt, war Japan in der kulturellen Kooperation aktiver als Deutschland, da die japanischen Machthaber bereits seit der Meiji - Restauration den Weg für die japanische Modernisierung in der westlichen Kultur gefunden hatten. Auch wenn natürlich nicht nur Japan durch die westliche Kultur seine Gesellschaft modernisieren wollte, so konnte das Land gegenüber den anderen asiatischen Völkern hinsichtlich seiner Expansionspolitik doch für sich allein die höchste Legitimität in Anspruch nehmen, da Japan als erste Gesellschaft in Asien die westliche Kultur angenommen hatte.⁴⁷⁹

Mit dem seit dem Jahr 1936 projektierten deutsch-italienischen Kulturabkommen handelte das deutsche Regime gerade besagten Vertrag mit Japan aus.⁴⁸⁰ Doch gab es einen deutlichen Unterschied zwischen der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik gegenüber Italien und jener gegenüber Japan. Aus Anlass des Kulturabkommens mit Japan etwa wollte die deutsche Führung die kulturelle Zusammenarbeit als eine Trumpfkarte in den außenpolitischen Verhandlungen mit Japan unmittelbar nutzen, da die japanische Forderung etwa nach wissenschaftlichem und kulturellem Austausch mit Deutschland sehr stark war. Für die Japaner stellte hierbei die kulturelle Zusammenarbeit mit Deutschland nicht nur eine Nebensache im Rahmen der Außenpolitik, sondern auch selbst eine wichtige Maßnahme im Zuge ihrer Modernisierung dar.⁴⁸¹ Die außereuropäische Erweiterung des nationalsozialistischen Antisemitismus auf Asien war dabei vom Bedarf der Japaner an

Achse und Kulturkampf. Die Beziehung zwischen Drittem Reich und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen, Bd. 10, Frankfurt am Main, 1998, S. 325.

⁴⁷⁸ Ebenda.

⁴⁷⁹ Vgl. Hando Kazutoshi, Showashi (die Geschichte von Showa), Tokyo, 2004, S. 17-18.

⁴⁸⁰ Josef Kreiner, Deutschland – Japan. Historische Kontakte. S. 274-275.

⁴⁸¹ Vgl. Eberhard Friese, Japaninstitut Berlin und Deutsch-Japanische Gesellschaft Berlin. Quellenlage und ausgewählte Aspekte ihrer Politik 1926-1945. Berliner Beiträge zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Japan-Forschung, Berlin, 1980, Occasional Papers Nr. 9. S. 4-5.

deutscher Kultur nicht mehr zu trennen. Anhand einschlägiger Unterlagen des deutschen Auswärtigen Amtes lässt sich feststellen, dass die NS-Führung die damals deutsche Überlegenheit in der Kulturzusammenarbeit mit Japan als eine außenpolitische Maßnahme für die Verstärkung des Antisemitismus in Ostasien benutzt hatte.⁴⁸² So war der Antisemitismus auch im Aushandlungsprozess des Kulturabkommens ein wichtiges Ziel der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik mit Japan. Daher enthielten schließlich zahlreiche Kooperationen zwischen Deutschland und Japan im Kulturbereich antisemitischen Charakter. Eben aufgrund dieser deutschen Motive mussten die Kulturzusammenarbeiten zwischen beiden Staaten auf deutscher Seite zwangsläufig unter der Kontrolle von RMVP stehen, so dass die Kulturkooperation mit Japan vom RMVP zu bestimmten Bereichen in die gewünschte Richtung kanalisiert wurde.

Die Aufgaben im wichtigen Bereich der Kulturzusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan können entsprechend der zentralen Leitlinien der Kulturaußenpolitik, die im Jahr 1938 von RMVP aufgestellt wurden,⁴⁸³ wie folgt zusammengefasst werden.

- 1). *Die Einrichtung von kulturellen Arbeitsausschüssen*
- 2). *Die Erfahrung und Erweiterung der Kultureinrichtungen*
- 3). *Die Empfehlung der Lehrkräfte*
- 4). *Erleichterung für amtliche Studienreisen*
- 5). *Austausch von Studenten und Professoren*
- 6). *Die Förderung des freundschaftlichen Verkehrs zwischen Jugendorganisationen beider Länder*
- 7). *Wohlvollende Behandlung der Schulen*
- 8). *Austausch von Büchern und Zeitschriften*
- 9). *Austausch auf dem Gebiet der Kunst*
- 10). *Austausch auf dem Gebiet des Films*
- 11). *Austausch auf dem Gebiet des Funks*
- 12). *Austausch auf den Gebieten des Sports und der Volksgesundheit*---⁴⁸⁴

⁴⁸² Vgl. Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61194.

⁴⁸³ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61225.

⁴⁸⁴ Ebenda, R 67456

Auch wenn alle genannten Bereiche für die kulturelle Kooperation zwischen beiden Staaten zunächst als gleichgewichtig erscheinen, so lag das besondere Gewicht dabei doch auf den Bereichen der modernen neuen Medien und der Wissenschaft. Während die Beziehungen der japanischen Wissenschaft zu Deutschland vor allem in einer Reihe von Fächern wie Medizin, Botanik, theoretische Physik, Forstwissenschaft, Jura, Philosophie und weiteren auch rein geistwissenschaftlichen Fächer äußerst eng waren und eine lange Tradition hatten,⁴⁸⁵ wurde die verstärkte Zusammenarbeit nun auch im Medienbereich wie Film und Funk nach Abschluss des Kulturabkommens im Jahr 1938 von dem japanischen Regime eingefordert.

Das japanische Interesse am deutschen Film und Funk als eine neue Methode der Massenpropaganda steigerte sich dabei besonders ab dem Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges im Jahr 1937 zusehends.⁴⁸⁶ Die starke Forderung des japanischen Regimes nach deutscher Hilfe bei der materiellen und produktionstechnischen Entwicklung der japanischen Film- und Funkwirtschaft führte nach dem Kulturabkommen u.a. zu einer unmittelbaren Veränderung des nationalsozialistischen Japanbildes innerhalb des dogmatischen Rahmens ihrer Rassen- und Kulturanschauung.

*[...] dass die deutsche und japanische Kultur in dem deutschen völkischen und nationalen Leben einerseits und in dem ureigenen japanischen Geist andererseits ihre wahren Grundlagen haben und dass die Kultur und Beziehungen beider Länder hierauf aufbauen [...]*⁴⁸⁷.

Dabei stellten die Nationalsozialisten im Rahmen ihrer antisemitischen Außenpolitik in Ostasien bzw. gegenüber Japan eine kulturelle Gemeinsamkeit mit Japan fest, später wurde der nationalsozialistische Antisemitismus zu einem über die kulturelle Gemeinsamkeit hinaus bis zur rassischen Identifizierung erhobenen Maßstab in der Beziehung mit Japan.⁴⁸⁸ Hierbei gibt es einen klaren begrifflichen Unterschied zwischen dem nationalsozialistischen Antisemitismus und dem Judenbild in Ostasien. Von Anfang an wurde das japanische

⁴⁸⁵ Ebenda. R 67456.

⁴⁸⁶ Janine Hansen, Arnold Fanks Die Tochter de Samurai, Nationalsozialistische Propaganda und japanische Filmpolitik, Iaponia Insula, Studien zu Kultur und Gesellschaft Japans, Herausgegeben von Irmela Hijiya-Kirschnerreit, Bd. 6, Wiesbaden, 1997, S. 87.

⁴⁸⁷ Text des Abkommens im Reichsgesetzblatt, 1939, II, S. 786-788 (Wortlaut im Anhang I). hierbei zitiert nach Taeko Matsushita, Rezeption der Literatur des Dritten Reichs im Rahmen der kulturspezifischen und kulturpolitischen Bedingungen Japans 1933-1945, Saabrücken, 1989, S. 51.

⁴⁸⁸ Josef Kreiner, Deutschland – Japan, S. 271.

Judenbild durch antijüdische Literatur, die zwischen 1926 und 1943 in fast 800 Titeln mit Bezug zum Thema „Judentum“ erschienen, gebildet.⁴⁸⁹ Somit konnte die nationalsozialistische Forderung nach Antisemitismus im kulturellen Bereich von Japan leicht erfüllt werden.

5.1 Das Verhältnis Japans zum Judentum

Anders als die jüdische Geschichte in Deutschland gab es bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fast keinen unmittelbaren Kontakt zwischen Japanern und Juden. Auch wenn sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts einige jüdische Gemeinden in Yokohama, Ngasaki und Tokyo gebildet hatten,⁴⁹⁰ so war die jüdische Realität in Japan definitiv kein Bestandteil des soziapolitischen und soziokulturellen Erbes Japans. Themen mit Bezügen zu jüdischer Kultur waren in Japan auch noch während der Zwischenkriegszeit als nur sehr fremdartig bekannt. Noch deutlicher war die Judenfrage in Ostasien für die gesamte Forschung der modernen Geschichtswissenschaft Japans bis dahin kein Thema. Umso stärker wuchs sodann während der Zwischenkriegszeit unter der japanischen Kontrolle die Möglichkeit einer zur europäischen ähnlichen Tragödie des jüdischen Volkes nun auch in Ostasien. Allerdings begrenzte der mangelnde Bekanntheitsgrad des Antisemitismus in der japanischen Öffentlichkeit das wissenschaftliche Interesse Japans an diesem Thema entscheidend. Bezüglich des Antisemitismus in Japan bestand ein großer Unterschied zwischen dem Verständnis der japanischen Führungsschichten und dem generellen völkischen Wissen über „jüdische Themen“. Diese Entfernung des japanischen Volkes von den Sichtweisen der japanischen Führungsschicht fand nicht nur zu jüdischen Themen statt, sondern war ein genereller Trend innerhalb der japanischen Gesellschaft seit der durch die Meiji-Restauration eingeführten Modernisierung, bzw. Verwestlichung.⁴⁹¹ So verlor sich im Zuge der rein machtorientierten und im Allgemeinen unsichtbaren Politik der japanischen Führung bei der Einführung der westlichen Kultur die Einflusskraft des Antisemitismus auf die japanische

⁴⁸⁹ Heinz Eberhard Maul, Warum Japan keine Juden verfolgte, die Judenpolitik des Kaiserreiches Japan während der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945), München, 2007, S. 41.

⁴⁹⁰ Vgl. David G. Goodman / Masanori Miyazawa, Jews in the Japanese mind. The History and Uses of a Cultural Stereotype, New York, 1995, S. 27-29.

⁴⁹¹ Krozumi Makoto, Nihon no gendai seiji no shisho to kodo (Gedanke und Handeln in der japanischen modernen Politik), Tokyo, 1985, S.38-52.

völkische Kultur in einer frühen Phase. Gleichwohl ist unleugbar, dass die jüdische Frage seit Mitte der 1930er Jahre mit der japanischen Expansionspolitik und nicht zuletzt mit der Bewegung der japanischen Modernisierung in einem Zusammenhang stand. Genau aufgrund der von den japanischen Eliten angestrebten westlichen Kultur konnte der japanische Antisemitismus hierbei durch die nationalsozialistische Propaganda an politischer Kraft gewinnen. Die Basis des kulturellen Antisemitismus in Japan konnte so nun auch in den diplomatischen Beziehungen mit Nazi-Deutschland insbesondere von bestimmten jungen japanischen Politikern und Offizieren gelegt werden. Die damit verbundene Absicht lag hierbei auch darin, das wissenschaftliche, kulturelle und technische Potential der jüdischen Bevölkerungsteile für den Prozess der japanischen Modernisierung zu nutzen. Die Bemühungen der japanischen Machthaber, den Antisemitismus als eine westliche Kultur innerhalb des japanischen völkischen Kulturbereichs zu etablieren, ist hierbei also nicht nur mit den diplomatischen Beziehung zu Nazi-Deutschland, sondern auch mit ihrer eigenen, aktiven Modernisierungspolitik zu erklären.

Auch wenn das „jüdische Thema“ in Japan vor und nach dem russisch-japanischen Krieg erstmals erkannt wurde, so ist der Antisemitismus in Japan im Wesentlichen von der nationalsozialistischen Fernostpolitik nicht trennbar.⁴⁹² Zur genaueren Erklärung kann die Entwicklung des Antisemitismus in Japan generell in drei Phasen eingeteilt werden, nämlich jene vor der Machtergreifung Hitlers, jene der Jahre von 1933 bis 1937 sowie in die Phase von 1938 bis 1943. Diese drei Phasen des Verhältnisses Japans zum Judentum standen im exakten Gleichklang mit dem Verlauf der Beziehungen des Landes zu Deutschland. Besonders stand der japanische Antisemitismus auch im engen Zusammenhang mit der politischen Bewegung des „Neue(n) System(s) von Konoé“, die sich für die Einrichtung des westlichen Totalitarismus einsetzte. Wie bereits erwähnt, wurden bereits vor der Machtergreifung Hitlers in Japan Nationalsozialismus und Faschismus als identisch angesehen, da die Forschungen über beide Bewegungen von einem entsprechenden politischen Kalkül der japanischen Herrschenden getragen waren.⁴⁹³ Nach der Machtergreifung Hitlers wurden die Interventionen der politischen Führung Japans in die Forschungs- und Veröffentlichungspraxis über die beiden westlichen Totalitarismen immer stärker. Im weiteren Verlauf wurde der Schwerpunkt der Forschung über den Totalitarismus auf den

⁴⁹² David G Goodman / Masanori Miyazawa, S. 9.

⁴⁹³ Vgl. Harold Solomon Nachizumu to Itagakizumu (Nationalsozialismus und Itagakimismus), Chuto tsuho, September, 1979, S. 48 -51.

Nationalsozialismus umgelegt. Inhaltlich beschränkte sich der Nationalsozialismus für die Japaner dabei in den 30er Jahren keineswegs auf die Dimension einer reinen wissenschaftlichen Forschung durch ein staatliches Institut, vielmehr suchte das japanische Regime damals im Prozess der politischen Rechtsradikalisierung sowie in der militärischen Expansion in Ostasien eine emotionale Identifizierung zwischen Volk und Staat für die Faschisierung des Systems.⁴⁹⁴ Vor allem der Nationalsozialismus konnte für das japanische „neue System“ des Konoe-Kabinetts ein Vorbild geben. Doch vermochte der Nationalsozialismus so das japanische Politiksystem nicht nur in Richtung Faschisierung, sondern auch als antisemitische kulturelle Gemeinsamkeit mit Deutschland die neuen ideologischen und weltanschaulichen Werte des japanischen Totalitarismus zu beeinflussen. Auf deutscher Seite war das japanische Interesse am Nationalsozialismus eine entscheidende Gelegenheit für die Verallgemeinerung ihrer antisemitischen und antikommunistischen Weltanschauung. Allerdings beruhte das nationalsozialistische Motiv der antijüdischen Propaganda gegenüber Japan unmittelbar auf der Zunahme des jüdischen Flüchtlingsstroms in den japanischen Kolonien Schanghai und der Mandschurei. Im Zuge dessen wurde der japanische Antisemitismus von der japanischen Kwantung-Armee als Mittelpunkt des politischen Interesses am westlichen Totalitarismus festgelegt.

Doch beruhte die Führungsrolle der Kwantung Armee für den japanischen Antisemitismus ursprünglich nicht unmittelbar auf den politischen Beziehungen mit Nazi-Deutschland, sondern vielmehr auf dem Interesse der japanischen Eliten an der westlichen Kultur im Sinne der japanischen Modernisierung. Natürlich wurde das Judenbild in Japan nicht durch die unmittelbare Begegnung mit Juden formuliert. In der frühen japanischen Literatur über jüdisches Leben, die eine entscheidende Rolle für die Formulierung des japanischen Judenbildes spielte, war das Judentum von Beginn des Kontaktes mit den europäischen Ländern an negativ konnotiert. Bedeutende Beispiele hierfür waren etwa *Sakai Katsuguns* „Das wahre Gesicht der Welt und die Juden“ und „Die große Judenverschwörung“ sowie *Shioden Nobutaka* mit seinen Studien über das jüdische Volk.⁴⁹⁵ Das hierbei durch die japanischen Eliten erzeugte Bild einer Bedrohung und Gefahr, die vom angeblichen Streben der Juden nach der Weltherrschaft ausging, schuf in Japan einen theoretischen

⁴⁹⁴ Vgl. ebenda, S. 91-103.

⁴⁹⁵ Hierbei zitiert nach Heinz Eberhard Maul, Warum Japan keine Juden verfolgte, die Judenpolitik des Kaiserreiches Japan während der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945), München, 2007, S. 15.

Antisemitismus, eine Art literarischer Judenfeindlichkeit in Büchern und Schriften.⁴⁹⁶ Doch beschränkte sich die Einflusskraft der japanischen antisemitischen Literatur auf die Eliten, und umso weniger spiegelte diese antijüdische Stimmung irgendwelche Grundgedanken der gesamten japanischen Führung. Vielmehr war die beherrschende Atmosphäre innerhalb der japanischen Führungselite bezüglich der jüdischen Frage überwiegend neutral. Umgekehrt bedeutete diese neutrale Haltung jedoch keine völlige Nicht-Beachtung jüdischen Lebens. Auch wenn die erste eindruckliche Erfahrung der japanischen Gesellschaft mit der jüdischen Thematik, ausgehend von den jungen Offizieren aus dem russisch-japanischen Krieg (1904-1905), von Anfang an sehr negativ konnotiert war, so schenkte die japanische Regierung bezüglich ihrer Expansionspolitik in China den jüdischen wirtschaftlichen und kulturellen Potentialen (Technik und Wissenschaft) gleichwohl große Beachtung. Nicht zuletzt im wirtschaftlichen Element lag hierbei der zentrale Grund für die Vermeidung der jüdischen Tragödie in der japanischen Judenpolitik. Auch wenn vor dem Ausbruch des Pazifischen Krieges die Situation der Juden in Shanghai und in der Mandschurei aufgrund der nationalsozialistischen Fernostpolitik sehr unsicher war, so konnten sich diese aufgrund der politischen wie wirtschaftlichen Motive Japans trotz der strengen Nazi-Intervention in dieser Zone im Vergleich zu Europa in höherer Sicherheit wähnen. Die Juden konnten somit einerseits für die japanische Modernisierung nützlich sein, zudem waren die dadurch erwartete Zufuhr fremden Kapitals sowie die Vermeidung einer Verschlechterung der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien der wichtigste Maßstab für eine gemäßigte japanische Judenpolitik.⁴⁹⁷ Nach der Machtergreifung Hitlers stieg die Zahl der jüdischen Flüchtlinge in Ostasien dramatisch. Über diese dort nun entstandene jüdische Situation wurde durch amerikanischen Juden, die über Einfluss auf Presse und Rundfunk verfügten, kontinuierlich berichtet. So führten diese Berichte schließlich zur amerikanischen Intervention in der japanischen Judenpolitik. Wenn nun also Japan Deutschlands Judenpolitik nachahmen wollte, dann wäre die internationale Isolierung Japans, insbesondere des japanischen Außenhandels, die Folge gewesen.⁴⁹⁸ Dieser wirtschaftliche Druck durch die amerikanische Regierung wurde somit zur unmittelbaren Ursache für die Veränderung der japanischen Judenpolitik in Richtung einer neutralen Haltung.

⁴⁹⁶ Vgl. ebenda.

⁴⁹⁷ Heinz Eberhard Maul, S. 153.

⁴⁹⁸ Ebenda, S.74.

Das Prinzip der japanischen Judenpolitik beruhte dabei keineswegs auf einem allgemeinen Humanismus oder einer generellen Orientierung an den Menschenrechten, vielmehr stand es im engen Zusammenhang mit dem japanischen Plan für die Entwicklung in der Mandschurei und später auch mit dem Plan für die „*Großostasiatische Gemeinsame Wohlfahrt*“ im Zuge der japanische Expansion auf dem chinesischen Festland. Die Ausweitung der japanischen Besatzungsgebiete und vor allem die Machtergreifung Hitlers waren in Folge eine grundsätzliche Ursache für die Steigerung des jüdischen Flüchtlingsstroms in Shanghai bzw. in der Mandschurei. Insoweit bis zum Jahr 1937 im Rahmen der nationalsozialistischen Fernostpolitik gegenüber Japan keine konkreten diplomatischen Maßnahmen aufgrund des Anstiegs der jüdischen Flüchtlinge in Ostasien erfolgten, spiegelte der Inhalt der japanischen Judenpolitik in der frühen Phase der Beziehungen mit Nazi-Deutschland die Funktion der Juden für die japanischen Kolonialpolitik und Modernisierung unmittelbar wider.⁴⁹⁹ Hierbei war die japanische Führung hinsichtlich ihrer Judenpolitik darauf angewiesen, den nationalsozialistischen Gedanken zu verstehen und eine eigene Position zu entwickeln, da Japan bereits die jüdische Realität in Europa vor allem in Bezug auf die antisemitischen Pläne der Nationalsozialisten erkannt und gleichzeitig dagegen über keine eigenen diesbezüglichen praktischen Erfahrung verfügte. So war das japanische Verhalten gegenüber den Juden vor der Festlegung eines Grundprinzips dazu weder freundlich noch feindlich. Doch eben aufgrund dieser unklaren Haltung der japanischen Führung waren die jüdischen Flüchtlinge in Shanghai und in der Mandschurei von den eigenmächtigen Handlungen der japanischen Kwantung-Armee abhängig.⁵⁰⁰ Jene, die sich in Japan als Experten zum Thema Judentum berufen sahen, gehörten meistens der Kwantung-Armee an und hatten dabei in der Regel eine antijüdische Haltung. In Zuge dessen erfuhren die Juden hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit, Wohnungsfreiheit und Meinungsfreiheit trotz des neutralen Prinzips der japanischen Judenpolitik sehr enge Einschränkungen.⁵⁰¹ Spätestens aber nach der Verkündung der „*Neuen Ordnung in Ostasien*“ Konoes mussten die Juden sodann in der japanischen Besatzungszone zwangsläufig die japanische Ideologie und deren politisch und wirtschaftlich motivierte Judenpolitik in Kauf nehmen. In dieser Phase setzte die japanische Regierung öffentlich ihren Expansionskurs fort, indem der Premierminister *Konoe* am 3.

⁴⁹⁹ Vgl. David G. Goodman / *Masanori Miyazawa*, S. 87-96.

⁵⁰⁰ Die japanische Kwantung-Armee hatte die höchste Autonomie in der gesamten japanischen militärischen Organisation. Vgl. *Yoshihisa Tak Matsusaka*, *The Making of Japanese Manchuria, 1904 – 1932*, Uni. Harvard (Herausgeber), Cambridge, 2001, S. 37-39.

⁵⁰¹ Ebenda, S. 81.

November 1938 die „*Neue Ordnung in Ostasien*“ verkündete.⁵⁰² Dieser Regierungserklärung zufolge war das Hauptbild der neuen Ordnung eine Dreier-Achse zwischen Japan, China und der Mandschurei (*Manchukuo*) zur Koordinierung der kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Belange.⁵⁰³ Zweifellos standen hinter dem neuen japanischen Projekt zur Einrichtung eines neuen modernen Kulturstaates noch weitere wichtige Ziele wie die Vervollkommnung einer gemeinsamen Verteidigung gegen den Kommunismus und die Verwirklichung eines gemeinsamen wirtschaftlichen Zusammenhalts. Im Spagat zwischen pragmatischen Vorteilen, die Japan sich zu diesem großen Projekt von Juden versprach und diesbezüglichen ideologischen Bedenken bewegten sich die Zweifel der Kwantung-Armee, da die wichtigste Basis des frühen Antisemitismus in Japan die Angst vor einer jüdischen Weltverschwörung war und man in der russischen Revolution die erste Phase dieses jüdischen Anschlages sah. So schenken etwa nach dem japanisch-russischen Krieg viele japanische Offiziere einer antijüdischen Hetzschrift Glauben, die zumeist in weißrussischen und ukrainischen Truppeneinheiten kursierte und anhand eines fiktiven Dokuments vermeintliche jüdische Machenschaften zur Beherrschung der Welt aufzudecken vorgab.⁵⁰⁴ Insofern war es kein Zufall, dass das Vorbild der als zentralem Anliegen von der Kwantung-Armee eingeführten „*Neuen Ordnung in Ostasien*“ NS-Deutschland war.

5.2 Die Zunahme des jüdischen Flüchtlingsstroms in den japanischen Besatzungszonen und die Veränderung der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan

Wie bereits erwähnt, wurden der Antikommunismus und der Antisemitismus nach dem Abschluss des Kulturabkommens im Jahre 1938 als Kernanliegen der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan angelegt. Doch sollte trotz der Gleichschaltung der propagandistischen Inhalte im außenpolitischen Bereich hinsichtlich Japans die frühe antisemitische Propaganda des deutschen Auswärtigen Amtes - anders als der Antikommunismus - keinen erfolgreichen Verlauf nehmen. Nachdem das deutsche Auswärtige Amt im Rahmen der Fünfmünisterkonferenz zwischen Nazi-Deutschland und Japan im Dezember 1938 die Grenzen der Intervention in der japanischen Judenpolitik

⁵⁰² Die japanische Zeitung *Asahi Shimbun* von 4. November 1938.

⁵⁰³ Ebenda.

⁵⁰⁴ Vgl. Heinz Eberhard Maul, S. 29.

erkannt hatte, wurde durch dasselbe Amt eine methodische Veränderung in der antisemitischen Propaganda gegenüber Japan eingeführt.

Da die japanische Regierung auch in der frühen nationalsozialistischen Propaganda zur Festigung des Antisemitismus in Japan bzw. in Ostasien keine historische oder ideologische Basis für den Judenhass im unmittelbaren Zusammenhang mit der japanischen Geschichte finden konnte, konnte sich von Anfang an die antisemitische nationalsozialistische Propaganda in Japan und Ostasien nicht im Sinne einer grundsätzlichen sozialen Bewegung mit einer moralischen, rassischen, religiösen, und historischen inneren Triebkraft weiterentwickeln.⁵⁰⁵ Gleichwohl lässt sich beobachten, dass die antijüdischen Maßnahmen des japanischen Regimes nach Abschluss des Paktes sowie des Kulturabkommens zwischen beiden Ländern im Jahr 1938 systematisiert und ideologisch aufgerüstet wurden.

Laut dem japanischen Historiker Miyazawa Masanori fanden die Nationalsozialisten einen Grund für ihre antisemitische Propaganda in Japan in einem erweiterten Begriff des Antikommunismus. Anlässlich des Kulturabkommens zwischen beiden Ländern im Jahre 1938 erweiterten so die Nationalsozialisten ihren antikommunistischen Begriff auf einen gemeinsamen Kulturkampf.⁵⁰⁶ Natürlich konnte somit der in diesem Kulturkampf an erster Stelle stehende Antisemitismus auch in den Beziehungen zu Japan nicht völlig ausgeblendet werden. Dazu wurde nach der Machtergreifung Hitlers die Tatsache der Steigerung des jüdischen Flüchtlingsstroms in Ostasien zu einem wichtigen Gegenstand für diesen mit Japan gemeinsam zu führenden Kulturkampf erhoben.⁵⁰⁷

Als offensichtlich kann hierbei gelten, dass für die deutsche Seite nicht nur die quantitative Zunahme der jüdischen Flüchtlinge in Ostasien ein Problem in der deutschen Außenpolitik gegenüber Japan darstellte, sondern ebenso die Befürchtung einer Erweiterung des jüdischen Einflusses in Ostasien auf wirtschaftlichem, wissenschaftlichen und kulturellem Gebiet inklusive letztlich wachsendem Widerstand gegen die deutschen Bündnispolitik. Auch auf japanischer Seite wurde die starke Emigration des Judentums in der Mandschurei, Nordchina, Shanghai im Zuge der japanischen Kolonialpolitik, die maßgeblich von der Kwantung-Armee

⁵⁰⁵ David G. Goodman / Masanori Miyazawa, *Jews in the Japanese mind. The History and Uses of a Cultural Stereotype*, New York, 1995, S. 11-13.

⁵⁰⁶ Ebenda, S. 27-29.

⁵⁰⁷ Aufgrund der Zunahme des jüdischen Flüchtlingsstroms in China wurde der Antisemitismus als zentrales Anliegen auch von der japanischen Kwantung-Armee diskutiert.

durchgeführt wurde, erkannt.⁵⁰⁸ Tatsächlich gab es im Jahr 1931 in den oben erwähnten Zonen erstmals strenge Kontrollen der jüdischen Gemeinden durch die Kwantung-Armee.⁵⁰⁹ Im Zuge dieser Kontrollen aber beschränkte sich die japanische Politik zunächst auf die Dimension der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Kontrolle der jüdischen Einwanderung.⁵¹⁰ Mitte der 1930er Jahre verknüpften sich sodann aber die antijüdische Stimmung in Japan mit dem in den japanischen Eliten und vor allem in den Militärkreisen ideologisch, wirtschaftlich und politisch tiefer verankerten antisemitistischen Element. Zweifellos stand auch die antijüdische Atmosphäre der japanischen Führungsschicht in dieser Zeit mit der nationalsozialistischen Propaganda in unmittelbarer Beziehung. Die nationalsozialistische antisemitische Propaganda in Japan galt hierbei nach der Machtergreifung Hitlers grundsätzlich der Flucht der Juden in die Mandschurei und Shanghai. Nachrichten der japanischen Kwantung-Armee zufolge wohnten im Jahre 1938 in nur einer japanischen Besatzungszone, nämlich Shanghai, 20,000 jüdische Flüchtlinge.⁵¹¹

Die Zunahme der jüdischen Flüchtlinge hatte nunmehr entscheidend Anteil an der folgenden Veränderung der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan. Im Zusammenhang mit dieser Veränderung gab es zwischen der Zeit vor und jener nach dem Ende des Jahres 1938 jeweils einen wesentlichen Unterschied in der Methode der Annäherung antisemitischer Propaganda an die japanische Führung. Japan war mit dem Kulturabkommen mit Deutschland im November des Jahres 1938 an den Allianzpartner für den gemeinsamen Kulturkampf herangerückt. Doch hatte dieses Kulturabkommen nicht nur eine symbolische Bedeutung für die kulturelle Erweiterung des Antikommunismus, sondern führte auch zur faktischen Aufnahme des gemeinsamen Kulturkampfes. So geriet nach der Unterzeichnung des Kulturabkommens einen Monat später bei der Fünfministerkonferenz zwischen Nazi-Deutschland und Japan auch die Frage der jüdischen Flüchtlinge in der Mandschurei und Shanghai in Japan selbst in den politischen Mittelpunkt.⁵¹² Gleichwohl wurde im Rahmen der

⁵⁰⁸ Vgl. Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61439, R 61440.

⁵⁰⁹ Vgl. Die japanische Zeitung *Asahi Shimbun* von Mai 1931 bis Sep. 1931.

⁵¹⁰ Ebenda.

⁵¹¹ Heinz Eberhard Maul, *Warum Japan keine Juden verfolgte, die Judenpolitik des Kaiserreiches Japan während der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945)*, München, 2007, S. 79.

⁵¹² Vgl. die japanische Zeitung *Mainichi-Shimbun* und *Asahi-Shimbun*, 6. Dezember 1938. und das Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes in Berlin, R-61136.

Fünfministerkonferenz die Verfolgung der jüdischen Flüchtlinge als eine außenpolitische Forderung des Nazi-Regimes nicht vollständig umgesetzt.

1. *Juden, die in den Hoheitsgebieten von Japan, Mandschurei und China leben, erhalten die gleiche gerechte Behandlung wie andere Ausländer und es werden keine Maßnahmen unternommen, sie auszugrenzen.*
2. *Neuzugänge werden gerecht und nach den allgemeinen Bedingungen der Einreisebestimmungen behandelt.*
3. *Es soll vermieden werden, Juden zu ermuntern, nach Japan, Mandschurei und China zu kommen, mit der Ausnahme von Kapitalisten oder Ingenieuren, die für uns von Nutzen sind.*⁵¹³

Auch wenn die nationalsozialistische Judenpolitik durch die Fünfministerkonferenz somit nicht unmittelbar auf die japanische Regierung übertragen wurde, so entstanden gleichwohl durch diese Konferenz zwei Fronten hinsichtlich der jüdischen Frage in Ostasien. Während auf japanischer Seite aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Beziehung mit den Vereinigten Staaten eine neutrale Haltung gegenüber der jüdischen Frage garantiert wurde, sahen die fünf deutschen Minister gleichwohl in der Konferenz eine Möglichkeit, ihre Forderungen im Sinne der deutschen Judenpolitik zu hinterlassen, für den Fall, dass die internationale Lage sich geändert hätte und vor allem die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan gescheitert wäre.⁵¹⁴ In diesem Zusammenhang erschien nun auch im deutschen Auswärtigen Amt eine neue außenpolitische Methode für die antisemitische Propaganda in den Beziehungen mit Japan als erforderlich.

Eine wesentliche Ursache für die Veränderung der nationalsozialistischen antisemitischen Propagandalinie in Japan lässt sich hierbei anhand dreier politischer Faktoren im Verhältnis zwischen NS-Deutschland und dem Kaiserreich Japan festmachen, nämlich erstens am Problem der nationalsozialistischen Rassenpolitik innerhalb der diplomatischen Beziehungen zu Japan, zweitens an der nationalsozialistischen Befürchtung um eine Zunahme der jüdischen Flüchtlinge und damit einer Erweiterung des jüdischen Einflusses auf den

⁵¹³ Das Archiv des Auswärtigen Amtes, R-61175, hierbei zitiert nach David G. Goodman / Masanori Miyazawa, *Jews in the Japanese mind. The History and Uses of a Cultural Stereotype*, New York, 1995, S. 75.

⁵¹⁴ Vgl. David G. Goodman / Masanori Miyazawa, *Jews in the Japanese mind. The History and Uses of a Cultural Stereotype*, New York, 1995, S. 91-106.

wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Bereich Japans und drittens an der kulturellen Gemeinsamkeit im Rahmen der angestrebten neuen Weltherrschaft, die grundsätzlich auf der Weltanschauung Hitlers beruhte.

Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, hatte vor allem das deutsche Auswärtige Amt, um sich selbst sowie die NSDAP in den diplomatischen Beziehung mit Japan vor außenpolitischen Reibungen aufgrund ihrer rassistischen Politik zu bewahren, den Brennpunkt der nationalsozialistischen Rassenpolitik auf den Antisemitismus gestellt. Bereits im Jahr 1933 kritisierte das japanische Regime durch seine Botschaft in Berlin die Einführung des Arier-Paragrafen in die neue deutsche Gesetzgebung als eine schwere rassistische Diskriminierung gegenüber Japan.⁵¹⁵ Deswegen musste auf der deutschen Seite der Begriff ``Nichtarier`` wieder neu definiert werden. So wurde das schließlich Wort ``Nichtarier`` durch die Nürnberger Gesetze im September 1935 auf Juden beschränkt, demnach galt es nicht für die Angehörigen der Völker Asiens.⁵¹⁶

Bevor die drei sozialen und politischen Gründe in den Beziehungen zwischen beiden Ländern als wesentliche Ursachen für die Veränderung der nationalsozialistischen antisemitischen Propaganda gegenüber Japan und demgemäß der Verstärkung der japanischen antijüdischen Politik dargestellt werden, darf noch eine wesentliche Tatsache nicht außer Acht gelassen werden: die japanische Führung, bzw. die japanischen Eliten, vor allem die Kwantung-Armee hatten bereits seit dem Ende der Weimarer Republik Vorbereitungen zur teilweisen Akzeptanz des nationalsozialistischen Antisemitismus getroffen. Tatsächlich wurde ein entsprechendes Bild über das Judentum unter der Ägide der japanischen Führung bereits vor der Machtergreifung Hitlers in Deutschland durch die damaligen japanischen Zeitungen dargestellt. Dabei wurde das Wort „Jude“ als von dem Wort „Geld“ untrennbar präsentiert; der Reichtum der Juden bringe ihnen, so die weitere Suggestion, daher Macht auf der ganzen Welt ein usw. usf. - Klischees, die von den Verfassern in ihrer antisemitischen Urform übernommen wurden.⁵¹⁷ Desgleichen galten die Juden als traditionelle Förderer der Weltrevolution, womit

⁵¹⁵ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61175. Bericht der Deutschen Botschaft in Tokyo, 7. Oktober 1933 an das Auswärtige Amt Berlin Presseabteilung P 49. Bd. 1.

⁵¹⁶ Vgl. Fritz von Twardowski, Anfänge der deutschen Kulturpolitik im Ausland, Bonn, 1970, S. 176-177.

⁵¹⁷ Gerhard Krebs / Bernd Martin, Formierung und Fall der Achse Berlin - Tokyo. Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp – Franz – von - Siebold-Stiftung, München, Bd. 8, 1994, S. 194.

Yasue⁵¹⁸ die antisemitische Theorie der Juden als Kapitalisten und gleichzeitig als Verbündete der Kommunisten einfach übernahm.⁵¹⁹ Nicht zuletzt in Beziehung mit der russischen Revolution wurden die Juden als eine latente Bedrohung gegen das japanische Kaisersystem dargestellt.

Zudem war der Antisemitismus in Japan vom Antikommunismus, der durch den japanisch-russischen Krieg als ein Feindbild in Japan gebildet wurde, von Anfang an nicht trennbar. Zunächst war dabei vor dem Einsatz der nationalsozialistischen Propaganda gegenüber Japan die japanische Judenfrage überwiegend lediglich den politischen und teilweise wirtschaftlichen Bereichen verhaftet. Nach der Machtergreifung dagegen und vor allem durch das abkommen im Jahr 1937 sowie das Kulturabkommen im Jahr 1938 hatte die antisemitische Propaganda der Nationalsozialisten auf den japanischen Kulturbereich unmittelbar großen Einfluss ausgeübt. Nachdem während der Fünfministerkonferenz zwischen NS-Deutschland und Japan im Dezember des Jahres 1938 die Forderungen des deutschen Auswärtigen Amtes nicht vollständig aufgenommen wurden, stand die Verstärkung des Antisemitismus in der nationalsozialistischen Propaganda gegenüber Japan nunmehr im Zusammenhang mit der Tatsache, dass durch die jüdische Emigration in Ostasien so wie in Japan jüdische Musiker, Künstler und Wissenschaftler über die japanische Wirtschaft hinaus auch auf den japanischen Kulturbereich zunehmend ihren Einfluss erweiterten. Im Zuge der nationalsozialistischen Reaktion gegen die Tätigkeit jüdischer Künstler, Musiker und Wissenschaftler in Japan und in den japanischen Kolonien erwuchs in den außenpolitischen Beziehung mit Japan nach dem Paktes im Jahr 1938 daraus ein ernsthaftes, kontroverses und gewichtiges diplomatisches Diskussionsthema zwischen NS-Deutschland und Japan.

[...] Da die japanische Regierung bei der Ernennung ausländischer Professoren und Musiklehrer ihre Rasse und Weltanschauung wenig berücksichtigt hat, sind augenblicklich ziemlich viel jüdisch deutsche Professoren in Japan tätig. Wegen der Verträge können die Juden nicht sofort entlassen werden. Aber man wird den

⁵¹⁸ Er fertigte als Oberst der Kwantung-Armee die erste japanische Übersetzung der *Protokolle der Weisen von Zion* im Jahre 1924 an. Seine antijüdischen Gedanken übten großen Einfluss auf die jungen Offiziere aus. Vgl. Heinz Eberhard Maul, S. 30-32.

⁵¹⁹ Ebenda.

*jüdisch-deutschen Lehrern im Geist des antikommunistischen Kulturabkommens kündigt und nationalsozialistische Deutsche an ihre Stelle setzen. [...]*⁵²⁰

Von der NSDAP-Ostgruppe so wie dem Auswärtigen Amt wurde ein konsequenter Boykott aller kulturellen und wissenschaftlichen Veranstaltungen in Japan selbst wie auch in ihrer Kolonie gefordert, an denen jüdische Wissenschaftler, Musiker und Künstler beteiligt waren. Auch wenn nationalsozialistische Forderungen an die japanische Regierung nach einer antisemitischen Kulturpolitik bereits seit dem Jahr 1934 kontinuierlich erhoben worden waren,⁵²¹ so konnten diese vor dem Pakt im Zuge der Konzentration der nationalsozialistischen Führung auf die Innenpolitik zur Sicherung des nationalsozialistischen Machtsystems sowie aufgrund der diplomatischen Reibung zwischen beiden Ländern an der nationalsozialistischen Rassenideologie noch nicht als ein wichtiges und dringendes Thema auf der realen außenpolitischen Bühne auftauchen. Darüber hinaus gab es vor der Fünfministerkonferenz 1938 keine diesbezügliche unmittelbare Forderung des Nazi-Regimes, sondern nur persönliche Forderungen auf diplomatischer Ebene zwischen den Auswärtigen Ämtern beider Länder. Die erste ernsthafte und öffentliche antijüdische Politik in Japan entstand sodann nach dem Pakt im Zusammenhang mit einer einschneidenden Veränderung der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan. Im Führungs-Zentrum der japanischen antijüdischen Politik stand hierbei der japanische Kulturminister *Mitani*. Dieser hatte durch eine Rede in der deutschen Botschaft Tokyo am 27. September 1939 die Judenfrage von der deutschen Seite aus in die Diskussion der japanischen Politik überführt.⁵²² Dabei erklärte er, dass man sich bei jeder Berufung neuer Kräfte mit der Deutschen Botschaft in Verbindung setzen würde. Das japanische Kulturministerium aber wollte aus politischem Gründen die Rassenfrage zu diesem Zeitpunkt zurückhalten.⁵²³ In diesem Jahr wurde sodann die Rassenfrage zwischen NS-Deutschland und Japan durch eine endgültige Vereinbarung zwischen Dr. Donat als deutschem Vertreter und dem japanischen Kulturminister *Mitani* auf der diplomatischen Ebene vollständig aus dem Blickfeld geräumt. Hierbei ist die nicht unwichtige Tatsache zu berücksichtigen, dass sich die Verhandlungen für die Lösung der nationalsozialistischen Rassenfrage zwischen Dr. Donat und Mitani unmittelbar mit dem

⁵²⁰ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61263, die deutsche Botschaft in Tokyo. Die offizielle Forderung der NSDAP bei der Jahresfeier des Paktes für die Judenfrage in Japan, 29. November 1938.

⁵²¹ Vgl. das Auswärtige Amt, R 61136.

⁵²² Vgl. das Auswärtige Amt, R 61440.

⁵²³ Ebenda.

Kulturabkommen im Jahr 1938 verknüpfen, da im Verlauf des Abschlusses des Kulturabkommens die beiden Vertreter vereinbarten, die Gemeinsamkeiten in Geist und Weltanschauung beider Nationen zu suchen.⁵²⁴ Insofern wurde die nationalsozialistische Forderung nach Antisemitismus in Japan vor dem Ausbruch des Pazifikkrieges nur auf den kulturellen Bereich beschränkt. Und tatsächlich war für diese Zeit außerhalb des Kulturbereichs noch keine Spur einer antisemitischen Politik in der japanischen Gesellschaft zu finden.

Zweifellos spielte Mitani innerhalb des diplomatischen Verhandlungskreises eine entscheidende Rolle zugunsten der nationalsozialistischen Propaganda des Antisemitismus. So akzeptierte er im Verlauf der vierten Sitzung des deutsch-japanischen Kulturausschusses am 17. Juni 1939 die Bedingungen der deutschen Seite, denen zu Folge es sich hierbei nicht um eine Rassenfrage im allgemeinen, sondern um die Judenfrage allein handele und ein Jude niemals als Vertreter der deutschen Kultur angesehen werden könne⁵²⁵ Vor allem für die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit sollte somit das Prinzip der nationalsozialistischen antisemitischen Ideologie zu einer zentralen Voraussetzung werden.

*[...] wenn etwa der in Japan weilende Prof. Oppenheimer als Soziologe berufen würde, so würde er zwar Vertreter der deutschen Wissenschaft sein, aber nicht eine deutsche, sondern eine gegendeutsche Soziologie bringt, [...] sozusagen keine rechte Soziologie [...]*⁵²⁶

Ein weiteres, wichtiges Prinzip der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen NS-Deutschland und Japan lässt sich hieraus ersehen: Während dieser Sitzung für die Verhandlungen zur Kulturzusammenarbeit fanden die deutschen Vertreter den Grund der Erlaubnis für die Berufung japanischer Wissenschaftler und Künstler in Deutschland darin, dass Japan traditionell eine von jüdischem Einfluss freie Zone war.⁵²⁷ Diese Vorstellung des deutschen Vertreters entsprach in der Konsequenz dem Japanbild Hitlers. Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, hatte Hitler in ``Mein Kampf`` den Wert der japanischen Kultur aus ihrer Eigenschaft als ``judenfreier Zone`` hergeleitet.⁵²⁸ Insofern war die Vermittlung Ribbentrops zwischen der nationalsozialistischen und der japanischen Führung vor allem für die deutsche

⁵²⁴ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61224.

⁵²⁵ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61440.

⁵²⁶ Ebenda.

⁵²⁷ Ebenda.

⁵²⁸ Adolf Hitler, Mein Kampf, 1938, S. 318-319.

Seite gelungen. Der japanische Kulturminister Mitani hatte in der vierten Sitzung in seiner Antwort gegenüber der Forderung der deutschen Vertreter nur an dem Prinzip festgehalten, dass eine Wissenschaft nicht unbedingt deutsch sei, auch wenn in dem japanischen Kulturbereich deutsche Standpunkte wiedergegeben würden.⁵²⁹ Obwohl in der vierten Sitzung die nationalsozialistische Forderung nach Ausschließung der Juden aus dem japanischen Kultur- und Wissenschaftsbereich von dem japanischen Vertreter aufgenommen wurde, konnte diese Antwort von Mitani gegenüber dem deutschen Vertreter als relativer Verhandlungsdruck fungieren.⁵³⁰ Allerdings war die Modernisierungsbewegung des japanischen Kultur- und Wissenschaftsbereiches bereits gegen Ende der 1930er Jahre um ein Vielfaches mehr von Deutschland als vom übrigen „Westen“ abhängig. Daher konnten auch beide Vertreter schließlich einen Vereinbarungspunkt finden.

*So hielt es für wünschenswert, dass in allen Fällen, wo in deutscher Sprache gelehrt wird, vorher eine Verbindung mit der Deutschen Botschaft hergestellt wird.*⁵³¹

Im Laufe der 1930er Jahre wurde die antisemitische Stimmung immer weiter bis hin zur japanischen Autorenschaft erweitert. Auch wenn die antisemitische Tendenz nicht die gesamte Atmosphäre des japanischen Kultur- und Wissenschaftsbereiches bestimmte, so konnte der Antisemitismus in den japanischen Eliten und der Führungsschicht seit dem Jahr 1938 durch den Einfluss neuer deutscher Propaganda doch relativem Erfolg vorweisen. Vor allem die theoretische Verknüpfung zwischen dem Bild des von Juden ausgeübten Einflusses auf das internationale Finanzkapital und dem der Juden als Urheber des Bolschewismus bzw. Kommunismus war eine entscheidende theoretische Kraft der nationalsozialistischen Propaganda für die Erweiterung des Antisemitismus in Japan.⁵³²

*[...] Scheinbar miteinander unvereinbare Welten verbinden sich zu einer planmäßigen Angriffsstellung der Juden gegen alle anderen Völker der Welt
[...]*⁵³³

⁵²⁹ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61440.

⁵³⁰ Ebenda.

⁵³¹ Ebenda.

⁵³² Seit dem Jahr 1937 wurden die bolschewistische Bedrohung und die Juden auf vielen Artikeln der japanischen Zeitungen wie *Mainichi-Shimbun* und *Asahi-Shimbun* als gleich identifiziert. Das japanische Zeitungsarchiv Tokyo.

⁵³³ Dieser Aufsatz wurde von dem bekannten japanischen Theoretiker Muto geschrieben. Vgl.

Es war hierbei insbesondere die antisemitische Forschergruppe „*Kokusai Seikei Gakkai*“, welche während der frühen Showa-Zeit (1926-1945) im Zentrum der theoretischen Verknüpfung und Vertiefung des Antisemitismus in Japan stand.⁵³⁴ Aber auch dieses Institut stand trotz der von einem Japaner eingerichteten Forschungsorganisation im engen Zusammenhang mit der antisemitischen Propaganda der NSDAP-Ostgruppe. Damals waren die verschiedensten geistigen und materialistischen Ausprägungen westlicher Kultur für die Japaner Ausdruck von Modernität und eine beliebte Lebensform. Natürlich war auch der Begründer von „*Kokusai Seikei Gakkai*“ General Shioden keine Ausnahme von dieser Tendenz. General Shioden unternahm Ende der dreißiger Jahre einen Deutschlandbesuch, bei dem er die Bekanntschaft von Julius Streicher machte und das Antifreimaurer-Museum in Nürnberg besuchte. Von seiner Reise nach Japan zurückgekehrt, ließ er Streicher einen Brief zukommen, den dieser im Juli 1939 im *Stürmer* veröffentlichte und in welchem *Shoden* die erfreuliche Nachricht mitteilen konnte, dass das zahlreiche Informationsmaterial, das er aus Deutschland mitgebracht habe, nun ins Japanische übersetzt werde: ``*Das wird dazu beitragen, dass die Japaner die Wahrheit über den jüdischen Weltherrschaftsplan erfahren*`` lautete der stolze Schlusssatz des Briefes an den *Stürmer*.⁵³⁵

Nach dem Ausbruch des Krieges im Pazifik hatte der Antisemitismus in Japan sodann unter Einsatz antiamerikanischer wie antikommunistischer Argumentation durch Bücher, Artikel und Übersetzungen aus der deutschsprachigen judenfeindlichen Literatur seinen Höhepunkt erreicht. Nicht zuletzt durch die japanischen Eliten bzw. die Führungsschicht wurde im Jahr 1942 der Antisemitismus als ein öffentliches politisches Ziel im japanischen Parlament festgesetzt. Die antisemitische Argumentation zielte dabei auf die angebliche jüdische Beeinflussung von Kultur, Presse und Politik der westlichen Welt, genannt waren namentlich die USA und Großbritannien, deren Regierungen sich demnach von jüdischen Cliques manipulieren ließen.⁵³⁶

Gerhard Krebs / Bernd Martin, *Formierung und Fall der Achse Berlin – Tokyo*. Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp – Franz – von – Siebold – Stiftung, Bamberg, 1994, S. 195.

⁵³⁴ Ebenda. S. 197.

⁵³⁵ Der Brief des Japaners. In: *Der Stürmer*, 1939, Nr. 28 (Juli 1939). S. auch: Hanns Eisenbeiß: *Die Juden in Japan*. In: *Der Stürmer*, 1939, Nr. 23 (Juni 1939) und: *Juden in Japan*. In: *Der Stürmer*, 1942, Nr. 26 (25. Juni 1942). Hierbei zitiert nach Gerhard Krebs und Bernd Martin, 1994, S. 197.

⁵³⁶ Ebenda. S. 198.

Über die japanischen Eliten und die Führungsschicht hinaus vermochte schließlich der Pazifik-Krieg den Antisemitismus im Sinne einer antiwestlichen Strömung auf die Ebene einer japanischen Massenbewegung zu überführen. Allerdings wurde das vermeintliche Entstehen einer japanischen antijüdischen Massenbewegung, wie es dann von der japanischen Regierung tatsächlich initiiert worden war, bereits vor dem Ausbruch des Pazifik-Krieges als taktische Propaganda des japanischen Regimes für den Krieg gegen Amerika systematisch verbreitet. Auch die nationalsozialistische Führung sollte vorher diese Absicht der japanischen Herrschaft durchschauen. Die Erhöhung der antisemitischen Propaganda in Japan stand auch im unmittelbaren Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Krieg gegen die UdSSR. So hatte Ribbentrop am 25. Juli 1942 durch die deutsche Botschaft in Tokyo die Möglichkeit eines japanischen Angriffes gegen Sibirien ausgeforscht.⁵³⁷ Obwohl dabei die deutsche Forderung nach Eintritt der japanischen Streitkräfte in den Ostkrieg abgelehnt wurde, erhielt Ribbentrop anderweitige Möglichkeiten der militärischen Zusammenarbeit gegen die UdSSR im Rahmen der deutschen Außenpolitik mit Japan bzw. innerhalb der Dreimächteachse und nicht zuletzt aufgrund seiner persönlichen Beziehung zu Oshima.⁵³⁸

Soweit die Juden in Japan im Zusammenhang mit der deutschen Propaganda als eine bedrohliche Kraft dargestellt wurden, beruhte der japanische Antisemitismus in den gesamten Beziehungen zu Nazi-Deutschland auf zwei Gründen, nämlich einerseits als ein militärischer Zweck gegen die UdSSR und andererseits als die kulturelle Erweiterung des Nationalsozialismus. Doch stellt diese Auffassung über den nationalsozialistischen Einfluss auf die antisemitische Bewegung in Japan mit Blick auf die japanische Seite gleichwohl keine hinreichende Erklärung dar, da der Antisemitismus von den Japanern bereits als ein kulturelles Erbgut der westlichen historischen Erfahrung, die ein wichtiges und popularisiertes Vorbild für die japanische Modernisierung war, aufgenommen worden war.⁵³⁹ So wurde der Antisemitismus in Verbindung mit dem Antikommunismus in Rahmen dem Aufbau des neuen modernen Staates „Mandschukuo“ gefordert. Bei der Sitzung des Ausschusses zur

⁵³⁷ Vgl. Josef Kreiner und Regine Mathias, Deutschland – Japan in der Zwischenkriegszeit, Bonn, 1990, S. 245. in: zu den Forderungen Ribbentrops s. Tel. *Oshimas* 20. 7. 1942, *Hattori* II, S. 286. Auf welche Unterredung sich dieses Telegramm bezogen, ist nicht klar; in Frage kämen: 24. 6. 1942(ADAP E III, Nr. 35) und 9. 7. 1942 (ebd. Nr. 76). Zur Verbindungskonferenz 25. 7. 1942 s. *Sugiyama* II, S. 134 - 138; auf der Sitzung wurde auch der Text für das an *Oshima* zu sendende Telegramm festgelegt (S. 134 – 136).

⁵³⁸ Vgl. ebenda. S. 245.

⁵³⁹ Bundesarchiv Berlin, R 55 – 851, Bd. 1.

Durchführung des Kulturabkommens zwischen Deutschland und Japan im Jahr 1939 wurde die Grenze der gesetzlichen Zwangskraft festgelegt, demnach war fürderhin jeder Vertrag, der von beiden Kulturministerien abgeschlossen wurde, nicht nur in Japan gültig, sondern gleichzeitig auch in der Mandschurei sowie in der unter japanischer Herrschaft stehenden ostasiatischen Kolonie.⁵⁴⁰ Eine wie auch immer geartete politische Entscheidung der japanischen Führung hinsichtlich der Zunahme des jüdischen Flüchtlingsstroms in den eigenen Kolonien – im Sinne der dort vorzunehmenden kolonialen Modernisierung - musste hierbei immer gleichzeitig die kulturellen und politischen Beziehung zu Nazi-Deutschland wie auch die wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen vor allem zu den USA in jeweils gegensätzliche Richtung empfindlich tangieren. Zudem stellte der Ausbruch des pazifischen Krieges einen entscheidenden Wendepunkt der japanischen Judenpolitik dar.

So wurde seit dem Ausbruch des Krieges im Pazifik durch die japanische Zeitung *Mainichi* regelmäßig eine antijüdische Ausstellung in Japan veranstaltet. In diesem Zusammenhang wurde eine antijüdische Broschüre in über 30.000 Exemplaren in Japan und den Kolonien herausgegeben,⁵⁴¹ zudem wurde parallel zu der Veranstaltung auch eine öffentliche antijüdische Kundgebung abgehalten, auf welcher u.a. auf der frühere japanische Botschafter in Rom, Shiratori Toshio, eine Ansprache hielt.⁵⁴² Botschafter Stahmer meldete eigens nach Berlin, dass sowohl die Ausstellung als auch die Kundgebung über Mittelsmänner durch die deutsche Botschaft finanziell unterstützt worden seien.⁵⁴³ Aber auch der Erfolg dieses propagandistischen Versuchs der nationalsozialistischen und japanischen Regierung zur Polpularisierung des Antisemitismus in der japanischen Gesellschaft beschränkte sich auf einzelne praktische Auswirkungen, da faktisch jüdische Bevölkerung auf den japanischen Inseln kaum existent war und zudem die schwere Kriegsatmosphäre die gesamte japanische Gesellschaft spürbarer beschäftigte und bedrückte.

Deshalb war die Hauptbühne der japanischen Judenpolitik und der nationalsozialistischen antisemitischen Propaganda gegenüber Japan auf das chinesische Festland, bzw. in die Besatzungszonen des japanischen Militärs umgezogen. Daher begann das deutsche Auswärtige Amt über eine einfache propagandistische Dimension hinaus nun unmittelbar mit

⁵⁴⁰ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61440, R 67456.

⁵⁴¹ Vgl. die japanische Zeitung *Mainichi-Shimbun* von Januar 1943 bis April, Zeitungsarchiv Tokyo.

⁵⁴² Vgl. Josef Kreiner und Regine Mathias, S. 199.

⁵⁴³ Ebenda.

der politischen Intervention in die japanische Judenpolitik. Jedoch war diese nationalsozialistische Intervention keineswegs einseitig, sondern bereits vor dem Ausbruch des pazifischen Krieges auch von der japanischen Regierung gefordert.⁵⁴⁴ Die unmittelbare Intervention durch die Nazi-Regierung in der japanischen Judenpolitik beruhte nun auf den Zweifeln der japanischen Regierung an der tatsächlichen wirtschaftlichen und kulturellen Unterstützung der Modernisierung ihrer Kolonie durch die dortigen Juden. Aufgrund der offenkundigen japanischen Enttäuschung über die jüdischen Flüchtlinge konnte die Einrichtung des Antisemitismus in Ostasien daher trotz der für Japan ungünstigen internationalen Situation und trotz der wenigen authentischen gemeinsamen Ziele zwischen NS-Deutschland und Japan in mehrfacher Hinsicht als gemeinsame globale Strategie entstehen.⁵⁴⁵ Die antijüdische Politik der japanischen Führung verknüpfte sich unmittelbar mit dieser globalen gemeinsamen Strategie. In den Verbindungskonferenzen vom 13. und 15. November des Jahres 1941 wurden von der japanischen Regierung, die bereits unter der Kontrolle der Militärs stand war, Pläne einer globalen Strategie im Zusammenwirken mit Deutschland und Italien erörtert.⁵⁴⁶ Nun war die japanische Rasse für Hitler nicht mehr Kulturträger, sondern Erntehelfer.⁵⁴⁷ Diese Charakterisierung der japanischen Rasse bedeutete die inhaltliche Gleichschaltung in der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan. Hierbei wurden die kulturellen Kooperationen mit Japan für den Antisemitismus anders als zu anderen kulturellen Themen wie Heroismus, Glorifizierung des Totalitarismus usw. in den verschiedenen Kulturgattungen unmittelbar von den jeweiligen Polizeiverbindungsoffizieren der SS und der Gestapo eingeführt.⁵⁴⁸ Noch mehr erfuhr das antisemitische Thema eine Ausweitung über die rein kulturellen Zusammenarbeiten mit Japan

⁵⁴⁴ Vgl. Bundesarchiv Berlin, R55, Bd. 1. Bei dem Treffen zwischen dem japanischen Botschafter Oshima und dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler am 5. März 1941 wurde eine reale Kooperation für die Lösung der jüdischen Frage in den japanischen Besatzungszonen vereinbart.

⁵⁴⁵ Vgl. Bernd Martin, ebenda, S. 23.

⁵⁴⁶ Takushiro Hattori, *The Complete History of the Greater East Asia War*. 4. Bände, 10 Bücher Masu Publishing Company, Tokyo 1953. Microgefilmte Übersetzung des japanischen Originals 'Dai To-A Senso Zenshi'. Angefertigt von der '500th Military Intelligence Group APO 613 des amerikanischen Hauptquartiers in Tokyo. Microfilmkopie im Besitz der Bibliothek für Zeitgeschichte, Stuttgart. Hierbei zitiert nach Bernd Martin, *Deutschland und Japan im Zweiten Weltkrieg*, S. 33.

⁵⁴⁷ Johanna Menzel, *German-Japanese Relations during the War 1939 – 1945*. 1957, Chicago, S. 57. zitiert nach Aussage Erich Kordts im Wilhelmstraßenprozess (transcript of proceedings, mimeographed p. 7472)

⁵⁴⁸ Vgl. Heinz Eberhard Maul, 2007, S. 134.

hinaus und entwickelte sich gegen Ende des Jahres 1941 zu einer Politik konkreter Verfolgung – dies als das Ergebnis der seit dem Jahre 1938 von dem deutschen Auswärtigen Amt eingeführten und permanent betriebenen integrierten antisemitischen Kulturpolitik gegenüber Japan.⁵⁴⁹

5.3 Die nationalsozialistische Kulturpolitik gegenüber Japan und die Kulturachse „Berlin-Rom-Tokyo“

Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, veränderte sich die nationalsozialistische Kulturaußenpolitik gegenüber Japan zunächst im Jahr 1938 und danach zudem aus Anlass des Ausbruchs des pazifischen Krieges. Nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Zunahme des jüdischen Flüchtlingsstroms in den japanischen Besatzungszonen war das Ende des Jahres 1938 ein wichtiger Wendepunkt für die nationalsozialistische Interventionspolitik bezüglich der außereuropäischen Judenfrage. Das Kulturabkommen im Jahr 1938 als das erste Kulturabkommen mit einem asiatischen Land hatte aus deutscher Sicht das zentrale Ziel, die bis 1938 sporadisch erfolgten Kulturaustausche zwischen Deutschland und Japan unter der Kontrolle beider Regierungen systematisch im Sinne einer zielorientierten, einheitlichen politischen und ideologischen Richtung umzuwandeln. Während hierbei das abkommen zwischen beiden Ländern im Jahr 1936 zu keinen beachtlichen Veränderungen in deren Beziehungen führte,⁵⁵⁰ bot das Kulturabkommen im Jahr 1938 einen wirklichen Grund zur politischen Annäherung zwischen beiden Ländern. Die Verstärkung der nationalsozialistischen Auswärtigen Kulturpolitik führte nicht zu einer Erweiterung des Kulturbereiches für die kulturelle Zusammenarbeit, vielmehr entwickelten sich die Kulturzusammenarbeiten nach der jeweiligen Priorität der deutsch-japanischen Kulturpolitik lediglich konzentrisch auf einige spezifische Bereiche hin. Nicht zuletzt antikommunistische, kriegsheroische und antidemokratische Themen waren die zentralen Inhalte in der kulturellen Zusammenarbeit zwischen Nazi-Deutschland und Japan. Aber trotz einer Politik der Priorität bestimmter Kulturbereiche gab es im Verlauf der gesamten Kulturzusammenarbeiten zwischen beiden Ländern auch zwei deutliche und charakteristische Veränderungen der

⁵⁴⁹ Ebenda, S. 135-137.

⁵⁵⁰ Gerhard Krebs / Bernd Martin, Formierung und Fall der Achse Berlin Tokyo. Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung, München, 1994, S. 17.

interaktiven Kulturpolitik. Während in Japan diese Veränderung vor allem im wissenschaftlichen Austausch mit NS-Deutschland als eine Stärkung der metaphysischen, kulturideologischen und ästhetischen Themen und gleichzeitig als eine Verminderung der sozialökologischen und materialistischen Themen präsentiert wurde,⁵⁵¹ wurden die Bemühungen um eine Verstärkung antisemitischer Themen in der Kulturzusammenarbeit sowie im wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Japan konkret vorbereitet.⁵⁵²

Das Kulturabkommen zwischen Deutschland und Japan im Jahr 1938 war somit nicht nur eine kulturelle Erweiterung des Paktes zwischen beiden Ländern, vielmehr verknüpfte es außerdem die ideologische und kulturelle Sicherung der japanischen Expansionspolitik in Asien unmittelbar mit dem nationalsozialistischen Kulturimperialismus. Hierbei hatten die Nationalsozialisten bezüglich der deutschen territorialen Expansion kein eindeutiges territoriales Interesse in Asien. Die Niederlage des deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg bedeutete zunächst das Ende seiner Kolonialpolitik auch in China.⁵⁵³ Doch betrieb nach der Errichtung der faschistischen Diktatur das deutsche Regime in China einen „Kolonialismus ohne Kolonien.“⁵⁵⁴ Anders als in Europa lag das nationalsozialistische Interesse an Asien bzw. China vor allem in der wirtschaftlichen und kulturellen Sicherung des deutschen Imperialismus. Dieser nationalsozialistische Kolonialismus in China konnte natürlich von dem Interesse Japans, das unter der demagogischen Losung „Asien den Asiaten“ nach der Alleinherrschaft über China strebte, keineswegs unberührt bleiben.⁵⁵⁵ Aus diesem Grund bestand vor allem das Grundkonzept der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik gegenüber Japan - gleichwohl mit Priorität auf der deutschen Kultur - bereits vor dem Abschluss des

⁵⁵¹ Nachdem Ästhetik als eine wissenschaftliche Fakultät in der frühen Showa-Zeit (1926-1945) von deutschen Wissenschaftlern vorgestellt wurde, entwickelte sie sich seit dem Ende der 1930er Jahre in enger Beziehung mit der japanischen Totalisierung und Expansion. Hierbei waren viele japanische Experten für Ästhetik mit der Mission für die geistige Ausrüstung der japanischen Soldaten im Verlauf des Zweiten Weltkriegs persönlich in den japanischen Truppen tätig. Vgl. Hamasita Masahiro, *Siyutai no gaku tosite no pigaku* (die Ästhetik als die Zentraluniversität). Die Forschung für die moderne japanische Geschichte der Ästhetik, Tokyo, 2007, S. 9-14.

⁵⁵² Vgl. das Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin, R- 61439.

⁵⁵³ Karl Drechsler, *Deutschland – China – Japan 1933-1939. Das Dilemma der deutschen Fernostpolitik*, Berlin, 1964, S. 11.

⁵⁵⁴ Ebenda, S. 12.

⁵⁵⁵ Vgl. Peck Joachim, *Kolonialismus ohne Kolonien. Der deutsche Imperialismus und China 1937*, Berlin, 1961, S. 37-39.

Kulturabkommens zwischen beiden Ländern vorläufig in der Erhaltung der freundschaftlichen Beziehung. In dieser Kombination hatte somit NS-Deutschland in der gesamten Kulturzusammenarbeit mit Japan das eigene Überlegenheitsgefühl hinsichtlich seines rassischen und kulturellen Erbes gegenüber Japan niemals aufgegeben.

Nach dem Abschluss des Kulturabkommens mit Japan im Jahr 1938 wurde die Grundlinie der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber dem asiatischen Partner im Rahmen der ``Neuaufteilung der Welt`` im Sinne des Bündnisses ausgelegt.⁵⁵⁶ Seit dem japanisch-chinesischen Krieg im Jahr 1937 sollte Japan sich in seinen imperialistischen Bestrebungen mit dem deutschen Imperialismus treffen, dessen weitgestreckte Eroberungsziele ebenfalls nur auf dem Wege einer kriegerischen Auseinandersetzung zu erreichen waren.⁵⁵⁷ Die zusammen mit Italien drei faschistischen und imperialistischen Mächte mussten - als einem der ersten außenpolitische Treffpunkte hinsichtlich Ihrer gemeinsamer Ziele - in Konflikt mit der Sowjetunion geraten, welche ein entscheidendes Hindernis für ihre imperialistischen Kriegsabenteuer darstellte.

Während sich das antibolschewistische Dreimächtebündnis zur Sicherung der Interessen seiner Mitglieder unter verändertem Vorzeichen leicht auch als gemeinsame Linie gegen die Interessen Englands, Frankreichs und der USA aufstellen ließ, kam auf deutscher Seite dem Antisemitismus in den realen Beziehungen mit Japan die Bedeutung eines nationalsozialistischen Kulturimperialismus zu. Hierbei wollte die nationalsozialistische Führung den Antisemitismus als eines von mehreren Elementen der ideologischen und weltanschaulichen Verbindung der drei Mächte gemeinsam mit dem Antibolschewismus einsetzen. Hitler hatte in seinem Buch „Mein Kampf“ das Grundkonzept des deutschen Kulturimperialismus konkret dargestellt: *„ein Staat, der im Zeitalter der Rassenvergiftung sich der Pflege seiner besten rassischen Elemente widmet, muss eines Tages zum Herrn der Erde werden“*.⁵⁵⁸ Vor der durch japanische Massenmedien eingeführten antisemitischen Kampagne im Jahre 1938 erschöpfte sich das Grundkonzept in der Beziehung mit Japan, das sich von dem Kulturaustausch mit Italien unterschied, bis dahin in allgemeinem, faschistischem Rassismus. Nach Hitler waren die Kulturleistungen der nichtgermanischen

⁵⁵⁶ J.B. Turtschins, Die Verschärfung der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus durch den zweiten Weltkrieg, Berlin, 1956, S. 43-45.

⁵⁵⁷ Ebenda.

⁵⁵⁸ Adolf Hitler, Mein Kampf, München, 1939, S. 429-433. Aufl., 782, hierbei zitiert nach Jochen Thies, Architekt der Weltherrschaft. Die Endziele Hitlers, Düsseldorf, 1976, S. 33.

Völker in letzter Konsequenz immer als inferior zu werten.⁵⁵⁹ Doch tauchte dieser rassistische Kulturgedanke Hitlers ab 1938 niemals an der außenpolitischen Oberfläche in den Beziehungen zu Japan auf, vielmehr gab umgekehrt Japan als eine Zone ohne jüdische Bevölkerung gerade aus rassistischen Motiven heraus Anlass für den Kulturaustausch.

Aus diesem Grund musste sich die nationalsozialistische Kulturpolitik gegenüber Japan durch das Kulturabkommen im Jahr 1938 verändern, indem man in den realen diplomatischen Beziehungen zwischen NS-Deutschland und Japan die rassistische Mauer überwandte. Tatsächlich wurden der nationalsozialistische Antisemitismus wie der Antikommunismus auch im Lauf der Verhandlungen für den Abschluss des Kulturabkommens mit Japan im unmittelbaren Auftrag Hitlers unter Umgehung Außenminister Ribbentrops geführt.⁵⁶⁰ Die nationalsozialistische Führung, hiervon insbesondere das Deutsche Auswärtige Amt, erlangte über die Auslandsorganisationen der NSDAP keine hinreichenden Informationen über die Situation des Judentums in der japanischen Gesellschaft und in China für die Zeit vor 1938, insbesondere über die Größe des Einflusses des Judentums in Japan sowie die Zunahme der jüdischen Flüchtlinge in den japanischen Besatzungszonen in China. So wurden Forschungen über den Einfluss des Antisemitismus in Ostasien durch eine Institution, die den chiffrierten Briefwechsel fremder Staaten aufzufangen hatte, eingeführt, hierbei sollte durch deren Kontaktaufnahme mit faschistischen Elementen in anderen Ländern diese geheime Informationsbeschaffung im Ausland organisiert werden.⁵⁶¹

*Wenn man es lediglich vom Gesichtspunkt der deutschen Innenpolitik und des theoretischen und angewandten Nationalsozialismus ansieht, so liegt es so klar, dass eine Anfrage nicht nötig wäre. Vom Auslande her gesehen spielt es aber stark in die internationalen kulturellen Beziehungen hinein.*⁵⁶²

⁵⁵⁹ Andrea Hoffend, Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehungen zwischen Dritten Reich und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfrage, Frankfurt am Main, 1998, S. 77.

⁵⁶⁰ Vgl. Karl Drechsler, Deutschland, China und Japan 1933-1939, S. 22.

⁵⁶¹ Vgl. W.T. Fomin, Wahrheit und Legende über die Mitverantwortung der deutschen Diplomaten für die Vorbereitung des faschistischen Aggressionskrieges, in: Problem der Geschichte des zweiten Weltkrieges, Berlin, 1958, S.116. Hierbei zitiert nach Karl Drechsler, S. 22.

⁵⁶² Bericht der Deutschen Botschaft Tokyo 30.4.1934 und Brief des NSDAP-Auslandskommissars für Ost- und Südost-Asien, F. X. Hasenöhr, 4. 6. 1934, AA/PA, Pol. Abt. IV, Po 26 Japan, Bd. 1. hierbei zitiert nach Gerhard Krebs/Bernd Martin, Formierung und Fall der Achse Berlin-Tokyo, Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der

Im Zuge der Verhandlungen zum Kulturabkommen bestand hierbei ein großer Unterschied zwischen der jeweiligen Rolle des deutschen und des japanischen Vertreters. Dieser Unterschied ging zunächst vor allem von besagtem japanischem Vertreter aus, wobei die größte unmittelbare Ursache für die inhaltliche Veränderung der japanischen Kulturzusammenarbeit in der Veränderung der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan zu sehen war. Während also von deutscher Seite her Außenminister Ribbentrop und sein Büro die Verhandlungen mit Japan führten, nahmen auf japanischer Seite weder der japanische Außenminister noch der japanische Botschafter eine direkte Rolle in den Verhandlungen zum Kulturabkommen ein.⁵⁶³ In den gesamten, seit dem Jahr 1934 mit Deutschland geführten Verhandlungen hatte der japanische Vertreter Oshima, welcher deutsche Kultur und Geschichte insbesondere in Zusammenhang mit der Bedeutung des Antisemitismus für den Nationalsozialismus interpretierte, als wichtigster Vertreter des japanischen Militärs die Verhandlungsvollmacht inne. Oshima stand hierbei im Auftrag der reaktionärsten und aggressivsten Kreise des japanischen Imperialismus und Militarismus in ständiger Verbindung mit Ribbentrop.⁵⁶⁴ Auch spielte er in den Kulturzusammenarbeiten mit Deutschland als Folge des Kulturabkommens aus dem Jahr 1938 eine entscheidende Rolle bei der Verstärkung des antisemitischen und antikommunistischen Elementes.

Im Verlauf der imperialistischen Expansion Japans auf dem chinesischen Festland und der Einrichtung und Stabilisierung des Marionettenstaates Mandschurei stieß Japan nicht nur auf den militärischen Widerstand der ostasiatischen Völker, sondern auch auf starken ideologischen und moralischen Widerspruch gegen die seit langer Zeit als historisch formulierte Ordnung des ostasiatischen Territoriums. Daher stand im Rahmen der Auflösung der zahlreichen Widersprüche innerhalb des japanischen Imperialismus seit dem Ende der 1930er Jahre die Verstärkung der ästhetischen, kulturideologischen und psychosozialen bzw. faschistischen Themen innerhalb des wissenschaftlichen Austausches zwischen beiden Staaten im politischen Kalkül der japanischen Regierung für die Legitimation der japanischen Expansionspolitik in dieser Zone.⁵⁶⁵ Es kann damit festgehalten werden, dass, soweit damals die westliche Kultur und ihre wissenschaftlichen Erfolge als Maßstab der Modernisierung in

Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung, Bd. 8., Bamberg, 1994, S. 192.

⁵⁶³ Vgl. Karl Drechsler, Deutschland-China-Japan, S.22.

⁵⁶⁴ Ebenda.

⁵⁶⁵ Vgl. Funaki Shigenobu, *tenma ni matagaru haine* (Heine, der im Himmel reitet), Kyoto, 1948, S. 302-305.

Ostasien unkritisch akzeptiert wurde, im selben Zug auch die ästhetischen, kulturideologischen und psychosozialen bzw. faschistischen Themen innerhalb des wissenschaftlichen Austausches zwischen beiden Staaten großen Einfluss auf dem japanischen Wissenschaftsbereich und auch auf die Eliten und Wissenschaftler in den japanischen Kolonien ausgeübt hatten.

Auch wenn die deutsche Kultur in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und der damit anhand der entsprechenden weltanschaulichen Einstellung verbundenen Nazi-Kultur und -Literatur aufgrund ihres orthodoxen Rassismus nicht selten durch den japanischen Wissenschaftsbereich kritisiert wurde,⁵⁶⁶ wurde gleichwohl generell die Kulturzusammenarbeit mit NS-Deutschland von der japanischen Führung und ihren Eliten gefördert, indem der japanische Kultur- und Wissenschaftsbereich wie Literatur, Film, Theater, Bildung, usw. ab 1938 der immer stärkeren inhaltlichen Kontrolle des japanischen Regimes unterzogen wurde.⁵⁶⁷ Der Grund hierfür lag darin, dass die deutsche Gesellschaft unter nationalsozialistischer Herrschaft für die Japaner nicht nur ein Vorbild für die Einrichtung des modernen Staates, sondern auch gleichzeitig ein gesellschaftliches Modell für die verschiedenen antidemokratischen Bewegungen in der frühen modernen Phase Japans darstellte. Damit waren die Kulturzusammenarbeiten trotz der Kontrolle des japanischen Regimes von den Deutschen abhängig, in ihnen spiegelten sich daher die politischen und philosophischen Zielsetzungen der Nationalsozialisten mehr oder weniger einseitig und unmittelbar, ohne Zwischenreflexion, wider. So hatte etwa zu dieser Zeit der japanische Wissenschaftler *Takeda* das Wesen der nationalsozialistischen Literatur als ein Mittel zur nationalen Erziehung bezeichnet und argumentiert, dass die Japaner auch von den ernsthaften Haltungen der NS-Schriftsteller zur Politik viel lernen können.⁵⁶⁸ Im Zusammenhang mit dem Pakt und dem Dreimächtepakt erstreckte sich das japanische Interesse an der NS-Kultur über den japanischen Wissenschaftsbereich hinaus bis hin zur kulturpolitischen Ausrichtung der japanischen Kolonialpolitik.⁵⁶⁹ Im Zuge dessen vermochte auch die Verstärkung des

⁵⁶⁶ Vgl. Yonehara Yuzuru, *nachisugeki no rironteki kiso* (Die theoretische Grundlage des nationalsozialistischen Theater), in: dem japanische Zeitschrift ``*erunte*`, an der Kaiserlichen Universität Tokyo, 1934, S. 4-16.

⁵⁶⁷ Vgl. Ken Hirano, *showa bungakushi* (Die Geschichte der Literatur der Showa-Periode), Tokyo, 1963, S. 34-71.

⁵⁶⁸ Ohara Dosei, *nachisu no bungaku seishin* (Der literarische Geist des Nationalsozialismus), in: dem japanischen Zeitschrift ``*doitsu bungaku* (deutsche Literatur)``7/1, 1943, S. 15.

⁵⁶⁹ Vgl. Oya Yoshitaka, *Shido seiji to Nihon ho* (Führungspolitik und japanisches Recht),

Antisemitismus in der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik gegenüber Japan nach dem Jahr 1938 einigen Einfluss auf den japanischen Kulturbereich auszuüben.

Zusammenfassend lässt sich somit feststellen, dass sich insbesondere nach dem Abschluss des Kulturabkommens - als ein erster außereuropäischer Schritt zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung und gleichzeitig auch als eine Reaktion auf den japanischen Bedarf nach einem modernen und kulturellen Impuls zum Zwecke der sozialen Integration mittels rechtsextremer Ideologisierung der japanischen Gesellschaft - eine inhaltliche Veränderung der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan abzeichnete. Nicht zuletzt die außenpolitische Entwicklung hin zum Dreimächtepakt zwang die Nationalsozialisten schließlich zur Anerkennung der Japaner als gleichberechtigte Partner und führte so unmittelbar zur Veränderung der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan.

Das Verhältnis zwischen dem Dritten Reich und dem diktatorischen Kaiserreich Japans stellte sich auf kulturellem Gebiet als ein kompliziertes Geflecht widersprüchlicher und teilweise divergierender Interessen und Antriebsmomente dar. Nicht zuletzt der japanische Antisemitismus lag, anders als der Antikommunismus, zwischen den Motiven der Nazi-Kulturaußenpolitik im Sinne eines universalen Antisemitismus und der Bewegung des neuen japanischen Politiksystems für die Vollendung des diktatorischen Kaiserreiches. Ende der 1930er Jahre wurde der Nationalsozialismus vom Kabinett Konoes⁵⁷⁰ der japanischen Öffentlichkeit als ein Vorbild für die Entwicklung des modernen japanischen Politiksystems vorgestellt. Auch wenn der Nationalsozialismus als politische Praxis den Charakter des Tenno als das absolute Wesen für Politik und Gesellschaft Japans nicht überwinden konnte, so verwurzelte sich die NS-Ideologie gleichwohl im Bereich der Kulturpolitik und der Propaganda des japanischen Regimes und wurde teilweise als eine moderne westliche Politikidee von den japanischen Eliten aufgenommen. Umgekehrt wurde die Formung des der deutschen Öffentlichkeit zu vermittelnden Japanbildes in Deutschland von der NSDAP ab Ende des Jahres 1930 auf ein Massenpublikum zugeschnitten und in einen mit dem

Nihon hori kenkyukai, 1952, S. 44-72.

⁵⁷⁰ Dieser hatte die deutsche Gesellschaft als Vorbild für Japan in der realen Innen- und Außenpolitik Japans festgehalten. Zu Person und Werk Maruyamas vgl. etwa Kersten, Democracy; Rudolf Müller, Japan; Ishida, Nihon no shakai kagaku. Vgl. auch das Sonderheft der Zeitschrift Gendai Shiso im Januar 1994 sowie Kasai, Maruyama. Hierbei zitiert nach Maruyama Masao, Nihon fashizumu no shiso to undo, Tokyo, 1994, S. 310 und 319.

Nationalsozialismus konformen Sinn gelenkt. So war etwa in den durch das deutsche Auswärtige Amt vorgenommenen Darstellungen der kulturellen Zusammenarbeiten mit Japan die Hervorhebung einigermaßen authentischer, respektive originärer Informationen hinsichtlich des faschistischen oder diktatorischen Korporativgedankens bezüglich der japanischen Kulturpolitik zu beobachten.⁵⁷¹ Das vom japanischen Staat in einigen deutschen Städten mitfinanzierte Institut DJG vermochte sich hierbei vor allem vergleichsweise lange einen relativ großen Spielraum zu erhalten und entfaltete auch in konfliktträchtigen Themenbereichen eine durchaus propagandistisch ausgerichtete Publikationstätigkeit.⁵⁷²

Nach dem Jahr 1938 wurde die Kulturzusammenarbeit durch das Institut DJG rasch und deutlich gesteigert. Anhand dieser kulturpropagandistischen Bemühung des deutschen Regimes gegenüber Japan lässt sich die von dem rassistischen und ideologischen Dogma geprägte Inflexibilität der nationalsozialistischen Auslandspropaganda beobachten. Was die NS-Ostgruppe für die nach der Machübernahme Hitlers von Seiten Deutschlands in Japan und seinen Kolonien entfalteten Propagandaaktivitäten aufgestellt hatte, war nicht nur eine Erweiterung des Antisemitismus und Antikommunismus, sondern auch eine Proklamation der Achse für die kulturelle Herrschaft in der Welt – dargelegt in Form einer außenpolitischen nationalsozialistischen Rhetorik.

Der Begriff ``Kulturachse`` beruhte ursprünglich auf einer Redewendung aus dem deutschen Kulturbereich bezüglich der politischen und militärischen Achsenpartner NS-Deutschland und Italien. So spiegelte der Kulturaustausch zwischen dem nationalsozialistischem und dem militärdiktatorischem italienischen Regime einen von beiden Seiten gleichermaßen erhobenen kulturellen und gleichzeitig nicht davon zu trennenden politischen Führungsanspruch wider.⁵⁷³ Das Zusammentreffen zwischen dem nationalsozialistischen Kulturimperialismus und der kulturellen Expansionspolitik Japans charakterisierte ebenfalls in diesem Sinne das Verhältnis der Achsenpartner im Rahmen des offiziellen deutsch-japanischen Kulturaustauschs nach dem Abschluss des Kulturabkommens im Jahr 1938. Gleichwohl bleibt der große Unterschied zwischen den deutsch-italienischen Beziehungen und dem deutsch-japanischen Verhältnis innerhalb des Achsenbündnisses vor allem im gemeinsamen Bereich

⁵⁷¹ Vgl. das Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, R-61136.

⁵⁷² Vgl. Das Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, R-61136 und R-61263.

⁵⁷³ Vgl. Andrea Hoffend, *Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehungen zwischen Dritten Reich und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen*, Frankfurt am Main, 1998, S. 428-430.

der kulturellen Zusammenarbeit der Dreimächteachse unbestreitbar. Obwohl es bezüglich der traditionellen Gegenstände des Kulturaustauschs wie Sprachvermittlung und Kunstausstellung keinen wesentlichen Unterschied zwischen den Kontexten des deutsch-japanischen und des deutsch-italienischen Kulturabkommens gab, während das auf den Seiten Deutschlands vorhandene überlegende Gefühl aus der rassistischen Ideologie des Nationalsozialismus und der italienische Stolz auf das historische Erbe der antiken lateinischen Hochkultur miteinander in der europäischen Kulturzone bzw. in der gemeinsamen römisch-katholischen Tradition anerkannt werden konnten, blieb die japanische Kultur für die beiden europäischen Staaten - anders als bezüglich der realpolitischen, wirtschaftlichen und militärischen Aspekte des Achsenbündnisses - sehr fremd.

Hierbei gilt es, den Begriff der nationalsozialistischen Gleichschaltung im Kulturbereich zu beachten, um die Kulturachse der „Drei Mächte“ zu verstehen. Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, blieb der kulturelle Bereich Deutschlands in der Weimarer Republik von der Krise des deutschen Kapitalismus nicht verschont. Die daraus resultierende Krise der kulturellen Identität Deutschlands wurde damals als „allgemeine Kulturkrise der Gegenwart“ in Deutschland definiert.⁵⁷⁴ Im Zusammenhang mit der so deklarierten Kulturkrise wurde bereits vor der Machtergreifung Hitlers die Einrichtung eines Propagandaministeriums für die einheitliche Führung der Kulturpflege gefordert. Die politische Rechtfertigung der nationalsozialistischen Kulturherrschaft hatten die Nationalsozialisten dabei in eben dieser Diagnose der allgemeinen Kulturkrise in Deutschland gefunden.

Die Besonderheit der nationalsozialistischen Gleichschaltung im künstlerischen Bereich stand dabei im unmittelbaren Zusammenhang mit dieser Diagnose. Auf der Basis der nationalsozialistischen Kulturideologie wurde dabei Gleichschaltung im Kulturbereich als ein gesellschaftliches Urteilskriterium verwendet, nach dem in der Praxis die Unterscheidung und Diskriminierung zwischen „Kultur“ und „Unkultur“ getroffen werden sollte.⁵⁷⁵ In dieser Hinsicht sollte sich die Entstehung des Dreimächtebündnisses im Jahr 1940 auf der deutschen Seite auch mit der nationalsozialistischen Kulturideologie verknüpfen. Vor allem nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion hatte der Dreimächtepakt nun auch

⁵⁷⁴ Gerhard Menz, *Kulturwirtschaft*, Leipzig, 1933, S. 160. in: wie trotz aller Not das kulturelle Leben zu erhalten wäre, wo die Hauptgefahren liegen möchten, was in erster Linie zu retten sein müsste, wie der Wiederaufbau vorbereitet werden könnte (S.7).

⁵⁷⁵ Vgl. Alan E. Steinweis, *Art, Ideologie, & Economics in Nazi Germany. The Reich Chambers of Music, Theater and the Visual Arts*, Chapel Hill & London, 1993, S. 3-5.

kulturmissionarische Bedeutung im Sinne des weltweiten Kampfes gegen den jüdischen Bolschewismus. Natürlich war dieser imperialistische und rassische Vernichtungskrieg aus Sicht des Dreimächtebündnisses nicht nur ein Kampf gegen den gemeinsamen Feind, sondern auch unter der Parole der Solidarität der Drei Mächte und der Legitimität eine Invasion ``gegen den Unterdrücker jeder menschlichen Kultur und Zivilisation``.⁵⁷⁶

Hierbei ist als weiterer wichtiger Punkt zu beachten, dass die Beurteilung der im deutschen Kulturbereich tätigen Nazis über das vermeintlich alleinige jüdische Verschulden am kulturellen Verfall in der deutschen Vergangenheit, bzw. dem kulturellen Untergang des Abendlandes insgesamt unmittelbar auf die NS-Kulturideologie angewiesen war, welche so etwa auch als Basis bei der im Rahmen des Dreimächtebündnisses internationalen Aus- bzw. Durchführung der Säuberung der Kulturwirtschaft von untauglichen und rassenfremden Elementen als ein Kulturprogramm gemäß des antijüdischen Kriteriums fungierte.⁵⁷⁷ Von diesem kulturellen Programm ausgehend wurde unter Leitung Adolf Hitlers und Joseph Goebbels´ die Realisierung und Ausweitung des antisemitischen Kulturdiskurses als gemeinsame Kulturlinie innerhalb des Dreimächtebündnisses eingefordert. Im Zusammenhang mit dem Kulturdiskurs des Dreimächtebündnisses wird auf deutscher Seite die Charakteristik des kulturellen Antisemitismus vor Allem dadurch deutlich, dass dessen Ziele sich über die Säuberung der deutschen Kultur hinaus bis hin zur vollständigen Vernichtung des Judentums in der internationalen Kulturkooperation bzw. in dem Dreimächtebündnis erstreckten. In dieser Hinsicht kann man zu folgender Feststellung von George L. Mosse gelangen:

Selbst wenn dem Antisemitismus der Nationalsozialisten die Vernichtung der Juden als ein „pragmatisches“ wirtschaftliches und politisches Ziel zu Grunde lag, so griff er gleichwohl auf rein geistige, ideologische und kulturelle Grundlagen zurück.⁵⁷⁸ Hierbei lässt sich beobachten, dass die Nationalsozialisten den Antisemitismus als ein gemeinsames Interesse des Dreimächtebündnisses interpretierten. Wie bereits erwähnt, wurde den Japanern dabei laut

⁵⁷⁶ Vgl. Willi A. Boelcke, *Kriegspropaganda 1939-1941, Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium*, 1966, Stuttgart, S.182-184.

⁵⁷⁷ Das Bundes Archiv Berlin, R55-851, Bd. 1.

⁵⁷⁸ George L. Mosse, *Ein Volk, ein Reich, ein Führer: die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main, 1979, S. 321.

Hitlers ``Mein Kampf`` im Rahmen seiner drei Kategorien der Menschheit die Position der ``Kulturbegründer oder Kulturträger`` zugewiesen⁵⁷⁹.

*Was wir heute an menschlicher Kultur, an Ergebnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers. [...] Er ist der Prometheus der Menschheit, aus dessen lichter Stirne der göttliche Funke des Genies zu allen Zeiten hervorsprang, immer von neuem jenes Feuer entzündend, das als Erkenntnis die Nacht der schweigenden Geheimnisse aufhellte und den Menschen so den Weg zum Beherrscher der anderen Wesen dieser Erde emporsteigen ließ.*⁵⁸⁰

Mit Bezug auf diesen kulturellen Antisemitismus beruhte Hitlers Einteilung der Menschheit aufgrund des Kulturellen in erster Linie auf seiner völkischen Weltanschauung, die die unterschiedlichen Wertigkeiten der Menschen in deren rassischen Urelementen zu erkennen glaubte.⁵⁸¹ Gerade in diesem Sinne musste die völkische Weltanschauung Hitlers auch im Rahmen der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber dem Ausland präsentiert werden. Hierbei waren gegenüber den ausländischen Partnern die Vergötterung der deutschen Kultur und die gleichzeitige Dämonisierung der jüdischen Kultur ein wichtiges Propagandaziel der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik.⁵⁸²

Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, wurde die Absicht Hitlers, die ausländischen Verbündeten für den deutschen Krieg zu mobilisieren bzw. Bündnispartner bei der Stange zu halten,⁵⁸³ welche bereits auf europäischer Ebene ihren Niederschlag gefunden hatte, nun – als Wille des Führers – durch das deutsche Auswärtige Amt und die RMVP auf die außereuropäische Ebene ausgeweitet. Hierbei gab es ein wesentliches Prinzip der nationalsozialistischen Kulturpolitik

⁵⁷⁹ In einer frühen Rede Hitlers über Japan wurden die Japaner als Kulturträger dargestellt. Doch wenn es auch keine unmittelbare Rede über die Japaner als Kulturbegründer gab, so war nach dem Abschluss des Dreimächtepaktes im Jahre 1940 in seiner Rede über die Japaner die Grenze zwischen Kulturbegründern und Kulturträgern unklar.

⁵⁸⁰ Adolf Hitler, *Mein Kampf*, S. 317.

⁵⁸¹ Vgl. Martin Iskraut (Hrsg.) *Nationalsozialistische Weltanschauung. Auswahl aus Schriften und Reden des Führers Adolf Hitler und seiner Mitkämpfer Gottfried Feder, Alfred Rosenberg, Dr. Joseph Goebbels, Walther Darre und Hanns Johst*, Bielefeld und Leipzig, 1934, S.66.

⁵⁸² Das Bundes Archiv Berlin, R55-851, Bd.1.

⁵⁸³ Andrea Hoffend, *Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehung zwischen Drittem Reich und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen*, Frankfurt am Main, 1998, S. 401.

gegenüber den außereuropäischen Ländern:⁵⁸⁴ Es untersagte den Import kulturellen Einflusses der außereuropäischen Völker und propagierte ausschließlich auf deutscher Seite als Kulturbegründer den ``Export der großen Deutschen Kultur``. Es bleibt hierbei unzweifelhaft, dass in dem gesamten Verlauf der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber den außereuropäischen Ländern – nicht zuletzt gegenüber Japan – die Haltung der nationalsozialistischen Kulturherrschaft lediglich aufgrund diplomatischer Überlegungen auf der Verständigungsebene als partnerstaatliche Kultur inszeniert wurde.⁵⁸⁵ Diese nationalsozialistische Haltung gegenüber Japan im Bereich der Kultur unterschied sich somit deutlich von den kulturellen Beziehungen zwischen NS-Deutschland und Italien. Gerade in diesem Unterschied bestand ein zentraler Charakter der Kulturkooperation innerhalb des Dreimächtebündnisses.

Freilich blieb dabei diese nationalsozialistische Kulturanschauung gegenüber Japan im Rahmen der bestehenden westlichen ``Kulturmission``⁵⁸⁶ gegenüber außereuropäischen Kulturen eurozentristisch. Doch kam trotz des nationalsozialistischen Gefühls der Überlegenheit der deutschen Kultur in der kulturellen Kooperation des Dreimächtebündnisses oberflächlich keine Auseinandersetzung zwischen den drei Mächten auf, da das deutsche Auswärtige Amt anlässlich der japanischen Kritik an der nationalsozialistischen orthodoxen Rassenideologie nach dem Jahr 1938 in den praktischen Beziehungen mit Japan nunmehr konsequent auf dogmatische nationalsozialistische Politik wie Rassenideologie und die Annahme der kulturellen Überlegenheit der deutschen gegenüber der japanischen Kultur verzichtete. Gerade deswegen musste auf deutscher Seite der Antisemitismus in Kombination mit dem Antikommunismus als der ideologische Kern des Nationalsozialismus und gleichzeitig als ein gemeinsames Interesse für die Verbindung der Drei Mächte eingefordert werden.

⁵⁸⁴ Vgl. Archiv des Auswärtigen Amtes, R 61136.

⁵⁸⁵ Auf der nationalsozialistischen Seite waren die Japaner nur Kulturträger. Vgl. Mein Kampf Hitlers S. 318. Tatsächlich wurde fast nur Verständnis - nicht aktive Akzeptanz - gegenüber der japanischen Kultur in den Kulturzusammenarbeiten und auch in der Auswärtigen Kulturpolitik erwähnt.

⁵⁸⁶ Die Kulturmission wurde als eine Legitimität und besondere Verpflichtung für die westliche Kolonialbeherrschung in der außereuropäischen Zone benutzt.

5.4 Der Antisemitismus unter der Kulturachse mit Japan und die Intervention der Gestapo Fernost Zentrale hinsichtlich der japanischen Judenpolitik

Nach dem Abschluss des Kulturabkommens zwischen NS-Deutschland und dem Kaiserreich Japan im Jahr 1938 wurden Form, Inhalt und Umfang der kulturellen Zusammenarbeiten zwischen beiden Ländern anders als bis dahin bestehende entsprechende Programme der kulturellen Zusammenarbeiten deutlich konkretisiert und systematisiert. Auch von nationalsozialistischer Seite her wurde deren kulturelle und orthodoxe Weltanschauung durch dieses Kulturabkommen stärker repräsentiert. Vor allem die nationalsozialistische Kulturanschauung der späteren Weimarer Republik fand in der kulturellen Annäherung gegenüber Japan unmittelbar ihren Niederschlag.⁵⁸⁷

*Beide, der Deutsche und Japaner, wissen heute aus klarer Überzeugung, dass mangelnde nationale Selbstsicherheit die Gefahr geistiger und politischer Überfremdung und Abhängigkeit mit sich bringt. [...] Japan und Deutschland wissen, dass der japanische Geist und die Weltanschauung des Nationalsozialismus viel zu volksgebunden sind, als dass sie zwecks praktischer Anwendung in andere Länder ausgeführt werden könnten.*⁵⁸⁸

Gleichwohl zeigte die als zentrales Anliegen durch das Deutsche Auswärtige Amt eingeführte Erweiterung des außereuropäischen Antisemitismus sowie die solidarische Verstärkung des internationalen Antikommunismus bei der Fünfministerkonferenz zwischen Nazi-Deutschland und Japan im Dezember 1938 die Grenzen der nationalsozialistischen Propaganda vor allem gegenüber Japan an. Nach dieser Konferenz musste das deutsche Auswärtige Amt in der ostasiatischen Judenfrage vorläufig die japanische Seite achten. Im Sinne der von Kurt Düwell aufgestellten Typologie der auswärtigen Kulturpolitik kann man beobachten, dass sich die kulturelle Propaganda des deutschen Auswärtigen Amtes in den japanischen Provinzen nach

⁵⁸⁷ Vgl. Archiv des Auswärtigen Amtes, R 67456. Empfang anlässlich des Zusammentretens des Deutsch-Japanischen Kulturausschusses am Mittwoch den 3. April 1940. Ansprache des Leiters der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandter Dr. von Twardowski.

⁵⁸⁸ Ebenda.

1938 - einigermaßen unabhängig von dem realen politischen Verhältnis zwischen Nazi-Deutschland und Japan - unter Einsatz des stark antisemitischen und antikommunistischen Kultursektors einen relativ unabhängigen Spielraum innerhalb des japanischen Kulturbereichs sichern konnte.⁵⁸⁹ Die Sicherung dieses unabhängigen Spielraums des deutschen Auswärtigen Amtes für die kulturpolitische und propagandistische Tätigkeit in Japan war im Zuge der Zunahme der jüdischen Emigration, die in Deutschland 1939 auf ihrem Höhepunkt angelangt war, eine wichtige Basis für die unmittelbare Intervention der Gestapo in der außereuropäischen Judenfrage, nicht zuletzt bezüglich der japanischen Besatzungszonen auf dem chinesischen Festland.⁵⁹⁰

Die Steigerung der Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan im Jahre 1940 und der Ausbruch des Pazifikkrieges im Jahre 1941 boten dem deutschen Auswärtigen Amt eine entscheidende Gelegenheit für die Entfaltung des generellen Nationalsozialismus. Im Rahmen der zahlreichen Kontakte zwischen Nazi-Deutschland und Japan wurde nicht selten versucht, den Nationalsozialismus als eine generelle Ideologie und Weltsicht durchzusetzen. Tatsächlich übten die nationalsozialistischen Ideen und deren politische Form während der Zeit des Konoe-Kabinetts auffälligen Einfluss auf den japanischen Politik- und Kulturbereich aus.⁵⁹¹ Hierbei schwankte die historische Einschätzung des Antisemitismus seitens der japanischen Gesellschaft zwischen der japanischen Forderung nach der westlichen bzw. nationalsozialistischen Kultur einerseits und dem nationalsozialistischen orthodoxen Sektor andererseits. Unzweifelhaft war die traditionelle Motivation der Judenfeindlichkeit in der Nazi-propaganda auch gegenüber Japan einigermaßen effektiv, da der Kulturbegriff der Dreimächtebühne innerhalb der Kulturachse Berlin-Rom-Tokyo keine Anerkennung der reinen japanischen Kultur beinhaltete, sondern noch nur innerhalb der orthodoxen Kulturanschauung des Nationalsozialismus eine modifizierte Neuinterpretation über die japanische Kultur aufgenommen wurde.⁵⁹² Unzweifelhaft stand hierbei die

⁵⁸⁹ Vgl. Kurt Düwell, 1976, S. 36-37.

⁵⁹⁰ Vgl. Heinz Eberhard Maul, Warum Japan keine Juden verfolgte, die Judenpolitik des Kaiserreiches Japan während der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945), München, 2007, S. 138-140.

⁵⁹¹ Vgl. Peter Duus, The Japanese informal empire in China, Universität Princeton. Bd. 6 für die Forschung der ostasiatischen Geschichte, 1991, S. 67-69.

⁵⁹² Für die Nationalsozialisten konnten nur die „weißen“ Völker des Bündnisses, nämlich Deutschland und Italien den kulturellen Primat haben. Vgl. Andrea Hoffend, Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehung zwischen Dritten Reich und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen, Frankfurt am Main,

nationalsozialistische kulturelle Annäherung an Japan nach dem Abschluss des Paktes im engen Zusammenhang mit dem Scheitern der Judenverfolgung in Ostasien und dem damit verbundenen deutschen Grundziel im Rahmen der Fünfministerkonferenz zwischen Nazi-Deutschland und Japan: Tatsächlich forderte Ribbentrop im Auswärtigen Amt nach dem Ende der Konferenz eine neue, grundsätzliche Veränderung der diplomatischen Methode für die Judenverfolgung in den japanischen Besatzungszonen.⁵⁹³

Die nationalsozialistische Intervention in der japanischen Judenpolitik bedeutete klar, dass der Antisemitismus über das politische Ziel der innerstaatlichen und innereuropäischen Dimension hinaus als Resultat angeblich wissenschaftlicher Erkenntnis über generelle Rasseigenschaften und zugleich als Bewegung gegen die Modernisierung der Gesellschaft und gegen den politischen Liberalismus aufzufassen war.⁵⁹⁴ Im Zuge dessen hatten die Nationalsozialisten während der Verhandlungen des Dreimächtepaktes nicht nur die westliche Demokratie, sondern auch vor allem auch den „jüdischen Bolschewismus“ – im Sinne einer Gemeinsamkeit zwischen deutscher Weltanschauung und japanischem Geist – als allgemeine Gefahr und Bedrohung dargestellt. Nicht zuletzt nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion war der Ausschuss für die Deutsch-Japanische Kulturzusammenarbeit regelmäßig zusammengetreten. In Folge einer einsetzenden regelrechten Kongress- und Versammlungsmanie in den Jahren 1941/42 kristallisierten sich so die Motive und der Charakter des kulturellen Faktors innerhalb des Dreimächtebündnisses heraus.⁵⁹⁵

Die kulturelle Annäherung zwischen NS-Deutschland und Japan war aber nicht immer störungsfrei verlaufen. So führte etwa die Annäherung Hitlers an Moskau im Herbst 1939 auch innerhalb der deutsch-japanischen Kulturzusammenarbeit zu japanischen Zweifel an dem von den Nationalsozialisten aufgestellten Bild der Kulturachse unter dem Dreimächtebündnis.⁵⁹⁶ So musste die nationalsozialistische Propaganda gegenüber Japan vorläufig bis zum Verfall des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages ins Stocken geraten

1998, S. 77-78.

⁵⁹³ Das Archiv des Auswärtigen Amtes, R-67456. Und das Bundes Archiv Berlin, R-55. 851. Bd. 1.

⁵⁹⁴ Vgl. Bernd Söseemann, Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft Einführung und Überblick, in: Wolfgang Benz, Wie kam es in Deutschland zum Rassismus und Antisemitismus? Stuttgart und München, 2002, S. 43.

⁵⁹⁵ Herzstein, 1982, S. 159.

⁵⁹⁶ Walther Hofer, Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges. Internationale Beziehungen im Sommer 1939, (Stuttgart, Deutsche Veranstat, 1954) 2. Aufl. S. 7-9. Hierbei zitiert nach Farnis H. Hinsley, Hitlers Strategy, Universität Cambridge, 1951, S. 91.

werden. Gleichzeitig aber wurde während der Zeit dieses Stockens die nationalsozialistische Kulturpolitik gegenüber Japan bezüglich Methode und der Zielorientierung sehr konkret vorbereitet. Als zentralem programmatischem Punkt von „Meisinger“, der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes und Leiter der Gestapo in Japan war, wurde die Intervention bezüglich der japanischen Judenpolitik sowie der antikommunistischen Bewegung in der japanischen Kolonie kurz vor dem Ausbruch des pazifischen Krieges ernsthaft eingeleitet.

Am 5. März 1941 wurde im Rahmen des Treffens zwischen dem japanischen Botschafter Oshima und dem nationalsozialistischen zweiten Machthaber Himmler die Abordnung eines Polizeiverbindungsoffiziers nach Japan vereinbart.⁵⁹⁷ Diese Vereinbarung war oberflächlich als ein Kulturaustauschprogramm zwischen beiden Ländern ausgezeichnet. Auch wenn diese Abordnung der deutschen Polizei nach Japan eine Maßnahme im Rahmen des seit 1937 bestandenen deutsch-japanischen Polizeiabkommens zur gemeinsamen Bekämpfung des internationalen Kommunismus war, so ging sie doch über die bestehende Dimension eines Informationsaustausches über sowjetische Spionage hinaus. Gleichwohl hatte die Arbeit des deutschen Polizeiführers in Japan bzw. in Shanghai oberflächlich und offiziell nicht den Charakter eines diplomatischen Auftrags des deutschen Regimes, da der Gestapoleiter von Fernost, Meisinger, die Frage der jüdischen Flüchtlinge in den japanischen Besatzungszonen nicht mit dem japanischen Regime verhandelte, sondern die jüdische Frage in Ostasien insgesamt durch den unmittelbaren Kontakt mit den Offizieren der japanischen Kwantung-Armee in China lösen wollte.⁵⁹⁸

Die Intervention der Gestapo Fernost Zentrale in der Judenfrage insbesondere in Shanghai begann mit der einseitigen Auslegung internationalen Rechts hinsichtlich Fragen der Staatsangehörigkeit und gleichzeitig auch mit der seit dem Ende des Jahres 1938 vom deutschen Auswärtigen Amt eingeführten antijüdischen Propaganda.⁵⁹⁹ Während die einseitige Auslegung des internationalen Gesetzes über die Staatsangehörigkeit im unmittelbaren Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Reichsbürgergesetz stand, verknüpfte sich die propagandistische Methode der Gestapo Fernost Zentrale mit dem diplomatisch und kulturell zielorientierten Achsenbündnis zwischen Deutschland, Italien und

⁵⁹⁷ Das Bundes-Archiv Berlin, R 55-851, Bd. 1.

⁵⁹⁸ Ebenda.

⁵⁹⁹ David G. Goodman, Masanori Miyazawa, *Jews in the Japanese Mind, The History and Uses of a Cultural Stereotype*, New York, 1995, S. 121.

Japan. Als in Zuge dessen sodann gemäß des am 11. November 1941 verordneten Reichsbürgergesetzes, das Teil der Nürnberger Rassengesetze im September 1935 war, alle staatenlos gewordenen Juden ihren Pass abgeben mussten,⁶⁰⁰ wurden die Juden, die einen deutschen Pass besaßen, in den japanischen Besatzungszonen durch eine Vereinbarung zwischen der Gestapo Fernost Zentrale und den Behörden der Kwantung-Armee als Deutsche anerkannt.⁶⁰¹ Dieser Plan der Gestapo Fernost Zentrale war eine gesetzliche Vorbereitung für die Judenverfolgung in dieser Zone, da bereits durch die Fünfministerkonferenz zwischen Nazi-Deutschland und Japan im Dezember 1938 Einverständnis darüber hergestellt worden war, dass die Kwantung-Armee alle Kompetenzen bezüglich der jüdischen Frage in besagter Zone innehatte.⁶⁰²

Vor Ausbruch des Pazifischen Krieges stellte die Lösung der Frage der jüdischen Flüchtlinge in den japanischen Besatzungszonen für die japanische Seite die Voraussetzung für weitere positive wirtschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika dar, die wiederum für die Entwicklung der Mandschurei von entscheidender Bedeutung waren, da Japan einerseits mit Investitionen der amerikanischen jüdischen Gemeinde für die Entwicklung der Mandschurei rechnete und außerdem vor allem der Druck der amerikanischen Regierung auf die japanische Judenpolitik sehr hoch war. Doch lag nach Ausbruch des Pazifischen Krieges sodann die jüdische Frage in Ostasien verstärkt im nationalsozialistischem wie im japanischen Interesse. Der Zusammenbruch der wirtschaftlichen Beziehung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan führte hierbei zur Wirkungslosigkeit und Auflösung der amerikanischen Interventionspolitik hinsichtlich der japanischen Judenpolitik und verstärkte gleichzeitig auch den Druck der Gestapo Fernost Zentrale auf die Kwantung-Armee.⁶⁰³ Auch wenn der Ausbruch des Pazifischen Krieges den Nationalsozialisten eine entscheidende Gelegenheit für die Verfolgung der Juden in Ostasien bot, so stand der Plan der Gestapo Fernost Zentrale zur Judenverfolgung selbstverständlich im Einklang mit dem längerfristig angestrebten Prozess der „Endlösung der europäischen Judenfrage“. Es kann dabei kaum als Zufall gewertet werden, dass die Mission der Gestapo Fernost Zentrale für die Judenverfolgung nach der Wannsee-Konferenz, die unter Leitung des Chefs des Reichssicherheitshauptamt(RSHA) Reinhard Heydrich am 20. Januar 1942

⁶⁰⁰ Vgl. Heinz Eberhard Maul, 2007, S. 139-140.

⁶⁰¹ Ebenda.

⁶⁰² Das Bundes Archiv Berlin, R 55-851, Bd. 1.

⁶⁰³ Ebenda.

stattgefunden hatte, eingeführt wurde. Tatsächlich war im Mai 1942 das „Judenproblem“ in Shanghai Hauptthema eines möglichen Plans des Reichssicherheitshauptamtes zur jüdischen Vernichtung.⁶⁰⁴ Diese unmittelbare Intervention des Reichssicherheitshauptamtes zur Lösung des fernostasiatischen „Judenproblems“ wurde mit Hilfe der inoffiziellen Beziehung zwischen Rosenberg und dem japanischen Botschafter Oshima verwirklicht. So sendete der Botschafter in Berlin, Oshima, seit dem Ausbruch des Pazifischen Krieges unter diplomatischem Kalkül gegenüber dem deutschen Reich ständig besondere Berichte über das „jüdische Problem“ an den japanischen Außenminister *Togo*.⁶⁰⁵ Diese ständigen Berichte Oshimas beruhten auf der Forderung Rosenbergs nach Intervention der Gestapo Fernost Zentrale in die japanische Judenpolitik. Nicht zuletzt Oshimas direkter Hinweis auf die Forderung Rosenbergs erlaubte Rückschlüsse auf die möglichen Pläne des RSHA zur Vernichtung der Juden in Shanghai.⁶⁰⁶

Man kann hierbei vermuten, dass ohne einen entsprechenden Auftrag durch die nationalsozialistische Führung bzw. den Reichsführer - SS und den Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler die Aufgabe der Gestapo Fernost Zentrale (GFZ) zur Vernichtung der Juden in Shanghai nicht in die Tat umgesetzt werden konnte. Offenkundig konnte der Plan der nationalsozialistischen Führung über die Vernichtung des Judentums nicht spontan eingeführt werden, vielmehr war eine diplomatische Maßnahme zur Überzeugung des japanischen Regimes Voraussetzung. Gerade in diesem Zusammenhang mit besagten Überzeugungsmaßnahmen durch die nationalsozialistische-Führung wurde – über die diplomatische Dimension hinaus – von japanischer Seite entweder eine praktische Gegenleistung für die Hinnahme des Risikos oder mindestens eine zukünftige Perspektive für die Entwicklung enger Beziehungen zwischen NS-Deutschland und dem Kaiserreich Japan eingefordert. Tatsächlich war bereits seit dem Abschluss des Paktes im Jahre 1936 die nationalsozialistische Propaganda für den Antisemitismus in Japan ein wichtiges Thema in der gesamten Fernostpolitik Nazi-Deutschlands. Nachdem die Nationalsozialisten sodann durch die Fünfministerkonferenz zwischen beiden Ländern im Dezember des Jahres 1938 die praktische und ideologische Grenze der antisemitischen Propaganda gegenüber Japan bemerkten, wurde der Antisemitismus in den Beziehungen mit Japan als die kulturelle Achse unter dem Dreimächtebündnis, die von nationalsozialistischer Seite entsprechend dem

⁶⁰⁴ Vgl. Das Bundes Archiv Berlin, R55, Signatur 714, 21576, 21579, 21580.

⁶⁰⁵ Vgl. Heinz Eberhard Maul, S. 146.

⁶⁰⁶ Hierbei zitiert nach ebenda.

Daseinskampf um Sein oder Nichtsein als die neue Ordnung der Welt eingeführt werden sollte,⁶⁰⁷ dargestellt.

Die erste konkrete Form des Dreimächtebündnisses wurde sodann mit dem Dreimächtepakt vom 27. September 1940 vorgestellt. Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, basierte das deutsche Interesse an China sowie an Fernost nach der Machtergreifung Hitlers nicht mehr auf wirtschaftlichen Faktoren. Ein Ausbau der Position Hitlers in China brachte Deutschland allerdings angesichts des Bündnisses mit Japan eine verstärkte kulturelle und politische Monopolposition im Vergleich zu den übrigen europäischen Mächten in Fernost ein.⁶⁰⁸ Das außerordentliche Interesse der deutschen herrschenden Klasse an den Beziehungen zu Japan lag selbstverständlich in einer engeren Bindung an die japanischen Aggressionspläne in der letzten Etappe nationalsozialistischer Kriegsvorbereitungen begründet.⁶⁰⁹ Daher wurde die Bildung eines Militärbündnisses zwischen Deutschland, Italien und Japan im Sommer 1938 erstmalig klar kommuniziert. Doch bestand die erste Vorbereitungsphase des Dreimächtepaktes nicht in unmittelbarer militärischer Zusammenarbeit, sondern in der Bildung eines kulturellen Bündnisses.⁶¹⁰ Auch wenn später aus dem Dreimächtepakt resultierte, dass sich die drei Aggressoren nicht zu einem wirklichen und bedrohlichen Militärpakt entwickelten, erschien die gemeinsame Weltanschauung, Ideologie und Kultur augenscheinlich als im Streben beider Mächte nach der Weltherrschaft begründet.

Als der deutsch-japanisch-italienische Militärpakt am 27. September 1940 schließlich im Saal der neuen Reichskanzlei in Berlin unterzeichnet wurde, wurde die Welt unter einer neuen Ordnung aufgeteilt:

*„Japan anerkennt und respektiert die Führung Deutschlands und Italiens bei der Schaffung einer neuen Ordnung in Europa; Deutschland und Italien anerkennen und respektieren die Führung Japans bei der Schaffung einer neuen Ordnung im ostasiatischen Großraum“.*⁶¹¹

⁶⁰⁷ Alfred Rosenberg, *Kampf um die Macht*, München, 1937, S. 481.

⁶⁰⁸ Johanna M. Menzel, *Der geheime deutsch-japanische Notenaustausch zum Dreimächtepakt*, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 1957, S. 182.

⁶⁰⁹ Ebenda, S. 11.

⁶¹⁰ Das Kulturabkommen zwischen Nazi-Deutschland und Japan war die wirkliche erste Phase für die Bildung des Dreimächtebündnisses. Vgl. ebenda, S. 27.

⁶¹¹ Das ist Worten in den ersten beiden Artikeln des Abkommens. Vgl. Karl Drechsler, *Deutschland – China – Japan*, S. 138-139.

Wie oben erwähnt, war das Ziel des Dreimächtepaktes die Feststellung der gemeinsamen Feindschaft gegen die Sowjetunion, die USA sowie auch gegen Großbritannien. Im Zusammenhang mit dieser gemeinsamen Feindschaft lagen der Antisemitismus und der Antikommunismus als eine prinzipielle Konsequenz der Ideologie dem Feindbild über die westlichen demokratischen oder kommunistischen Mächte zu Grunde. Der Antisemitismus in Fernost wurde, anders als der Antikommunismus, der seit dem Ende 1936 durch den permanenten und unmittelbaren Kontakt zwischen beiden Regime eingeführt wurde, nach der Fünfministerkonferenz 1938 auf keinem unmittelbaren diplomatischen Tisch zwischen Nazi-Deutschland und dem Kaiserreich Japan verhandelt. Doch wurde die Nazi-Interventionspolitik in der japanischen Judenfrage niemals abgebrochen, vielmehr versuchte die Gestapo Fernost Zentrale durch den unmittelbaren Kontakt mit der japanischen Kwantung-Armee die völkische Gesetzgebung – im Sinne der Hitlerschen Verpflichtung zu Führung der Nation und Gefolgschaft – und damit eine peinliche Einhaltung der Rassengesetze umzusetzen und Japan zum Widerstand gegen den „Weltvergifter aller Völker“, das internationale Judentum, zu bewegen.⁶¹²

So lässt sich das gesamte Bild der nationalsozialistischen Interventionspolitik in der jüdischen Frage in Fernost wie folgt zusammenfassen: Nach der Fünfministerkonferenz wurde die deutsche antijüdische Politik in Fernost durch die unmittelbare Intervention der Gestapo Fernost Zentrale in der Kwantung-Armee und gleichzeitig durch die Propaganda des NS-Regimes für die Kulturachse mit Japan unter dem Dreimächtepakt parallel eingeführt. Gleichwohl konnten vermutlich die beiden deutschen Organisationen, die starke Gestapo-Ostgruppe unter der Leitung von Maisinger sowie die – weniger bedeutenden – Völkischen Beobachter in Fernost, im Zusammenhang mit der Judenfrage in Fernost nicht unabhängig von der Zentrale der Nazi-Führung tätig sein, da insbesondere die forsche Tätigkeit der Gestapo Fernost Zentrale zur Judenverfolgung nicht auf Shanghai beschränkt blieb und der Plan der Gestapo-Ostgruppe zur Judenverfolgung auf dem erweiterten Territorium des Fernen Ostens ohne absichtliches Stillschweigen des japanischen Regimes nicht in die Tat umgesetzt werden konnte. Tatsächlich hatte der japanische Botschafter Oshima in Berlin bei den häufigen Treffen mit Rosenberg seine antijüdische Meinung mit dem Wunsch zum Ausdruck

⁶¹² Hierbei zitiert nach Heinz Eberhard Maul, S. 147.

gebracht, die Vernichtung der Juden in Shanghai vorzutreiben und auf ganz China zu erweitern.⁶¹³

Nach dem Ausbruch des Pazifischen Krieges Ende 1941 nahm in der Meinung der japanischen Führung die Bedeutung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Nutzung der Juden für die japanische Modernisierung nach und nach ab.⁶¹⁴ Nur innerhalb der Kwantung-Armee war die Diskussion über die Ausnutzung jüdischer Menschen für die Entwicklung der Mandschurei noch gültig. Doch spiegelte die Kwantung-Armee hinsichtlich der Judenfrage – vor allem in Shanghai aufgrund der Erweiterung der Kriegslinie in Fernost – weder die japanische Seite noch die deutsche Seite wider. Wegen dieser unklaren Haltung der Kwantung-Armee im Zusammenhang mit der Judenfrage in Schanghai und des Stillschweigens des japanischen Regimes wurde die Arbeit der „Gestapo-Ostgruppe“ für die Judenverfolgung unter Einbezug lediglich einiger Offiziere der Kwantung-Armee, die an den westlichen Antisemitismus glaubten, im Geheimen eingeführt. Darüber hinaus sind bislang keine weiteren Spuren hinsichtlich konkreter Anweisungen des nationalsozialistischen Machtzentrums gegenüber der Gestapo Fernost Zentrale unter dem Leiter Maisinger entdeckt worden. Somit gestaltet es sich als schwierig, die Pläne der „Gestapo-Ostgruppe“ zur Judenvernichtung in Shanghai eindeutig darzustellen. Gleichwohl konnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein Gesamtbild der Aufgaben der „Gestapo-Ostgruppe“ durch die Entdeckung von Teilen eines Konzentrationslagers in der Nähe von Shanghai schemenhaft formuliert werden.⁶¹⁵ Auch wenn die Spur des KZ-ähnlichen Lagers offenkundig die Tätigkeit der Gestapo-Ostgruppe in Fernost nicht mit eindeutiger und unmittelbarer Kausalität erklären kann, so sind ihr Ziel und Streben doch dadurch klar darstellbar, dass der Leiter der Gestapo Fernost Zentrale Maisinger deutsche Ingenieure nach Shanghai geholt hatte, um die Errichtung einer solchen Anlage zu überwachen.⁶¹⁶ Die Hinzuziehung deutscher Ingenieure mit der Absicht der Realisierung gewaltsamer Zwecke in den japanischen Besatzungszonen war vor dem Dreimächtepakt realistisch gesehen in den Beziehungen zwischen Nazi-Deutschland und Japan mit Ausnahme des Bereichs öffentlicher Militärszusammenarbeit nahezu unmöglich. Die rücksichtslose Intervention der Gestapo-Ostgruppe in die japanische

⁶¹³ Ebenda, S. 146-148.

⁶¹⁴ David G. Goodman, Masanori Miyazawa, *Jews in the Japanese Mind, The History and Uses of a Cultural Stereotype*, New York, 1995, S. 221-223.

⁶¹⁵ Heinz Eberhard Maul, S. 149.

⁶¹⁶ Ebenda, S. 149.

Judenpolitik war ab Anfang des Jahres 1942 durch die Modifizierung des Beschlusses der Fünfministerkonferenz, die im Jahr 1938 zwischen Nazi-Deutschland und Japan vereinbart wurde, am 11. März 1942 sodann ernsthaft umgesetzt worden.⁶¹⁷

Hinsichtlich der Beziehung zwischen Antisemitismus und dem Dreimächtebündnis sind die Aufsätze und Memoiren von David Kranzler hierbei besonders bemerkenswert.⁶¹⁸ Die Entstehung des Dreimächtepaktes und der Ausbruch des Pazifischen Krieges führten vor allem zur Verstärkung der Kulturachse im Rahmen des Dreimächtepaktes, da auf der deutsch-japanischen Seite die kulturelle Kooperation im Vergleich mit der militärischen Zusammenarbeit ein relativ geringeres Risiko enthielt und gleichzeitig als eine deutlich wahrnehmbare Verbindungskraft der Drei Mächte gegen Feinde zur Schau gestellt werden konnte. Damit veränderte sich auf Basis eben dieses Dreimächtepaktes die japanische Judenpolitik. So wurde der Beschluss der Fünfministerkonferenz von den japanischen Vertretern bezüglich der jüdischen Frage in den japanischen Besatzungszonen wie folgt zusammengefasst:

*Unsere Verbündeten Deutschland und Italien verfolgen bereits eine antijüdische Politik. Deutschland hat seit dem 1. Januar diesen Jahres alle Juden in seinen Territorien für staatenlos erklärt. Damit braucht Japan hinsichtlich seiner Judenbehandlung keine besondere Rücksicht mehr auf Dritte zu nehmen.*⁶¹⁹

Tatsächlich war die antijüdische Propaganda in Fernost durch die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Nazi-Deutschland und Japan im Jahre 1942 auf ihrem Höhepunkt. Die bestehenden zwölf Kulturbereiche, die durch das Kulturabkommen im Jahr 1938 zwischen Deutschland und Japan für die deutsch-japanische kulturelle Kooperation vereinbart wurden, konnten sich jedoch im Lauf der Ausweitung des Krieges in Europa und in Ostasien nicht gleichmäßig entwickeln. So musste auch die kulturelle Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern mehr und mehr nach ihren jeweiligen politischen Zielen ausgerichtet werden. Daher wurden im Weiteren durch Ausschüsse in Berlin und Tokyo, die sich aus fünf Deutschen und fünf Japanern zusammensetzten, drei zentrale Fächer zur intensiven Unterstützung der kulturellen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern, nämlich Medizin, Presse und Film,

⁶¹⁷ Das Bundes Archiv Berlin, R 55-21580.

⁶¹⁸ David Kranzler, Japanese, Nazi and Jews. The Jewish Refugee Community of Shanghai. 1938-1945, New York, 1976.

⁶¹⁹ Hierbei zitiert nach Heinz Eberhard Maul, S. 153.

eingrichtet.⁶²⁰ Auch wenn in weiteren zahlreichen kulturellen Bereichen noch eine Kooperation zwischen Tokyo und Berlin zu beobachten war, so stand die Verstärkung der genannten drei Bereiche, anders als die bestehende kulturelle Zusammenarbeit, im engen Zusammenhang mit der Führung des Krieges in Europa und Fernost. Tatsächlich waren in dem Ausschuss in Berlin und Tokyo unter dem Vorsitz der Vertreter des jeweiligen Auswärtigen Amtes die zuständigen Ministerien und die deutschen und japanischen Leiter der Kulturinstitute usw. beteiligt. Im Hinblick auf die zahlreichen Beziehungen von Gliederungen und Verbänden der NSDAP hatte der Stellvertreter des Führers auf Vorschlag des Auswärtigen Amtes einen Vertreter in den Berliner Ausschuss entsandt.⁶²¹ Die Aufgabe des Tokyo-Ausschusses bestand dabei in erster Linie darin, die zuständigen japanischen Stellen bei der planmäßigen Förderung der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen zu beraten und dabei vor allem im Sinne einer Vertiefung des Verständnisses für den Nationalsozialismus bzw. ihres ideologischen Schwerpunktes in Japan zu wirken.⁶²²

Freilich wurden die deutschen Bemühungen um das Verständnis für den Nationalsozialismus in Japan unter drei wichtigen Prinzipien, nämlich Antidemokratie, Antikommunismus und Antisemitismus, eingeführt. Insofern kann der Zweck der nationalsozialistischen Kulturpropaganda oder ihrer Kulturpolitik gegenüber Japan während des Zweiten Weltkrieges weder als eine Haltung der reinen Freundschaft zwischen beiden Ländern noch als reines Nebenprodukt der wirtschaftlichen und politischen Kooperation angesehen werden, vielmehr wurde die nationalsozialistische orthodoxe Weltanschauung über die europäische Bühne hinaus grundsätzlich auch in den Beziehungen mit dem fernöstlichen Achsenpartner als ein anzustrebender Wert des modernen Menschenfortschritts gesehen. Nicht zuletzt die Zunahme der jüdischen Flüchtlinge in Fernost stellte für die Nationalsozialisten eine neue schwere Herausforderung angesichts der angestrebten Vollendung ihrer orthodoxen Weltanschauung im Sinne einer neuen Weltordnung dar.

Der Kern der rassistischen Lehre des Nationalsozialismus war selbstverständlich ein virulenter Antisemitismus.⁶²³ Während sich der konventionelle Antisemitismus in seiner Propaganda

⁶²⁰ Archiv des Auswärtigen Amtes, R 67456.

⁶²¹ Ebenda.

⁶²² Ebenda.

⁶²³ Immer noch grundlegend Andreas Hillgruber: Die Endlösung und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 20, 1972, S. 133-153. Vgl. Werner Röhr: Faschismus und

gegenüber Fernost klar dadurch auszeichnete, dass die Theorie von der jüdischen Weltverschwörung als der vermeintliche Antisemitismus der Vernunft, der Hitler im Jahre 1919 die Entfernung der Juden als letztes Ziel setzen ließ,⁶²⁴ ein örtlich verhafteter Begriff war, beinhaltete dagegen die nationalsozialistische Rassenpolitik dafür keinen örtlichen Begriff mehr, so dass das Gewaltpotential der am 30. Januar 1939 angedrohten Vernichtung der jüdischen Rasse über Europa hinaus auch in Fernost zu Realität wurde.⁶²⁵

In den Beziehungen mit Japan musste sich aus nationalsozialistischer Sicht als besonderes Problem die Art und Weise darstellen,⁶²⁶ wie man in Japan mit der „Judenfrage“ umging. Im Auswärtigen Amt der NSDAP wurde daher jede noch so geringe, in Japan getätigte Äußerung, welche sich als nicht hinreichend antisemitisch deuten ließ, mit dem größten Zweifel zur Kenntnis genommen. Der Kern der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber Japan war somit nicht auf einem echtem Verständnis für die japanischen Kultur begründet, sondern überwiegend in der Absicht der Erweiterung ihres weltanschaulichen Interesses und der Vergrößerung des nationalsozialistischen Kultureinflusses auf die japanische Gesellschaft. Doch mit Blick auf den sich zunehmend intensivierenden deutsch-japanischen Kulturaustausch sollte die noch unklare und zögerliche Haltung der japanischen Führung in der Judenfrage dadurch im Sinne des deutschen Antisemitismus gefestigt werden, indem die weltanschauliche und rassenmäßige Zugehörigkeit Japans aufgewertet wurde. So bedeutete für die Nationalsozialisten der Dreimächtepakt als Achsenpartnerschaft zwischen Nazi-Deutschland, Italien und Japan hinsichtlich der kulturellen Kooperation, dass den Japanern nunmehr die kulturelle Kompetenz als Kulturträger im Rahmen der kulturhierarchischen Ordnung der sozialdarwinistischen Weltsicht einzuräumen war.

Rassismus. Zur Stellung des Rassenantisemitismus in der nationalsozialistischen Ideologie und Politik, in Zusammenarbeit mit Dietrich Eichholtz, Gerhard Hass und Wolfgang Wippermann, Berlin, 1992, S. 23-65.

⁶²⁴ Ernst Piper, Von der Entfernung zur Vernichtung oder Wir standen in der Pflicht, gegenüber der SS, der Firma Topf und dem NS-Staat, Einführungstext zu: Jean-Claude Pressac: Die Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes, München-Zürich, 1994, S. 12.

⁶²⁵ Vgl. Max Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. 2 Bde. 1965, Würzburg, Bd. II, S. 1047-1067, hier 1058.

⁶²⁶ Reiner Pommerin, Rassenpolitische Differenzen im Verhältnis der Achse Berlin – Rom 1938-1943, 1979, S. 27.

6. Schluss: Antikommunismus und Antisemitismus als kultureller Transfer des nationalsozialistischen Kulturimperialismus

Die von den Nationalsozialisten initiierte NS-Revolution sollte über eine politische Reform hinaus endgültig bis hin zur völkischen Kulturrevolution verlaufen. Die durch diese NS-Kulturreform wiedergefundene und geheiligte deutsche völkische Kultur sollte aus Sicht der Nationalsozialisten als auf dem höchsten Niveau der Zivilisation stehend anerkannt werden, wobei dem deutschen völkischen Kulturanbau zugleich der Charakter einer universalen Kultur zukommen sollte. Demgemäß sollte der deutsche Lebensstil endgültig sowohl ein nationales Kulturgut als auch ein internationaler Bote der deutschen Kultur sein. Gleichzeitig sollte so nicht nur der Wiederaufbau der innerstaatlichen Volksgemeinschaft geleistet, sondern auch die Welt unter die Herrschaft der deutschen völkischen Kultur gestellt werden. Im Zuge dessen wurde die Kulturpolitik des deutschen Auswärtigen Amtes mit dem kulturpolitischen Ziel des deutschen Kulturimperialismus während des Nationalsozialismus über Europa hinaus nach Ostasien ausgeweitet. Anlässlich des Antikominternpaktes 1936 wurde die Auswärtige Kulturpolitik gegenüber Japan und Ostasien als Bote des kulturellen Nationalsozialismus hierbei durch die Gleichschaltung im deutschen Kulturbereich neu reformiert.⁶²⁷ Das ideologische Bündnis durch den Antikominternpakt bedeutete in den Beziehungen mit Japan nicht nur den Aufbau einer politischen gemeinsamen Frontlinie gegen den Bolschewismus, sondern auch den Grundstein für die Universalisierung der faschistischen Weltanschauung.

Die auf der zerstörerischen völkischen Kulturideologie der Nationalsozialisten basierende NS-Kulturrevolution sollte dabei als deutsche Kulturrenaissance im Sinne des kulturellen Nationalsozialismus auch innerhalb der Achsenpartnerschaft verwirklicht werden. Die erste Voraussetzung für eine frühe Freundschaft als Basis für den Aufbau der Achsenpartnerschaft wurde selbstverständlich in der politischen Interessenkoinzidenz gefunden. Der Charakter des gemeinsamen politischen Interesses in den frühen Beziehungen zwischen NS-Deutschland

⁶²⁷ Durch die Gleichschaltung des deutschen kulturellen Bereiches spiegelte sich die nationalsozialistische Kulturansicht auch im auswärtigen Amt. Besonders im Rahmen der Achsenpartnerschaft mit Japan waren der Antisemitismus und der Antikommunismus ein wichtiges Prinzip. Vgl. Bundesarchiv Berlin, R55, Bd. 1. bei dem Treffen zwischen Oshima und Himmler.

und Japan war einerseits nach innen gerichtet – mit ihrer Gesellschaftsstruktur – und andererseits nach außen gerichtet – mit ihrer jeweiligen Positionen innerhalb der damaligen internationalen Konstellation – zu erklären.

Gleichwohl ist der Sonderweg beider Länder zum Faschismus nicht separat durch die Trennung zwischen inneren und äußeren Faktoren zu erklären, da in der im kollektiven Gedächtnis gespeicherten historischen Erfahrung die Unzufriedenheit über ihre damalige Realität und die Angst vor der Zukunft im Lösungsprozess gleichzeitig durch die inneren wie äußeren Probleme gespiegelt wurden. Indem nicht zuletzt durch die wirtschaftliche Krise die Unzufriedenheit über die Realität und die Angst vor der Zukunft immer größer und dramatischer wurden, erhöhte dieses Krisengefühl der Zeitgenossen zudem die grundsätzlichen Zweifel an den bestehenden pluralistischen Werten ihrer Gesellschaft und zugleich die Forderungen nach einer neuen starken Kraft für die gesellschaftliche Integration zur Überwindung der Krise. Trotz der verschiedenen Interpretationen der faschistischen Erscheinung während der Zwischenkriegszeit lag mindestens im Vergleich zwischen NS-Deutschland und Japan der erste Schritt zum Faschismus genau zwischen der Phase der gesellschaftlichen Krise und der Phase der Überwindung dieser Schwierigkeit. Auch wenn weitere und ursprünglichere historische Untersuchungen über den übergreifenden „Gattungs- und Epochenbegriff des Faschismus“⁶²⁸ für eine minimalistische Definition erforderlich sind, muss die Untersuchung der Krisen- und Überwindungsphase im Vergleich beider Länder unter Berücksichtigung des Interesses der japanischen Herrschaft am Nationalsozialismus als Vorbild für die Reform des japanischen Politiksystems erfolgen. Während also die Ähnlichkeiten der gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen Bedingungen zwischen NS-Deutschland und Japan – als das Hauptthema der wissenschaftlichen Erforschung des Gattungs- und Epochenbegriffes des Faschismus – untersucht wurden, erfuhr dagegen bislang die Beziehung zwischen der japanischen Reformpolitik d.h. „Austritt aus Asien und Eintritt in Westen“ und der nationalsozialistischen Auswärtigen Kulturpolitik im Sinne des deutschen Kulturimperialismus im Forschungsbereich des Faschismus der Zwischenkriegszeit keine wissenschaftliche Berücksichtigung.

Sind die faschistischen Erscheinungen während der Zwischenkriegszeit in der japanischen Gesellschaft – neben endogenen historischen Gründen – auch im Zusammenhang mit der

⁶²⁸ Hierbei zitiert nach Arnd Bauerkämper, *Der Faschismus*, S. 16.

nationalsozialistischen Außenpolitik für die Verwirklichung ihres Kulturimperialismus zu erklären? Zweifellos ist dabei auch der Erfolg des nationalsozialistischen Einflusses auf die japanische faschistische Totalisierung mit dem vorangegangenen Prozess der seit dem Jahre 1868 die japanische Herrschaft einführenden Modernisierungspolitik als ein wichtiger historischer Bedingungsrahmen der japanischen vormodernen Gesellschaft konsequenterweise zu erklären. Tatsächlich lässt sich kein grundsätzlicher Unterschied in der beherrschenden Diskussion zwischen und in Deutschland und Japan über den seit Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland entstandenen rechtsextremen Nationalismus darstellen. So war es kein Zufall, dass vor der Einführung der neuen westlichen Politikform wie Parteien- und Parlamentssystem in Japan bereits die Minimalbegründung für die Erhaltung der Demokratie vollständig wegfiel und dadurch die Totalisierung der japanischen Gesellschaft freie Bahn erhielt sowie, dass seit dem Jahr 1935 das deutsche Regime durch die nationalsozialistische Propaganda gegenüber Japan eine gemeinsame politischen Linie mit Japan gegen die westliche Demokratie sowie auch gegen den Bolschewismus aufbauen wollte. Das Interesse der japanischen Herrschaft am Nationalsozialismus lag hierbei im „konservativen Charakter ihrer revolutionären Bewegung“,⁶²⁹ da die japanische Showa-Regierung (1927-1945) die grundsätzliche Ursache der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise und des „Chaos“ Japans in den dreißiger in der demokratischen Bewegung während der Taisho-Zeit (1912-1926) zu finden geglaubt hatte. Somit war es kein Zufall, dass das Vorbildland für die japanische Modernisierung der dreißiger Jahre nicht mehr Großbritannien oder die USA waren, sondern Deutschland. Nicht zuletzt für die preußische Kultur, die bis dahin mehr als alle anderen westlichen Lebensstile ihren Einfluss auf die gesamte japanische Modernisierung ausgeübt hatte, interessierte sich die japanische Herrschaft weiterhin.

⁶²⁹ Das bekannteste Beispiel hierfür ist der von Joseph Goebbels meisterlich inszenierte, vom In- und Ausland stark beachtete Tag von Potsdam, an dem sich der Führer des Dritten Reiches und der als Ersatzkaiser und Vaterfigur verehrte Reichspräsident Paul von Hindenburg in der traditionsreichen preußischen Garnisonkirche in Potsdam am 21. März 1933 die Hände reichten und damit am Grabe Friedrichs des Großen den Bund zwischen jung und alt, zwischen Revolution und Tradition besiegelten. Zitiert nach Bernd Sösemann, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft Einführung und Überblick*, in: Wolfgang Michalka, *Hitlers Außenpolitik und der Weg zum deutschen Weltmachtanspruch*, Stuttgart, 2002, S. 283.

Aus diesem Grund ist für die dreißiger Jahre die Diskussion über die Reformierung des japanischen Politiksystems – die Mobilisierung der Gesellschaft inbegriffen – keineswegs im Rahmen ihrer traditionellen politischen Ideologie erschöpfend zu erklären. Der damalige neue Reformversuch umfasste dabei offenkundig nicht nur den politischen Bereich, sondern auch die Kultur insgesamt im Sinne einer grundsätzlichen Reform des Lebensstiles. Hierbei war für die einflussreichsten Politiker der Meiji-Ära – wie etwa für Ito, der in Berlin die deutsche Verfassung studiert hatte, – die endgültige Entscheidung für das deutsche Vorbild bereits vor der „Machtergreifung“ Hitlers gefallen.⁶³⁰ So ist das gesamte Bild der kulturellen Kooperation zwischen Nazi-Deutschland und Japan während der Zwischenkriegszeit als eine Beziehung zwischen dem japanischen praktischen Bedarf an der fortgeschritten deutschen Kultur für die Modernisierung des japanischen Kulturbereiches⁶³¹ und der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik für den Kulturimperialismus zu charakterisieren. Daher lag – anders als die oberflächliche Erscheinung der nationalsozialistischen und japanischen Kulturbeziehungen – der wirkliche Inhalt der kulturellen Kooperation zwischen beiden Ländern von Anfang an weder in gleichgewichtigen noch in bilateralen Beziehungen. Auch wenn auf Grund des japanischen Interesses an der westlichen Kultur die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts kontinuierlich zugenommen hatten, veränderte sich nach der „Machtergreifung“ Hitlers die deutsche Auswärtige Kulturpolitik gegenüber Japan grundsätzlich. Während hierbei auf der deutschen Seite bis zum Ende der Weimarer Republik der Kulturaustausch zwischen beiden Ländern auf rein wissenschaftliches und kulturelles Interesse begrenzt blieb, wurde nach der „Machtergreifung“ Hitlers die Auswärtige Kulturpolitik in den diplomatischen Beziehung mit Japan durch die unmittelbare Verbindung zwischen dem orthodoxen Nationalsozialismus und den bestehenden kulturpolitischen Motiven neu gefasst. Diese Veränderung der deutschen Kulturpolitiklinie gegenüber Japan war somit die Konsequenz der nationalsozialistischen „Gleichschaltung“.

⁶³⁰ Vgl. Bernd Martin, *Japans Weg in die Moderne. Ein Sonderweg nach deutschem Vorbild?*, Frankfurt Am Main, 1987, S. 25-26.

⁶³¹ Hinsichtlich der japanischen Modernisierung bedeutete die deutsche Kultur, insbesondere die nationalsozialistische neue Kulturbewegung, nicht nur eines von mehreren westlichen Kulturerben für das Verwestlichen Japans, sondern ein spezifisch geeignetes Modell für die kulturelle Entfaltung des japanischen Imperialismus in Ostasien.

In der frühen Phase der Beziehungen zwischen beiden Ländern kam die deutschzentristische und rassistische Weltanschauung Hitlers in der Außenpolitik gegenüber Japan teilweise ungeschminkt zum Ausdruck. Während so noch nach Abschluss des Antikominternpaktes zwischen beiden Ländern im Jahre 1936 der nationalsozialistische Rassismus das größte Problem in der politischen und kulturellen Kooperation mit dem fernöstlichen Kaiserreich darstellte, richtete und konzentrierte das deutsche Auswärtige Amt bereits zur gleichen Zeit den Fokus der japanischen Kritik am nationalsozialistischen Rassismus auf den Antisemitismus. Nicht zuletzt die antisemitischen Ansichten Hitlers wurden so in der japanischen Führung unmittelbar als eine diplomatische Voraussetzung für die weitere Erhaltung der Freundschaft aufgenommen. Doch war das japanische Interesse an der nationalsozialistischen Propaganda für die Etablierung des Antisemitismus in Fernost nicht nur im diplomatischen Kalkül der Beziehung mit Nazi-Deutschland begründet. Bereits seit der Meiji-Restauration wurde der deutsche Antisemitismus von jenen japanischen Wissenschaftlern und Studenten, die in den westlichen Ländern studierten oder durch das Austauschprogramm der Wissenschaftler in Europa wohnten, als eine kulturelle Erscheinung des Westens vorgestellt. Diese so vorherrschende negative Vorstellung von den Juden wurde in Zuge der „japanischen Sehnsucht nach der westlichen Kultur“⁶³² im Sinne der Modernisierung von der japanischen Studentenschaft und im Wissenschaftsbereich fast ohne Kritik aufgenommen. Obwohl der Antisemitismus in Japan somit keinen historischen Hintergrund hatte und kein unmittelbares realpolitisches Interesse am Judentum zu Grundlage lag, konnte er sich aufgrund dieser blinden Sehnsucht nach der westlichen Kultur nicht zuletzt unter den japanischen jungen Eliten so in gewissem Maße verbreiten. Doch sind der Antisemitismus und der Antikommunismus in Japan nicht nur im Zusammenhang mit der japanischen Modernisierungspolitik als eine Entwicklungskraft der inneren japanischen Gesellschaft zu erklären. Obwohl nämlich die westliche antijüdische Erscheinung während der japanischen Modernisierung in der japanischen Massenkultur nicht popularisiert werden konnte, behielt die diesbezügliche Politik der japanischen Führung ihre antijüdische Richtung bis zur Endphase des Zweiten Weltkrieges bei. Insofern hatte die nationalsozialistische Propaganda für die kulturelle und ideologische Verbindung mit Japan eine wichtige Rolle für den Export des Antisemitismus und Antikommunismus in Fernost inne. Nicht zuletzt hinsichtlich der neuen Reformbewegung des japanischen Regimes auf Basis des

⁶³² Die japanischen Einstellungen gegenüber westlicher Kultur und Politik schwankten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ambivalent zwischen Sehnsucht und Angst.

nationalsozialistischen Modells funktionierte im Zuge der japanischen Eroberungspolitik im ostasiatischen Festland nicht nur der Antikommunismus als eine ideologische Motivation der Kriegsführung, sondern auch der Antisemitismus in Ostasien war ein wichtiger Faktor der japanischen Außenpolitik gegenüber NS-Deutschland. Wie David Goodman und Miyazawa Masanori in ihrem Buch „Jews in the Japanese Mind“ erkannt haben, stellte der Antisemitismus in Japan ein während der frühen Showa-Zeit fest sitzendes Konstrukt dar, damit war die antijüdische Propaganda in Japan nicht nur ein Nebenprodukt der Außenpolitik zwischen beiden Ländern, sondern auch ein ideologisches und kulturelles Zubehör für die Vollendung des faschistischen Staates. So wurde der Antisemitismus in Ostasien nicht nur durch außenpolitische Forderungen der Nationalsozialisten eingeführt, sondern auch aufgrund der starken japanischen Nachfrage nach der westlichen Kultur. Insofern ließen sich vor den Japanern angesichts des vorbildhaften Aufstiegs des NS-Regimes sowie dessen stark antisemitischer Politik der Faschismus und Antisemitismus als politische und kulturelle Triebkraft für westliche Modernisierung an sich darstellen.

Die nationalsozialistische Kulturaußenpolitik gegenüber Japan unterschied sich in der Praxis völlig von der bis dahin bestehenden Auswärtigen Kulturpolitik. Diese kulturelle Außenpolitik zielte nicht nur auf die Umwälzung der europäischen Freundschaften, sondern auch auf die revolutionäre Veränderung des globalen Staatensystems ab. Das von den Nationalsozialisten entworfene neue Globalstaatssystem sollte sich auf rassistischer Basis in scharfer Trennung zwischen Freundschaft und Feindschaft als eine konfrontative Struktur der Welt darstellen. Selbstverständlich waren bei ihrem Entwurf der neuen faschistischen Weltordnung der Antisemitismus und der Antikommunismus ein wichtiger Maßstab für die Anerkennung ihrer Partnerschaften. Aber anders als in Europa kam die nationalsozialistische antijüdische Politik in Fernost nur innerhalb der Beziehungen mit Japan zum Tragen. So lässt sich ein klarer Unterschied feststellen: Während der Antikommunismus auf dem gesamten ostasiatischen Festland durch die japanische Kolonialbeherrschung eine extreme ideologische Konfrontationsstruktur produzierte, wobei sich die antikommunistische Ideologie unmittelbar mit dem Interesse des japanischen Kaisersystems verknüpfen ließ, blieb der Einfluss des Antisemitismus auf die ostasiatischen Völker nur auf einige japanische Eliten begrenzt. Die Haltung der japanischen Führung gegenüber der antijüdischen Ideologie blieb im Vergleich zu ihrem Antikommunismus zwar passiv; trotzdem schaffte es die nationalsozialistische Seite hinsichtlich der ostasiatischen Judenfrage, sich in der japanischen Judenpolitik durch ständige

Propaganda und kulturelle Zusammenarbeiten zwischen beiden Ländern einigermaßen widerzuspiegeln.⁶³³

Wendepunkte der antisemitischen Politik der Nationalsozialisten gegenüber Japan markieren hierbei der Antikominternpakt von 1936, die Fünfministerkonferenz von 1938 und der Ausbruch des Pazifikkrieges 1941. Während die nationalsozialistische Führung durch den Pakt zwischen Deutschland und dem fernöstlichen Kaiserreich im Rahmen der deutschen Auswärtigen Außenpolitik gegenüber Japan den diplomatischen Grundstein für die ideologische Begegnung legte, wurde die realpolitische Grenze der antisemitischen Politik der Nationalsozialisten in Fernost durch den Erfolg der Fünfministerkonferenz zwischen beiden Ländern im Jahre 1938 gezogen. Im Zeitraum von der zweiten Hälfte des Jahres 1938 an bis zum Ende des Jahres 1941 war die nationalsozialistische Propaganda und Kulturaußenpolitik gegenüber Japan auf ihrem Höhepunkt angelangt. In diesem Zeitraum spielte die japanische Kwantung-Armee die führende Rolle bei den Verhandlungen um die „Judenfrage“ in den japanischen Besatzungszonen. Hierbei hatte der größere Teil der Judenexperten in der Kwantung-Armee eine antijüdische Meinung. Nicht zuletzt Shioden, der General der Kwantung-Armee, der Zögling französischer Militärakademien und während des ersten Weltkrieges Militärattache in Paris war, wo er sich von Andre Spires Schrift *„Die Juden und der Krieg zur Beschäftigung mit Judenfragen“* hatte inspirieren lassen und seit dem Jahre 1925 mit antisemitischen Publikationen hervorgetreten war,⁶³⁴ wusste deutlich um die Beziehung zwischen dem Nationalsozialismus und dem Antisemitismus und spielte eine entscheidende Rolle bei der Verbindung zwischen dem Antisemitismus und dem Antikommunismus im Zuge der japanischen Besatzungspolitik auf dem chinesischen Festland. So war es auch kein Zufall, dass nach 1938 der Antisemitismus und der Antikommunismus als die zentralen ideologischen Elemente in der japanischen Besatzungspolitik vor allem in China unmittelbar verbunden wurden und im Jahre 1938 der General Shioden während eines Besuches in Deutschland am Antisemitismus-Kongress der Propaganda- und

⁶³³ Auf japanischer Seite konnte der jüdische Flüchtlingsstrom eine Rolle für die eigene Modernisierung spielen. Doch dauerten die Beschränkungen jüdischer wirtschaftlicher, wohnungsrechtlicher und weiterer Freiheiten in den japanischen Besatzungszonen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges an. Über die wirtschaftlichen und die Freizügigkeit betreffenden Beschränkungen hinaus waren die jüdischen Flüchtlinge in China gleichwohl vor der nationalsozialistischen Intervention und damit unmittelbar vor dem Holocaust bewahrt worden.

⁶³⁴ Heinz Eberhard Maul, S. 37.

Nachrichtenorganisation „Weltdienst“ in Erfurt teilnahm.⁶³⁵ Aus diesem Grund konnte die antisemitische Politik der Nationalsozialisten gegenüber Japan – trotz der thematischen Ausgrenzung der deutschen Intervention in die japanische Judenpolitik während der Fünfministerkonferenz von 1938 – durch persönliche Kontakte mit den Antisemiten in der Kwantung-Armee weiterhin einen gewissen Einfluss auf die japanische Judenpolitik ausüben.

Das Interesse der japanischen Besatzungsarmee am Antisemitismus war hierbei von der antikommunistischen Politik der gesamten japanischen Besatzungszone auf dem chinesischen Festland nicht zu trennen. Der Kommunismus in Japan war bereits im frühen Prozess des modernen Staataufbaus eine schwere, gegen das Tenno-System gerichtete Herausforderung. Sodann erschien vor allem durch den japanisch-russischen Krieg diese westliche Ideologie als größte latente und reale Bedrohung. Die kommunistische Ideologie entwickelte sich hierbei in der japanischen Gesellschaft nicht zuletzt nach der bolschewistischen Revolution 1917 sehr schnell, stieß aber gleichzeitig auf den hartnäckigen Widerstand der bestehenden Führungsschicht. Der japanisch-russische Krieg sowie auch die bolschewistische Revolution wurden im Zuge der japanischen Modernisierung angesichts der Ausbreitung des politischen und ideologischen und kulturellen Rassismus in Europa als „jüdische Weltverschwörung“ vorgestellt. Die japanische Kwantung-Armee konnte im Zuge ihres sibirischen Einsatzes eine antijüdische Hetzschrift und ein fiktives Dokument der *Protokolle der Weisen von Zion* und *jüdische Machenschaft zur Beherrschung der Welt* lesen.⁶³⁶ Diese Protokolle und das Dokument waren bereits seit dem Ende der zwanziger Jahre mehrfach durch japanische Zeitungen vorgestellt worden. Auch wenn der Antisemitismus in Japan vor dem Antikominterpakt 1936 unklar und nur auf kleine Elitengruppen begrenzt war, verknüpfte er sich von Anfang an teilweise mit dem Antikommunismus. Allerdings blieb die antijüdische Ideologie vor dem Kulturabkommen zwischen NS-Deutschland und Japan im Jahre 1938 – anders als der Antikommunismus – für die japanische Politik noch kein bedeutendes Thema.

Die Zahl der jüdischen Flüchtlinge in den japanischen Besatzungszonen, wie etwa in Shanghai, hatte nicht zuletzt nach der „Machtergreifung“ Hitlers deutlich zugenommen. Die Zunahme des jüdischen Flüchtlingsstromes wurde hierbei nicht nur im Rahmen der

⁶³⁵ Vgl. Ebenda.

⁶³⁶ Ebenda, S. 29-30.

japanischen Kolonialpolitik, sondern auch auf nationalsozialistischer Seite als ein neues Problem wahrgenommen. Nach dem Scheitern der Konferenz von Evian sollten Deutschland und Österreich „judenrein“ gemacht werden.⁶³⁷ Nach dieser Tagung wurde der Grundrahmen der japanischen Judenpolitik im Jahre 1938 festgelegt und die nationalsozialistische Forderung nach Entfernung der jüdischen Bevölkerung zusehends erweitert und vergrößert: Die Juden sollten nun über Deutschland und Europa hinaus den ganzen euroasiatischen Kontinent verlassen.⁶³⁸ Das „Madagaskar-Projekt“, das von Großbritannien ursprünglich vorgeschlagen und von Göring und Ribbentrop favorisiert wurde,⁶³⁹ verknüpfte sich mit der nationalsozialistischen Intervention in der japanischen Judenpolitik. So wollten die Nationalsozialisten durch die Fünfministerkonferenz auch die Juden in Ostasien unter ihren Siedlungsplan stellen. Diese deutsche Forderung an Japan bedeutete die Sicherung des ausschließlichen Verfügungsrechtes über die „jüdische Frage“ in Ostasien.

Gleichwohl konnte der deutsche Vertreter in der Konferenz keinen spürbaren Erfolg vorweisen, da auf der japanischen Seite die Juden im engen Zusammenhang mit dem japanischen Plan der mandschurischen Modernisierung und damit der Sicherung des japanischen Herrschaftsmonopols in ganz Ostasien standen. Indem Premierminister Konoe am 3. November 1938 den Plan „*Großostasien Gemeinsame Wohlfahrt*“ als neue Ordnung in Ostasien im Rahmen der japanischen Expansion verkündete,⁶⁴⁰ wurde ernsthaft die Frage über westliche wirtschaftliche und kulturelle Hilfe in der Mandschurei gestellt. Der Mandschu-Plan war die grundsätzliche Ursache für die neutrale oder zögerliche Haltung der japanischen Regierung in der Verhandlung der „jüdischen Frage“ mit der NS-Regierung. Nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Problem des jüdischen Flüchtlings in den japanischen Besatzungszonen wollte die japanische Regierung insbesondere die Vereinigten Staaten nicht herausfordern, da für die Entwicklung der Mandschurei amerikanische wirtschaftliche Investitionen unerlässlich waren. Insbesondere konnte die japanische Regierung vor allem die amerikanischen Presse- und Rundfunkmedien nicht ignorieren, da die Nachahmung der nationalsozialistischen Judenpolitik zu Diskriminierungen im japanischen Außenhandel

⁶³⁷ Magnus Brechtken, *Madagaskar für die Juden. Antisemitische Idee und politische Praxis 1885-1945*, Oldenburg München, 1997, S. 278.

⁶³⁸ Ebenda, S. 280.

⁶³⁹ Ebenda.

⁶⁴⁰ Die japanische Zeitung „*Mainichi Shimbun*“ am 3. November 1938. Der Plan „*Großostasien Gemeinsame Wohlfahrt*“ wurde bereits im Jahre 1937 inoffiziell bekannt.

führen können hätte. Noch mehr brauchte Japan für die Entwicklung der Mandschurei auch die Juden selbst, die über westliche Kultur und Technik verfügten.

Aus diesem Grund wurde auf der japanischen Seite die nationalsozialistische Kulturaußenpolitik gegenüber Japan unter der Rahmenbedingung der japanischen Modernisierung und imperialistischen Expansion aufgenommen. Dagegen ist auf der nationalsozialistischen Seite die Kulturpolitik gegenüber Japan als kompromissloses Vorgehen zur Fortführung der innerstaatlichen oder innereuropäischen aggressiven und extremistischen Ideologie im außereuropäischen Raum zu erklären. Im Vergleich mit den anderen Kooperationsbereichen zwischen NS-Deutschland und Japan, wie etwa die wirtschaftliche, politische und militärische Zusammenarbeit, war die nationalsozialistische Außenpolitik gegenüber Japan in der kulturellen Zusammenarbeit äußerst erfolgreich. Während demgegenüber „das wirtschaftliche, politische und militärische Element“⁶⁴¹ in der japanischen Außenpolitik je nach ihrem realen Interesse wechselhaft war, sollte das japanische Interesse an der westlichen Kultur für die weitere Modernisierung von andauernder Dringlichkeit sein. Auf Grund des japanischen Bedarfs an westlicher Kultur konnte das deutsche Auswärtige Amt in der kulturellen Kooperation mit Japan eine führende Rolle spielen. Hinsichtlich ihrer Beziehungen zu und Kooperation mit Japan war die Grundmeinung innerhalb des nationalsozialistischen Machtzentrums, dass diese Allianz nicht lediglich als Konfrontationskonstellation gegen den Kommunismus erhalten werden, sondern sich zu einem ideologischen, politischen und kulturellen Forum unter Beibehaltung der nationalsozialistischen Überlegenheit entwickeln sollte. Dieses Grundmotiv der NS-Führung wirkte sich teilweise unmittelbar auf die kulturelle Kooperation mit Japan aus. Hierbei wird der Unterschied zwischen dem Auswärtigen Amt und dem nationalsozialistischen Machtzentrum bezüglich ihrer jeweiligen Rolle in den Beziehungen zu Japan erkennbar. Während der NS-Zeit pflegte das deutsche Auswärtige Amt im Zuge seiner Außenpolitik gegenüber Japan vielgestaltige Kontakte wie persönliche Treffen und private Kreise mit Japanern, wodurch im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem ostasiatischen Kaiserreich die japanische Seite etwaige Forderungen des Amtes besser als solche des NS-Machtzentrums verstehen konnte. Dagegen befanden sich die Grundhaltung der RMVP und jene Hitlers zu den Japanern in den gesamten Beziehungen mit ihnen ausschließlich innerhalb des Rahmens

⁶⁴¹ Das wirtschaftliche, politische und militärische Interesse der japanischen Außenpolitik an der Zusammenarbeit mit den westlichen Mächten hatte kein Grundkonzept.

des nationalsozialistischen weltanschaulichen Prinzips. Dieser Unterschied war eine der Ursachen für den Doppelcharakter der nationalsozialistischen Außenpolitik gegenüber Japan. Im Weiteren Verlauf schließlich wurde die Rolle des Auswärtigen Amtes nach der „Gleichschaltung“ nach und nach vermindert.

Wie bereits oben erwähnt, wurde die sporadische Kulturaußenpolitik der Nationalsozialisten gegenüber Japan nach dem Jahr 1938 in den Antikommunismus und Antisemitismus integriert. Diesen beiden sowohl gegen Juden wie auch gegen den Bolschewismus gerichteten Ideologien kam unter anderem eine wichtige Bedeutung im Kulturabkommen vom 25. November 1938 zwischen NS-Deutschland und Japan zu. Auf deutscher Seite bedeutete das Kulturabkommen eine kulturelle Verbindung zwischen Deutschland als „Kulturschöpfer“ und Japan als „Kulturträger“. Gleichwohl wollte die NS-Führung durch dieses Kulturabkommen keine Gleichwertigkeit des japanischen Kulturniveaus gegenüber dem deutschen anerkennen. Auch wenn aus Sicht der Nationalsozialisten eine vermeintlich von der Natur geschaffene Kluft zwischen „kulturschöpferischen“ und „kulturtragenden“ Völkern nicht auf ewig geschlossen werden konnte, so stellten der Antikommunismus und der Antisemitismus umso mehr die ideologische Bedingung zur Erhaltung der Allianz dar.

Im historischen Zusammenhang des Antikommunismus und Antisemitismus sollten die weiteren Forschungen, so die an dieser Stelle vertretene Überzeugung, über den kulturellen Einfluss des Nationalsozialismus auf Japan künftig nicht nur auf Japan beschränkt werden, da nach der japanischen Kapitulation 1945 noch Spuren und der Nachlass der japanischen Kolonialherrschaft in zahlreichen ostasiatischen Gesellschaften verblieben sind.

Nach dem Zweiten Weltkrieg währte die Freude der ostasiatischen Völker über die Befreiung von der japanischen Kolonialherrschaft nicht lange. Gleichzeitig mit der japanischen Kapitulation wurde die Spur der japanischen Kolonialpolitik auf Ostasien durch gewaltsame ideologische Auseinandersetzungen zwischen den ostasiatischen Völkern in Form zahlreicher innerer Kriege wiederbelebt. Selbstverständlich stand der Antikommunismus im Zentrum dieses ostasiatischen Konfliktes.⁶⁴² Aber nicht nur die brutale Konfrontationskonstellation

⁶⁴² Vor der Festigung des Kalten Krieges durch die Intervention der USA und der UdSSR standen die ostasiatischen Gesellschaften bereits unter der ideologischen Konfrontationsstruktur zwischen kommunistischen und antikommunistischen Kräften. Nicht zuletzt, indem der größte Teil der Antikommunisten in Ostasien während der Kolonialzeit pro-

zwischen kommunistischen und antikommunistischen Kräften war das Erbgut der japanischen Kolonie, auch der Antisemitismus blieb langfristig in den ostasiatischen Gesellschaften als eine mythische Form der Angst vor der Apokalypse der westlichen Religion, bzw. vor einer politischen und wirtschaftlichen Intrige bestehen. Auch wenn der Antisemitismus in Ostasien unter der alltäglichen Spannung des von den USA und der UdSSR eingeführten Kalten Krieges ausgeblendet wurde, ist es offensichtlich, dass die japanische Kolonialmacht auch den Antisemitismus während der Zwischenkriegszeit als ein propagandistisches Element für die Verwirklichung ihres politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Zwecks ausnutzen wollte. Aus diesem Grund werde ich im Rahmen meiner folgenden Forschungsarbeiten die nationalsozialistische Spur, die über die japanische Kolonialpolitik den ostasiatischen Gesellschaften in der Mitte ihrer Kulturansichten hinterlassen wurde, noch eingehender untersuchen.

japanisch war, bestand für die nachkoloniale Periode von Anfang an keine politische Basis für das Entstehen einer autonomen und friedlichen Konkurrenz zwischen beiden Kräften innerhalb der Parteiensysteme dieser Länder.

Quellen- und Literaturverzeichnis

I. Archivalische Quellen

1. Bundesarchiv Berlin

R 55 – 8. Abteilung Deutsche Presse (DP)

8.3 Deutsche Nachrichten (DNB)

20039 (1936-1938)

21215 Bd. 1 : 1. – 10. Jan. 1943

21216 Bd. 2 : 22. – 31. Jan. 1943

21217 Bd. 3 : 1. – 10. Feb. 1943

21218 Bd. 4 : 11. – 19. Feb. 1943

R 55 – 380 H 1110 – 26 Tätigkeitsbericht 1939-1940

851 H 1146 – 20 Auslandsstelle für Kulturaustauschplanung (1941-1942): Reichsbund
der Deutschen Freilicht- und Volksschauspiele e. V.- Auflösung.
1942

R 55 – 985 H 1163 – 40 Bd. 1: 1940 – 1943

Mittel der Landesgruppen der Auslandsorganisationen der NSDAP
für Sonderzwecke 1943

Koordinierung der Arbeit mit der Auslandsabteilung und den
Abteilungen des RMVP 1941

R 55 – 907 Bd. 15: 1941 – 1943

Materiallager für Ausstellungen durch das Deutsche Propaganda-Atelier
Geplantes Presse-Weißbuch über die Kriegsschuldfrage
Dr. Goebbels – Spende für die Wehrmacht

R 55 – H 1196 Bd. 2: 1942

Propaganda-Parole Nr. 19 u.a. über die Verwendung des Begriffes “die gelbe Gefahr“ März 1942

Passierscheine, Pfortnerdienst 1942 – 1943

Konzerte der Berliner Philharmoniker in Marseille und Lyon. Verbot deutscher kultureller Veranstaltungen im unbesetzten Frankreich, 1942

R 55 – 1289 : Filmpropaganda in den ehemaligen sowjetischen Ostgebieten, Juni 1942

R 4902 – Bd. 5

6191 A 1439, 3 Groß – Asien – Konferenz in Tokyo Nov. 1943

8829 A 907, 11 Kolonialpolitik 1939 – 1943

8164 1136, 4 Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland, Italien und Japan Jan. 1943

8115 A 881, 1 Britische Industrieabordnungen in Japan und Mandschukuo 1934 – 1935

9426 A 1073, 2 Japanische Bemühungen um Aufbau in Nordchina Dez. 1940

10505 A 1229,3 Auslandsdeutsche in Japan 1940 – 1943

R 8034 – Bd. 3 : Japan Innen- und Außenpolitik

7283 Bd. 8 1921-1934

7284 Bd. 9 1934-1938

7285 Bd. 10 1938-1941

7286 Bd. 11 1941-1945

R 901 – 73380 : Drahtbericht aus Tokyo über aktuelle Ergebnisse Jun. 1994

73180 : Drahtberichte aus Tokyo von Stahmer und aus Bangkok von Wendler über deutsche Sendungen Juni-Juli 1943

73177 : Drahtbericht von Stahmer über die Lage in Japan Mai 1944

73179 : Drahtberichte von Stahmer aus Tokyo über die allgemeine Lage Juni-Juli 1994

R 901 – 73122 : Telegramm aus Tokio über amerikanische Mittelwellensendungen Mai 1944

60399 : Jahrestag des deutsch-japanischen Abkommens 23. November 1937

60401 : Die Neunmächte – Konferenz in Brüssel 3. Nov. 1937 - 2.Dez. 1937

60405 : Zweiter Jahrestag des deutsch-japanischen -Abkommens
25. Nov. 1938

60726 : Rede von Ribbentrop über den Freiheitskampf Europas 26. Nov. 1941

57903 : Mitglieder des Stadtrats von Blackpool in Berlin 20. Januar 1937
Bildung der deutsch-japanischen Kommission 20. Januar 1937

58700 : Erklärung des Reichsaußenministers von Ribbentrop zur Unterredung des
Führers mit Chamberlain am 14. September 1938 (Große und Berliner
Presse)

58715 : Freundschaftsbotschaften Mandschukuos an Hitler und Ribbentrop Empfang
durch Ribbentrop 23. - 29. Sep. 1938

58777 : Japanfahrer der Hitlerjugend (HJ) bei Ribbentrop 17. Dez. 1938

58045 : Zeitschrift „Berlin – Rom - Tokyo“ 16. Mai 1939
Gründung der deutsch-japanischen Gesellschaft 20. Mai 1939

58049 : Interview eines japanischen Journalisten mit Ribbentrop 6. Oktober 1939

58059 : Japanischer Botschafter General Oshima bei Ribbentrop 26. Oktober 1939

58859 : Dreimächtepakt zwischen Deutschland – Italien und Japan 27. Sep. 1940

59043 : Deutsch-japanische Beziehungen nach dem sowjetischen Nichtangriffspakt

26. Aug. 1939 – 7. Okt. 1939

59179 : Sondertagung der Dreipaktmächte in Berlin 15. Dez. 1941

2. Bundesarchiv Koblenz

Zsg. 110/4: Sammlung Traub

R 64 IV: Deutsch-Japanische Gesellschaft

3. Bundesarchiv, Außenstelle Potsdam

R55/51: Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda: Rechnungsprüfung im

Ministerium und im Geschäftsbereich; Allgemeines, Einzelfälle. Bd. 1, 1934-1938.

4. Landesarchiv Berlin

E Rep. 200-92 Nr.2 Heinrich Sahn Tagebuch 1934-1935

5. Landesbibliothek Filmarchiv

Das Filmarchiv der Landesbibliothek, Zeitschrift ``Der Film``, Berlin , 19. November 1938
und bis zum Ende 1941

6. Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin

R 61416 : Deutsche Kulturverträge 1936 – 1943

R 61425 : Deutsche Kulturverträge mit Japan 5. 1939 – 2. 1940

R 61439 : Deutsch-japanischer Kulturausschuss 5. 1939 – 4. 1940

R 61440 : Deutsch-japanischer Kulturausschuss 4. 1940 – 2. 1942

R 61136 : Deutsche Kulturpropaganda in China, Japan, Hinterindien, Niederländische Indien und Philippinen 12. 1927 – 10. 1937

R 61175 : Ausländische Kulturpropaganda in Asien : China und Japan 12. 1927 – 10. 1937

R 61194 : Ausländische Kulturpropaganda in Japan 4. 1934 – 11. 1935

R 61225 : Deutsche Kulturverträge Japan 11. 1938 – 6. 1939

R 61224 : Deutsche Kulturverträge Japan 2. 1938 -11. 1938

R 61263 : Filmwesen 3. 1938 – 8. 1938

II. Gedruckte Quellen

1. Dokumentensammlungen

Das Schwarzbuch. Tatsachen und Dokumente. Die Lage der Juden in Deutschland 1933, Herausgegeben vom Comité des Delegations Juives, Paris 1934.

Der Führer spricht! Die Reden des Volkskanzlers auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1933, Berlin 1933.

Deutschland – Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934 – 1940, Dritter Jahrgang 1936.

Die Reden Hitlers am Parteitag der Freiheit 1935, München 1935.

Goebbels spricht zur Welt. Das nationalsozialistische Deutschland und seine Aufgabe für den Frieden der Völker, Berlin-Charlottenburg 1933.

Goebbels, Joseph : Der Angriff. Aufsätze aus der Kampfzeit, München 1935.

Goebbels, Joseph : Der Nazi-Sozi, Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten, Berlin 1926.

Goebbels, Joseph : Lenin oder Hitler? Eine Rede (gehalten am 19. 2. 1926 im Königsberg), Zwickau 1926.

Goebbels, Joseph : Rassenfrage und Weltpropaganda, Nürnberg 1933. Der erste Reichstag der geeinten deutschen Nation, Berlin 1933.

Goebbels, Joseph : Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. Eine historische Darstellung in Tagebuchblättern (Vom 1. Januar 1932 bis zum 1. Mai 1933), München 1934.

Hinkel, Hans (Hrsg.) : Handbuch der Reichskulturkammer, Berlin 1937.

Hitler, Adolf : Mein Kampf, Zwei Bände in einem Band, Ungekürzte Ausgabe, 63. Auflage, München 1933.

Iskraut, Martin (Hrsg.) : Nationalsozialistische Weltanschauung. Auswahl aus Schriften und Reden des Führers Adolf Hitler und seiner Mitkämpfer Gottfried Feder, Alfred Rosenberg, Dr. Joseph Goebbels, Walther Darre` und Hanns Johst, Bielefeld und Leipzig, 1934.

2. Zeitgenössische Schriften

1. Zeitungen und Zeitschriften

„Adolf Hitler: Das Jahr 1941 wird das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein,“ in: Film – Kurier, 31. Januar 1941.

„Amerika faselt von deutsch – italienisch – japanischer Film – Einheitsfront,“ in: Der Film, 12. Juni 1937.

Mainichi Shinbun(毎日新聞) von Januar 1931 bis zum Dezember 1944

Asahai Shinbun(朝日新聞) von November 1936 bis zum Dezember 1943

Berliner Tageblatt

Völkischer Beobachter. Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands.
1931 -1933 und 1936 – 1941. (VB)

2. Zeitgenössische Literatur

Ackermann, Josef : Heinrich Himmler als Ideologie, Göttingen, 1970.

Adam, Uwe Dietrich : Judenpolitik im Dritten Reich, Düsseldorf, 1972.

Albrecht, Dietger : Der chinesisch-japanische Konflikt und das Völkerrecht, Leipzig, 1933.

Albrecht, Gerd : Der Film im 3. Reich, Karlsruhe 1979.

Albritton, Robert : A Japanese Reconstruction of Marxist Theory, London, 1986.

Andersen, Friedrich : Sechs Vorträge über Alfred Rosenberg: Der Mythos des 20. Jahrhunderts in volkstümlicher Darstellung und Beleuchtung, Flensburg, 1936.

Anderson, Benedict R. : Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London, 1983.

Arendt, Hannah : Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft, Frankfurt am Main, 1958.

Backes, Klaus : Adolf Hitlers Einfluss auf die Kulturpolitik des Dritten Reiches, Heidelberg, 1984.

Backes, Klaus : Hitler und die bildenden Künste. Kulturverständnis und Kunstpolitik im Dritten Reich, Köln, 1988.

Backes, Klaus : Hitler und die bildenden Künste, Köln, 1988.

Bahr, Ehrhard : Nazi Cultural Policy: Internationalism vs. Functionalism, in: Glenn R. Cuomo (ed.), National Socialist Cultural Policy, New York, 1995.

Barth, Johannes : Japans Schaukunst im Wandel der Zeiten, Wiesbaden, Franz Steiner Verlag, 1972.

- Bauerkämper, Arnd : Die Welt erfahren, Frankfurt am Main, 2004.
- Bauerkämper, Arnd : Der Faschismus in Europa 1918 – 1945, Stuttgart, 2006.
- Bauerkämper, Arnd : Towards a transnational civil society, Berlin, 2010.
- Bäumler, Alfred : Alfred Rosenberg und der Mythos des 20. Jahrhunderts, München, 1943.
- Beasley, William G.: Japanese Imperialism 1894-1945, Oxford, Clarendon Press, 1987.
- Becker, Carl Heinrich : Kulturpolitische Aufgaben des Reiches, Leipzig, 1919.
- Beckmann, George M. / Okubo Genji : The Japanese Communist Party, 1922 – 1945, Stanford, 1969.
- Befu, Harumi: Civilization and Culture: Japan in Search for Identity, In: Japanese Civilization in the Modern World. Senri Ethnological Studies No. 16. Osaka, 1984.
- Beloff, Max : The Foreign Policy of Soviet Russia 1929-1941, New York, 1947.
- Bennecke, Heinrich : Hitler und die SA, München, 1962.
- Benz, Wolfgang : Geschichte des Dritten Reiches, München, 2000.
- Benz, Wolfgang / Graml, Hermann (Hrsg.) : Aspekte deutscher Außenpolitik im 20. Jahrhundert. Aufsätze Hans Rothfels zum Gedächtnis, Stuttgart, 1976.
- Bergamini, David : Japan's Imperial Conspiracy, London, 1971.
- Berger, Stefan : The Search for Normality. National Identity and Historical Consciousness in Germany Since 1800, Providence, 1997.
- Besson, Waldemar : Württemberg und die deutsche Staatskrise 1928 – 1933. Eine Studie zur Auflösung der Weimarer Republik, Stuttgart, 1959.
- Betz, Heinrich : Der Machtkampf im Fernen Osten. Das Neunmächteabkommen von 1922 und seine historisch-politische Bedeutung. In: Berliner Monatshefte 17, 1939.

Binder, Gerhart : Irrtum und Widerstand. Die deutschen Katholiken in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, München, 1968.

Blumen, Friedrich : Das Rassenproblem in der Musik, Wolfenbüttel 1939.

Boelcke, Willi A. : Kriegspropaganda 1939-1941, Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, Stuttgart, 1966.

Bohlen, Friedrich : Die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Instrument der innen- und außenpolitischen Propaganda und Systemsicherung des faschistischen Regimes, Köln, 1979.

Bolitho, Harold : Meiji Japan, Cambridge, 1977.

Bollmus, Reinhard : Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem (Studien zur Zeitgeschichte, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte), Stuttgart 1970.

Bonacker, Max : Goebbels' Mann beim Radio, Oldenburg, 2007.

Borejsza, Jerzy W. : Schulen des Hasses. Faschistische Systeme in Europa, Frankfurt am Main, 1999.

Borg, Dorothy / Shumpei Okamoto : Pearl Harbor as history, Columbia Univ. Pr., New York, 1973.

Borngässer, Willy : Vertragen sich der Totalitätsanspruch des Staates und Totalitätsanspruch der Kirche?, Theol. Diss., Heidelberg, Würzburg, 1938.

Bosworth, Richard J.B. : Explaining Auschwitz and Hiroshima. History Writing and the Second World War 1945 – 1990, London, 1993.

Brantl, Sabine : Haus der Kunst, München, München, 2007.

Bott, Hermann : Die Volksfeindideologie. Zur Kritik rechtsradikaler Propaganda (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 18), Stuttgart, 1969.

Böttcher, Dirk : Faschismus. Begriff und historische Entwicklung, in: Ulrich Menzel (Hrsg.), Im Schatten des Siegers: Japan. Band 2: Staat und Gesellschaft, Frankfurt am Main, 1989. S. 77 - 98.

Bracher, Karl Dietrich / Sauer, Wolfgang / Schulz, Gerhard : Die Nationalsozialistische Machtergreifung, Köln, 1962.

Bracher, Karl Dietrich : Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Köln, 1970.

Bracher, Karl Dietrich : Zeitgeschichtliche Kontroversen um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie, München, 1976.

Brenner, Hildegard : Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus, Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Hamburg, 1963.

Breuer, Stefan : Anatomie der Konservativen Revolution, Darmstadt, 1993.

Broszat, Martin : Der Staat Hitlers (dtv - Weltgeschichte, Bd. 9), München, 1963.

Brooker, Paul : The Faces of Fraternalism. Nazi Germany, Fascist Italy and Imperial Japan, Oxford, 1991.

Buchheim, Hans : Totalitäre Herrschaft. Wesen und Merkmale, München, 1962.

Buchheim, Karl : Das nationalstaatliche Denken im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts, In: Forster Karl (Hrsg.) : Gibt es ein deutsches Geschichtsbild?, Würzburg, 1961, S. 127 – 162.

Burkman, Thomas W. (Hrsg.) : The Occupation of Japan. Educational and Social Reform, Norfolk, 1982.

Chang, Iris : The Rape of Nanking: The Forgotten Holocaust of World War II, New York, 1997.

Carr, Edward H. : International Relations since the Peace Treaties (1919 -1939), London, 1945.

Carroll, Eber Malcolm : Das nationalsozialistische Deutschland und die Sowjetunion, Washington, 1948.

Cecil, Robert : The Myth of the Master Race: Alfred Rosenberg and Nazi Ideology, London, 1972.

Cohn, Normann : Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung, Köln, 1969.

Conrad, Sebastian : Zivilisierung des Selbst. Japans koloniale Moderne, Handapparat für ein Seminar, 2005.

Crowley, James B. : Japan's China Policy 1931 – 1938. A Study of the Role of the Military in the Determination of Foreign Policy, University of Michigan, 1959.

Cuomo, Glenn R. : National Socialist Cultural Policy, New York, 1995.

Dan, Diner : Das Jahrhundert verstehen. Eine universalhistorische Deutung, München, 1999.

Davis, Clarence B. : The defensive diplomacy of British imperialism in the Far East 1915 – 1922, Ann Arbor, Mich. Uni., Microfilms Internet, 1972.

Diehl-Thiele, Peter : Partei und Staat im Dritten Reich. Untersuchungen zum Verhältnis von NSDAP und allgemeiner innerer Staatsverwaltung, München, 1969.

Dirksen, Herbert : Moskau, Tokio, London. Erinnerungen und Betrachtungen zu 20 Jahren deutscher Außenpolitik 1919 – 1939, Stuttgart, 1949.

Doering, Dörte : Deutsche Außenwirtschaftspolitik 1933 – 1935. Die Gleichschaltung der Außenwirtschaft in der Frühphase des nationalsozialistischen Regimes, Berlin, 1969.

Domarus, Max : Hitler. Reden und Proklamation. Kommentiert von einem Zeitgenossen, Bd. I: Triumph (1932-1938), Bd. II: Untergang (1939-1945), Würzburg, 1962.

Dörner, Klaus : Nationalsozialismus und Lebensvernichtung. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 15, 1967, S. 121 – 152.

Dower, John W. : War Without Mercy. Race and Powers in the Pacific War, New York, 1986.

Drechsler, Karl : Die Ost- und Südostasienpolitik Hitlerdeutschlands und das Bündnis mit Japan (1933 – 1943), Berlin, 1973.

Drechsler, Karl : Deutschland – China – Japan 1933 – 1939. Das Dilemma der deutschen Fernostpolitik, Berlin, 1964.

Dussel, Konrad : Ein neues, ein heroisches Theater?, Bonn, 1988.

Düwell, Kurt / Link, Werner : Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871. Köln – Wien, 1981.

Eberhard, Heinz M. : Warum Japan keine Juden verfolgte. Die Judenpolitik des Kaiserreichs Japan während der Zeit des Nationalsozialismus (1933 – 1945), München, 2007.

Edward, Robert : Political Development in Modern Japan, Princeton, New Jersey, 1968.

Eiji, Oguma : Tanitsu minzoku shinwa no kigen. Nihonjin no jigazo no keifu (Der Mythos von der homogenen Nation. Ein Stammbaum der Selbstbildnisse der Japaner), Tokyo, 1995.

Eilers, Rolf : Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat (Staat und Politik, Bd. 4), Köln, 1963.

Eilmann, Johannes : Deutsche Seele, Deutscher Mensch, Deutsche Kultur und Nationalsozialismus, Leipzig, 1933.

Eyck, Erich : Geschichte der Weimarer Republik, Zürich, 1956.

Evans, Richard J. : The Coming of the Third Reich, London, 2003.

Fischer, Martin : Vierzig Jahre deutsche Chinapolitik, Hamburg, 1962.

Fletcher, Miles : Intellectuals and Fascism in Early Showa Japan, Journal of Asian Studies, Bd.39, Nr. 1, 1979.

Florian Coulmas : Das Land der rituellen Harmonie. Japan Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Frankfurt am Main, 1993.

Franz - Willing, Georg : Die Hitlerbewegung. Der Ursprung 1919 – 1922, Hamburg, 1962.

Friese, Eberhard : Das deutsche Japanbild 1944 – Bemerkungen zum Problem der auswärtigen Kulturpolitik während des Nationalsozialismus, in: Deutschland – Japan. Historische Kontakte (Hg. von Josef Kreiner), Bonn, 1984.

Fochler-Hauke, Gustav : Die Mandschurei, Heidelberg – Berlin – Magdeburg, 1941.

Forstmeier, Friedrich / Hans Erich : Volkmann, Kriegswirtschaft und Rüstung 1939 – 1945, Düsseldorf, 1977.

Fox, John P. : Japanese Reactions to Nazi Germany's Racial Legislation. In: Wiener Library Bulletin 22, 1969.

Funke, Manfred : Hitler Deutschland und die Mächte, Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reichs, Düsseldorf, 1978.

Fusao, Hayashi : Daitoa senso koteiron (Die Bejahung des großostasiatischen Krieges), Tokio, 1964.

Gebhard, Walter (Hrsg.). Ostasienrezeption im Schauen der Weltkriege. Universalismus und Nationalismus, 2003, München.

Geissler, Rolf : Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 9), Stuttgart, 1964.

Gerhard, Czernak : Christen gegen Juden. Geschichte einer Verfolgung. Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Reinbek, 1997.

Gisevius, Hans Bernd : Adolf Hitler. Versuch einer Deutung, München, 1962.

Gluck, Carol : Das Ende der Nachkriegszeit: Japan vor der Jahrtausendwende. In: Irmela Hijiya-Kirschnereit (Hrsg.), Überwindung der Moderne?: Japan am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, Frankfurt am Main, 1996. S. 55-85.

Gluck, Carol : The Idea of Showa. In: dies. Und Stephen Graubard (Hrsg.), Showa. The Japan of Hirohito, New York, 1992, S. 1 – 26.

Goldhagen, Daniel Jonah : Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin, 1996.

Goodman, Grant Kohn: Four aspects of Philippine – Japanese relations, 1930 – 1940, New Haven, Conn. Yale Univ. 1967.

Goodman, David / Masanori, Miyazawa : Jews in the Japanese Mind. The History and Uses of a Cultural Stereotype, New York, 1995.

Goodman, David : Anti-Semitism in Japan. History and Current Implications, In: Dikötter, Frank (Hrsg.) : The Construction of Racial Identities in China and Japan, London, 1997.

Graf, Heinlich : Antisemitismus. Von den Zeiten der Bibel bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, Wien, 1992.

Graml, Hermann : Die verdrängte Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, in: Martin Broszat (Hrsg.), Zäsuren nach 1945. Essays zur Periodisierung der deutschen Nachkriegsgeschichte, München, 1990, S. 169-181.

Gürbig, Werner : Japan – das Westdeutschland Asiens, Berlin, 1954.

Haarnagel, Karin / Ludwigsen, Klaus Peter : Die Beeinflussung der Massenkommunikation im Dritten Reich durch die nationalsozialistische Filmpolitik, Berlin, 1989.

Haas, Stefan : Historische Kulturforschung in Deutschland 1880-1930. Geschichtswissenschaft zwischen Synthese und Pluralität, Köln, 1994.

Habermas, Jürgen : Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied : Luchterhand, 1962.

Haenisch, Konrad : Neue Bahnen der Kulturpolitik. Aus der Reformpraxis der Republik. Stuttgart und Berlin, 1921.

Hagemann, Jürgen : Die Presselenkung im Dritten Reich, Bonn, 1970.

Hagemeister, Michael : Sergej Nilus und die Protokolle der Weisen von Zion. Überlegungen zur Forschungslage, In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Bd. 5, Frankfurt am Main, 1996.

Hall, John W. : Japanese History. A Guide to Japanese Reference and Research Materials, Ann Arbor, 1954.

Hansen, Janine : Arnold Fancks Die Tochter des Samurai mit dem Untertitel Nationalsozialistische Propaganda und japanische Filmpolitik, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 1997.

Härtle, Heinlich : Die ideologischen Grundlagen des Bolschewismus, Marxismus, Leninismus, Stalinismus, München, 1944.

Haupt, Gerhard / Kocka, Jürgen (Hrsg.) : Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt am Main, 1996.

Heiber, Helmut (Hrsg.) : Goebbels-Reden 1932 – 1945, 2 Bd., Düsseldorf, 1971 – 1972.

Heise, Jens : Nihonron - Materialien zur Kulturhermeneutik. In: Ulrich Menzel (Hrsg.), Im Schatten des Siegers: Japan, Bd. 1: Kultur und Gesellschaft, Frankfurt am Main, 1989.

Henmi, Hiroshi (Hrsg.) : *nachisu shinei bungaku senshu* (Neueste NS-Literatur), übers. Von Henmi Hiroshi, Tokyo, *shunyodo shoten*, 1941.

Heppner, Ernest G : Fluchtort Shanghai. Erinnerungen 1938 – 1948, Bonn, 1998.

Herde, Peter : Großostasiatische Wohlstandssphäre. Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main 2002, Stuttgart.

Herman, Dicker : Wanderers and Settlers in the Far East. A Century of Jewish Life in China and Japan, New York, 1962.

Hertfelder, Thomas : Franz Schnabel und die deutsche Geschichtswissenschaft. Geschichtsschreibung zwischen Historismus und Kulturkritik (1910 – 1945), 2 Bände, Göttingen, 1998.

Hideki, Chimoto : *Tennosei no shinyaku sekinin to sengo sekinin* (Die Verantwortung der Monarchie für den Angriffskrieg und den Umgang mit der Vergangenheit nach dem Krieg), Tokyo, 1990.

Hilderbrand, Klaus : Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und Koloniale Frage 1919 – 1945, München, 1969.

Hillgruber, Andreas : Hitlers Strategie. Politik und Kriegsführung 1940 – 1941, Frankfurt am Main, 1965.

Hillgruber, Andreas : Kontinuität und Diskontinuität in der deutschen Außenpolitik von Bismarck bis Hitler, Düsseldorf, 1969.

Hinz, Berthold (Hrsg.) : „Die Dekoration der Gewalt“, Gießen. 1979.

Hisao, Otsuka : Honpo ni okeru seiyo shihon shugi hattatsushi no kenkyu ni tsuite (Über japanische Forschungen zur Entwicklungsgeschichte des westlichen Kapitalismus), in: Otsuka Hisao chosakushu Bd. 4, S. 293 -306.

Hitler, Adolf : Mein Kampf, München, 1938.

Hofer, Walther : Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges. Eine Studie über die internationalen Beziehungen im Sommer 1939, Stuttgart, 1954.

Hoffend, Andrea : Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf, Berlin,1998.

Homann, Rudolf : Die Weltanschauung des Mythos und der christliche Glaube, Witten, 1936.

Hugo, Burkhard : Tanz mal Jude!. Von Dachau nach Shanghai. Meine Erlebnisse in den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald, Ghetto Shanghai, 1933 – 1948, Nürnberg, 1967.

Huntington, Samuel P. : Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München, 1997.

Hüttenberger, Peter : Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 19), Stuttgart, 1969.

Iklé, Frank William : German-Japanese Relations, 1936-1940, New York, 1956.

Inaki, Katsuhiko : doitsu senden chutaiin no shuki (Deutsche P.K.-Berichte), Tokyo, seinan sha, 1943.

Iriye, Akira : After Imperialism. The Search for a New Order in the Far East 1921 – 1931, Harvard Uni., Cambridge, Mass., 1968.

Ishida, Takashi / Seifert, Wolfgang : Die Entdeckung der Gesellschaft : Zur Entwicklung der Sozialwissenschaft in Japan, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2008.

Jäckel, Eberhard : Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft, Stuttgart, 1981.

Jacobsen, Hans-Adolf : Nationalsozialistische Außenpolitik 1933 – 1938, Frankfurt am Main, 1968.

Jansen, Marius B. (Hrsg.) : Changing Japanese Attitudes Toward Modernization, Princeton, 1965.

Jinbo, Kotaro (Hrsg.), nachisu shishu (Auslese nationalsozialistischer Lyrik), übers. von Fujikawa Hideo, Tokyo, gurori sosaete, 1941.

Kennedy, Joseph : Asian Nationalism in the twentieth century, 1968, London.

Kentaro, Awaya / Sekini, Senso : *Nihon to doitsu wa do chigau ka* (Die Verantwortung für den Krieg. Ein deutsch-japanischer Vergleich), Tokyo, 1994.

Kiyoshi, Inoue : Bonkansha to giseisha. Showa no seishinshi hihan (Tatenlose Zuschauer und Opfer. Eine Kritik an dem Buch „Die Geistgeschichte der Showa-Zeit“). In: Shiso, Bd. 386, 1956.

Klenner, Jochen : Verhältnis von Partei und Staat 1933 – 1945. Dargestellt am Beispiel Bayerns (Miscellanea Bavarica Monacensia, Heft 54), München, 1974.

Koch, Anton : Der neue Mythos und der alte Glaube. Eine Kritik zu Rosenbergs Mythos des 20. Jahrhunderts, Freiburg, 1935.

Kocka, Jürgen : Der deutsche Sonderweg in der Diskussion. In: German Studies Review, Jg. 5, 1982, S. 365-379.

Kocka, Jürgen : Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen, 1987.

Kocka, Jürgen : Sozialgeschichte zwischen Strukturgeschichte und Erfahrungsgeschichte. In: Wolfgang Schieder und Volker Sellin (Hrsg.) : Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang, Band 1, Göttingen, 1986.

Kordt, Erich : Die Wilhelmstraße in Frieden und Krieg, Erlebnisse, Begegnungen und Eindrücke 1928-1945, Stuttgart, 1950.

Kosaku, Yoshino : Cultural Nationalism in Contemporary Japan. A Sociological Enquiry, London, 1992.

Kotze, Hildegard von (Hrsg.) : Es spricht der Führer. 7 exemplarische Hitler-Reden, Gütersloh, Mohn, 1966.

Kramer, Hans : Die Großmächte und die Weltpolitik 1789 bis 1945, München, 1952.

Kranzler, David : The History of the Jewish Refugee Community of Shanghai, 1938 -1945, New York, 1971.

Kranzler, David : Japanese, Nazi and Jews. The Jewish Refugee Community of Shanghai. 1938-1945, New York, 1976.

Krebs, Gerhard : Tendenzen der japanischen Zeitgeschichtsschreibung, Tokyo, 1983.

Krebs, Gerhard : Japans Deutschlandpolitik 1935 – 1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges, Hamburg, 1984.

Krebs, Gerhard / Martin, Bernd : Formierung und Fall der Achse Berlin-Tokyo. Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung. Band 8., München, 1994.

Kreiner, Josef : Deutschland – Japan Historische Kontakte, Bonn, 1984.

Kreiner, Josef / Mathias, Regine : Deutschland – Japan in der Zwischenkriegszeit, Bonn, 1990.

Kreissler, Françoise : L'action culturelle allemande en Chine, Paris, 1989.

Kremers, Hermann : Nationalsozialismus und Protestantismus (Volksschriften des Evangelischen Bundes, Heft 35), Berlin, 1933.

Krusche, Dietrich : Japan – Konkrete Fremde, Stuttgart, 1983.

Kullmann, Max : Die Entwicklung des deutschen Lichtspieltheaters, Nürnberg, 1935.

- Laitenberger, Volkhard : Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik, Berlin, 1976.
- Larsen, Stein Ugelvik : Fascism Outside Europe. The European Impulse Against Domestic Conditions in the Diffusion of Global Fascism. Columbia University Press, 2002.
- Laqueur, Walter : Deutschland und Russland, Berlin, 1965.
- Link, Jürgen / Wülfing, W. (Hrsg.) : Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität, Stuttgart, 1991.
- Löwith, Karl : Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933. Ein Bericht, Stuttgart, 1986.
- Maaß, Kurt-Jürgen : Kultur und Außenpolitik, Baden-Baden, 2005.
- Markus, Brechtken : Madagaskar für die Juden. Antisemitische Idee und Praxis 1885 – 1945, München, 1997.
- Martin, Bernd : Japans Weg in den Krieg. Bemerkungen über Forschungsstand und Literatur zur japanischen Zeitgeschichte. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 23, 1978.
- Martin, Bernd : Japan und der Krieg in Ostasien. In: Sonderheft 8 der Historischen Zeitschrift, München, 1980.
- Martin, Bernd : Japans Weg in die Moderne. Ein Sonderweg nach deutschem Vorbild?, Frankfurt am Main und New York, 1987.
- Martin, Bernd : Three Forms of Fascism: Japan – Italy – Germany. In: ders., Japan and Germany, S. 165-188.
- Masanori, Miyazawa : Japanes Antisemitism in the Thirties. In: Midstream, Volume XXXIII, No. 3, New York, 1987.
- Masanori, Okawa : Nihon teikokushugi / fashizumuron (Kontroversen zum japanischen Imperialismus und Faschismus), in: Rekishigaku kenkyukai und Nihonshi kenkyukai (Hrsg.) Koza Nihonshi 9, Tokyo, 1971.

Masao, Maruyama : Kendai Nihon Seji Shiso Godo (die Bewegung japanischer modernen Ideologie), Tokyo, 1956.

Masao, Maruyama : Chokokka shugi no ronri to shinri (Logik und Psyche des Ultrationalismus). In: Maruyama Masao Shu Bd. 3.

Masao, Maruyama : Nihon fashizumu no shiso to undo (Die Bewegung und Ideologie des japanischen Faschismus). In: Maruyama Masao Shu Bd. 3.

Masayasu, Hosaka : Haisen zengo no Nihonjin (Die Japaner vor und nach dem Krieg), Tokyo, 1986.

Maschke, Carl-Adolf : Friedensführer. Die deutsche Vermittlung im chinesisch-japanischen Konflikt 1931 – 1941, Diss. Phil., München, 1980.

Maser, Werner : Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924, Frankfurt am Main, 1965.

Maser, Werner : Adolf Hitler. Legende, Mythos und Wirklichkeit, München, 1971.

Matthes, Joachim : Zwischen den Kulturen? Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs, Göttingen, 1992.

Matzerath, Horst : Nationalsozialismus und kommunale Selbstbewegung (Schriften des Vereins für Kommunalwissenschaften e. V. Berlin, Bd. 29), Stuttgart, 1970.

Meinberger, Norbert : Entwicklungshilfe unter dem Völkerbund. Ein Beitrag zur Geschichte der internationalen Zusammenarbeit in der Zwischenkriegszeit unter besonderer Berücksichtigung der technischen Hilfe an China, Diss. Phil., Zürich, 1965.

Menz, Gerhard : Kulturwirtschaft, Leipzig, 1933.

Merker, Reinhard : Die bildenden Künste im Nationalsozialismus, 1983, Köln.

Meskill, Johanna M. : Hitler and Japan. The Hollow Alliance, New York, 1966.

Messerschmidt, Manfred : Die Wehrmacht im NS-Staat. Die Zeit der Indoktrination, Hamburg, 1969.

Michalka, Wolfgang : Nationalsozialistische Außenpolitik, Darmstadt, 1978.

Michalka, Wolfgang : Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik, 1933 – 1940. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich, München, 1980.

Michels, Helmut : Ideologie und Propaganda. Die Rolle von Joseph Goebbels in der nationalsozialistischen Außenpolitik bis 1939. Europäische Hochschulschriften. Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Frankfurt am Main, 1991.

Misu, Shuzo (Hrsg. und Übers.), doitsu senso shishu (Sammlung deutscher Kriegsgedichte), Tokyo, futara shoten, 1942.

Mohler, Armin : Die konservative Revolution in Deutschland 1918 -1932, Ein Handbuch, Darmstadt, 1972.

Mommsen, Wolfgang J. : Deutscher Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert.

Morley, James W. (Hrsg.) : The Fateful Choice. Japan's Advance into Southeast Asia 1939-1941, New York, 1980.

Mosse, George L. : Ein Volk, ein Reich, ein Führer: die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main, 1979.

Mosse, George L. : The Fascist Revolution. Toward a General Theory of Fascism, New York, 1999.

Mühlberger, Detlef (Hrsg.) : The Social Basis of European Fascist Movements, London, 1987.

Müller-Claudius, Michael : Der Antisemitismus und das deutsche Verhängnis, Frankfurt am Main, 1948.

Nadolny, Sten : Abrüstungsdiplomatie 1932 /1933. Deutschland auf der Genfer Konferenz im Übergang von Weimar zu Hitler, München, 1978.

Neuman, Franz : Behemoth. The Structure and Practice of National Socialism, New York, 1942.

Neuman, Franz : Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944, New York & Köln – Frankfurt Am Main. 1977.

Nish, Ian : Japanese Foreign Policy 1869 – 1942. Kasumigaseki to Miyakezaka, London, 1977.

Nishikawa Masao / Miyachi Masato : Japan zwischen den Kriegen, Hamburg, 1990.

Nobuo, Sato : Kokokushikan. Sono doko to yakuwai (Über die heutigen Tendenzen und die Funktion des Geschichtsbildes des Kaiserreiches), in: Rekishigaku kenkyu, Bd. 309, 1966.

Nobuo, Tajima : Nazitsumu gaiko to manshukuo (Die nationalsozialistische Diplomatie und die Mandschurei), Tokyo, 1992.

Nolte, Ernst : Theorien über den Faschismus, Köln, 1976.

Norman, Chon : Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung. Mit einer kommentierten Bibliographie von Michael Hagemester, Baden-Baden, 1998.

Presseisen, Ernst L. : Germany and Japan. A Study in Totalitarian Diplomacy 1933 – 1941, the Hauge, 1958.

Prümm, Karl : Das Erbe der Front. Der antidemokratische Kriegsroman der Weimarer Republik und seine nationalsozialistische Fortsetzung. In: Horst Denkler / Karl Prümm (Hrsg.), Die deutsche Literatur im Dritten Reich, Stuttgart, 1976.

Pyle, Kenneth : The New Generation of Meiji Japan: Problems of Identity 1885-1895, Stanford, 1969.

Ratenhof, Gabriele : Das deutsche Reich und die internationale Krise um die Mandschurei 1931 – 1933. Die deutsche Fernostpolitik als Spiegel und Instrument deutscher Revisionspolitik, Frankfurt am Main, 1984.

Rauschnig, Hermann : Die Revolution des Nihilismus. Kulisse und Wirklichkeit im Dritten Reich, Zürich, 1938.

Reichel, Peter : Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, München und Wien, 1991.

Reimers, Jacobus : Das japanische Kolonialmandat und der Austritt Japans aus dem Völkerbund, Diss., Göttingen, 1936.

Reitlinger, Gerhard : Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939 – 1945, Berlin, 1957.

Richard, Breitman : Staatsgeheimnisse. Die Verbrechen der Nazis – von den Alliierten toleriert, München, 1999.

Ritter, Gerhard : Europa und die deutsche Frage. Betrachtungen über die geschichtliche Eigenart des deutschen Staatsdenkens, München, 1948.

Röhr, Werner (Hrsg.) : Faschismus und Rassismus. Kontroversen um Ideologie und Opfer, Berlin, 1992.

Rosenberg, Alfred : Deutsche und europäische Geistesfreiheit, München, 1944.

Rosenberg, Alfred : Letzte Aufzeichnungen. Ideale und Idole der nationalsozialistischen Revolution, Göttingen, 1955.

Ross, James R. : Escape to Shanghai. A Jewish Community in China, New York, 1994.

Rühle, Günther : Zeit und Theater. Von der Republik zur Diktatur, Bd. 3, Berlin, 1974.

Saburo, Ienaga : Keimo shigaku (Die Geschichte der Aufklärung). In: Matsushima Eiichi (Hrsg.), Meiji shiron shu 1: Meiji bungaku zenshu, Band 77, Tokyo, 1954.

Said, Edward W. : Culture and Imperialism, New York, 1993.

Samon, Kinbara : Nihon kindaikaron no rekishizo. Sono hihanteki kento e no shiten (Das Geschichtsbild der japanischen Modernisierungs-Theorie. Elemente einer kritischen Würdigung), Tokyo, 1968.

Scheller, Max : Wesen und Formen der Sympathie, Bonn, 1923.

Schinzinger, Robert (Hrsg.), Wörterbuch der Deutschen und Japanischen Sprache, Tokyo, Sansyusa, 1993.

Schlund, Erhard : Orientierung. Eine Hilfe im Weltanschauungskampf der Gegenwart, Hildesheim, 1931.

Schneider, Richard Chaim : Die Judenvernichtung verdrängt und vermarktet, München, 1998.

Schneider, Roland / Stumpfheldt, Hans / Wenk, Klaus Japan zwischen den Kriegen, Band 108, Hamburg, 1990.

Schotz, Harald : Nationalsozialistische Ausleseschulen. Internatsschulen als Herrschaftsmittel des Führerstaats, Göttingen, 1973.

Schulz, Gerhard : Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland, Frankfurt am Main, 1975.

Schütz, Erhard : Weimarer Republik, Faschismus und Exil, 1978, Düsseldorf.

Shichihei, Yamamoto : Nihonjin to Yudayajin (Japaner und Juden), Tokyo, 1971.

Shigeki, Toyama : Showashi (Die Geschichte der Showa-Zeit), Tokyo, 1955.

Shigeru, Hayashi : Nihon fashizumu no seiji katei (Der politische Prozess des japanischen Faschismus), in: Shiso, Bd. 350/51, 1953.

Shillony, Ben-Ami : Politics and Culture in Wartime Japan, Oxford University, 1981.

Shiso, Hattori : Absolutism and Historiographical Interpretation. In: Japan Interpreter, Jg. 13, 1980, S. 15 – 35.

Shiso, Hattori : Ishinshi hohojo no shomondai (Methodologische Probleme der Geschichtsschreibung der Meiji-Restauration), in: Hattori Shiso chosakushu 1, Tokio, 1955, S. 91 – 194.

Shumei, Okawa: Dai doha Jitsujo Kensech (der Ordnungsaufbau des Großasiens), Tokio, 1943.

Shumpei, Ueyama : Daitoa senso no shisoshiteki igi (Die geistesgeschichtliche Bedeutung des Großasiatischen Krieges). In: Chuo Koron, 1961.

Singer, Kurt : Spiegel, Schwert und Edelstein. Strukturen des japanischen Lebens, Frankfurt am Main, 1996.

Solomon, Harold : Nachizumu to Itagakizumu (Nationalsozialismus und Itagakismus), *Chuto tsuho*, 1979.

Sommer, Theo : Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935-1945, Tübingen, 1962.

Sommer, Walter : Zur Rolle deutscher Berater in den Einkreisungs- und Vernichtungsfeldzügen gegen die südchinesische Sowjetrepublik 1930 – 134, In: Zeitschrift für Politik, N. F. 18, 1971, S. 269 – 304.

Sontheimer, Kurt : Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 – 1933. Studien Ausgabe mit einem Ergänzungsteil: Antidemokratisches Denken in der Bundesrepublik, München, 1968.

Sösemann, Bernd : Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft, Stuttgart / München, 2002.

Spael, Wilhelm : Das katholische Deutschland im 20. Jahrhundert. Seine Pionier- und Krisenzeiten 1890 – 1945, Würzburg, 1964.

Spranger, Eduard : Artikel „Kulturpolitik“. In: Politisches Handwörterbuch, Bd. 1, Berlin, 1923.

Steinweis, Alan E. : Art, Ideologie, & Economics in Nazi Germany. The Reich Chambers of Music, Theater, and the Visual Arts, Chapel Hill & London, 1993.

Stern, Fritz : Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie, Bern, 1963.

Sung, Meung-Heyn : Japanischer Kolonialismus und Koreanisches Theater, Frankfurt am Main, 2001.

Tadao, Yanaihara : A Short History of Modern Japan. In: Tobata Seiichi (Hrsg.), The Modernization of Japan, Tokio, 1966.

Takashi, Ishida : Fashizumuki ni okeru kanryoteki shihai no tokushitsu (Besonderheiten der bürokratischen Herrschaft in der Zeit des Faschismus). In: Shiso, Bd. 354, 1953.

Takashi, Ishii : Gakusetsu hihan: Meiji Ishinron (Thesen zur Meiji-Restauration in Auseinandersetzung mit den Tendenzen der Forschung), Tokio, 1961.

Takeo, Kuwabara : Japan and European Civilization. In: ders., Japan and Western Civilization. Essays on Comparative Culture, Tokio, 1983.

Takeyoshi, Kawashima : Die japanische Gesellschaft. Familismus als Organisationsprinzip, München, 1985.

Takushiro, Hattori : Daitoa senso zenshi (Eine vollständige Geschichte des Großostasiatischen Krieges), Tokio, 1953.

Tamotsu, Aoki : Der Japandiskurs im historischen Wandel. Zur Kultur und Identität einer Nation, München, 1996.

Tatsuya, Kishida : Doitsu shigaku shisoshi kenkyu (Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft), Tokio, 1976.

Thamer, Hans-Ulrich / Wippermann, Wolfgang : Faschistische und neofaschistische Bewegungen. Probleme empirischer Faschismusforschung, Darmstadt, 1977.

Thies, Jochen : Architekt der Weltherrschaft, Die Endziele Hitlers, Düsseldorf, 1976.

Treue, Wilhelm : Zum nationalsozialistischen Kunstraub in Frankreich, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 13, 1965, S. 285 – 337.

Tsugami, Tadashi / Sugai, Yukio / Bansen, Yoshinari : Theatergeschichte, Japan, Tokyo, Skibunsa, 1976.

Tyrell, Albrecht : Führer befehl ... Selbstzeugnisse aus der „Kampfzeit“ der NSDAP. Dokumentation und Analyse, Düsseldorf, 1969.

Turcins, Ja. B. : Die Verschärfung der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus durch den zweiten Weltkrieg, Berlin, 1956.

Vogel, Jakob : Nationen im Gleichschritt. Der Kult der Nation in Waffen in Deutschland und Frankreich, 1871 – 1914, Göttingen, 1997.

Wardetzky, Jutta : Theaterpolitik im faschistischen Deutschland, Berlin, 1983.

Weinberg, Gerhard L. : Deutsch-japanische Verhandlungen über das Südseemandat 1937 – 1938, In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 4, 1956, S. 390 – 398.

Weingart, Peter / Kroll, Jürgen / Bayertz, Kurt : Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt am Main, 1988.

Wilson, George M. : Patriots and Redeemers in Japan: Motives in the Meiji Restoration, Chicago, 1992.

Wippermann, Wolfgang : Faschismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute, Darmstadt, 1997.

Wippermann, Wolfgang : Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute, Wiesbaden, 1998.

Wittram, Reinhard : Das Nationale als europäisches Problem. Beiträge zur Geschichte des Nationalitätsprinzips vornehmlich im 19. Jahrhundert, Göttingen, 1954.

Wolf, Heinz : Deutsch-jüdische Emigrationshistoriker in den USA und der Nationalsozialismus, Bern, 1988.

Wollstein, Günter : Vom Weimarer Revisionismus zu Hitler. Das Deutsche Reich und die Großmächte in der Anfangsphase der nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn, 1973.

Yasushi, Goto : *Kindai tennoseiron* (Kontroversen über das moderne Tennosystem), In: *Rekishigaku kenkyukai und Nihonshi kenkyukai* (Hrsg.), *Koza Nihonshi 9: Nihon shigaku ronso*, Tokio, 1971, S. 183-224.

Yasushi, Yamaguchi : Faschismus als Herrschaftssystem in Japan und Deutschland. Versuch eines Vergleichs. In: Joachim Hütter (Hrsg.), *Tradition und Neubeginn. Internationale Forschungen zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert*, Köln, 1975.

Yoshiaki, Uchida : Weba to Marukusu. Nihon shakai kagaku no shiso kozo (Weber und Marx. Denkstrukturen der japanischen Sozialwissenschaften), Tokio, 1976.

Yoshio, Sakata : Meiji Ishinshi no mondaiten (historische Probleme der Meiji-Restauration), Tokio, 1962.

Young, John : The Research Activity of the South Manchurian Railway Company, 1907-1945. A History and Bibliography, New York, 1966.

Zusammenfassung

Mit Blick auf die Ergebnisse der Faschismusforschung erscheint der Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie auf die japanische Entwicklung hin zum Faschismus, bzw. Totalitarismus als eine wichtige äußere Kraft.

Während für die japanische Seite die Annäherung zu NS-Deutschland während der Zwischenkriegszeit in mehrfacher Hinsicht weitreichende Bedeutung für ihre Modernisierung bzw. Reform des Staates hatte, beschränkte sich zur gleichen Zeit das nationalsozialistische Interesse an Japan lediglich auf die militärische und kulturelle Expansionspolitik des Kaiserreiches. Das Prinzip der innerstaatlichen NS-Kulturpolitik war hierbei auch in den Beziehungen mit Japan im Rahmen des kompromisslosen „NS-Kulturimperialismus“ erforderlich. Die nationalsozialistische Propaganda und Kulturpolitik gegenüber Japan wurde anlässlich des Antikominternpaktes 1936 und des Kulturabkommens 1938 in den beiden Themen „Antikommunismus“ und „Antisemitismus“ integriert. Während sich der Antikommunismus als das realpolitische und gemeinsame Interesse der beiden Länder über eine politische Ebene hinaus bis zur kulturellen Kooperation entwickelte, konnte das NS-Regime im Antisemitismus keine Basis für eine gemeinsame Außenpolitik finden. So ersann das NS-Regime nach der Fünfministerkonferenz zwischen beiden Ländern Ende des Jahres 1938 eine neue antijüdische Außenpolitik gegenüber dem fernöstlichen Kaiserreich in der unmittelbaren ideologischen Verbindung mit Antikommunismus. Im Rahmen des Dreimächtepaktes 1940 wollte die NS-Regierung sodann den Antisemitismus als eines der wesentlichen kulturellen bzw. ideologischen Prinzipien der Kulturachse „Berlin-Rom-Tokio“ herausstellen.

Die nationalsozialistische Achsenpolitik mit Japan wurde hierbei im engen Zusammenhang mit der Reformpolitik Konoes im Sinne von „Groß-Ostasien“ und der Zunahme des jüdischen Flüchtlingsstroms in den auf dem chinesischen Festland befindlichen japanischen Besatzungszonen entworfen. Gleichwohl bedeuteten für die nationalsozialistische Seite die Beziehungen zwischen speziell den Achsenmächten Deutschland und Japan keineswegs eine gleichberechtigte Partnerschaft, sondern eine asymmetrische Beziehung zwischen einem „Kulturschöpfer“ (Deutschland) und einem „Kulturträger“ (Japan). Zweifellos waren aus deutscher Sicht der Antikommunismus und der Antisemitismus auch in der nationalsozialistischen Kulturaußenpolitik gegenüber Japan eine wichtige ideologische Voraussetzung für die Vollendung des NS- Kulturimperialismus.

Abstract

In view of the fascism-researches results, the influence of national-socialist ideology on Japanese development towards fascism, respectively towards totalitarianism, is appearing as an important external force.

While Japanese rapprochement towards NS-guided Germany in the period between World War I and World War II in several respects had broad importance on modernization, respectively on reform process of the state, at the same time, National-Socialist's interests in Japan were merely limited on the empire's military and cultural expansion politics.

The principle of internal NS cultural policies in this case has also been required for the relations to Japan in the context of an uncompromising NS cultural imperialism.

The National Socialist Propaganda just as their cultural policies towards Japan on the occasion of the Anti-Comintern Pact of the year 1936 and the cultural agreement of the year 1938 have been integrated into both, anticommunism and anti-Semitism.

While anticommunism as a common realistic-politics-interest of both countries was developing above the level of politics becoming cultural cooperation, in anti-Semitism the NS regime could not find a base for common foreign policies between NS-Germany and Japan.

So, after the Five Minister's Conference in the end of 1938, the NS Regime contrived new anti-Jewish foreign policies relative to the east-Asian empire by an immediate ideological connection with anticommunism.

In the context of the Three-Powers Pact in 1940, NS Government aimed to expose anti-Semitism as one of the Cultural Axis "Berlin-Rome-Tokyo" 's crucial cultural, respectively ideological principles.

National socialist axis policies towards Japan, with this, have been devised in the narrow context with the reform-policies of the Kono-Cabinet in the sense of "Great-East-Asia" and also in context with the increasing Jewish refugees' crowds in the Japanese occupation zones situated on the Chinese continent.

However, for National Socialist's side the relations especially between the axis-powers Germany and Japan never could be one on equal rights based partnership, but an asymmetric relation between a "culture creator" (Germany) and a "culture bearer" (Japan).

From the German's point of view, anticommunism and anti-Semitism also in the domain of Cultural-Foreign-Policies towards Japan have undoubtedly been an important ideological presupposition for the achievement of the NS cultural imperialism.

Erklärung der Selbstständigkeit

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit in allen Teilen selbstständig verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen verwendet habe.

Lebenslauf

Der Lebenslauf ist in der Online-Version aus Gründen des Datenschutzes nicht enthalten.